4ª Dogm
460

I.
1459.

Dogm. P.

Sieben abentheuerliche Sätze
in der
Geiſter-Lehre
dieſes aufgeklärten Jahrhunderts:

I. Die Fürſten, und Mächte der Finſterniß ohne alle natürliche Würckungs-Krafft in die Körper:

II. Die verworffene Geiſtere taugliche Werckzeug GOttes zur übernatürlichen Gab, Wunder zu thun:

III. Die ſichtbare Erſcheinungen des Satans, entweder ein leeres Nichts, oder ein Wunderwerck:

IV. Die aberglaubiſche Handlungen ohne teufliſche Gemeinſchafft, und Mitwürckung, Sündenfrey:

V. Die Hexereyen ohne Bündniß mit dem Satan, ein ohnſträflicher Aberwitz:

VI. Die Zauberreyen, würckungsloſe Unternehmen, oder unſchuldige Charlatanerie, und Groſſprecherey:

VII. Die teufliſche Beſitzungen jetziger Zeiten, entweder Betrug, oder Kranckheit, oder Einbildung:

Aber

Von allem, was in der Religion Heiliges, in der
Gottesgelerthheit ohntriegliches, in der Hiſtorie glaubwürdiges, in der Rechtswiſſenſchafft bewährtes, und in der Weltweißheit gründliches anzutreffen, als unächt mißkennet, und verworffen,

durch verſchiedene

Sendſchreiben

eines altglaubigen Theologen bey dem Tauberfluß, an ſeinen Freund einen Philoſophen nächſt dem Donauſtrom.

Im Jahr 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erſtes Sendſchreiben

Von ſieben abentheuerlichen Sätzen in der Geiſter⸗Lehre.

Warum hab ich doch mir, und meinem Schreibkiel nicht zueignen können, die Fertigkeit, der bey dem Pſalmiſten belobten Feder eines Schreibers, der geſchwind ſchreibet? Euer Hochwürden hätten ſodenn nicht Urſach gefunden, den allzulangen Verzug zu beklagen, den ich, meinem Verſprechen zuwider, zu machen, mich gezwungen ſahe, in Mittheilung einiger Betrachtungen über eine ziemliche Anzahl Schriften, welche ſeit drithalb Jahren, zu Bekrie⸗

gung der thätigen Zauberey, oder der Möglichkeit, und des Daſeyn, einer teufliſchen Magie ans Licht ſind getretten. Schrifften, ſage ich, welche doch endlich ein Mittel ausfindig gemacht zu haben glauben, den armen Teufel von aller Mitwürkung in ſo genannten Zauberwerken, und die Hexen von aller Gemeinſchaft, und Bündniß, mit demſelben freyzuſprechen, in der Folge aber von dem Aberglaub die von der ergrauten Theologie demſelben zuerkannte Eigenſchafft einer ſtillen ſündhaften Verbindung mit dem abgeſagten Feind GOttes hinwegzuräumen.

Aller dieſer Streitſchrifften habhaft zu werden, die ihre Geburt entfernten Gegenden, und in dem Ort ihres Aufenthalts eben ſo, wie in denen ihr gemeinſames Syſtem durchzuſezen, ausgewehlten Idéen zertheilten Verfaſſern zu verdanken hatten, wurde entweder ein mühſamer, und Koſtſpieliger Briefwechſel, oder die Nähe einer reichverſehenen Buchhandlung, und zu jenem Zeit, zu dieſer die Bewohnung einer anſehnlichen Stadt, zu beyden aber Geld erfoderet; da es mir doch an allen dieſen drey Stucken gebrache.

Zeit, Gedult, und Glücke haben mir endlich alles eingeliefert, was die in die ſeltſame Abriſſe des Herrn Dell' Oſa und Herrn P. Stertzinger eingetrettene Hexereylaugnere,

re, und Hexen-Vertheidigere dem Reich der Gelehrten in der mildherzigen Abſicht mitgetheilt haben, damit der Strenge der Rechtsgelehrten zwar ein günſtigeres Urtheil in Anſehung dergleichen Uebelthätern beygebracht, den altglaubigen Gottesgelehrten hingegen das angeerbte Vorurtheil von der gehäſſigen Geſtalt eines angemaßten Aberglaubs, und Hexerey benommen würde.

Daß aber der Erfolg ihrer Erwartung nicht durchgehends beygeſtimmt, deſſen iſt, meines Gedunkens, die alleinige Urſach, weil es, GOtt Lob! noch immer geſetzte Männer in der Republick der Gelehrten gibt, welche dem göttlichen Wort der heiligen Schrifft, der einſtimmigen Lehr der H. H. Vätter, dem Ausſpruch der Vorſteher der Kirch, der Verordnung geiſt- und weltlicher Geſätzen, dem Urtheil einer ächten Gotteslehrtheit, und gründlichen Weltweißheit, dem Zeugniß anſehnlicher Gerichter, berühmter Artzneyverſtändigen, und bewehrter Geſchichts Verfaſſer aus allen Religionen, Zeiten, und Länder viel mehrere Achtung zuzuwenden, ſich verbunden zu ſeyn glauben, als daß ſie einer mit keinem aus dieſen allen vereinbarlichen Meinung, aus dem alleinigen Triebe einer ohnbeſonnenen Neugierde, oder eines in der zierlichen, flüſſigen, und aufgeweckten ſatyriſchen

Schreibart gefundenen Geſchmacks ihren Beyfall gönnen ſolten.

Mich ſelbſt belangend, muß ich E. H. aus angewöhnter Aufrichtigkeit das Geſtändniß ablegen, daß mir Langweil, und Unwill, jezt, die Feder, bald die Brill, und nicht ſelten die gegneriſche Schrifften ſelbſt entriſſen. Denn, ſo leicht es auch dem Buchbinder gefallen, die einzele Stücke dieſer Streitſchrifften in einem Band zu vereinbaren, ſo verdrießliche Arbeit gabe es für einen noch ſo aufmerckſamen Leſer, die in dem Inneren dieſer Schrifften mannigfältig vorkommende Widerſprechungen in ein unter den Herren Gegnern gemeinſames Syſtem zu verbinden.

Meinem offtmahligen Unwillen muß die Hochachtung gegen meine Herren Widerſagere ſelbſt zur Art einer Rechtfertigung dienen; weil es mir unverantwortlich ſchiene, daß Männer, denen es zwar durchgehends an einer mannhafften Theologie fehlet, jedoch in ihrem Gefach durch Einſichtsvolle Beleſenheit, und geſchickte Feder dem Reich der Wiſſenſchafften entſprießliche Dienſten zu leiſten, im Stand wären, auf den exotiſchen Gedanken verfallen, ſolche abentheuerliche Sätze zu vertheidigen, die der Religion zu nahe tretten, die Chriſtliche Sittenlehre verkehren, aller Verehrung würdige Stän-

Stände der Kirche, und des Staats mit Schimpf belegen, vorlängſt verworfene Irrthümere wider aufleben machen, und von einer ächten Weltweißheit ſelbſt ein mißliebiges Urtheil zu gewärtigen haben.

Fürwahr, geehrter Herr Philoſoph: Es iſt dem nicht alſo, wie ſie mich aus dem Sendſchreiben des Herrn Beneficiat Blocksberger, aus dem 2ten pag. 12. dem 3ten p. 22. dem 4ten p. 42. den 6ten p. 63. und aus dem Bayeriſchen Verfaſſer der Zweifel über die wirkende Zauberkunſt §. 22. 25. 30. 39. 42. 45. 64. 65. 68. 71. 73. ꝛc. berichten, daß die thätige Zauberey, und die teufliſche Würckungskraft kein weſentliches Stuck der Religion, und kein Gegenſtand der chriſtlichen Sittenlehre ſeye, ſondern lediglich zu willkührigen Schulfragen gehöre. Ich hab die Ehre, ihnen zu melden, und hier von den Beweis zu übernehmen, daß ich die wichtigſte Fragen, und Gegenſtände zum Nachtheil der Religion, und Sittenlehre in den adverſantiſchen Schriften entſchieden hab angetroffen.

E. H. verſetzen mich indeſſen, durch ihr Vorhaben, meine Sendſchreiben zum Druck zu befördern, in die Nothwendigkeit, mit einer Abweichung von der gewöhnlichen Art, Sendſchreiben unter geſitteten Völckern zu erlaſſen, ſelbige in

gewiſſe

gewiſſe Abſätze zu vertheilen. Eine zweyfache Bequemlichkeit veranlaſſet mich, den geneigten Leſer des Verdruß über eine ohnunterbrochene Schrift einer Seits zu entübrigen, für mich aber eine Zwiſchenzeit zu anderen Verrichtungen zu gewinnen.

§. I.

Beſchwärde der Religion, und Chriſtlichen Sittenlehre wider das neue Syſtem der Zaubereylaugner.

Unter die wichtigſte Gegenſtänden unſerer Chriſtlichen Religion iſt billig zu zehlen, jener ohnnachläſige, und Gefahrvolle Krieg, den der Apoſtel in der Epiſtel zu den Epheſern (a) wider die Fürſten, Mächten, und Regenten dieſer Finſternißen, wider die böſe Geiſter in der Luft, allen Glaubigen ankündet. Die neue Geiſter-Lehre ſtellt hingegen dieſen Streit vor, als ein ohnbedenckliches Spiegelgefecht, daß wir lediglich mit ohnmächtigen und aller Würckungskrafft in die materialiſche Sinne und Leydenſchaften entblößten geiſtigen Bosheiten aufzunehmen haben. Ja wohl feurige Pfeile des ſchalckhaftigſten Geiſt, gegen welche wir uns, nach der Apoſtoliſchen Vorſchrift, v. 16. mit dem Schild

(a) Ad Eph. 6. v. 12. Quoniam non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem; ſed adverſus principes & poteſtates, adverſus mundi rectores tenebrarum harum, contra ſpiritualia nequitiæ in cœleſtibus.

Ibidem v. 16. In omnibus ſumentes ſcutum fidei, in quo poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea extinguere.

Schild des Glauben bewafnen ſollen, wenn ſelbige nur als ſagittæ parvulorum Pſalm 63. von einer ſchwachen Kinderhand abgeſchoſſene Pfeile anzuſehen, und mit einem bloſſen Kopfſchätteln, und Neinſagen können abgewieſen werden!

Wie können überhaupt teufliſche Anfechtungen, gegen welche die Heilige Schrift uns die Nüchter- und Wachtſamkeit anbefihlt, unter die mögliche Dinge gezehlet werden, wenn der Teufel in die Ohnmöglichkeit verſetzt iſt, in dem menſchlichen Körper Aufruhr, und in der Phantaſey reitzende Bilder zu erwecken, die Anfechtung aber durch dieſe alleinige Weeg bis zur Seel eindringen kan? Wer wird fernerhin in Ableſung der ſiegreichen, und ſichtbaren Kämpfen mit den hölliſchen Feinden eines heiligen Paulus, Antonius, Hilarion, Macarius, und anderer Vättern der Einöde ſein geiſtliches Vergnügen, und Seelennutzen finden, wenn er aus den gegneriſchen Schriften, beſonders aus der Abhandlung von Geſpenſter §. 5. belehret wird, daß ſolche Lebensbeſchreibungen nur als gottſeelige Fabeln der jungen Einſidler, nicht aber als ächte Urkunden jener Heiligen Männer, denen ſie die Bollandiſten als Urhebern nach einer genauen Unterſuchung zueignen, anzuſehen ſeyen? Wer nach Vorſchrift des neuen Syſtems glaubt, daß ſich kein Engel der Finſterniß ſichtbarlich in einen Engel des Lichts verſtalten, noch mit ſchröckbaren, oder reitzenden Geſtalten, mit ſchlagen, brechen, brinnen, und dergleichen Unthaten den Dienern GOttes, überläſtig ſeyn könne, mit was Zutrauen, und geiſtlichen Vortheil wird er fernerhin einen Severus Sulpitius, einen Surius,

einen Ribadeneira leſen, die doch in den mehreſten Lebensbeſchrei-bungen der Heiligen eine oder andere dergleichen ſonderbare Bege-benheit beybringen? Gehören ſchon dieſe Legenden nicht als weſent-lich- und nothwendige Theil zur Chriſtlichen Religion, ſo ſind ſie doch als heylſame, und aller Ehr werthe Stücke eines auferbau-lichen Chriſtenthum mit dem Pabſt Gelaſius (b) zu betrachten.

So viel die natürliche Gaben betrift, von welchen der Heil. Petrus ſagt, (c) daß die Stärcke, und Kraft der Engeln gröſſer ſeye, als jene der Menſchen, erkennen die Kirchenvätter mit dem Heil. Dionyſius. de div. nom. c. 4. keinen Unterſchied zwiſchen den ſeeligen, und verdammten Geiſtern; weil dieſe durch ihren Fall kei-ne aus denen von ihrer Weſenheit unzertrennlichen Eigenſchaften verlohren, noch auch, als ein Philoſoph mit dem Heil. Thomas 1. par. qu. 64. ar. 1. zu reden, ohne vernichtet zu werden, haben verliehren können. Wenn dahero die verdammte Geiſter aus ih-ren Naturskräften in die Körper nicht würken können, ſo vermögen es auch die Seelige Geiſter nicht. Dieſe thun es aber: die Chriſt-glaubige erſuchen ſie um ihren Schutz in Gefahren zu Waſſer, und Land: Sie danken ihnen für ihren unſichtbaren Beyſtand auf Rei-ſen, in Feldſchlachten, in anſteckenden Seuchen, und dergleichen Gefährlichkeiten. David machte keine Ausnahm, und die HH. Vätter haben auch von leiblichen Wohlthaten verſtanden jene Wort

(b) Can. Sancta Romana 3. diſt. 15. Item vitas Patrum, Pauli, Antonii, Hilarionis, & omnium eremitarum, quas tamen vir beatiſſimus ſcripſit Hieronymus, cum omni honore ſuſcipimus.

(c) 2. Petri 2. v. 11. Angeli, fortitudine, & virtute cùm ſint majores &c.

Wort des 90ten Pſalms: Er hat ſeinen Engeln befohlen, daß ſie dich ſchützen ſollen auf NB. allen deinen Weegen. Was ſie dem Menſchen zum Beſten thun, geſchieht aus dem allgemeinen Befehl GOttes, der ſie, wie der Apoſtel zu den Hebräern am 1 Cap. 14. Vers anmerckt, als dienſtbare Geiſter zum Dienſt der Erben der Seeligkeit verordnet hat. In der Heil. Schrift finden wir Schutzgeiſter der Königreiche, Ländere, Kriegsheere, Engeln der Winde, des Waſſer, und Feuer. Sie würden zu dieſem Schutz, und Dienſt keine taugliche Werkzeug abgeben, wenn jedesmahl ein Göttliches Wunderwerck vonnöthen wäre, ſie zur Erhaltung bey einem gefährlichen Fall, Schuß, oder Stich, zu Errettung aus dem Waſſer, worein der Menſch gefallen, zum Schutz eines Haus bey dem Brand, zu Abwendung einer Seuch, eines Hagelwetter, eines plötzlichen Hinſterbens, eines feindlichen Einfalls, einer Niederlag ꝛc. durch eine übernatürliche Kraft fähig zu machen. Man würde es zu einer Vermeſſenheit ausdeuten, wenn der Glaubige wollte jedesmahl ein Wunderwerk verlangen, und erwarten, ſo oft er ſich bey einer beſorglichen leiblichen Gefahr ſeinem ihm von GOtt zugegebenen Schutzgeiſt empfihlt? Entweder müſſen wir denn die Halbſcheid der Wohlthaten, die wir bishero den guten Engeln verdanckt, aus dem Regiſter ihrer Dienſterweiſungen ausſtreichen, oder den guten ſo wohl, als böſen Engeln eine natürliche Würkungskraft in die materialiſche, und körperliche Dinge einraumen, jedoch mit dem Unterſchied, daß die Würkungen der Seeligen Engeln nach der Anordnung des göttlichen Willen, und zum Beſten des Menſchen gerichtet ſeyen,

was aber die verworfene Engel thun, jedesmahl auf das menſchliche Verderben abzielet, und lediglich mit Göttlicher Erlaubniß, oder Zulaſſung vollzogen wird. Geht wohl dieſer Punct auch die Religion nichts an?

Kan ein Geiſt nach den Gründen des gegneriſchen Lehrgebäude einen Körper aus natürlichen Kräften nicht in Bewegung ſetzen, ſo werden dardurch die teufliſche Beſitzungen, und verſchiedene auſſerordentliche Bewegungen der beſeſſenen Leiber, von denen uns das Evangelium eine nahmhafte Anzahl an Handen gibt, andurch aber der nahmhafteſte Theil der Wunderwerk Chriſti angeſtritten, die doch gewiß weſentliche Stücke, und die Grundpfeilere der Chriſtlichen Religion ausmachen ſollen.

Soll aber der Satan, wie die Zaubereyläugnere durchgehends behaupten, bey Ausübung aller Handlungen in die Körpere nur ein Werkzeug Göttlicher Allmacht geweſen, und eine Gewalt über ſeine natürliche Kräften von GOtt durch ein auſſerordentliche Zulaſſung erhalten haben, ſo kan ſolcher Geſtalten auch, der Vatter der Lügen zu Beſtättigung einer falſchen Lehr von GOtt die Gewalt überkommen, wahre Wunder zu thun. Wie konnten aber die Wunderwerck Chriſti, und der Apoſteln einen richtigen Beweiß ihrer Göttlichen Sendung, und der Wahrheit ihrer verkündeten Religion abgeben, wenn dieſe Wunder auch durch den Beelzebub mit ſonderbarer Zulaſſung GOttes geſchehen konnten?

Ge-

Gewißlich ſolche Ehr hätte ich dem Teufel niemahlen zugedacht, noch geglaubt, daß er als ein abgeſagter GOttes- und Menſchenfeind es um das menſchliche Geſchlecht verdiene, daß er für ein geſchicktes Werkzeug GOttes erklärt werde, dem GOtt eine übernatürliche, das iſt, ſeiner Natur nicht zuſtändige Gewalt über die Körper zuweilen verleihe. Wie haben es hingegen die altglaubigen Theologen um die Herren Gegnere verdient, daß ſie mit ſo vielem Hohn, und Verachtung gegen ſelbige als Erweiterer des Reichs des Satan losbrechen, ihrer Seits aber alles das, und noch weit mehrers dem Satan, und ſeinen Helfershelfern einraumen, als jemahl ein Gottesgelehrter denſelben hat zuerkennt? Man füllt ſo viele Blätter an mit Erörterung der Frag, ob der Satan durch den angenommenen Körper einer Schlang zu der Eva reden, auf die geheime Ceremonien der Egyptiſchen Zauberer Schlangen herbey- oder hervorbringen, durch die Götzenbilder wahrſagen, Simon den Zauberer in die Lüfte erheben, und was ſonſten von Hexen, und Zauberer die Hiſtorie gibt, habe in dem denſelben geleiſteten Beyſtand auswürken können? Beyde ſtreitende Theil bejahen es; nur iſt der Unterſchied, daß wir mit allen Theologen ſagen, daß er es gekönnt aus natürlichen Kräften, unſere Herrn Widerſagere hingegen, daß ihm hierzu die Verleyhung einer auſſerordentlichen Gewalt, und Wunderkraft ſeye nöthig geweſen, welche aber ihm GOtt gar ſelten zukommen laſſe, wovon auch die Beweiſe in Göttlicher Schrift ſehr dünn geſäet wären. (Siehe den Herrn Academiſchen Redner im Jahr 1767.

auf 32ten Seite.) In der Hauptſach ſind alſo beyde Theile einverſtanden, über die Weiß allein, wie der Teufel ſolche ausserordentliche Dinge würke, wird geſtritten. Wir müſſen aber nicht glauben, daß dieſer Streit nur eine quæſtionem de nomine, eine leere Benennungsfrag zum Gegenſtand habe. Wird der Satan einmahl als ein taugliches Werkzeug einer übernatürlichen Gewalt anerkennt, ſo vermag er mit ſolcher Gewalt alles, was ihm bishero noch kein Glaubiger hat zugeſtanden. Er kan mit ſolcher übernatürlichen Gewalt Todte erwecken; er kan die Geſchöpf aus ihrem Nichts hervorziehen; er kan Menſchen in Thier ihrer Weſenheit nach verändern; er kan verſchaffen, daß ein Körper zugleich in zwey Orten ſich wahrhaft befinde, daß einer den anderen durchdringe, und was dergleichen mehr iſt. Iſt es ein übernatürliche Gewalt, ſo kan ſie ſich auf ſolche Gattung der Wunder erſtrecken; wer kan der Göttlichen Allmacht Gränzen ſetzen, daß Sie nur zu einem, und nicht zu dem anderen dem Satan eine Wunderkraft zuwenden könne? Ich gehe noch weiter. Nimmt man einmahl an, daß GOtt nach ſeinen unerforſchlichen Rathſchlüſſen, zu Prüfung der Gerechten dem Satan eine ſeine Natur überſteigende Gewalt geben könne, und zuweilen würcklich verleyhe, obſchon dieſer ſolche Gewalt niemahl anderſt, als zur Verachtung GOttes, und zum Verderben der Menſchen mißbrauchen wird; ſo könnte auch GOtt den Hexen, und Zauberer, die doch als viatores, als Wandersleuthe, und Glieder der wahren Kirche der übernatürlichen Gaben auch auſſer dem Gnadenſtand fähig ſind, eine ſolche auſſerordentliche

che Gewalt verleyhen, ohne mindeſte Beyhülf des Satans, mit bloſſen Worten, oder Zeichen über Berg, und Thal in der Luft zu fahren, Ungewitter zu erwecken, Menſchen, und Viehe zu tödten: Wenn die Herrn Gegnere in Gemäßheit, und Zuſammenhang ihrer Maximen reden, und ſchreiben wollen, ſo müſſen ſie dieſes, und noch mehreres nicht nur dem Satan, ſondern auch den Zauberer einraumen, nur mit dem Zuſatz: durch eine ſonderbare Zulaſſung GOttes, und durch eine ihnen von GOtt übergebene auſſerordentliche Gewalt, ohne daß ſie beſtimmen können, wenn, und wie oft ihnen GOtt ſolche Gewalt ertheilen werde. In ſolches abentheuerliches Miſchmaſch können nur jene verfallen, bey denen eine geſezte Theologie zu jenem Apocalyptiſchen mit ſieben Sigillen verſchloſſenen Buch iſt geworden.

Es gehört auch in der That eine feinere Theologie darzu, als die meinige altglaubige iſt, wenn ſich jemand zutrauen wollte, drey Göttliche Vollkommenheiten, nemlich ſeine Heiligkeit, ſeine Wahrhaftigkeit, und ſeine Gerechtigkeit mit der neuen Lehre zu vereinbaren: Denn, da dieſe einſtimmig behauptet, daß GOtt dem Satan, bey Verführung der Eva, bey Anfechtung des Job, bey Verſuchung des Sohn GOttes, bey den teufliſchen Erſcheinungen der Egyptiſchen Einſidler, bey den Wundern des Antichriſt, und ſeiner Afterpropheten, eine Wunderkraft, die ſeiner Natur nicht zukommt, ertheilen müſſe, ſo haben wir eine richtige Folge, daß GOtt eine böſe That, eine Verſuchung, eine falſche Lehr mit Wunderwerken beſtättige; daß ſothane ſündhafte Handlungen

mehr

mehr für ein Werk GOttes, der würkenden Haupturſach, als für ein Werk des nur einen Werkzeug abgebenden Satan zu achten ſeyen; und bey allem dem glaubt man jedoch, daß dieſer GOtt unendlich heilig, unendlich wahrhaftig ſeye?

Hindert es aber die Göttliche Heiligkeit, und Wahrhaftigkeit nicht, daß der Satan von GOtt eine Wunderkraft, der er ſich zur Verführung, oder zum Betrug mißbraucht, zu Prüfung der Tugend der Menſchen erlange; ſo kan ſich ein ſchon längſtens auf das Geld eines Reichen laurender Dieb auch noch mit der Hofnung ſchmeichlen, GOtt werde, um dieſen Reichen von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Habſchaften abzuziehen, ihm eine Wunderkraft ſchenken, damit er durch die verſchloſſene Thür zu zu dem wohlverwahrten Geld eindringe. Gibt GOtt ſolche Wunderkraft den verworfenen Geiſtern, was ſteht im Weeg, daß er ſelbige nicht auch einem Menſchen zu deſſen böſen Abſichten zukommen laſſe?

Wir fordern immer von unſeren Glaubensgegnern, daß ſie uns Wunderwerk aufweiſen ſollen, mit denen ihre Religion in jenen Glaubenslehren, die den diſſeitigen widerſprechen, beſtättiget worden.

Ich wollte durchaus nicht rathen, daß ein Herr Dell' Oſa, Herr Sterzinger, Herr Blocksberger, der Herr Academiſche Redner des 1767ten Jahrs, Herr von Cauz, und die Herrn Verfaſſere der Anpreiſung ꝛc. der Abhandlung von Geſpenſter, der

Zweifeln und andere Zaubereylaugnere ſich dieſes Beweißthum gegen einen Proteſtanten bedienten, der ihre Schriften geleſen hätte. Er würde ihnen behend antworten: Meine Herren! Ich gebe ihnen auf einen Augenblick zu, daß ihre Catholiſche Religion wahre Wunderwerck für ſich habe. Belieben ſie ſich aber nur ihrer eigenen Schriften zu erinnern, worinn ſie lehren, daß der Satan, das Haupt aller Betrüger und Lügner von GOtt bisweilen durch Ertheilung einer ſeine Natur überſteigenden Gewalt, oder, kürzer zu reden, durch Ubergebung einer Wunderkraft zu einem Werckzeug gebraucht werde, ab Seiten GOttes zwar, die Menſchen zu prüfen, aber ab Seiten des Satans, ſelbige zu verführen, und zu betriegen; wie es nach ihrem Syſtem, zu Zeiten des Antichriſt ſich zutragen wird. Wer wird mir es wehren, wenn ich zwar die Mirackel der Catholiſchen Heiligen, als ſolche Wunder, die alle Naturskräften übertreffen, annehme, anbey aber anſtehe, ob ſolche nicht durch eine von GOtt dem Satan überlaſſene Wunderkraft geſchehen; worbey der Menſchenfeind uns Proteſtanten von der wahren Religion abzuziehen getrachtet, GOtt aber unſere Standhaftigkeit in derſelben auf die Prob hat ſetzen wollen? Kan wohl eine Sach die Religion näher angehen, als die Beſtimmung der ächten Notion eines wahren Göttlichen Wunderwerks?

Werden wohl unſere Herren Gegnere glücklicher ſeyn, das ſtrenge Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit gegen die Zauberer und Wahrſagere mit ihrer Meinung, daß die würckſame Zauberey

ſo wohl, als die thätige Wahrſagerey ein pur menſchlicher Betrug und Charlatanerie geweſen ſeye, zu vereinbaren? GOtt befihlt Exodi am 22ten, daß die Zauberer, und Levitici am 20ten Capitel, daß diejenige, ſo einen Wahrſagergeiſt haben, ſollen mit dem Todt abgeſtraft werden. Das wäre zu hart für einen Charlatan, für einen, der die Kunſt gelernt hätte, aus den Bauch zu ſprechen. Sie wollten aber die Leute von dem wahren GOtt abwenden, und hierdurch waren ſie ſtraf-fällig, iſt die Antwort der Zaubereylaugnern.

Ich geſtehe es ihnen gern ein. Denn jede Sünd iſt ein Abwendung von GOtt; man muß aber wiſſen, zu wem ſich denn dieſe von GOtt abgewichene Hülfſucher und Rathserhohler hernach gewendet haben; zu Menſchen, oder zu Teufeln? Eamus & ſequamur Deos alienos, ſagten Deuter. am 13. v. 2. zu ihnen die Afterpropheten: Laſſet uns hingeben, und fremden Götter anhangen. Die Schrift verſicheret uns aber, daß dieſe fremde Götter Teufel geweſen. So hatten denn dieſe falſche Propheten einen vertrauten Umgang, Gemeinſchaft und Bund mit den Teufeln als ihren Göttern in eben dem Verſtand, wie die Schrift meldet, daß die Iſraeliten einen Bund mit dem wahren GOtt aufgerichtet hatten. Dieſen Bund brechen, und einen Gegenbund mit falſchen GOttheiten aufrichten war jener Greule vor den Augen GOttes Deut. 18. den er mit der Todesſtraf wolte belegt wiſſen.

Dieſe

Dieſe Bündniß mit den Feinden GOttes konnte allein jenes Laſter ſeyn, welchem GOtt auch in Mitten des glaubigen Judenlands zur Zeit, wo keine Götzenbilder daſelbſt aufgeſtellt waren, dennoch die Todtſtraf zuerkennt hatte. Saul hat wohl gethan, da er (1. Reg. 28. v. 3. & 9.) dieſer Göttlichen Verordnung gemäß, die Zauberer und Wahrſagere im Judenland, wo man um die Götzen dazumahl nichts wuſte, vertilget. Hingegen wurde er ſelbſt, (1. Paralip. 10. v. 13.) und nach ihm der König Ochozias (4. Reg. 1. v. 4.) mit dem frühzeitigen Todt von GOtt geſtraft, weil jener, ohne damahlige Gefahr ein Abgötterer zu werden, eine Wahrſagerin um Rath gefragt, dieſer aber allein durch abgeſchickte Botten in ein abgötteriſches Land, Nachricht von der Beſchaffenheit ſeiner Krankheit bey dem Beelzebub einzuhohlen, ſich angemaßt hatte. Wie wollen jene, welche in der Zauber- und Wahrſagerey keine teufliſche Bündniß erkennen, der Gerechtigkeit dieſer ſchwären Strafurtheilen GOttes mit geziemender Achtung und Anpreiſung begegnen?

Wie viele Wunderwercke haben uns die Vättere der Kirche, und Ehrwürdige Geſchichtverfaſſere des Alterthums in ihren Schriften verzeichnet hinterlaſſen, welche durch das Heil. Creutzzeichen, durch geweyhtes Waſſer, oder durch die Kirchbeſchwörungen in Vertreibung der teufliſchen Geſpenſter, Vernichtung der Zauberwerken, und Erſtummung der heydniſchen Orackeln in der erſten Kirch gewürckt worden. Bey anderer Gelegenheit werde ich deren etwelche beybringen. Die Diener der Kirch haben zu allen Zei-

ten ſich derſelben zum Beweißthum des Alterthums und der Wunderkraft dieſer geheiligten Gebräuche bedienet. Sind aber die teufliſche Geſpenſter aller Zeiten, die thätige Zauberey, und die Ausſprüche der teufliſchen Orackeln, ein non ens, ein Unding, wie ſie von dem bekannten Herrn Verfaſſer der Abhandlung des Daſeyn der Geſpenſter und von allen anderen Hexereylaugnern benennt werden, ſo kan es für die Religion nicht gleichgültig bleiben, darauf zu dencken, was dieſe Zeugniſſen der erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums in anderen Geſchichterzehlungen für einen Glauben verdienen, nachdem ſie uns in Erzehlung oberzehlten drey Puncten ſolten betrogen haben.

Niemand aus den Glaubigen hat in vorigen Zeiten dem Sohn GOttes die Ehr ſtrittig gemacht, daß er durch ſeine Ankunft im Fleiſch, welche nach Zeugniß des geliebten Jüngers, (d) die Abſicht hatte, die **Werck des Teufels** zu zerſtören, den heydniſchen Götzen das Stillſchweigen auferlegt habe. Es gehöret dieſe Ereigniß zu der Zerſtörung des Reichs der Hölle, zu der Entwafnung und Bindung des ſtarcken Bewafneten, zu der Vernichtung der Wahrſagerey, die wir dem groſen Werck unſerer Erlöſung zu verdancken haben; wo bey es dennoch ein Schulſtreit verblieben: Ob ſolches Stillſchweigen ſo gleich bey ſeiner gnadenreichen Geburt erfolget, oder bey Verkündigung des Evangelii nach und nach eben ſo, wie die Abſchaffung der Götzentempel, ſeye zu Stand

(d) Joan. 3. v. 8. In hoc apparuit Filius Dei, ut diſſolvat opera diaboli.

Stand gebracht worden? Anjetzo thut ſich eine ganz neue Geiſterlehre hervor, die durch eine unhintertreibliche Folge ſothane Glorie dem Welt-Erlöſer abſtreitet, der vermeintlichen Blindheit voriger Gelehrten die Augen will öfnen, um zu ſehen, daß ſie über den Zeitpunct des Ends in einer Sach geſtritten, die niemahl ein Daſeyn gehabt; weil, dem gegneriſchen Vorgeben nach, die angebliche Orackelſprüch nur in menſchlichen Betrügereyen beſtanden, welche durch die Ankunft Chriſti und Ausbreitung des Evangelii eben ſo wenig, als andere Sünden ein End genommen. Auch hier hat die Religion gewißlich viel auszuſtellen.

Man zehlte es bishero unter die Irrthümere einiger Glaubensgegnern, daß unſere in der urſprünglichen Gerechtigkeit, und mit beſonderem Schutz des Allerhöchſten erſchafene erſte Eltern, und Chriſtus ſelbſt der Heilige aller Heiligen mit der nächſten Fähigkeit zu einem Irrthum, und dem Zundel der Sünd (fomes peccati) behaftet, das iſt, einer unordentlichen Regung der innerlichen Sinnen und Anmuthungen wider die Vernunft und der Aufruhr des unteren Menſchen gegen den oberen fähig geweſen. Dieſes hindert aber einige unſerer Herrn Gegnern nicht, daß ſie, um nur dem Satan die Annehmung eines ſichtbaren Körpers nicht zugeſtehen zu dörfen, die Verſuchung des Weltheylands und der Eva als eine pur innerliche Anfechtung angeben; (Siehe Herrn Blocksberger 5tes Sendſchreiben 31te Seite, Abhandlung von Geſpenſter §. 3.) welches ſo viel ſagen will, daß der Satan in den innern Sinnen einen Irrthum und eine Begierlichkeit zu un-

erlaubten Gegenwürfe erweckt habe. Warum ſolte die Religion nicht hierüber die bitterſte Klagen führen?

Die Feind der Kirch waren bishero die einzige, welche die zu Austreibung des böſen Geiſt bey Ertheilung des Heil. Taufs gerichtete Exorzismen, nicht minder das bey Weyhung des Waſſer, oder einer neuerbauten Kirch, des Oel und Chryſam, nach uralten und von der erſten Kirch herſtammenden Gebrauch, übliche, und die mögliche Gegenwart eines ſchädlichen Geiſts vorausſetzende Exorzizo te, adjuro te, immunde Spiritus &c. als ein unnützliche und aberglaubiſche Ceremonie, ausgehöhnet haben. Das thun zwar die Herrn Gegnere nicht. Wenn ſie jedoch Recht haben, und was ſie ſagen, in Ernſt glauben, ſo können ſie es der Kirch nicht zum Guten halten, daß ſie mit ſolchem Ernſt gegen einen teufliſchen Feind losbricht, den ſelbige doch aller Gewalt den Körpern zu ſchaden, oder ſich in materialiſche Ding zu miſchen, unfähig oder entſezt in ihren Abhandlungen erklärt haben.

Wenn die Beſeſſenheiten heutiger Zeiten überhaupt nur, entweder als Verſtellung, oder Krankheit, oder Einbildung anzuſehen, ſo hat man jenen nicht ſo gar Unrecht geben ſollen, die da vorgaben die Verheiſung Chriſti. Marc. 16. v. 17. daß die Glaubige in ſeinem Nahmen werden Teufel austreiben: gehe nur die erſte Kirch und die Zeiten der Apoſteln an; und worzu würde auch die Exorziſtenweyhe in der Kirch beybehalten, wenn ſolcher Ordo die Geweyhte mit einer allzeit müßigen und niemahl brauchbaren Gewalt aus-

ausrüſtet? Man wird ein andermahl die Gelegenheit nehmen, die Herrn Gegnere zu fragen: von welchem Zeitpunct oder Jahrhundert an die teufliſche Beſitzungen aufgehört haben, wahre und körperliche Plagen der böſen Geiſter zu ſeyn, und ſich in Betrüge, Krankheit, oder Einbildung verwandelt haben?

Lang nach der Apoſteln Zeiten, hat die Kirch Chriſti mit Austreibung der böſen Geiſter, als einem der ſcheinbareſten Kennzeichen ihrer Wahrheit gepranget. Der Heil. Juſtinus Martyr Cyprianus, Cyrillus Hieroſolymitanus, Tertullianus, und andere beruffen ſich auf die Austreibung der Höllengeiſter, wovon die Heiden ſelbſt Zeugen ſeyn müſten, als einen vorzüglichen Beweis der wahren Kirch gegen das Heidenthum. Die mehreſte Beyſpiel der den Heiligen vor- und nach ihrem Todt verliehenen Wunder-Kraft finden wir in der Erledigung der Beſeſſenen. Hat man nicht das Recht, die Herrn Gegnere zubefragen, in welchem Alter des Chriſtenthums das menſchliche Geſchlecht entweder zu ſolcher übermas der Bosheit in der Verſtellung, oder zu ſolchem Grad der Dummheit, die Krankheit für einen Teufel anzuſehen, oder zu ſolcher Verwirrung der Einbildungs-Kraft gebracht worden, daß ſich gemeinlich die Phantaſey Teufel und teufliſche Würkungen vorſtelle, von denen doch der Ungelehrte gar keinen, und der Gelehrte ſehr ſchwachen Begriff beſitzet? Hat vielleicht GOtt nur dieſen letzteren Zeiten die übernatürliche Gab der Unterſcheidung der Geiſter vorbehalten? Wer wäre jener groſe Kenner, der ein ſo viel hundert, oder tauſend Jahre verborgenes Geheimniß der erdichteten,

ten, oder eingebildeten Beſeſſenheit entdeckt? Was waren es doch immer für Mittel, durch die er zu ſolcher Entdeckung gelanget? Warum findet man in den gegneriſchen Schriften das von den Beſeſſenen gegenwärtiger Zeiten gefällte Urtheil mit keinem Buchſtabe eines Beweiſes, oder eines Kennzeichen, um das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden, begleitet? Die Wichtigkeit der Sach hätte es gewißlich erheiſchet, um die wahrhaft bedürftige der geiſtlichen Hülf nicht zu berauben, und bey den andern die Heiligſte Kirchengebräuche keiner Verachtung auszuſetzen. Glauben dieſe Herrn vielleicht, die Kirch Chriſti ſeye bis auf ihre Zeiten, ſo übel beſtellt geweſen, daß ſie alles, was ſich bey ihr als Beſeſſen oder Bezaubert dargeſtellt, zu den Exorziſmen ohne Unterſchied angenommen? Hat nicht das allgemeine Kirchen-Ritual ſchon lang, ehe man von den neuen Lehrern etwas in der Welt gewuſt, die Exorziſten dahin angewieſen, (e) daß ſie in dieſer Heiligen Sach weder zu leicht- noch zu hartglaubig ſeyn, ſondern ſich an die darbey angezeigte Merkmahl halten ſollen, um weder gewiſſe Gattungen der Kranckheit als eine teufliſche Beſitzung zu behandlen, weder auch ſich von der Liſt des Teuffels hinter das Licht führen zu laſſen; weil ſich dieſer offtmahlen in eine Kranckheit verſtellt, damit der Geplagte einer Seits verlaſſen, anderer Seits aber der teufliſchen

Wuth

(e) Rituale Roman. Inſtruct. de exorzizandis obſeſſis: Non facilè credat, aliquem à dæmonio obſeſſum eſſe, ſed nota habeat ea ſigna, quibus obſeſſus dignoſcitur ab iis, qui vel atrâ bile vel alio morbo laborant &c. Advertat, quibus artibus utantur dæmones ad Exorciſtam decipiendum. Solent enim difficilè ſe manifeſtare, ut infirmus non videatur à dæmonio eſſe vexatus &c. Aliquando etiam dæmones conantur perſuadere, infirmitatem eſſe naturalem &c.

Wuth ohngehindert überlaſſen werde? Es wü.de allzu niederträchtig von der Wiſſenſchaft und Gottſeeligkeit der Herrn Gegnere geſprochen ſeyn, wenn ich ſagte, ſie wolten der Kirch Chriſti heut zu Tag nicht mehr zu legen die Macht und Gewalt, den hölliſchen Geiſtern in den menſchlichen Leibern zu gebieten, die jedoch in der Synagog bis zu völliger Abſchaffung derſelben verblieben zu ſeyn, die Schriftauslegere aus zwey Stellen, bey den Matthæus, und in den Geſchichten der Apoſtel (f) deutlich entnehmen, und das Zeugniß der jüdiſchen Geſchichtſchreiber ſelbiger Zeiten beſtättiget.

Wer würde einen Medicus von aller Schuld und Verantwortung freyſprechen, wenn er durch eine im Druck erlaſſene Abhandlung, eine gewiſſe Gattung gefährlicher, jedoch noch heylbarer Krankheiten, entweder aus dem Regiſter der Krankheiten ausmuſterte, und die ganze Cur der Wohlthätigkeit einer alleinig, ohne Beyhülf der Apotheck, würckenden Natur überlaſſen, oder zu der Geneſung neue Artzneymittel beſtimmen wolte, ohne jedoch zuvor ſich durch Erfahrung, oder Leſung mediciniſcher Bücher einige Kenntniß von der Eigenſchaft ſolches Ubels erworben zu haben? So verhaltet ſich aber die Sach mit den Hexerey und Beſeſſenheit-Laugnern. Keinem derſelben iſt jemahl ein Zauberer, oder ein wahrhaft Beſeſſener unter die Händ gekommen, ſonſt würden ſie das Daſeyn oder die Möglichkeit verneinen nicht können.

D Mich

(f) Matth. 12. v. 27. Et, ſi ego in Beelzebub ejicio dæmones, filii veſtri in quo ejiciunt?

Act. 19 v. 13. Tentaverunt autem quidam de circumeuntibus Judæis exorciſtis invocare ſuper eos, qui habebant ſpiritus malos, nomen Domini JEſu.

Mich wird auch Niemand bereden, daß einer derſelben einen gründlich de Angelis, de ſuperſtitione, de confeſſario Energumenorum, de confeſſario ſagarum, & maleficorum ſchreibenden Author, vielweniger einen Boudon, einen Pinamonti, einen Surin, oder einen anderen von den erſchröcklichen Qualen eines der Wuth des Satans von GOtt überlaſſenen Menſchen handlenden Aſceten zu leſen, ſich die Mühe gegeben habe. Indeſſen dörfen ſie doch nicht zweiflen, daß ihre Schriften auch Beichtvättern und Seelſorgern zuhanden gekommen. Wenn nun ſchon die teufliſche Beſitzungen unter die ſeltene und auſſerordentliche Begebenheiten zu rechnen, ſo verhält ſich doch die Sach nicht eben alſo mit den Arreptitiis, oder den unterbrochenen, und wechſelsweis auch den Gerechten zuſtoſſenden teufliſchen Plagen. Ich ſetze alſo den nicht gar ſeltenen Falle, das ein Betrangter einem aus den gegneriſchen Schriften ſeine ganze Unterrichtung habenden Prieſter ſein Elend ungefehr mit nachſtehenden Umſtänden klage. Er erzehlt, wie er ſich mannigsmahl plötzlich mit gar nicht menſchlichen, ſondern teufliſchen Anmuthungen und Leidenſchaften dergeſtalten überfallen, und eingenommen ſehe, daß er ſelbſt nicht mehr wiſſe, ob er ein Menſch, oder der Teufel ſelbſt ſeye. Ein raſender Haß gegen GOtt bringt ihn ſo weit, daß er den zu vernichten wünſche, dem er doch alles, was er iſt, und was er hat, zu verdanken habe. Er weiß nicht, wie ihm geſchieht, daß er ohne Urſache diejenige läſtere, beſchimpfe, anſpeyhe, ſchlage, trette ꝛc. denen er doch alle Ehrerbietigkeit zu bezeigen, ſich verbunden erkennet. Es überfällt ihn mannigsmahl ein ſo gewaltiger Trieb zum Selbſtmord, daß er vermeine, ſolchem länger nicht widerſtehen zu können, und öfters von anderen

an

an dem Vollzug müſſe abgehalten werden. Will er betten, ſo kommen ihm die abſcheulichſte Gotteslåſterungen nicht nur in den Sinn, ſondern auch in den Mund, daß er vom Gebett abzuſtehen, ſich gezwungen ſiehet. Gehet er zur Beicht, ſo erſtummt er, und muß unverrichter Dingen wieder da von gehen. Die Phantaſey ſtellt ihm vor die abſcheulichſte Bilder: Er thut, was er nicht wolte, und iſt auſſer Stand, zu verrichten, worzu ihn ſein Stand, und Schuldigkeit anweiſet. Dieſe ſind jedoch nur wenige Abſchnitzl und Theilgen einer teufliſchen Beſitzung. Werden nun dieſe ein anderes Urtheil von den Herrn Gegnern zu gewårtigen haben, als das Gantze und die völlige Beſeſſenheit ſelbſten? Iſt es Verſtellung? Allein, der Leidende ſöhnet ſich nach dem End ſeines Uebels, von dem er kein immer erſinnlichen Vortheil kan ziehen. Iſt es Krankheit? Aber, der ſchon långſt zu Rath gezogene Medicus findet nach allem hin- und herfragen keine Spuhren davon. Iſt es Einbildung? Wie? der Elende hat ja niemahls das, was er an ſich erfåhrt, von anderen gehört, noch geleſen. Wird nicht in ſolchem Vorfall die Menſchlichkeit ſelbſt über das aus den gegneriſchen Schriften entnommene Vorurtheil die Oberhand gewinnen? Wird man es nicht unſeren Glaubensgegnern nachthun, die nachdeme ſie langs und breits über das Creuzmachen ihr Geſpött getrieben, oftmahlen bey entſtandenem förchterlichen Ungewitter, oder anderer plötzlichen Lebensgefahr ſelbſt thun, oder durch anweſende Catholicken verrichten laſſen, was ſie zuvor ausgehöhnt hatten? Indeſſen müſſen und wollen es doch diejenige, die uns die gegneriſche Såtze in ihren Schriften aufdringen wollen, auf ihre Verantwortung nehmen, wenn der geiſtliche Medicus,

anſtatt, dem Patienten den Troſt einzuſprechen, daß alle dieſe Verwirrungen keine Würckung einer menſchlichen Bosheit, oder Göttlichen Verlaſſung, ſondern ein Anfall des hölliſchen Feind ſeye, an ſtatt, mit dem Apoſtel ſcutum fidei, den Schild des Glaubens, loricam juſtitiæ, den Panzer der Gerechtigkeit, armaturam Dei, den Harniſch GOttes, das iſt, das Siegszeichen des Chriſtenthums, öfteren Gebrauch der Heil. Sacramenten, eigenes und fremdes Gebet, Proteſtationen, entgegen geſetzte Tugendübungen, ein mehrmahl im Nahmen deſſen, der uns ſolches mit ſeinem Beyſpiel gelehrt, ausgeſprochenes Vade Satana, Gehe hinweg Satan, ꝛc. dem leydenden zum öftern Gebrauch vorzuſchreiben, denſelben entweder als einen Betrüger ſtraf-fällig erklärt, oder als einen Krancken wieder zum Artzt zuruckſchickt, oder als einen Phantaſten lediglich abweiſet, und in der Folge einen gantzen Narren, oder Verzweiffelten aus ihm machen wird.

Vielleicht iſt unter tauſend Seelſorger kaum einer, bey dem jemahl ein Hexe oder Zauberer ſich zur Bekehrung hat dargeſtelt. Da aber der Caſus doch möglich, auch gewißlich nicht, unter die ganz ungeſchehene Dinge zu zehlen, die abergläubiſche Gebräuche aber, als Particklen von der Zauberey hie und dort auch einen Theil der in den Beichtſtuhl gehörigen Sünden ausmachen, ſo heben unſere neue anmaßliche Theologen die von den Gottesgelehrten den Zauberer auferlegte Verbindlichkeit zum Erſatz völlig auf, als lang nemlich der Zauberer nicht durch ſelbſt angewendete natürliche Mittel dem Nächſten eine Beſchädigung zugezogen. Was die Gottesgelehrte mit dem Heil. Thomas lehren, von der

Schul-

Schuldigkeit einer Hexe, ihre Zauberwercke, und Zeichen von dem Ort, wo ſie ſolche zum Schaden eines Menſchen oder Viehe gelegt, wieder, wo es ohne neue Sünd möglich, hinweg zu ſchaffen, oder zu vernichten, kan das adverſantiſche Syſtem nach ſeinen Principien gar nicht mehr gelten laſſen. Das ganze Bekehrungsgeſchäft einer Hexe oder Zauberer wird bey ihnen mit Ablegung der verkehrten Einbildung, oder mit dem Verſprechen, fürs künftige ſich keiner groſſen Streich mehr auszugeben, oder mit einer, die Melancholey zu vertreiben, angeordneten Ergötzung ausgericht werden. Gewißlich, ein für den Artzten ſo wohl, als für den Patienten ſehr gemächliches Genesmittel; wenn es nur auch die Gutheiſung des höchſten Geſetzgebers ſich mit einem wahrſcheinlichen Grund verſprechen könnte!

Bemercket etwan ein Seelſorger, daß in ſeinem Pfarrſpiel abergläubiſche Gebräuche im Schwung gehen, ſo hat er, wenn er zu der Parthey der Hexereylaugner gehöret, nichts weiter zu beobachten, als, ob keine gotteslästeriſche, abgötteriſche, oder ſacrilegiſche Ausdrücke, oder Ceremonien darbey angewendet werden. Er darf nicht folgen dem Beyſpiel der HH. Vätter, welche zu Abſtellung ſolcher Mißbräuche in ihren Schriften und Predigen dem Volck vorgeſtelt, daß ſolche Gebräuche von der Lehr und Einſetzung der Fürſten der Finſterniß ihren Urſprung hätten; daß dieſe, wider welche uns GOtt zu ſtreiten gebotten, die Gemeinſchaft aber unterſagt hat, ſich in ſolche Mißbräuche einmiſchten. Alles, was er gegen ſolche Misbräuche ſagen darf, beſtehet in dem, daß er predigen ſoll: (Siehe Anpreiſung ꝛc. an der 14. und 15ten Seite) dieſe Gebräuche, von den ich

zwar einmahl einen Verſuch gemacht, haben gar keine Würckung: der Teufel, deſſen Kräften ich zwar nicht kenne, kan und vermag nichts. Fürwahr, ſtattliche Centnerſprüche, und eindringliche Bewegungsgründe zu Abſchafung der dem Dienſt GOttes nachtheiligen Mißbräuche!

Ware es nicht jederzeit der Erkenntniß der Kirchenvorſtehere, oder der übernatürlichen, und, nach Zeugniß des Apoſtels, gar nicht gemeinen Gab einer Unterſcheidung der Geiſter vorbehalten, zu entſcheiden, ob und wenn die nicht ſelten in dem Leben der Diener GOttes vorkommende Erſcheinungen, Geſichter, Verzuckungen, Erhebungen von der Erd, Eindruckungen gewiſſer Zeichen oder Wundmahlen, und dergleichen, den Göttlichen Wunderwercken, oder der Würckung und Verblendung des Engels der Finſterniß ſolten zugemeſſen werden? Unſere Herrn Gegnere ſcheinen einer anderen Meinung beyzupflichten. Es muß bey ihnen alles Gold ſeyn, was glanzet. So bald das factum ſeine Richtigkeit hat, ſo wollen ſie, ihrem Syſtem zu Folge, daß man dergleichen auſſerordentliche Ereigniſſen jedesmahl einem Göttlichen Wunderwerck ohne weitere Unterſuchung zuſchreibe; weil es der Satan nicht vermag, die Natur aber ohne das keinen Antheil daran hat. Solle aber die Religion ein ſolches mit gleichgültigen Augen anſehen?

Die Heilige Schrift thut den Ausſpruch an mehreren Stellen, daß alle Götter der Heyden Teufel geweſen, und ſelbige nicht GOtt, ſondern den böſen Geiſter geopfert haben. Die neue Gei-

ſter

ſterlehre ſagt im Gegentheil, die Heyden haben gar keine Erkenntniß der Teufeln gehabt; ſie haben nur Holtz, Stein oder Metall in den Götzen angebettet, nebſt dieſen aber einen guten, und einen anderen der Natur nach böſen GOtt anerkennt. Wer aus beyden Recht habe, hierüber kommt die Entſcheidung der wahren Glaubenslehr zu.

Göttlich- natürlich- und menſchliche Geſetze verbieten die abergläubiſche Handlungen, und Wahrnehmungen, wenn auch ſchon alle gotteslaͤſteriſche Ausdrücke, ſacrilegiſche Mißbräuche, und abgötteriſche Ceremonien darvon abgeſöndert werden. So viel Gottesgelehrte jemahlen dieſen Punct abgehandlet, haben den Grund zu dieſem Verbott in der mitunterlaufenden ſtillen Bündniß, und Gemeinſchaft mit dem Satan gefunden. Das gegneriſche Syſtem will ebenfals den Aberglaub nicht gutheiſen; da es aber keine teufliſche Bündniſſen erkennt, noch eine andere Bosheit, als in der gar ſelten miteingemengten Gotteslaͤſterung, Abgötterey, oder ſacrilegiſcher Entheiligung, ausfindig kan machen, ſo hilft es zum bedauerlichen Nachtheil der ohnmittelbar dardurch angetaſteten Religion dem Aberglaub mit eben den Waffen wieder auf, mit denen es ihn zu Boden ſchlagen wolte.

Wird ein ehrlicher Mann einem Anhänger des neuen Syſtems erzehlen, daß, ſo bald er den Nahmen eines des Diebſtahl wegen verdächtigen Menſchen ausgeſprochen, das mit gewiſſen gleichgültigen Umſtänden aufgehengte Sieb plötzlich herumgeloffen, welches bey Benennung der anderen jedesmahl ſtill und ruhig verblieben; daß ihm ein unter gewiſſer Conſtellation zubereiteter Spie-

gel

gel auf Verlangen verſchiedene geheime Ding, die er wiſſen wolte, ganz deutlich gezeigt; daß ihm die aus Fürwitz gebrauchte Wünſchruth jedesmahl nach ſeinem Verlangen, jetzt, wo er Waſſer ſuchte, gegen das verborgene Waſſer, dort, wo er vergrabenes Metall ſuchte, gegen das Metall, abermahl, als er das geſtohlene Geld von dem andern zu unterſcheiden verlangte, auf das geſtohlene Geld allein und richtig geſchlagen; ſo muß der Zaubereylaugner eine vernünftige Antwort und Auskundſchaft zu geben wiſſen. Will er das factum ſelbſt widerſprechen, ſo hat er eine Menge glaubwürdiger Zeugen gegen ſich, welche die nemliche Erfahrung gehabt. Ein Göttliches Wunderwerk ſchickt ſich ohnedas nicht zu dergleichen unerlaubten That-Handlungen. Die Natur hat auch keinen Antheil darbey, als welche ihre Würckungen nach den pur moraliſchen Umſtänden niemahl veränderet. Wenn es auch der Teufel nicht ſeyn ſolle, der das Sieb und die Wünſchruth in Bewegung ſetzet, der die Vorſtellungen in dem magiſchen Spiegel hervorbringt, was bleibt in der ganzen Allheit für ein würckende Urſach noch übrig? Auf was für einem Grund muß man ſolchem Fürwitzigen das Handwerck als ein ſchwäres Verbrechen niederlegen? Warum bezeugen ſo viele anſehnliche Theologi aus der Erfahrung, daß ſolche Dinge ſo gleich aufgehört, würckſam zu ſeyn, als bald der Glaub und das veſte Vertrauen von dem Gebrauchenden abgelegt worden? Wer anderer als der Satan hat einen Vortheil und Gefallen an dieſem Vertrauen, wodurch der Gebrauchende in der That ſelbſt ihm einen Contract anträgt, da er, was ſeiner Seits zu thun, verrichtet, damit auch der Satan das Seinige, nemlich die verlangte Würckung beytrage? Der ſündhafte

hafte Glaub der Menſchen, wie Auguſtinus weißlich anmercket, (g) macht ſolche Gebräuche würckſam, und das thorrechte Vertrauen gibt den feindſeligen Geiſtern den Anlaß, dem Verlangen derſelben ein Genügen zu verſchafen. Abermahl ein wichtiger Gegenſtand der Chriſtlichen Sittenlehre!

Hat wohl jemand bishero gezweiflet, daß dergleichen eitle Wahrnehmungen, (vana obſervantia) wovon uns die ſittliche Gottesgelehrtheit Caſus practicos in groſer Menge einliefert, ſeyen res intrinſecè malæ, durch das natürliche Geſatz und erſte Gebot GOttes unterſagte Dinge, die folgſam ihrer Weſenheit nach, und nicht allein wegen oftmahls denſelben anklebenden Umſtänden, als bös und ſündhaft zu halten ſeyen, wenn ſie auch ſchon von keiner anderen Gattung der Sünde, als Ungerechtigkeit, Gotteslaſterung, Abgötterey, oder Mißbrauch, und Entheiligung gewevhter Sachen begleitet werden? Alle Chriſt-Catholiſche Catechismi, alle Biſchöffliche Paſtoral - Verordnungen, alle theologiſche Abhandlungen de præceptis Decalogi eignen dem Aberglaub eine beſondere und von andern der Tugend der Religion entgegen ſtehenden Laſtern unterſchiedene Gattung der Sünd zu. Was waget man aber nicht, um ſich der neugierigen Welt durch Seltſamkeiten, was es auch immer gelten ſollte, gefällig zu bezeigen? Es ware einmahl beſchloſſen, der theologiſchen Lehre von teufliſchen Bündniſſen, ſie

E mö-

(g) S. Aug. de doct. Chriſt. l. 2. cap. 24. Non enim, quia valebant, animadverſa ſunt, ſed animadvertendo atque ſignando factum eſt, ut valerent. Et ideo diverſis diverſè proveniunt, ſecundùm cogitationes & præſumptiones ſuas. Illi enim ſpiritus, qui decipere volunt, talia procurant cuique, qualibus eum irretitum per ſuſpiciones & & conſenſiones ejus vident.

mögen hernach offenbare und ausdrückliche, oder ſtille, heimliche, Verborgene heiſen, in dem aufgeklärten heutigen Chriſtenthum keinen Platz mehr einzuraumen. Alſo muſte bey dem Herrn Dell' Oſa, Herrn Sterzinger, ꝛc. die Thorheit, oder Prahlerey der Zauberey, oder Aberglaubs, ſo lang dieſelbe mit keiner aus oberwehnten Gattungen anderer Sünden begleitet ſind, nur mala, quia prohibita, deswegen ſündhaft und ſtraf-fällig ſeyn, weil ſie für eine Ubertrettung des göttlichen Gebots zu achten. Bey dem Herrn von Cauz de cult. mag. lib. 1. §. 151. §. 174. lib. 2. §. 45. iſt es die Aergerniß, die dem Nächſten durch zauber-oder aberglaubiſche Handlungen gegeben wird, die ſolchen Wercken die Bosheit einer ſchwären und ſtrafwürdigen Sünd zueignet. Ich geſtehe gar gerne, daß meine wenige Bewandniß in der Gottesgelehrtheit den Grad der Feinigkeit noch nicht erreichet, daß ich ſcandalum datum eine gegebene Aegerniß in einer an ſich unſchuldigen, und zu einer unſträflichen Nachahmung Anlaß gebenden That, dergleichen die blos aberglaub-oder zauberiſche Handlungen gegenüber beſchrieben werden, ausfindig machen könne. Doch, wer ſich auch von dem ſcandalo accepto, der genommenen Aergerniß will ſicher ſtellen, darf nur ſeine Kunſtgrif unter zwey Augen vornehmen, oder keinem anderen, als einen Anhänger des neuen Syſtem, zum Zeugen zulaſſen. Wird aber dieſe neue Sittenlehr nicht in das Chriſtenthum einſchlagen?

Da ich eben dieſes ſchreibe, kommt mir ungefehr zu Geſicht der ſchröckbare Vorgang der Chriſtnacht des 1715ten Jahrs, wie ihn die Abhandlung von dem Daſeyn der Geſpänſter §. 7. und

Flœr-

Floerkius in der Vorrede des Buchs von Beſchwörung der Geiſter, noch ausführlicher aber Cap. 9. pag. 519. beſchreibet. Welche Begebenheit mir eine ſchier gleiche in Erinnerung bringet, ſo ſich den 20ten Jenner 1733. in der Gegend des Tauberfluß zugetragen, da man von drey bey dem Chriſtophsgebett in einem Kreys verſammleten Männern zwey Steintodt, den dritten aber noch lebend, aber Sprachlos frühe angetrofen, welcher den zwey anderen nach etlichen Stunden in die Ewigkeit iſt nachgefolget. Der Hauptunterſchied zwiſchen beyden Begebenheiten beſtehet darinnen, daß die erſtere die Entdeckung des in einem Garten vermutheten Schatzes, die leztere hingegen baare Zahlung an Geld bey den Bettbrüdern zur Abſicht gehabt. Mein Vorhaben iſt hierbey keines Weegs, daraus einen Beweiß zu ziehen, entweder für das Daſeyn der Geſpänſter, oder für die natürliche Gewalt des Teufels, einen Hencker der Schuldigen abzugeben; weil ſo wohl zu Jena, wo die erſtere Tragœdie an zweyen bey der Geiſter-Beſchwörung Todts verblichenen Burgern ſich zugetragen, als in dem zweyten Vorfall kein lebendiger Zeug vorhanden ware, aus dem man die Urſachen und Umſtände ihres plötzlichen Hinſterbens hätte vernehmen können. Ich werde mich auch für dieſesmahl nicht darüber aufhalten, daß, nachdeme drey proteſtantiſche Facultäten zu Leipzig in ihrem daſelbſt verfaßten Endurtheil über den erſten Auftritt ausdrücklich erklärt, GOtt habe ohne Zweifel ſeine Strafhand über alle mitſchuldige ergehen laſſen, weilen der actus conjurationis unverantwortlich und zauberiſch geweſen ꝛc. hingegen ein Catholiſcher Gottesgelehrter, ein Prieſter, ein Ordensmann in ſeiner ſo betitleten Anpreiſung ꝛc. an der 267.

Seite, aus dem lezteren noch weit erſchröcklicheren Zufall, deſſen ſich eifrige Seelſorger bishero ſehr nutzlich, zu Abſtellung dergleichen Aberglauben, bey dem Volck bedienet, einen pur zufälligen Kaufhandel machet, in deſſen Erzehlung eben ſo viel Unwahrheiten, als Wort anzutrefen. Es wird ein anderes mahl die Gelegenheit zu einer Anmerckung geben, ob ein Author mit Recht in anderen ſeinen Erzehlungen einen Beyfall foderen könne, nachdem er in einer mit allen ihren Umſtänden vielfältig verzeichneten, und bey 50 jährigen Leuten noch in friſchem Andencken haftenden Begebenheit ein ganz anderſt geſtaltetes Hiſtörgen auszukünſteln, ſich nicht hat entblödet. Aber genug einsweilen von dieſem. Wir wollen indeſſen einen Chriſtophsgebett-Bruder, als einen Inquiſiten, unſere Herrn Gegnere hingegen als Richter auftretten laſſen. Der Handel trift Leib und Leben nicht an, und laſſet dahero auch geiſtliche Richter zu. Wären Abgöttereyen, oder Gotteslaſterungen, oder verächtliche Mißbräuche conſecrirter Hoſtien allezeit darbey, ſo würden Ihre Kayſerl. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät in der Allergnädigſten Landsverordnung das Chriſtophsgebett nicht in die Reyhe bloſer Aberglauben eingetragen haben. Der Gebrauch darvon bleibt jedoch in utroque foro ſtrafmäſſig. Ein Glück wird für den Inquiſiten zu achten ſeyn, wenn er ſich einen Unterricht aus den Schriften der Zaubereyläugner zu ſeiner Vertheidigung wird beygebracht haben. Seine Verantwortung könnte aus ſelbigen etwa folgender Geſtalt lauten: Wenn meine Art zu betten die Geſtalt eines Pacts mit dem Satan, oder eines Vertrauens und an ihn geſtellter Bitt an ſich hätte, ſo würde ich mich freylich vor GOtt eines ſchweren Verbrechen, und bey der Ob-

rigkeit einer empfindlichen Beſtraffung ſchuldig erkennen müſſen. Da ich aber in den neuen Streitſchriften gelehrter Männer den Unterricht bekommen, das die Bündniſſen mit dem Satan für ein Unding, und nur von müſſigen Köpfen erdichtete Chimære zu halten; das der Teufel auſſer Stand ſeye, aus eigenen Kräften auch nur einen Biſſen Brod, oder Heller Geld beyzuſchaffen, (Siehe Anpreiſung rc. an der 251. Seite) herintgegen GOtt ſich deſſelben jezuweilen als eines Werckzeug ſeiner Allmacht bediene, Wunder zu würcken, ſo könnte ich in dieſer Uberzeugung weder mit Worten, noch Wercken meine Hoffnung auf den Teufel ſetzen, noch von einem ganz unvermöglichen Geiſt eine Beyſteuer in meiner Armut begehren oder erwarten. Dieſe Lehre ſtellt mich dahero ganz frey und ſicher von aller mit dem Teufel angemaßter Gemeinſchaft. Würde ſich auch der Teufel mit, oder ohne Geld ſichtbarlich dargeſtellt haben, ſo wüſte ich ſchon zuvor aus dieſen Schriften, daß er ein Abgeſandter GOttes mit einer von ihm beſonders verliehenen Gewalt, und Vollmacht komme, mit einem aber in ſolcher Qualität erſcheinenden auch böſen Geiſt einen Umgang zu pflegen, hätte mir wohl Schrecken einjagen, aber keine Schuld zuziehen können. Das bey ſolchem Gebet gebrauchte Weyhwaſſer, Reliquien, Agnus Dei, geweyhte Kertzen, und mit den allerheiligſten Worten Jehova, Adonai, Tetragrammaton bezeichnete Zirckel belangend, ware deren Anwendung vielmehr den böſen Feind abzuhalten, als herbeyzuruffen angeſehen. Dieſe Schriften ſagten mir freylich auch, daß dergleichen Gebettere niemahlen einen Kreutzer verſchaft, oder künftighin verſchaffen würden. Sie reden aber eben ſo von dem ſo lange Zeit vorhero in der Welt geglaubten

Einfluß der Geſtirne in die irrdiſchen Körper. Man hat aber dieſertwegen noch keinen Gärtner, keinen Krancken geſtraft, noch zu einem ſchweren Verbrechen ausgedeutet, wenn jener im Pflantzen ſetzen, und dieſer im Aderlaſſen ſich nach der Mondsveränderung gerichtet.

Eine vergebliche Mühe, und fruchtloſe Anwendung einiger Stunden wird hoffentlich kein halsbrechendes Laſter ausmachen. Eine Aergerniß könnte ich nicht vermuthen, da alles unſer Gebett in der Nacht, und unter ſechs Augen geſchehen; GOtt aber verſichert, daß, wo zwey oder drey in ſeinem Nahmen werden verſammlet ſeyn, er mitten unter ihnen ſeyn wolle. Von wem anderen, als von GOtt, und den ſeeligen Engeln habe ich eine mitleydige Beyſteuer in meiner Noth können erwarten?

Dieſe zu Wohlthaten ſo geneigte Engeln, welche den Elias mit Brod, die Iſraeliten in der Wüſte mit dem Manna, den Prophet Daniel in der Löwengrube mit einem Mittagmahl verſehen, ſollten ſie nicht auch von den in der Erde, in dem Meer verborgenen Schätzen dem Elend eines Dürftigen ſteuren können und wollen? Wird man ihm dargegen vorſtellen, daß er ſich ſolcher Geſtalten einer Verſuchung GOttes (Tentatio Dei) ſchuldig gemacht, da er ein Wunderwerck begehret, ſo hat er abermahl einen kräftigen Schutz in der neuen Geiſter-Lehre. Denn weilen dieſe behauptet, das alle Würckungen der guten und böſen Geiſter in die Körper keine Werck ihrer natürlichen Bewegungskraft, ſondern göttliche Wunder ſeyen, ſo müſte man es für unerlaubt halten,

wenn

wenn ein Glaubiger bey einem vorhabenden wichtigen Geſchäft oder Reiß ſeinen ſeeligen Schutzgeiſt bittete, ihn zu gewiſſer Stund aus dem Schlaf aufzuwecken, weil hierzu die Bewegung eines Körpers, folgſam ein Wunderwerck nöthig wäre rc.

Es waren auch in der That zum Theil dergleichen Gründe, worauf ſich in ihrem milderen Urtheil ſteiften bey dem Jeniſchen Vorgang des Jahr 1715. jene Gelehrte, welche, wie von ihnen Flœrckius in der Vorrede meldet, weil ſie ſelbſt das Daſeyn der böſen Geiſter, oder wenigſtens allen ihren Umgang mit den Menſchen verneinten, ausdrücklich behaupteten, daß weder die todtgefundene mit der Straf der unehrlichen Begräbniß unter dem Galgen, weder die lebende Conſorten mit der Straf der Lands-Verweiſung dörften belegt werden, ſondern eine alleinige Thorheit, Fürwitz und Eitelkeit hierbey das gantze Verbrechen ausmachte.

Erleuchte, und eine nach den göttlich- und menſchlichen Geſätzen abgemeſſene Denckungs-Art führende Richtere zu Leipzig und Wirtzburg ſprachen ein ganz anderes Urtheil. Ohne Ruckſicht darauf zu nehmen, daß der Jeniſche Vorfall einer ganz natürlichen Urſach des plötzlichen Hinſtreben, nemlich dem darbey gebrauchten Kohlfeuer (welches in dem Caſu des 1733ten Jahrs nicht angewendet worden,) konnte ſehr wahrſcheinlich zugemeſſen werden; ohne auch zu unterſuchen, ob bey letzterem Vorgang in dem von dem Weib des einem ſogleich in der Stille verbrannten Christophs-Gebett Gotteslässteriſche oder Abgötteriſche Ausdrücke, und Ceremonien angewendet worden, wurde in beyden Begebenheiten der gählinge

linge Todt einem göttlichen Strafurtheil zugeſchrieben, und denen in einem offenbar-ſchwären Verbrechen, Verſtorbenen die Ehrloſe Begräbniß unter dem Galgen zuerkennt. Catholiſche und Proteſtantiſche Richtere hielten dafür, dieſen abergläubiſchen Bettbrüdern hätte nicht unbewuſt ſeyn können, daß eine beſtimmte Zahl fremder Gebetter, Wachskerzen, Zahlen, Kreys, Nahmen ꝛc. von der Natur keine Würkungskraft zu Erhaltung des Gelds hernehmten, folgſam nur als Zeichen angewendet würden, welche Zeichen, da ſie ihre Einſetzung von GOtt, der die Mittheilung ſeiner Gaben niemahlen dem Gebrauche dergleichen gleichgültigen Umſtänden angeheftet, nicht hätten, dem böſen Feind zum Urheber haben müſſen; folglich ſelbige die Hülf bey dem Teufel geſucht, ihr Vertrauen auf deſſen Verſprechen geſetzt, mit ihm in der That ſelbſten eine Bündniß geſchloſſen, bey welcher ſie ihrer Seits dasjenige, was ſie erfoderlich zu ſeyn, von anderen den Unterricht erhalten, erfüllt, in der Abſicht und Hofnung, daß der Satan ebenfals ſeines Orts, was ſie erwartet, leiſten würde.

So leicht es aber dem Satan geweſen wäre, in dem erſten Fall zu Jena einem der verſammleten in dem Traum das Ort eines verborgenen Schatzes anzuzeigen, und ſo gewiß es einem jeden Philoſophen vorkommen muß, daß es eine gröſſere Geſchicklichkeit bey einem Geiſt erfodere, einen böſen Traum zu erwecken, oder in der Anfechtung reitzende Bilder den äuſſer- oder innerlichen Sinnen des Menſchen vorzuſtellen, als einige Dutzend Ducaten anderſtwoher beyzubringen, ſo iſt es allein der unendlichen Güte GOttes zu verdancken, daß er weder in beyden Begebenheiten, noch vielleicht

leicht ſonſt jemahlen zugelaſſen, daß der Satan ſeinen Bundsgenoſſenen ſolche zeitliche Wohlthat erwieſen; weilen dieſe Gattung der Anfechtung für die Schwäche der Geldbegierigen Menſchen zu gefährlich ſeyn würde.

Ich würde nicht ſo bald zum Ende kommen, wenn ich alle aus dem gegneriſchen Syſtem flieſſende, und das weſentliche der Religion nnd Sittenlehre angreifende Folgen auch nur mit wenigen Zeilen zum voraus berühren wolte. Indeſſen hörte man doch ſchon vor anderthalb Jahren von Siegen ſprechen, welche die Herrn Vertheidigere dieſes Syſtems über ihre Gegnere ſolten erhalten haben. Unglückliche Siege, welche nur eine belleteriſche Schreibart, einige artig gerathene witzige Ausdrücke, und ſinnreich ausgefallene Hohnſprüche zum Grund haben, darbey aber dem, was in dem Chriſtenthum ſchätzbar und anſehnlich iſt, ſo mercklichen Abbruch thun! Die Hexereylaugnere haben fürwahr verſchiedene Siege erhalten. Sie haben überwunden die Gewiſſenhaftigkeit derjenigen, welche zuvor Bedencken tragten, ſich abergläubiſcher Mittel zu bedienen; da ſie nun unterrichtet werden, das ſolche weder eine Verbindung mit den Feinden GOttes, weder die Einmiſchung und Mitwürckung der hölliſchen Geiſtern zu befahren haben. Sie haben überwunden alles angſthafte Nachforſchen, ob ein Rettungsmittel ſeine Kraft von GOtt, oder der Natur, oder dem Satan hernehme; nachdeme man dem Volck predigen ſolle, daß der Satan nichts vermöge, folgſam GOtt oder die Natur alle körperliche Würckungen hervorbringen. Sie haben überwunden die Chriſtliche Wachtſamkeit, und Bewafnung wider die

teufliſche Anfechtungen, weil man den Unterricht gibt, daß die böſe Geiſter aller Würckung in die körperliche Sinnen beraubt, und zu allen reitzenden Eindrücken ganz Kraftlos ſeyen. Sie haben überwunden den geiſtlichen Nutzen, und Troſt der Glaubigen in Nachleſung der herrlichen Siegen, ſo die Heilige GOttes und ſonderbar die Vättere der Einöden in ſichtbaren Kämpfen mit den böſen Geiſtern erworben; denn man ſagt ihnen, daß ſolche Streite nur als Erfindungen der andächtigen Einfalt junger Waldbrüder zu achten. Sie haben überwunden jenen Theil des Gebett, und Faſten, welches Chriſtus zur Austreibung gewiſſer Gattungen der böſen Geiſter Marc. 9. v. 28. erfodert, weil die Beſeſſenheiten jetziger Zeiten nur Verſtellung, Kranckheit oder Einbildung ſeyn ſollen. Sie haben überwunden die Sorgfalt der Kirch in Anwendung der Exorciſmen bey dem Kindertauf; denn, worzu ſolten dieſe dienlich ſeyn, wenn entweder kein böſer Geiſt kan gegenwärtig ſeyn, oder auſſer den Verſuchungen zur Sünde, deren ein Kind unfähig, der erwachſene Getaufte aber davon nicht befreyet, denen Körperen keinen Schaden kan zufügen? Sie haben überwunden den vorſichtigen Fleiß der Vorſteher der Kirche, in Unterſcheidung der Geiſter, der himmliſchen Erſcheinungen, übernatürlichen Träumen und Geſichter, von den teufliſchen und betrüglichen; nachdeme man dem Satan die Gewalt abgeſprochen, dergleichen zu würcken.

Sie haben obgeſiegt bey den Quackſalbern, und Landſtörger, die auf dem Land mit Sprüch, und Zeichen Fieber, und Leibsſchäden zu heilen, das Handwerck treiben, über die Forcht der Ober-

keit-

teſtlichen Beſtrafung; und es kommt bey dieſen nur auf das Glücke an, in die Hände eines der neuen Geiſterlehr beypflichtenden Richters zu verfallen. Sie werden, wenn ſie dem Nächſten keinen Schaden zugefügt, noch ſich einer Gotteslåſterung oder ſacrilegiſchen Handlung bey ihren Curen ſchuldig gemacht, keine ſchwåre Beſtrafung von ſolchem Richter zu beſorgen haben. Sie haben obgeſiegt, und den Glaubigen aus den Händen gewunden jene Waffen, mit denen man zeithero gegen die Frey- und ſtarke Geiſter geſtritten, um dieſen die Exiſtenz der Geiſter ſo wohl aus der Erfahrung in der Magie, als aus den Bibliſchen Geſchichten darzuthun; weilen, wenn die Magie ein betrůgendes Nichts, und die in der Schrift verzeichnete teufliſche Wůrkungen in die Kőrper nur Betrůge, Kranckheiten oder menſchliche Groſſprechereyen ſeyn ſollen, die Freygeiſter gleiches Recht haben, die Erſcheinungen und Geſandſchaften der guten Engeln nur Gottſeeligen Einbildungen, Tråumen, oder gőttlichen Einſprechungen zuzuſchreiben. Sie haben obgeſiegt über den Fleiß und das můhſame Nachleſen der jungen Prieſter in theologiſchen Abhandlungen von der Superſtition, und den Kennzeichen, eine abergläubiſche Handlung und Wůrckung von einer natůrlichen zu unterſcheiden. Die Regul iſt fůr ſie kurz abgefaßt: Der Teufel kan nichts: Wenn alſo die Prob gutgethan, ſo iſt die Wůrckung von der Natur, und nicht vom Teufel, und es wird erlaubt ſeyn, ſolches fernerhin fortzuſetzen. Sie haben obgeſiegt über das Hőllenreich, und Macht der Teufeln, als dem ſie alle natůrliche Gewalt in die Kőrper abſprechen. Dieſe werden jedoch ſolchen Verluſt gar gern verſchmertzen, da ſie anderer Seits zu taugliche Werckzeuge GOttes gemacht

werden, denen GOtt jezuweilen eine übernatürliche Gewalt zu Prüfung der Menſchen ertheile.

Was ſoll ich erſt ſagen von dem herrlichſten, zu Erhaltung des Leben der Mitburger, zur Gemächlichkeit der Prieſter und Seelſorger ſo gedeyhligen Siege, den die Herrn Gegnere voraus verkündigen, wenn nemlich ihre Wünſch ſolten in Erfüllung kommen, welche dahin gehen, daß die ganze Welt mit ihnen glauben ſolle, die Zauberey ſeye nur Wahnwitz, oder Großſprecherey, die Beſeſſenheit aber Einbildung, Krankheit oder Verſtellung? Weil alsdenn es keine wahre Zauberer mehr geben, und, ſo fern ſich keine Exorciſten hervorthun, auch keine Beſeſſene werden anzutreffen ſeyn. Nichts iſt ſicherer, als eben dieſes. Gebe man einem jeden Laſter einen anderen nicht mehr ſo heßlichen Nahmen, ſo wird deſſen vorige Benamſung bald in der Welt verſchwinden. Man darf nur die Ketzerey eine unſchuldige Gewiſſens-Freyheit, den Zweykampf eine erlaubte Nothwehr, den Betrug und Diebſtahl ein feine Art ſich zu nähren benamſen, ſo wird man bald nichts mehr von Ketzer, Duellanten, Betrüger und Dieb zu vernehmen haben. Schaffe man die Medicus aus dem Land, ſchließe die Apothecken zu, und ſtelle die Reichung der Sacramenten der Sterbenden ab; es wird zwar noch Kranckheiten, und Todesfälle geben, aber von Krancken und Sterbenden wird nicht mehr viel Redens im Lande ſeyn.

Bloſe und mit keinen ſtichhaltigen Gründen begleitete Nahmens-Veränderungen eines Ubel, oder eines Laſter können wohl die

Kennt-

Kenntniß deſſelben, aber nicht das Daſeyn verhinderen. Den Gebrauche der Kirchenbeſchwörungen vergeblich, und unnützlich, oder durch voreilige Anwendung verächtlich machen, iſt eines ſo, wie das andere tadelhaft und vermeſſen. Alles bejahen oder alles verneinen, ſind die äuſſerſte Gräntzen, auf die nur die Thorheit verfallet. Die unendliche Weißheit desjenigen, der ſeine Kirche mit der gebietenden Macht über die böſe Geiſter verſehen, konnte nicht ſo unvorſichtig ſeyn, derſelben die Mittel zu entziehen, wodurch ein Beſeſſener von einem Betrüger, oder Phantaſten unterſchieden würde. Leſe man mit aller nur möglichen Aufmerckſamkeit alle neuere Schriften, worinn die Beſeſſenheiten heutiger Zeiten angeſtritten werden, und man ſage uns nachmahls, ob nicht eine vollkommene Gleichheit ſeye zwiſchen nachſtehenden zwey Schlußreden: Es hat ſich wohl ſechs- bis ſiebenmal zugetragen, daß Leute ſich als Beſeſſen angegeben, oder für ſolche von Geiſtlich- und Weltlichen gehalten wurden, dennoch am End ſich der Betrug oder Irrthum entdeckt hat; ergo iſt unter tauſend vermeintlichen Beſeſſenheiten nicht, oder kaum ein eintzige wahrhafte anzutreffen. Sechs- bis ſiebenmal haben geſchickte Herrn Medici entdeckt, daß Leute, die man glaubte mit einer fallenden Seuche behafftet zu ſeyn, nichts weniger, als ſolche am Ende ſeyen befunden worden; ergo iſt in tauſend Ereigniſſen eben dieſes Urtheil zu fällen. Die letztere Schlußrede iſt belachenswerth; ſoll es wohl die Mühe lohnen, die erſtere zu widerlegen?

Werden die Herrn Gegnere mit ihrer Verneinung einer thätigen Zauberey wohl glücklicher ſeyn, um nicht nur unſchuldi-

ges Blut zu retten, ſondern auch alle Hexenproceſſen an den Gerichter abzuſtellen?

Die Unſchuld hat nichts mehr zu förchten, wenn alle Regenten dem allerweiſeſten Beyſpiel Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät folgen, und dergleichen wichtige Vorfälle von den Untergerichtern an die höchſte Stelle abruffen, wo es niemahlen an Gelehrten wird fehlen, welche die gemeiniglich ſehr dunckle indicia, die Denuntiationen und Zeugniſſen Ehrloſer Perſonen, und die durch die Peinen erpreßte Bekanntniſſen, nach ihrem Werth oder Unwerth abzuwägen wiſſen. Mit ſagen, das die Hexerey niemahl würckſam ſeye, iſt der Unſchuld in den Fällen wenig geholfen, wo GOtteslaſterung, Abgötterey, oder ſacrilegiſche Entheiligung, und lediglich zu Erlangung eines zeitlichen Guts, ohne Beſchädigung des Nächſten, angewendete Zaubermittel den Gegenſtand der Inquiſition ausmachen. Ob es aber würckliche Hexen und Zauberer in der Welt gebe, kan man eben ſo wenig bejahen, oder verneinen, als wenn man über das würckliche Daſeyn von Sodomiten, Mordbrenner, Verletzer der Majeſtät, Abgötterer, und dergleichen die Frag ſtellen würde. Solte auch bis ans End der Welt ſich kein Menſch mehr beygehen laſſen, dieſe teufliſche Kunſt zu lernen oder zu treiben; ſolte GOtt nicht mehr zulaſſen, daß der Satan vor der Ankunft des Antichriſt einem Zauberer mit ſeiner Hülfleiſtung beyſtehe, ſo wird doch allezeit wahr bleiben, daß die thätige Zauberey möglich, und ſelbige ein zeitlich- und ewiger Straffenwürdiges Laſter ſeyn werde.

Von

Von der Gewißheit dieſes Satzes bin ich dergeſtalten überzeugt, daß, wenn ich keinen anderen Beweis, als das offenbarte Wort GOttes beybringen könnte, mich dennoch im Stand zu ſeyn achte, jedem gegneriſchen Satz eine offenbar widerſprechende Stelle aus der Heil. Schrift entgegen zu ſtellen.

§ 2.

Die Heil. Schrift widerſpricht der Lehre, daß die böſe Geiſter keine natürliche Gewalt haben, den Hexen, und Zauberer in körperlichen Würckungen beyzuſtehen.

Wer hätte ſich traumen laſſen, daß, nachdem die alte Schulfrag, ob die Logick eine Kunſt ſeye, als überflüſſig und Zeitverderblich hinweggeſchaft worden, eine gleichartige Frag in die GOttesgelehrtheit übertragen, und mit ſo vielem Ernſt und Eifer unterſucht werden ſolte, ob die Hex- und Zauberey mit Rechten von einigen Theologen, und Canoniſten eine Kunſt benennt werde? Nichtsdeſtoweniger hat der gelehrte Antiquarius Herr von Cauz de cult. mag. l. 1. c. 5. §. 185. und in mehr anderen Stellen, ſich alle Mühe gegeben, ſothane Benennung zu mißbilligen, der theologiſche Herr Verfaſſer aber der Anpreiſung einer Kaiſerl. Königl. Lands-Verordnung fangt von der 135ten Seite an, unter abwechslenden Seufzen, Weinen und Schmähen die abſcheuliche Folgen zu beklagen, welche dieſer von alten Zeiten her der Magie zugelegte Kunſtnahm dem Geiſt- und weltlichen Staat zugezogen habe.

Für

Für ſolche vermeintliche Folgen kan ich einsweilen deſto ſicherer gutſtehen, weil die Heil. Schrift ſelbſt ware, aus welcher die alte, und neue Zeiten die der Zauberey zugegebene Benennung einer Kunſt haben entnommen. Alſo leſen wir 2. Paralip. 33, v. 6. Manaſſes maleficis artibus inſerviebat, Er begab ſich auf die Kunſt der Zauberer. Sap. 17. v. 7. Et magicæ artis appoſiti erant deriſus: und die Zauberkunſt iſt zu Schanden worden. Vielleicht iſt dieſes der erſte Fall, wo, nachdem man die Sach ſelbſt aus göttlicher Schrift hat, auch die Nahmensfrag aus derſelben zu entſcheiden, wird aufgefoderet.

Die Zauberey iſt alſo noch zur Zeit in ruhigem Beſitz einer Kunſtbenennung, die ihr auch zum zweytenmahl in der Allergnädigſten Verordnung Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät beybehalten worden; aber einer böſen, verbottenen, laſterhaften, teufliſchen und betrüglichen Kunſt. Ein ſo geartete Kunſt würde endlich von den Zaubereyläugnern nicht ſo viel Widerſpruch leiden, wenn nur die Theologen de Superſtitione, und die Canoniſten ad Tit. de Sortilegiis nicht beyſetzten, daß die Zauberey eine Kunſt ſeye, wunderbare Dinge durch Hülfe des Satans zu würcken.

Wenn ſchon auch die Herrn Gegnere unter ſich getheilet, und einige dem Satan die Würckungs-Kraft nur in die flieſſige, nicht aber in die veſte Körper zuſtehen, andere hingegen wie Herr Sterzinger, und Herr Dell' Oſa, behaupten, daß der Teufel vor der Ankunft Chriſti die Gewalt gehabt, Scheinwunder zu würcken, und den Zauberer werckthätig beyzuſtehen, ſolcher Gewalt aber

durch

durch den Weltheyland entſetzt worden; ſo ſollten doch dieſe Herrn, wenn ſie ohne offenbare Widerſprechung, und in einem Zuſammenhang mit anderen ihren Sätzen reden wolten, gleicher Meinung mit dem Herrn Beneficiat Blocksberger ſeyn, welcher in dem erſten Sendſchreiben an der 25ten Seite ausdrücklich ſagt, daß der Teufel nicht einen Strohhalm etliche Zoll hoch von der Erde erheben könne. Herr von Cauz haltet es lib. 1. §. 169. mit dem Herrn Melchiori, und ſetzet den thätigen Beyſtand des Satans, in Würckungen, die es immer ſeyn mögen, unter die ohnmögliche Dinge. In der nota des §. 200. gibt er der Engliſchen Natur keine andere Würckungskraft zu, als velle & intelligere, das Wollen und Dencken. Gleicher Meinung iſt der Herr Verfaſſer der Anpreiſung 2c. An der 15ten Seite heiſet es: Der Teufel kan vor ſich nichts. Seite 36. wird der Teufel ein mit dem Menſchen keine Gemeinſchaft habender Geiſt genennet. Seite 94. Die Geiſter vermögen nichts, alſo auch vermögen die Zauberer nichts durch die Hilfe derſelben. An der Seite 238. wird es ein alter irriger Wahne genennt, daß es in den Kräften des verworfenen Geiſtes ſtehe, den Zauberer Hilfe und Beyſtand zu leiſten, und was dergleichen mehr in allen adverſantiſchen Blätter zu leſen.

Hieher gehören auch diejenigen Stellen, worinnen der Herr Verfaſſer der Anpreiſung 2c. beſonders an der 24ten und 104ten Seite die teufliſche Würckungen in die Körper Wunderkräften nennet, und unter die wahre Wunderwercke will gezehlt wiſſen. Der Herr von Cauz tragt auch kein Bedencken, lib. 1. cap. 5. §. 200. mit trockenen Worten zu erklären, Es werde aus der

Heiligen Schrift als eine ungezweiflete Wahrheit entnommen, daß ohne ohnmittelbares Göttliches Wunderwerck keine ſichtbare Gemeinſchaft des böſen Geiſts mit den Menſchen weder jemahl geweſen, noch ſeyn könne. Dieſer Gelehrte hat auch nicht Unrecht, da er den Unterſchied zwiſchen den Zeiten vor- und nach der Ankunft des Weltheylands, welchen andere vor ihm in Betreff der thätigen Zauberey machten, aus der Urſach in ſeiner Vorrede verwirft, weilen ein in der Natur unmögliches Dinge, wie allen Hexeylaugnern die Zauberkunſt zu ſeyn geduncket, zu allen Zeiten für unmöglich gehalten muß werden.

Ehe ich aber zum Beweiß der Möglichkeit einer durch die teufliſche Kräften würckſamen Zauberey aus der Heiligen Schrift ſchreite, kan ich meine Verwunderung nicht bergen, in die mich zwey einander entgegen geſetzte Stelle verſetzt haben, die ich mit allem Nachſinnen zu vereinbaren, mich auſſer Stand geſetzt ſehen muß. Es heiſet durchgehends bey den Herrn Gegnern, und ſonbar bey dem Herrn Beneficiat Blocksberger in dem 5ten Sendſchreiben an der 4ten Seite, und dem Verfaſſer der Anpreiſung rc. auf der 29. 104. und 139ten Seite, daß ihnen die natürliche Kräften des Teufels unbekannt ſeyen. Jedermann wird ſagen, dieſes heiſe ſo viel: Wenn die Frag iſt, ob der Teufel ſich in einen Körper einkleiden, ob er Kranckheiten dem Menſchen oder Viehe verurſachen, oder abnehmen, Sturmwetter erregen, oder abwenden, ob er einen Leib von einem Ort in das andere zu überſetzen vermöge, ſo können wir weder Ja noch Nein darzu ſagen, weil wir es nicht wiſſen. Sie ſagen es aber doch, und zu allem

Die-

dieſem heiſet es, wenn man nur das Blatt umkehret: Der Teufel kan es nicht: Es braucht hierzu eine beſondere Göttliche Zulaſſung, das iſt, nach nach ihrer Auslegung die Verleyhung einer auſſerordentlichen Gewalt über ſeine natürliche Kräften. Doch dieſes gehört zu mehreren anderen Widerſprechungen, die man jederzeit antrift in neuen Lehrſätzen, die von der durch die geſchriebene oder von Hand zu Hand übergebene Göttliche Offenbarung erkannten Wahrheit abweichen.

Die verworfene Engel ſollen alſo in dem gegneriſchen Syſtem aller natürlichen Würckungskraft in die irrdiſche Körper unfähige, und lediglich mit der Eigenſchaſt zu dencken, und zu wollen verſehene Geiſter ſeyn. So muß man denen nachſehen, was für eine Beſchreibung von ihnen die heilige Schrift vor- und nach der Ankunft des Weltheylands mache.

Dem Satan werden in dem allegoriſchen, aber von dem heiligen Geiſt ſelbſt erzihlten Verſtand, nach allgemeinem Urtheil der H. H. Vätter und Schriftausleger, zugeeignet jene Wort bey dem Job. (h) Es iſt kein Macht auf Erden, die man mit ihm vergleichen kan. Er iſt der König über alle Stolze. In der heimlichen Offenbarung wird er genennt 12. Kap. 9. v. 20. Kap. 2. v. Der groſe Drach, die alte Schlang; von dem Sohn GOttes Luc. 11, v. 21. der ſtarke Bewafnete, von dem Fürſt der Apoſteln 1. Petr. 5. v. 8. ein brüllender Löw, der da ſucht, den er verſchlinge. Ein Drach ohne ſpitzige Klaue, ein Schlang ohne ſchädliches Gift, ein ſtarker Bewafneter ohne Kräften, ein zu verſchlingen trachtender Löw ohne Zähn und Ra-

(h) Jobi 41. v. 24. & 25. Non eſt ſuper terram poteſtas, quæ comparetur ei. Ipſe eſt rex ſuper omnes filios ſuperbiæ.

chen, alle ohne Macht zu ſchaden, gehören unter die Abentheuere, die von der Schrift mißkennt werden.

Paulus nennet den Satan (i) einen Fürſten, der ſeine Macht in dieſer Luft übet, einen Geiſt, der jetzt in den Söhnen des Unglauben würcket. Eine bloße Sündhafte Einrathung (ſuggeſtio) ohne Würckung in die Körperliche Sinne und Phantaſey, dergleichen jeder Menſch gegen den anderen zuwegen kan bringen, iſt keine Ausübung einer Macht, und von teufliſchen Anfechtungen ſind auch die auf GOtt vertrauende nicht befreyet.

Könnte die heilige Schrift ausdrücklicher jenem gegneriſchen Satze widerſprechen, welcher behauptet, daß alle Zauberwercke lediglich menſchliche Handlungen und Beträge ohne Mitwürckung des Satans ſeyen, als da ſelbige durch den Apoſtel Paulus (k) Vorankündiget, daß die Kräften, Scheinwunder und falſche Zeichen, mit welchen der gröſte aus allen Zauberer am Ende der Welt ſo viele Menſchen verführen wird, eine Würckung des Satans ſeyn werden, dem der hölliſche Drach (nicht GOtt durch Ubergebung einer auſſerordentlichen Gewalt zu Prüfung der Menſchen, wie es bey den Zauberey laugnern lautet) ſeine Kraft und ſo groſe Macht wird geben, daß er wird das Feuer vom Himmel im Angeſicht der Menſchen herabfallen machen, der Bild-

(i) Ad Epheſ. 2. v. 2. Ambulâſtis ſecundùm principem poteſtatis aëris hujus, Spiritus, qui nunc operatur in filios diffidentiæ.

(k) ad Theſſ. 2. v. 9. Cujus (Antichriſti) eſt adventus ſecundùm operationem Satanæ, in omni virtute, & ſignis, & prodigiis mendacibus.

Bildniß des Thiers (nemlich des Antichriſt) einen Geiſt geben zum reden? (l) Hier findet keine andere Auslegung ſtatt.

Der Apocalyptiſche Jünger iſt dieſer ſelbſt vorgekommen, da er weiter hinzuſetzet (m) Es ſind Geiſter der Teufeln, welche die Zeichen thuen. Die Schrift kan nicht klärer reden, wenn von einer zum Glaub gehörigen Wahrheit die Frag iſt.

Nur zwey Ausflüchten treffe ich an in den gegneriſchen Schriften, mit welchen ſie die Unvermögenheit des Satans, den Zauberern aus natürlichen Kräften beyzuſtehen, durchzuſetzen trachten; allein ſie finden beyde ihre vollkommene Abfertigung in dem Göttlichen Text. Die erſte iſt bey jenen hieroben angezogene Herrn Gegnern anzutreffen, welche ſich nicht getrauen, ſo ausdrücklich den Teufeln die natürliche Kräften zu wunderbaren Würckungen abzuſprechen, ſondern vielmehr aus einer ungleich verſtandenen Stelle in der heimlichen Offenbarung 20. cap. 2. und 3. v. erzwingen wollen, daß alle verworfene Geiſter in dem Abgrund mit einer feurigen Kette angeſchmiedet, und zum Beyſtand der Zauberer ſich unvermögend befinden, bis ſie zu Zeiten des Antichriſt von ihren Banden wieder ſollen loßgelaſſen werden. Ich ſage: Alle verworfene Geiſter; denn, ob ſich ſchon die Herrn Sterzinger und Dell^r Oſa nicht ſo deutlich erklären, der Herr Beneficiat aber im 2ten Sendſchreiben auf der 38ten Seite annoch im Zweifel ſtehet, ob böſe Geiſter in der Luft anzutreffen, ſo ſiehet doch jedermann,

 daß

(l) Apoc. 13. v. 2. Et dedit illi draco virtutem ſuam & poteſtatem magnam. v. 13. Et fecit ſigna magna, ut etiam ignem faceret de cœlo deſcendere in terram in conſpectu hominum. v. 15. Et datum eſt illi, ut daret ſpiritum imaginis beſtiæ, & ut loquatur imago beſtiæ.

(m) Apoc. 16. v. 14. Sunt enim ſpiritus dæmoniorum facientes ſigna.

daß der Beweiß einer unthätigen Hexerey hincken müſte, wenn der Lucifer allein in Ketten und Banden ligte, ſo viel tauſend hingegen andere unſeelige Geiſter in der Nähe zu Dienſten und Beyhülf der Zauberer ſich ſolten darſtellen können. Wenigſtens muß der Herr von Cauz von keinen böſen Geiſtern auſſer der Hölle etwas gewuſt haben, da er die Bindnißen mit den Höllengeiſtern Lib. 1. cap. 5. §. 199. mit nachſtehenden Worten anſtreitet: Die Stimm des den Teufel rufenden Menſchen kan nicht in die Ferne, vielweniger bis in die Hölle eindringen. Dem böſen Geiſt als einem in ſeine Gränze geſetzten Geſchöpfe kommt nicht zu allweſend zu ſeyn, daß er uns aller Orten höre.

Wenn es der Raum dieſes zu anderen Anmerckungen eilenden Sendſchreiben, und die mir vorgeſetzte Ordnung zugebte, würde es leicht fallen, Erſtlich aus den Beſitznehmungen der menſchlichen Leiber, Zweytens aus den teufliſchen Verſuchungen, und Drittens aus dem, daß der Teufel Apoc. 12. v. 10. genennt werde, Accuſator Fratrum, ein Ankläger der Brüder, der ſie Tag und Nacht vor dem Angeſicht GOttes anklagt, jeden Glaubigen zu überzeugen, daß es auch auſſer der Hölle verdammte Geiſter gebe, welche gegen den Menſchen feindlich verfahren, auf ihre Neigungen und alle Gelegenheiten zum Fall ein wachtſames Aug haben, und ihre Fehltritte beobachten.

Da ich aber ſolche Anmerckungen auf ein andere Gelegenheit verſpare, ſo begnüge ich mich, dieſen Herrn Gegnern nur drey Schriftſtellen entgegen zu ſetzen, und, weil die Hexenlaugnere in Beſtimmung des Zeitpuncts von dieſer Einſchlieſſung der böſen Geiſter

ſter nicht einig werden können, ſo ſolle die erſtere von der Zeit nach der Geburt Chriſti, die zwey letztere aber von der nach ſeinem Todt und Auferſtehung Zeugniß geben.

Der Evangeliſt Lucas ſagt am 8ten Kap. Daß eine gantze Legion der Teufel bey ihrer Austreibung den Seeligmacher gebetten (n) daß er ihnen in den Abgrund zu fahren nicht gebieten mögte. Sie waren alſo auſſer dem hölliſchen Abgrund, und hatten, ſo viel ihr elender Stand der Verdammniß zulieſe, ihr Vergnügen, dem Menſchen auf waſerley Weiß Schaden zuzufügen.

Das groſſe Werck unſerer Erlöſung war ſchon lang vollbracht, als Paulus zu den Epheſer ſagte (Siehe hieroben Lit. k.) am 2ten Kap. In welchen Sünden ihr vormahls gewandlet habt nach dem Lauf dieſer Welt, und nach dem Fürſten, der ſeine Macht in dieſer Luft übet, nach dem Geiſt, der NB. ietzt würcket ꝛc. Und abermahl zu den Epheſer am 6ten Kap. (Siehe Lit. a.) Wir haben zu kämpfen wider die Regenten dieſer finſteren Welt, welche in dieſer Finſterniß herrſchen, wider die böſe Geiſter in der Luft.

Es wolte (iſt die erleuchte Anmerkung über den Aufenthalt der böſen Geiſter in der Luft des Engliſchen Lehrers 1. par. q. 64. ar. 4.) Die weiſeſte Ordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit, welche die Wohlfart der minderen Geſchöpfen durch die Obere und Vornehmere zu beförderen pfleget, daß die Engel, welche zwiſchen GOtt und den Menſchen in der Vollkommenheit ihres Weſens die

(n) Luc. 8. v. 31. Et rogabant illum, ne imperaret illis, ut in abyſſum irent.

die mittlere ſind, zum Beſten des Menſchen etwas, entweder directè, aus ohnmittelbarer Abſicht und Anordnung GOttes, oder indirectè, zufälliger Weiß beytragen ſolten. Da nun das erſtere durch die Seelige Schutzgeiſter getreulich erfüllet wird, dieſe jedoch darbey der Göttlichen Anſchauung, wie Chriſtus ſelſt bezeuget (o) immerfort auch auſſer dem Himmel genieſen, ſo wolte die Göttliche Vorſicht, daß auch die gefallene Engel zu dem Zihl und End ihrer Erſchafung, welche ſie zum Dienſt der Menſchen (p) beſtimmet hatte, nicht gäntzlich unnützlich verbleiben ſolten. Gleichwie nun ein Theil der erſteren ſich in der glückſeeligen Geſellſchaft der Heiligen Seelen im Himmel befindet, der andere aber ohne Abbruch ihrer würcklich genieſenden Göttlichen Anſchauung den Menſchen auf dieſer Welt zum Beyſtand verordnet iſt, alſo verbleiben zwar jederzeit eine groſſe Anzahl der verworfenen Geiſter in der Hölle zur Peynigung der Verdammten, der andere Theil hingegen, welcher jedoch das weſentliche ſeiner Peynen ohnausſetzlich mit ſich tragt, iſt (q) biß zum Gericht des groſſen Tags zu ewigen Banden in dieſer duncklen Luft vorbehalten worden, damit ſie den Menſchen durch ihre feindliche Anfälle zur Ubung der Tugend und Wachsthum der Verdienſten Gelegenheit geben ſolten.

Nur die den verſprochenen Meſsias vergeblich noch immer erwartende Juden ſind es, welche jene Prophezeyhungen des alten Bunds, welche von den Umſtänden der zweyten Ankunft Chriſti am

(o) Matth. 18. v. 10. Angeli eorum (puſillorum) ſemper vident faciem Patris mei, qui in coelis eſt.

(p) Ad Hebr. 1. v. 14. Nonne omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui &c.

(q) Judæ v. 6. Angelos verò, qui non ſervaverunt ſuum principatum &c. in judicium magni diei vinculis æternis ſub caligine reſervavit.

am End der Welt reden, auf die erſte in ſeiner Geburt ausdeuten. Wir werden aber im neuen Bund durch den Heil. Paulus belehrt, (r) daß, wenn das End der Welt ſeyn wird, der Sohn Gottes das Reich, das iſt, die von der Dienſtbarkeit der Sünd und Tyranney deß Teufels erledigte Auserwählte, ſeinem Vatter überantworten, und alle Fürſtenthum, Gewalt und Kraft, das iſt, nach Auslegung der H. H. Vätter, bey dem Mariana, Tirinus, Eſtius, Cornel, à Lap. Menochius, Gagnæus &c. die Macht der aus den neun Chören und Ordnungen gefallenen Engeln aufheben werde.

Der mit dem koſtbaren Blut Chriſti erkaufte Sieg über den Todt, die Sünd, und die Hölle, wohin die beſigte Zauberey als der allermindeſte Antheil gehöret, hat zwar auch in der mit ſo viel erſprieslichſten Heyl- und Verwahrungs-Mitteln verſehenen Kirch ſeine nutzbareſte Würckungen. Der glorreiche Obſiger überwindet täglich in den Glaubigen, und die Glaubige durch ihn, und in ſeinem Nahmen die Sünde, die Hölle, und den Todt; aber dieſer Sieg wird alsdenn erſt in ſeine vollkommene und ewig-andaurende Erfüllung kommen; er wird in ſeiner gantzen Herrlichkeit erſcheinen, wenn die allgemeine Auferſtehung den Todt vernichten, und der mit dem Siegzeichen unſerer Erlöſung erſcheinende Richter die Auserwählte an jenes glückſelige Ort, wo kein Todt, kein Schmertz, kein Sünd, kein Anfechtung mehr Platz

H fin-

(r) 1. ad Cor. 15. v. 24. Deinde finis: Cùm tradiderit regnum Deo & Patri, cùm evacuaverit omnem principatum & poteſtatem, & virtutem.

findet, überſetzen, den Teufel aber und ſeine Engel all ihrer Macht, Liſt, und Gewalt, dem Menſchen an Leib oder Seel zu ſchaden, entſetzt, in den unglückſeeligen Ort ihrer ewigen Verbannung wird verweiſen. So und nicht anderſt hat jederzeit die Kirch Chriſti geglaubt, und ſolchen Glauben aus dem ächten, der allgemeinen Auslegung der H. H. Vätter gemäſen Verſtand der Schrift hergenommen.

Wäre die Macht und Herrſchaft des Satans, die er über die Menſchen vor der Ankunft des Welterlöſer verſchiedentlich ausgeübet, durch den alleinigen Todt Chriſti, ohne Zuthuen der Menſchen, und ohne deren Mitwürckung gänzlich aufgehoben worden, wie hätte Paulus (s) den Timothius ermahnen können, daß er diejenige, ſo ſich der Wahrheit widerſetzen, mit Beſcheidenheit ſtrafen ſolle, damit ſie ſich bekehren aus den Stricken des Teufels, von welchem ſie zu ſeinem Willen gefangen gehalten werden? Hat es weiter keiner Anwendung der von Chriſto zur Theilnehmung an ſeinem Sieg über den Teufel verordneten Mittel nöthig, was will der innbrünſtige Wunſch Pauli bedeuten, den er an die Römer erlaſt, (t) daß der Gott des Friedens auf das baldeſte den Satan unter ihren Füſſen zertrette?

(s) 2. ad Timoth. 2. v. 26. Ut reſipiſcant à diaboli laqueis, à quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem.

(t) Ad Rom. 16. v. 20. Deus autem pacis conterat ſatanam ſub pedibus veſtris velociter.

In der gantzen Heil. Schrift iſt kein ſo deutlich und ausdrückliches Zeugniß von Vernichtung der Zauberey durch die Ankunft des Weltheylands zu finden, als jenes von Auslöſchung und Aufhebung der Sünde und Verdammniß bey dem Heil. Paulus (u) wo er ſagt, daß der Sohn Gottes die Handſchrift des Urtheils, ſo uns entgegen ware, nemlich des Sentenz, wodurch wir zum ewigen Todt und Verdammniß wegen der Erb- und würcklichen Sünden verurtheilet waren, ausgelöſcht, ſelbige gänzlich aufgehoben, und an das Creutz gehaftet. Und dennoch laſt ſich eben dieſer Apoſtel zu den Coloſſenſer vernehmen 1. Kap 24. v. daß er in ſeinem Fleiſch erfülle dasjenige, was noch mangelt an dem Leyden Chriſti für ſeinen Leib, welcher die Kirch iſt. Wenn ſchon Chriſtus eine überflüßige Genugthuung für unſere Sünden geleiſtet, wenn er ſchon den ſtarcken bewafneten beſieget, ſo wird doch auf Seiten des Menſchen die Anwendung und Zueignung dieſer Genugthuung und Siegs durch hierzu taugliche Mittel erfoderet.

Hat der Satan durch den Todt Chriſti alle Gemeinſchaft mit den Menſchen, auſſer der alleinigen Anfechtung, verlohren, wie hat ſich der Heil. Paulus bey den Theſſalonizenſer (x) beklagen dörfen, daß er zu ihnen ſchon mehr als einmahl habe kommen wollen, aber der Satan habe es verhinderet? Wie

(u) Ad Coloſſ. 2. v. 14. Delens, quod adverſus nos erat, chirographum decreti, quod erat contrarium nobis, & ipſum tulit de medio, affigens illud cruci.

(x) 1. ad Theſſal. 2. v. 18. Quoniam voluimus venire ad vos; ego quidem Paulus, & ſemel, & iterum, ſed impedivit nos ſatanas.

es der Satan angeſtelt, ſagt uns der Heil. Paulus nicht; wir wiſſen aber ſo viel, daß die Reiſe nicht durch eine Verſuchung auf Seiten des Apoſtels verhinderet worden; als welches für keine einem Apoſtoliſchen Mann anſtändige Entſchuldigung würde gegolten haben. Auch ein Heil. Biſchof zu Smyrna, und zwar, nach der allgemeinen Meinung, der Heil. Policarpus muſte lang nach dem Sieg Chriſti am Creutz die Wuth des Teufels erfahren; wie ihm der apocalyptiſche Jünger angekündet. (y) Siehe! es wird der Teufel einige aus euch in den Kerker werfen, auf daß ihr verſucht werdet; und ihr werdet zehen Tag lang geplaget werden. Wie wollen denn die Herrn Sterzinger und Dell'Oſa mit ihrem Unterſchied vor und nach der Ankunft Chriſti, wodurch der Satan aller ehebevor gehabten Gewalt über körperliche Dinge ſeye entſetzt worden, hinauslangen?

Weder Herr Dell'Oſa und Herr Sterzinger haben Recht, da ſie einer Seits die alte Zauberey einen Theil des heydniſchen Götzendienſt nennen, anderer Seits aber, jene, nicht aber dieſen durch den Weltheyland gänzlich vernichtet wiſſen wollen; weder kan beſtehen, was im Gegentheil der Herr von Cauz Lib. 1. c. 5. §. 185. behauptet, daß die Schriftſtellen, welche von der durch die Ankunft Chriſti entkräfteten Macht des Teufels reden, nicht von der Zauberey, als welche ein Unding ſeye, ſondern von der Abgötterey ſollen verſtanden werden. Beyde Apoſtel Paulus und Joan-

(y) Apoc. 2. v. 10. Ecce miſſurus eſt diabolus aliquos ex vobis in carcerem, ut tentemini; & habebitis tribulationem diebus decem.

Joannes führen eine dieſen Herrn Gegnern gantz widrige Sprach; da der erſte zu den Galatern 5. Kap. 20. v. Die Abgötterey ſo wohl (idolorum ſervitus) als die Zauberey (veneficia) unter die Wercke des Fleiſch zehlt, von welchen er vorſagt, daß jene, die ſolche thuen, das Reich Gottes nicht werden erlangen; der geliebte Jünger ebenfalls in der heimlichen Offenbarung 20. Kap. 8. v. den Zauberer und Abgötterer ankündet, daß ihr Theil in einem Pfuhl ſeyn werde, der von Feuer und Schwefel brinnet. In dem nachfolgenden Kap. 22. v. 15. ſagt er, daß von der heiligen Stadt ausgeſchloſſen werden, nebſt anderen auch die Zauberer, und die den Abgöttern dienen, venefici & idolis ſervientes. Daß es ſo gar bis ans End der Welt Zauberer und Zaubereyen geben werde, prophezeyhet eben der Heil. Joannes, da er als ein Bewegurſach der an ſelbigem erſchröcklichen Tag die Gottloſe erwartenden Rach unter anderen angibt (z) weil ſie keine Buß über ihre Zaubereyen gethan haben. Ueber Zaubereyen, ſagt er, nicht über Wahnwitz, oder Taſchenſpielerey.

Was Joannes von den Zaubereyen bezeuget, das beſtättiget an verſchiedenen Stellen den Heil. Paulus von der Abgötterey. Den Corinthern ware das Evangelium vorhero verkündiget, als der Paulus ſie dennoch zum zweyten mahl in dem 10ten Kap. der erſten Epiſtel ermahnte, v. 7. Neque idololatræ efficiamini, werdet

 auch

(z) Apoc. 9. v. 21. Et non egerunt poenitentiam, neque ab homicidiis ſuis, neque à veneficiis ſuis, neque à fornicatione ſua, neque à furtis ſuis.

auch keine Diener der Abgötter; und v. 14. Fugite ab idolorum cultura, fliehet vor dem Dienſt der Abgötter. In dem 8ten Kap. 5. Vers ſagt er, daß es noch viele falſche Götter gebe, ſiquidem ſunt dii multi. Wo iſt denn ein Grund in der Schrift zu finden, welcher einen Unterſchied zwiſchen der Abgötterey und Zauberey in dem mache, daß er dieſer einen anderen Zeitpunct ihrer völligen Zerſtöhrung als jener beſtimme?

Die zweyte nichtige Ausflucht iſt allen Hexereylaugnern gemein, welche, ſo oft etwas aus der Schrift von thätiger Zauberey, oder teufliſchen Würkungen in die körperliche Dinge vorkommt, z. E. von den Schweinwunder des Antichriſt, von der Verſuchung Chriſti, von den Plagen des Job, von den durch die teufliche Legion in das Meer geſtürtzten Schweinen der Geraſener, und dergleichen, ſolches jedesmahl einer auſſerordentlichen von Gott dem Teufel für ſelbigen Fall zugegebenen, und die teufliſche Naturskräften überſteigenden Gewalt und Wunderkraft zumeſſen.

Man muß ſich indeſſen nicht darüber aufhalten, daß der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. an der 104ten Seite den Teufel zum Werckzeuge verſchiedener Wunder machet, herintgegen an der 110ten Seite für unmöglich erklärt, daß ein Zauberer Wunder würcke, weil, wie er hinzuſetzt, ſolche nur zur Ehr GOttes, oder zum Beſten der Religion geſchehen können; welches eben ſo viel ſagen will, als daß der Teufel zwar, aber nicht die Zauberer die Beförderung der Ehr GOttes oder der wahren Religion

gion ſich zum Endzweck ihrer Handlungen zu ſetzen vermögten. Man darf ihm auch als einem ſchier in allen Orten ſich zu widerſprechen gewohnten Schriftſteller nicht verargen, daß, nachdem er an der 109ten Seite zum Beweiß, daß auch die Sünder und ruchloſe Menſchen wahre Wunder würcken können, das Beyſpiel deſſen angeführet, der bey dem Lucas im 9 Kap. 49. v. Teufel ausgetrieben, ob er ſchon kein Jünger Chriſti ware, ſogleich auf der 110ten Seite die Schutzrede Chriſti für dieſen Teufelsbezwinger aus dem 9. Kap. 38. v. bey dem Marcus anführet. (a) *Es kann keiner in meinem Nahmen Wunder thuen, und ſogleich böſes von mir reden.* Dieſer Exorziſt, ob er ſich ſchon zu keinem Jünger des Herrn bekannte, ware jedoch kein ruchloſer Menſch; wie denn auch der Heyland im 39 und 40 Vers erklärt, daß dieſer Menſch es mit ihm, und den Apoſteln halte, auch den Lohn ſeiner liebvollen Arbeit zu gewärtigen habe.

Ich berufe mich nur hier auf dieſen Ausſpruch Chriſti, um zu zeigen, daß die groſſe Zeichen und Wunder, welche nach der Weiſſagung Chriſti (b) die Afterchriſti und falſche Propheten am End der Welt thuen werden, um ihre göttliche Sendung auch, wo es möglich wäre, den Auserwählten glaubwürdig zu machen, keine Würckung einer von GOtt erhaltenen auſſeror-

(a) Marci 9. v. 38. Nemo eſt enim, qui faciat virtutem in nomine meo, & poſſit citò malè loqui de me.

(b) Matth. 24. v. 24. Surgent enim pſeudochriſti & pſeudoprophetæ, & dabunt ſigna magna, & prodigia; ita ut in errorem inducantur (ſi fieri poteſt) etiam electi.

ſerordentlichen Gewalt und Wunderkraft, ſondern gantz natürliche Werke des Satan ſeyn werden.

Wird der Antichriſt mit ſeinen Afterpropheten nicht ſogleich böſes von Chriſto reden, wenn er wird durch die teufliſche Macht obangeführte Zeichen und Wunder thuen, damit er Chriſtum als einen Betrüger, ſich aber als den verſprochenen Weltheyland der Welt aufdringe? Die Bildniß des Thier, die er wird redend machen, wird wohl auch kein Werkzeug zu einer Lobrede für die Gottheit Chriſti abgeben.

Nachdem nun aber Chriſtus ſelbſten die Wercke des Antichriſt und ſeiner Afterpropheten ſigna magna groſſe Zeichen genennt, ſo hätte jedermann glauben ſollen, dieſe würden doch wenigſtens ausgenommen ſeyn von dem gemeinen gegneriſchen Satz, welcher behauptet, daß alle zauberiſche Handlungen nur für Menſchenwercke zu achten ſeyen. Allein der ungleiche Verſtand jener Wort in der zweyten zu den Theſſalonizenſer 2. Kap. 9. v. wo ſie der Heil. Paulus prodigia mendacia, falſche Wunder benamſet, hat einige verleitet, von den Wundern des Antichriſt eben dieſes Urtheil zu fällen, welches ſchon vorlängſt Cyrillus und Theodoretus bey dem Tirinus, und der Heil. Thomas 1. p. q. 114. ar. 4. ad 1, mit der gantz natürlichen und buchſtäblichen Erklärung abgefertiget, indem ſie ſagen, daß ſolche teufliſche Wunder mendacia ſeyen; weil ſie zum Theil nur teufliſche Blendungen der menſchlichen Sinnen, keines derſelben ein wahres göttliches Wunderwerck, ſondern Wür-

Würkungen der durch den Satan angewendeten natürlichen Urſachen ſeyen, und alle für ihren Endzweck den Glaub an die Lügen und Betrüge des Antichriſt haben werden.

Wer die Zeichen des Antichriſt einer auſſerordentlichen von GOtt erhaltenen Gewalt, folgſam einer übernatürlichen Wunderkraft zueignet, der raumt dieſem Erzbetrüger das Recht ein, ſich gleicher Wort mit Chriſto dem HErrn zu gebrauchen. (c) Wenn ihr mir nicht glauben wollet, ſo glaubet wenigſtens meinen Wercken. Weil ein wahres Wunderwerck jedesmahl das Siegel der Wahrheit einer Lehr auftruckt, zu deren Bekräftigung es ausgeübt wird; wie gar weißlich anmerckt der Engliſche Lehrer, dem ich unter den Schriftſtellen dermahlen keinen Platz einraumen würde, wenn ich nicht ſeine Wort aus dem HErrn von Cauz entlehnte, und von ſelben als einer gegneriſchen Eingeſtändniß einen überzeugenden Gebrauch zu machen gedenckte. Ich gebe ſie alſo, wie ich ſelbe de cult. mag. L. 1. c. 5. §. 182. notâ u gefunden: (d) Die Würckung der Wunder iſt ein göttliches Zeugniß, welches uns die Kraft und Wahrheit Gottes anzeiget. Solte aber die Wunderkraft den böſen Geiſtern, deren Wille allzeit auf das Böſe abziehlet, verliehen werden, ſo würde GOtt zu einem Zeug ihrer Lügen werden, welches von GOtt zu reden, gar nicht geziemend iſt.

(c) Joan. 10. v. 38. Si mihi non vultis credere, operibus credite.

(d) S. Thomas quæſt. diſp. q. 6. a. 5. Operatio miraculorum eſt quoddam divinum teſtimonium, indicativum divinæ virtutis & veritatis; quæ ſi dæmonibus, quorum voluntas tota in malum eſt, daretur, Deus falſitatis eorum teſtis exiſteret, quod divinam non decet voluntatem.

Zu bedauren iſt, daß der Herr von Cauz dieſe Stelle des Engliſchen Lehrer ſo bald wieder in Vergeſſenheit geſetzt, da er §. 200. einer Seits ein unmittelbares Göttliches Wunder daraus macht, wenn ein böſer Geiſt mit dem Menſchen einen ſichtbaren Umgang haben würde; anderer Seits aber §. 205. zugibt, daß der Satan dem Sohn GOttes in der Wüſte und mehreren Heiligen mit Zulaſſung Gottes zu ihrer Prüfung erſchienen ſeye. Wäre nun aber der ſichtbare Umgang des Satans mit dem Weltheyland in der Wüſte ein wahres Göttliches Wunder, iſt ein jedes Wunder ein Zeichen der Göttlichen Wahrheit, würde GOtt ein Zeug der Lug ſeyn, wenn er dem Lügengeiſt eine Wunderkraft ſolte verleyhen, (lauter von dem Herrn von Cauz ſelbſt angenommene Sätze) ſo kan jedermann den Schluß machen, was von den Lugen zu halten, die der Satan bey der dreyfachen Verſuchung Chriſto dem HErrn vorgeſchwätzt hat.

Was andere Zaubereylaugnere nur dunckel austrucken, und als eine Folge ihrer Lehr annehmen müſſen, das iſt austrücklich in dem 5ten Sendſchreiben des Herrn Beneficiat Blocksberger an der 7. 8. 9 und 10ten Seite zu erleſen. Er gibt endlich ſeinem Herrn Gegner zu, daß der Teufel Chriſto dem HErrn ſichtbarlich erſchienen, und vernehmlich geredet habe; daß aber dieſe Erſcheinung ſo wohl, als das Reden des Teufels ein Wunderwerck geweſen, eine Sache, welche die Macht der gantzen Natur überſchreitet. Er will aber nicht geſtatten, daß ſolches auf ande-

re

re Fälle erſtreckt werde, weil die Verherrlichung des Schöpfers, und die Glückſeeligkeit des menſchlichen Geſchlechts, welche bey der Verſuchung Chriſti der Endzweck der dem Satan ertheilten Macht ſeyn konnte, in anderen Fällen keinen Platz finden würde.

So ware denn, wie wir erſt gehört, die Erſcheinung des Teufels ein Wunderwerck, und ein ſolches ware auch die Sprache, mit der er ſich gegen den Weltheyland vernehmen laſſen. Die Wort des Satans lauteten Matth. 4. v. 3. **Biſt du GOttes Sohn, ſo ſage, daß dieſe Stein Brod werden; v. 6. Biſt du GOttes Sohn, ſo ſtürtze dich hinab; v. 9. Dieſes alles will ich dir geben, wenn du vor mir niderfallen und mich anbetten wirſt;** und Luc. 4. v. 6. **Denn ſie ſind in meinem Gewalt, und ich gib ſie, wem ich will.** Ware dieſe Sprache ein Wunderwerck, ſo ware ſie das Siegel der Wahrheit; ſie ware die Stimm und der Teufel ein Werckzeug des durch ihn redenden GOttes; ſie ware eine Lüge und zugleich die Sprache der Göttlichen Allmacht und Wahrheit.

Ein Wunderwerck auch ohne Sprach iſt jederzeit eine Stimm des zu den Menſchen redenden GOttes; alſo ſagt der Pſalmiſt (e) daß GOtt zu den Kindern Iſrael in der Wolckenſaul geredet habe. Miraculoſe Werck ſind ein Göttliches Zeugniß, wie wir bey dem Marcus leſen: (f) **Daß der HErr mit den Apoſteln gewürckt**

(e) Pſ. 98. v. 7. In columna nubis loquebatur ad eos.

(f) Marci 16. v. 20. Illi autem profecti prædicaverunt ubique, Domino cooperante & ſermonem confirmante ſequentibus ſignis. Ad Hebr. 2. v. 4. Conteſtante Deo ſignis & portentis, & variis virtutibus.

würckt, und das Wort mit darauf folgenden Zeichen bekräftiger habe. Und anderſtwo: Daß GOtt dem Wort Zeugniß gegeben, durch Zeichen und Wunder, und mancherley Würckungen. Wie kan ein Göttliche Stimm, ein Zeugniß der Wahrheit die Abſcheulichkeit einer zum Böſen reitzenden Luge an ſich haben? Die Anwendung auf die lugenhafte Verführung der Eva, und auf die Anfechtung der Heiligen GOttes, ſo mit einer ſichtbaren Erſcheinung der hölliſchen Geiſter begleitet ware, ligt jedermann vor Augen, und beweiſet zugleich den verdorbenen Geſchmack einiger Gelehrten unſerer aufgeklärt heiſenden Zeiten, die ſolche Abentheuer ans Licht zu ſtellen kein Bedencken tragen.

Ich würde aber dem Herrn Beneficiat Blocksberger Unrecht thuen, wenn ich nicht ſagte, daß die ihm wahrſcheinlicher vorgekommene Meinung von der 6ten Seite des 5ten Sentſchreiben an dahin gehe, daß der Teufel den Sohn GOttes nicht durch aufferliche Erſcheinung, ſondern, wie andere Menſchen, durch Eingebung böſer Gedancken, und durch falſche Vorſtellungen angefallen habe. Ob aber der Satan den Sohn GOttes durch pur innerliche Vorſtellung auf einen hohen Berg, und die Zinne des Tempels geführt habe, getrauet ſich der Herr Beneficiat an der 28ten Seite nicht ſo ausdrücklich zu ſagen, ſondern haltet es vielmehr mit denen, welche behaupten, daß der Satan nur vorausgegangen, und den Heyland mit ſich auf den Berg genommen, wie Chriſtus die drey Jünger mit ſich auf den Berg Thabor genommen hat.

Das

Das reimt ſich freylich nicht zu einer unſichtbaren Erſcheinung, die Herr Blocksberger vorausgeſetzt hatte; weilen es unbegreiflich, wie ein Geiſt, der weder geſehen, noch gehört wird, vorausgehen, und einen Weggeſellen mitnehmen könne. Wenn auch ſchon die leibliche Ubertragung auf die Zinne des Tempels und den Berg nicht ſo deutlich von den Evangeliſten entſchieden worden, ſo iſt doch ſchwär zu begreifen, daß der Satan eben ſo viel Anſehen bey dem Weltheyland gehabt, als dieſer bey den drey Apoſteln, denen er, mit ihm auf den Berg Thabor zu gehen, befohlen; ſonſt würde man auch ſagen können, daß die drey Apoſteln Chriſtum den Herrn mit auf den Berg genommen hätten; oder, daß Chriſtus, der lediglich zu unſerem Unterricht dieſe teufliſche Anfechtung an ſeiner Heiligſten Perſon zugelaſſen, ein unſerer Schwachheit angemeſſenes Beyſpiel gegeben hätte, wenn er ſich auf die Einladung des Satans ohne Noth, ohne ſonſtige erhebliche Urſach, freywillig an den Ort der Verſuchung hineingewagt hätte, obſchon ſeiner Seits nicht die mindeſte Gefahr der Einwilligung hierbey obwalten konnte.

Das Wort ſtatuit, der Verſucher ſtellte ihn auf die Zinne des Tempels, ſcheinet mir ebenfals von den Evangeliſten Mathæus und Lucas nicht wohl angebracht zu ſeyn, wenn der Teufel darbey weder einen Träger, weder einen Befehlshaber, der ſeine anvertraute Mannſchaft in Ordnung ſtellt, ſondern lediglich einen Reisgefärten, nicht nur bis in die Heilige Stadt, wohin Chriſtus der

HErr aus anderen Abſichten, als pur allein auf Geheiß oder Zureden des Verſuchers, ſeiner ſonſtigen Gewohnheit nach gehen konnte, ſondern auch auf die Zinne des Tempels, wo der Welthepland ſonſt nichts zu thuen hatte, abgegeben hätte. Von der Stadt Jeruſalem ſagt Lucas, daß der Verſucher den Sohn GOttes dahin geführt habe, duxit; aber von der Oberfläche des Tempels, heiſet es bey allen beyden Evangeliſten, ſtatuit, er hat ihn geſtellt.

Wenn aber die Rechnung des berühmten Schriftausleger Cornelius à Lapide zutrift, daß die Stadt Jeruſalem und der Tempel wenigſtens acht Stund von der Wüſte bey Jericho, wo der Verſucher den erſten Anfall gethan, entlegen, der hohe Berg aber, wo der Satan alle Welt-Reiche dem Sohn GOttes gezeigt, und noch heut zu Tag von den Beſchreiber des Heiligen Lands der Teufelsberg wird benamſet, nach Zeugniß des Adrichomius in deſcript. terræ ſanctæ pag. 18. n. 90. nächſt an der Wüſte und dem Ort der erſten Verſuchung gelegen iſt, ſo iſt die Reiß zu Fuß von mehr als 16 Stunden, nemlich von 8 Stunden biß nacher Jeruſalem, und wiederum 8 Stunden bis auf den Berg, und von dort aus wieder an das Ort der 40tägigen Faſten, wo Chriſtus nach vollbrachter Anfechtung von den Engeln bedienet wurde, viel zu lang, als daß ſie in einem gantzen Tag hätte können zum Stand gebracht werden.

Wie aber bey dem dritten teufliſchen Angrif eine pur innerliche Verſuchung habe können angebracht werden, iſt gewißlich

nicht

nicht ſo leicht zu errathen. Wenn der Satan dem Sohn GOttes pur in Gedancken eingegeben, was Matthæus erzehlet: Dieſes alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfallen, und mich anbetten wirſt, wer wäre denn der me, adoraveris me? Was doch immer für ein Gegenwurf dieſer zugemutheten äuſſerlichen und kniefälligen Anbettung, und Abgötterey, wenn ſich den Augen Chriſti kein ſichtbares Geſchöpf, ſondern nur ein ens rationis der Einbildung hat vorgeſtellt? Zu einer pur phantaſtiſchen Vorſtellung der Welt-Reichen hatte es auch keinen Berg nöthig, worauf der Verſucher den Heyland getragen oder geführt hat.

Dem Herrn Beneficiat kommt ohnbegreiflich vor, wie der Satan einen ſichtbaren Luft- oder Dunſtkörper bilden, und ſelbigem eine vernehmliche Sprach geben könne, und ſiehet nicht, daß er in weit gröſſere Beſchwärde und Widerſprüche verfalle, wenn er erklären will, wie der Satan ohne einige Bewegung der Körper (denn dieſe dünckel ihm pag. 20. 22. und 39. natürlicher Weiß unmöglich zu ſeyn) ja ſo gar ohne Würckung in die Phantaſey (weil er auch dieſe in dem 4ten Sendſchreiben pag. 50. dem Teufel mit denen Worten abſpricht: Ich laugne aber, daß ein Chriſt eine ſolche Verblendung, die durch körperliche Sachen geſchehen muß, hervorbringen kan) alle Reich der Welt, und zwar in momento temporis, in einem Augenblick, Lucæ 4. v. 5. der Einbildung Chriſti vorſtellen, ihme Gedancken eingeben, und eine ſinnliche Begierde zum Fraß, Schätze und Ehren habe erwecken können.

Der

Der Beweiß, den der Herr Beneficiat in dem 5ten Sendſchreiben an Seite 7. für die innerliche Verſuchung Chriſti aus dem 4. Kap. 13. v. des Heil. Lucas, wo gemeldet wird, daß, als der Satan alle Verſuchung vollendet hatte, auf eine Zeit von ihm gewichen, aus der Urſach erborgen will, weil, da wir von keiner weiteren ſichtbaren Verſuchung wiſſen, die übrige ebenfals nur innerliche müſten geweſen ſeyn; dieſer Beweiß, ſage ich, iſt für ein Sache von einer ſolchen Wichtigkeit viel zu ſchwach, und zu unglücklich erſonnen; indem ſich der Heyland zur Zeit ſeines Leydens ſelbſten erkläret Joan. 14. v. 30. Venit enim princeps mundi hujus &c. Es kommt der Fürſt dieſer Welt, und hat dennoch nichts an mir. Und bey eben dem Joannes 13. v. 53. Dies iſt aber euere Stund, und die Macht der Finſterniß. Der Satan kame alſo wieder, und ſuchte durch ſeine Gliedere und Werckzeuge, den Verräther nemlich, und die Juden denjenigen, durch die Grauſamkeit der Peynen zu überwältigen, dem er vor, mahls mit Sinnlich- Begierlich- und Eitelkeit nichts abgewinnen konnte. Als ihm aber auch dieſes fehlgeſchlagen, trachtete er, ſo wohl durch das Weib des Pilatus, wie viele darfürhalten, hauptſäglich aber durch das Zurufen der Juden Matth. 27. v. 40. Wenn du GOttes Sohn biſt, ſo ſteige von dem Creutz herab, die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts zu hintertreiben.

Was hat man aber Urſach, ſich in Nebendingen aufzuhalten, da jeder Chriſt ohne Entſetzung nicht wird leſen können, daß der auch ſeiner Menſchheit nach von ſeiner Empfängniß an mit allen Schätzen der Weisheit und Gnad vollkommen verſehene,

und

und von allen den leiblichen Schwachheiten, die zu dem Ambt eines Erlöſers nicht erfoderlich waren, und von allen jenen ſittlichen Unvollkommenheiten, die eine Würckung ſind der Erbſünd, freye Sohn GOttes von dem Satan dergeſtalten verblendet worden, daß er vermeinte, jetzt auf der Zinne des Tempels zu ſtehen, und einen tiefen Abgrund, wohin er ſich ſtürtzen ſolte, vor ſich zu ſehen, jetzt einen hohen Berg zu beſteigen, und die Reich der Welt, nebſt einem die Anbettung ſeiner foderenden Ausſpender derſelben, vor ſeinen Augen zu haben, ohne daß er, wie Herr Blocksberger ausdrücklich ſagt Seite 7. die Wüſte verlaſſen habe.

Mit was für einer Verabſcheuung hat die fünfte allgemeine Kirchenverſammlung collat. 8. Can. 12. die Lehr jener verdammt, welche mit dem Theodorus Mopſueſtenus dafürhielten, Chriſtus ſeye den Leydenſchaften der Begierlichkeit unterworfen geweſen, und habe in derſelben Ueberwindung von Zeit zu Zeit zugenommen? Warum will man dieſen alten Irrthum wieder aufwärmen, mit ſagen, der Satan habe in dem Sohn GOttes eine unordentliche Begierlichkeit zum Eſſen, zu Ehren, zu Reichthumen erweckt? Man will ſo gar den Allerheiligſten unter die übrige Menſchen herunterſetzen, da man behauptet, der Satan habe den Weltheyland pur innerlich, ohne in die körperliche Sinne zu würcken, durch Eingebung böſer Gedancken verſucht, da er er doch ſolches nicht einmahl bey anderen Menſchen, durch ein unmittelbare Würckung in die Seel ausrichten kann. An ſtatt, daß man die Gewalt des Teufels, nach den von der Schrift aus-

gezeichneten Gräntzen einſchränckt, legt man demſelben ein gantz auſſerordentliche, und von den Grundſätzen einer ächten Gottesgelehrtheit abweichende Macht zu.

Nachdem uns die heilige Schrift durch ſo viele Beyſpiel von einer Bewegungskraft verſicheret, welche die Geiſter ſowohl in Bewegung ihrer ſelbſten, als anderer Geſchöpfen in verſchiedenen Gelegenheiten ausgeübt; nachdem auch die Weltweißheit der Heyden und Glaubigen (quoad intelligentias motrices orbium coeleſtium) in der von ſo viel Jahrhundert her geglaubten Bewegung der Geſtirne durch die Engel, wie auch in Anſehung der den Biſtumern, Reichen, Landſchaften und Elementen vorſtehenden Schutzgeiſter dieſe (potentiam loco motivam) Bewegungskraft der Körper, als eine ihrer Natur anklebende Eigenſchaft angeſehen, durch dieſe natürliche und ihrer Geſchwindigkeit eigenthumliche Bewegungskraft aber, nebſt der vollkommenen Erkenntniß alles deſſen, was in der gantzen Natur verborgen, worinnen der Fall keinen Unterſchied unter den guten und böſen Geiſtern gemacht, noch machen hat können, die ſichtbare Erſcheinung des Satans, und die Uebertragung des Seeligmachers auf die Zinne des Tempels und den Berg mit weit geringerer Beſchwärlichkeit kann ausgelegt werden, ſo iſt es in der That zu verwunderen, daß die Herrn Gegnere lieber auf ſo viel ungereimte Dinge verfallen, als dem Teufel die Bildung eines Luftkörpers, oder die Gewalt, den Weltheyland, der als ein damahliger (Viator) Wandersmann uns Menſchen zu Lieb und zum Beyſpiel wohl gröſſere Un-

ehren

ehren von den Gliedern des Satans erdultet hat, anderſtwohin zu überſetzen, eingeſtehen wollen.

Was für eine Menge der Wunderwercken muſten wir ohne Noth annehmen, wenn wir ſagen wolten, daß, als die gute Engel dem Abraham Gen. 18. und 19. der Agar Gen. 16. und 21. dem Jacob Gen. 32. den Kindern Iſraël Exod. 14. dem Balaam Num. 22. dem Joſue Kap. 6. dem Gedeon im Buch der Richter 6. Kap. dem Manue Vatter des Samſon 13. Kap. dem Tobias 12. Kap. dem Daniel und den Knaben im Feuerofen Dan. 3. 9. und 10. dem Elias 3. Reg. 19. dem Eliſæus 4. Reg. 6. dem Zacharias und der Allerſeeligſten Jungfrau Lucas 1. Kap. den Hirten bey der Geburt Chriſti Luc. 2. Kap. bey der Auferſtehung Chriſti Matth. 28. Kap. bey der Himmelfart in den Geſchichten der Apoſteln 1. Kap. dem Heil. Petrus 12. Kap. dem Hauptmann Cornelius 10. Kap. und ſonſt mehrmahlen ſich ſichtbarlich dargeſtelt, Gott jedesmahl einen Leib und eine Seel erſchafen, weil der Engel als ein vollkommene Weſenheit (ſubſtantia completa) den Leib nicht ſelbſten beleben konnte, und nach vollbrachter Erſcheinung ſogleich Leib und Seel wieder vernichtet habe; weilen nach verrichteter Geſandſchaft dieſe Engel augenblicklich verſchwunden, ohne die mindeſte Spur von dieſem ſichtbaren Körper zu hinterlaſſen? Solcher beſeelte Körper hätte einen Menſchen dargeſtellt, der ſeinen Urſprung nicht von Adam, folglich auch keine Erbſünd gehabt hätte; welches alles ſich mit der Glaubenslehr nicht vereinbaren laſt.

Wird nicht die Meinung des Heil. Thomas, Suarez, Cajetanus, Tannerus und anderer fürtreflichen Theologen ehender einem vernünftigen Mann eingehen, welche die Sach alſo erklären, daß nemlich in jenem Fall, wo der Engel den Augen des einen und nicht des anderen gegenwärtigen ſich zeiget, wie Daniel am 10ten, und in den Geſchichten der Apoſtel am 9. Kap. ſich zugetragen, entweder die Viſion lediglich in der Einbildung hafte, in welcher der Engel die Bilder des vorgeſtelten Körper hervorbringet, wie öfter in den Geſichtern der Propheten geſchehen; oder, wenn der Engel mit einem Körper umkleidet iſt, die Augen der anderen durch Zwiſchenſtellung eines anderen Körper vom Sehen verhinderet werden; auſonſten aber ſich der Engel durch die natürliche Bewegungskraft aus der zuſammengepreßten Luft, oder Dünſten, welche ſolchen Falls auch eine Figur, Geſtalt, und Farb an ſich nehmen können, wie wir an den Wolcken beobachten, einen Körper geſtalte, den er nach vollendter Geſandſchaft alſobald wieder auflöſt, zerſtreuet und vernichtet. Es iſt auch ohnnöthig, daß die Farben in dergleichen Luftkörper wahrhaft und weſentlich ſeyen, weil ein geſchicklich angebrachtes Licht ſelbige eben ſo, wie in dem Regenbogen, den menſchlichen Augen ſcheinbar kann machen. Solte aber der von dem Engel angenommene Leib ſich mit ſolcher Vollkommenheit, Veſte und Dauerhaftigkeit zeigen, daß zu ſeiner Geſtaltung, weder die Luft, Dünſt, Wolcken, noch die Engliſche Kräften erkleckten, ſo wird GOtt den Seeligen Engeln auch eine Wunderkraft in ſolchem auſſerordentlichen Fall hierzu nicht verſagen.

Was

Was aber die Herrn Gegnere mit dem organiſchen Körper, den ſie dem erſcheinenden Engel nöthig zu ſeyn, erachten, ſagen wollen, iſt nicht ſo leicht zu errathen. Erfoderen ſie einen jederzeit ſo angreif- und betaſtlichen Leib, wie jene waren, denen Abraham die Füß gewaſchen, oder jenes Engels, mit dem Jacob gerungen; ſo ſagen die Theologen, daß auch die Engel durch ihre natürliche Kraft der Beweglichkeit der Luft und Dünſten mehr und weniger widerſtehen, folgſam ſolche zur Berührung befähigen, oder wenigſtens einem die Sach nicht genau unterſuchenden Menſchen die Betaſtung ſcheinbar machen können. Verſtehen ſie aber unter einem organiſchen Körper einen Leib, der Lebenshandlungen (actiones vitales) als Eſſen und Reden hervorbringen könne; ſo hat der Heil. Thomas ſchon längſtens par. 1. q. 51. ar. 2. Dieſen Anſtand gehoben, da er ſagt, daß zwar die Handlungen der Engeln in den angenommenen Leibern eine Gleichheit mit den Lebenswürckungen haben, aber ſolche in der That nicht ſeyen. Darum ſagte der Ertzengel Raphaël in dem Büchlein Tobias am 12. Kap. Da ich bey euch ware, ſchiene ich zwar mit euch zu eſſen und zu trincken, aber ich gebrauche mich einer unſichtbaren Speiß und Getränck; weil nemlich der angenommene Leib keiner ſolchen Natur iſt, daß er die leibliche Nahrung in ſich verwandlen könne. Der Engel redet auch nicht durch den angenommenen Leib, ſondern er erweckt in der Luft einen Schall, welcher mit der menſchlichen Stimm eine Aehnlichkeit hat; welches wir wiſſen, daß auch ſowohl die Natur in dem Echo oder

Widerhall, als auch die menſchliche Kunſt in den Orgeln und anderen Machinen in gewiſſer Maaß könne zuwegen bringen.

Iſt es glaublich, daß der Schöpfer, der bey der Erſchafung der Engel das Abſehen auf die ihnen auftragen wollende Geſandſchaften gerichtet, dieſen Geiſtern nicht mehr natürliche Fähigkeit zu Annehmung einer leiblichen Geſtalt, und zu Ausrichtung einer Bottſchaft ertheilet habe, als dem Eſel des Balaam zu jener Sprachführung, die wir Num. 22. Kap. leſen? Die Engel kommen zu dem Menſchen ohne Füß und ohne Flügel, warum ſollen ſie nicht auch ohne Händ einen Körper bilden, und ohne menſchliche Zung ihre Bottſchaft bey den Menſchen ausrichten können? Gehört nicht das Reden und ſich ſehen laſſen eben ſowohl, als das Ankommen zu einer Geſandſchaft?

Man wird mir ſagen, daß eine Engliſche Erſcheinung die Eigenſchaft eines Wunders nicht mehr haben würde, wenn ſelbige durch die natürliche Macht der Geiſter zum Stand wird gebracht. Ich antworte: Sie ſeye ein Wunder quoad nos, in Anſehung unſer, weil ſie alle menſchliche Kräften, alle Erwartung und Recht der Menſchen übertrift. Sie ſeye eine auſſerordentliche Wohlthat GOttes, aus deſſen Gunſt und Befehl die Seelige Engel den Menſchen ſolche Dinſten erweiſen. Sie bleibt ein Wunder in dem nemlichen Verſtand, als man es unter die Göttliche Wunder kann zehlen, daß ein guter Engel Matth. 1. und 2. Joſeph den Nährvatter Chriſti zu dreymahl, und die Drey Weiſen aus Morgenland in dem Schlaf gewarnet, was ſelbige zu thuen hätten; da doch

doch ſolcher Unterricht im Schlaf eines guten Engels eben ſo wenig deſſen natürliche Gewalt überſchreitet, als eine im Schlaf dem Menſchen von einem böſen Geiſt beygebrachte Anfechtung, und Einblaſung eines gottloſen Vorhabens.

Wer wird es nicht für eine übernatürliche Gab der Prophezeyhung ausdeuten, wenn ein anſonſt ſeines frommen Lebenswandel wegen unverdächtiger Menſch einem anderen mit einem gottſeeligen Eyfer ſeine geheimſte Sünden verweiſet, oder die in entlegenen Landen ſich ereignete Zufälle in der Stund, wo ſie geſchehen, ofenbaret? Warum iſt es jedoch kein Wunderwerck, wenn der Satan in einem beſeſſenen Menſchen einem ohnbekannten ſeine verborgene Laſter vorwirft, oder Todsfälle, die ſich anderſtwo zugetragen, erzehlt? Weil nemlich dem Satan, nicht aber dem Menſchen ſolche Wiſſenſchaft natürlicher Weiß und durch Einverſtändniß mit anderen anderſtwo ſich aufhaltenden teufliſchen Spiesgeſellen zukommt. Die eingefleiſchte Wahrheit hat es ſelbſt bey dem Marcus am 16. Kap. unter die Wunderwerck der Glaubigen gezehlt, daß ſie werden neue Sprachen reden, Schlangen vertreiben ꝛc. Iſt es aber auch ein göttliches Wunderwerck, wenn der Teufel in einem Beſeſſenen fremde Sprachen redet, und in dieſen GOtt läſteret? Warum dieſes nicht? Weil der böſe Geiſt ſolche Sprachen natürlicher Weiß aus der langen Erfahrung erlernet, obſchon niemand erklären kann, wie er wider den Willen der Seel ſeine eigene Gedancken durch die menſchliche Zung kann austrucken. Als der Heil. Paulus in den Geſchichten der

Apo-

Apoſtel 28. Kap. 4. v. eine Nater, ſo ihm an die Hand geſprungen, unverletzt ins Feuer warfe, zweiflet niemand, daß ſolches die Würckung eines göttlichen Wunderwercks geweſen; indeſſen unterhalten uns doch die Herrn Gegnere ſelbſt mit verſchiedenen Hiſtörgen von der Wiſſenſchaft einiger Völker der Erden, die ebenfals ohne mindeſte Beſchädigung, aber auch ohne Wunderwerck und ohne Zauberey mit Schlangen und Natern einen Umgang gepflogen. Die Eigenſchaft eines Wunderwercks kann folgſam nicht allzeit aus der Weſenheit einer auſſerordentlichen Handlung, ſondern zugleich aus denen dieſelbe begleitenden Umſtänden beurtheilet werden, wie ich es mir ein anderes mahl zu erklären vorbehalte.

Niemand ſagt, (iſt die Anmerckung Guielmi Paris tract. de univerſo par. 2. cap. 71.) daß ein Wunderwerck nöthig ſeye, damit ein Engel mit dem anderen rede, und demſelben ſeine heimliche Gedancken ofenbare, wie doch die Schrift bezeuget, daß es geſchehe Iſa. 6. v. 3. Zach. 2. v. 3. 1. Cor. 13. v. 1. und jederman wird doch eingeſtehen müſſen, daß es weit mehreren Beſchwärlichkeiten unterworfen ſeye, dieſe Sprach der Geiſter, wovon wir kein Beyſpiel in der Natur aufweiſen können, zu erklären, als die Bewegung des Körper durch einen Geiſt, von deſſen Möglichkeit uns das Beyſpiel der Seel einen beſtändigen Unterricht ertheilt.

Solte es erlaubt ſeyn, bey dieſer Abhandlung, wo ich mich lediglich an die Heil. Schrift zu halten verſprochen, einen Schritt

in

in die Weltweißheit zu thuen, ſo könnte ich den Herrn Gegnern ſagen, daß, nachdem wir aus der Schrift und aus der Erfahrung wiſſen, daß die Engliſche Geiſter die natürliche Kraft haben, ſich ſelbſt zu bewegen, ſo folge nothwendig, daß ſie auch einen anderen ſchwächeren Geiſt in Bewegung bringen können; weil jede lebende Subſtanz mit eben der Kraft, durch welche ſie ſich ſelbſt beweget, auch ein andere bewegliche Subſtanz in Bewegung ſetzet, ſo bald jene eine größere Macht beſitzet, zur Bewegung, als dieſe, der Bewegung zu widerſtehen.

Aus was für einem immer erſinnlichen Scheingrund will man dem vollkommenſten Leben der Engliſchen Geiſtern dieſe Bewegungskraft abſtreiten, die ſonſt allen lebenden Weſenheiten gemein iſt? Die ſo viel hundert Jahr in der Republick der Weltweiſen geherrſchte Meinung von der Bewegung der Himmelskörper durch die Engel in ſo erſtaunlicher Geſchwindigkeit, hat niemahl dieſelbe einem beſtändigen Göttlichen Wunderwerck zugemeſſen, und die gröſten Theils nun angenommene Gegenmeinung beziehet ſich auf gantz andere Bewegurſachen, als auf eine natürliche Unvermöglichkeit der Geiſter zu einer ſo ſchnellen Umweltzung dieſer wundergroßen Körpern.

Die Seel bewegt den Körper, den ſie bewohnet, und durch eben die Kraft, die ſie hat, den eigenen Körper zu bewegen, bringt ſie auch die auswendige Körper, obſchon nur mittelbar, in Bewegung. Dieſe Bewegungskraft iſt nicht ihr intelligere & velle,

ihr Verſtand und freye Will, als deren unmittelbare Würckungen inner dem Menſchen verbleiben. Die Seel kan den gegenwärtigen Willen haben, den Körper erſt nach Verflieſſung einer gewiſſen Zeit zu bewegen, und dieſer wird bis dahin ohnbewegt bleiben. Mit was für einem Scheingrund kan man dem in ſeinen Natursgaben weit vollkommeneren Engliſchen Geiſt eine Bewegungskraft abſprechen, die, gleichwie ſie einer Seits, nach der Lehr des Heil. Thomas p. 1. q. 110. ar. 3. die vollkommenſte iſt, alſo auch in dem bewegten Körper die allermindeſte Veränderung macht, und keinem ſonſt lebenden Geſchöpf, vielweniger aber einer geiſtigen Subſtanz kan abgeſprochen werden?

Laſt uns aber von den Gründen der Weltweißheit auf die Ausſprüche des Göttlichen Worts zurückkehren.

§. 3.

Der Beyſtand, den nach Zeugniß der Heil. Schrift die ſelige Engel den Menſchen auf Erden geleiſtet, beweiſet die natürliche Gewalt aller engliſchen Geiſter in die körperliche Weſen.

Als der Engel den Prophet Habacuc aus Judenland nacher Babylon zu dem Daniel in der Löwengrub übertragen, meldet die Schrift, (g) daß er es gethan durch die Geſchwindigkeit

(g) Dan. 14. v. 35. Et apprehendit eum Angelus Domini in vertice ejus, & portavit eum in capillo capitis ſui, poſuitque eum in Babylone ſupra lacum in impetu ſpiritûs ſui.

digkeit ſeines Geiſts, daß iſt, wie Menochius und Maldonatus anmercken, und der buchſtäbliche Verſtand ſelbſt mit ſich bringt, in einem Augenblick, durch die Kraft jener Behändigkeit, mit welcher ein Geiſt ſich ſelbſt von einem Ort zu dem anderen bewegt. Die Göttliche Allmacht, welche weder die Wunderwercke ohne ſcheinbare Noth oder höchſtwichtigen Urſachen vervielfältiget, noch in ihren Wercken ſich überflüßiger Werckzeuge bedienet, hätte es viel kürtzer, und, ſo viel uns einzuſehen erlaubt iſt, auch anſtändiger gemacht, wenn ſie den Prophet mit ſeinem Brod und Gemüß ohnmittelbar nacher Babylon überſetzt hätte, als wenn ſie hierzu den Dinſt eines Engels angewendet, der weder ſeines Orts zu ſothaner Uebertragung etwas beytragen konnte, weder auch dem Daniel einige Bottſchaft zu überbringen hatte.

Was die Schrift von der Uebertragung des Prophet Habacuc nacher Babylon meldet, das erzehlt mit ſchier gleichen Worten von ſich der Prophet Ezechiel, (h) und es streckte ſich wie eine Hand aus, die mich bey dem Haar meines Haupts ergrife: und der Geiſt hub mich auf zwiſchen Himmel und Erde, und führte mich in dieſem Göttlichen Geſicht auf Jeruſalem. Der Unterſchied zwiſchen beyden Geſchichten beſtehet darinnen, daß die erſtere Ueberſetzung würcklich und weſentlich, letztere aber nur einem Göttlichen Geſicht, und in der Einbildungskraft des Propheten

(h) Ezech. 8. v. 3. Et emiſſa ſimilitudo manûs apprehendit me in cincinno capitis mei, & elevavit me ſpiritus inter terram & coelum, & adduxit me in Jeruſalem in viſione Dei.

pheten ſich zugetragen. Solte man anjetzo an den Herrn Blocksberger und den Herrn Verfaſſer der Abhandlung von Geſpänſtern die Frag ſtellen: Ob dieſe Verzuckung und Göttliches Geſicht des Propheten, in welchem ihm alle Greuel der Abgötterey des Volcks Iſrael gezeigt wurden, für ein Göttliches Wunderwerck zu halten? Sie werden und müſſen es bejahen; ich aber ſchlieſſe hieraus, daß es ebenfals als ein wahres Wunderwerck müſte geachtet werden, wenn der Satan bey der Verſuchung Chriſti demſelben durch ein pur innerliches Geſicht die Zinnen des Tempels zu Jeruſalem, den Berg und auf demſelben die Reiche der Welt hat vorgeſtellt. Was gewinnen denn dieſe Herrn darmit, da ſie, um die Annehmung eines Körper, die Uebertragung Chriſti auf die Zinne des Tempels, und äuſſerliche Vorbildung der Welt-Reiche, (welches alles ihrer Meinung nach die natürliche Macht des Satan überſteigen ſolle) zu vermeiden, auf dieſe innerliche Geſichter und Eintrücke in die Pfantaſey des Sohn GOttes verfallen; da doch eines in ihrem Syſtem eben ſo übernatürlich iſt, als das andere? Hat ein guter Engel nicht können aus natürlicher Gewalt den Ezechiel im Geſicht nacher Jeruſalem führen, wie hat der Satan aus eigenen Kräften den Weltheyland nach Jeruſalem durch innerliche Vorſtellung überbracht?

Dasjenige, was Num. 22. weitläufig von dem Geſpräche der Eſelin mit dem Propheten Balaam, und der Erſcheinung des Engels erzehlt wird, gibt mir einen abermahligen Stoff zu verſchiedenen

denen hieher gehörigen Betrachtungen. Alle H. H. Vätter und Schriftausleger bey dem Abulenſis, Eſtius und Tirinus, ſind mit dem Heil. Thomas hierinnen einverſtanden, (i) daß die Eſelin eben ſo zu dem Propheten geredet, als die Schlange zu der Eva; nur mit dem Unterſchied, daß jene eine teufliſche, dieſe aber für die Würckung eines guten Engels zu achten. Wer nun mit dem Herrn Verfaſſer der Abhandlung von Geſpänſter aus der Verſuchung der Eva ein pur innerlich durch den Satan gemachte Vorſtellung und Reitzung machen wolte, müſte auch hier eine pur innerliche Viſion und durch den guten Engel gemachte Eintruckung in die Phantaſey des Balaam von der Sprach des Thiers annehmen. Allein bey der Eſelin, welche zuerſt den Engel geſehen, und aus Schröcken auf die Seite gewichen, wie wir v. 23. und 27. leſen, finden wir wohl Augen zu Entdeckung eines ſichtbaren Gegenſtands, aber keine Fähigkeit zu einem innerlichen Geſicht eines Engels. Die Rede der Eſelin, wordurch ſie ſich über die unbillig empfahene Schläge beklagte, waren auch keine innerlich von dem Engel dem Balaam eingegebene Gedancken; warum wollen die in der Schrift verzeichnete Wort der Schlange zu der Eva dahin ausgelegt werden? Die Schrift ſagt das erſtere deutlich in dem 2ten Sendſchreiben des Heil. Petrus: (k) Das

(i) S. Thom. 22. q. 165. ar. 2. ad 4. Sicut locutus eſt ſerpens homini, ſic & aſina locuta eſt homini; niſi quod illud fuit opus diabolicum, hoc angelicum.

(k) 2. Petri 2. v. 16. Subjugale mutum animal, hominis voce loquens, prohibuit prophetæ inſipientiam.

ſtumme Laſtthier hat mit einer menſchlichen Stimm geredet, und der Thorheit des Propheten gewehret.

Jene unſerer Herrn Gegnern, welche annehmen, daß der Satan durch die Schlange geredet, ſolches aber ſeinen eigenen natürlichen Kräften nicht zugeben, was wollen ſie antworten, wenn man die Frag ſtellt, ob das Reden der Eſelin ein wahres Göttliches Wunder geweſen? Sie werden es zweifelsohn bejahen, aber ſich eben dardurch gedrungen ſehen, auch die lugenhafte und verführiſche Sprach der Schlange für ein Göttliches Wunderwerck, daß iſt, für ein Göttliches Zeugniß der Wahrheit gelten zu laſſen. Wollen ſie es aber der natürlichen Gewalt des Satan zumeſſen, daß die Schlange in dem Paradeiß zu der Eva geredet, ſo können ſie auch dem guten Engel die Geſchicklichkeit nicht abſprechen, daß er, wie hieroben erklärt worden, durch gewiſſe Veränderung und Zuſammenſtoſſung der Luft eine Stimm hören laſſen, welche zwar ſchiene eine Sprach der Eſelin zu ſeyn, aber eigentlich darvon zu reden, ſolche darum nicht ſeyn konnte, weil hierzu dem Thier ſowohl die ſinnliche Werckzeuge (organa) als auch die vorgängige Gedancken, deren die Sprach eine Ofenbarung iſt, abgiengen, und die Wort nicht von einer innwohnenden vernünftigen Seel angegeben, ſondern von einer äuſſerlich bewegenden Urſach geſtattet worden.

Man würde ſich aber ſehr irren, wenn man glauben wolte, der gute Engel habe damahls den Leib der Eſelin, wie vormahls

der Satan den Körper der Schlange, angenommen; denn, wie der Engliſche Lehrer 1. p. q. 51. ar. 2. ad 2. wohl anmercket, zu Annehmung eines Körpers nicht erklecket, daß der Geiſt denſelben bewege, ſondern er muß mit demſelben dergeſtalten vereiniget ſeyn, damit er durch den angenommenen Leib vorgeſtellt werde; ſicut motor repræſentatus per corpus mobile aſſumptum.

Hätte der Herr Verfaſſer der Abhandlung von Geſpänſter ſich jedesmahl jener Regel erinneret, an die er ſich §. 5. 86. Seite in allen Fällen zu halten verſprochen; nemlich: Was füglich aus natürlichen und gewöhnlichen Urſachen erklärt werden kan, muß keiner übernatürlichen Kraft der Geiſter, oder Göttlichen Wunder zugeſchrieben werden, ſo würde er nicht ſo unbedachtſam aus und mit dem Herrn Dell'Oſa §. 3. Seite 32. dahin geſchrieben haben, daß jede engliſche Erſcheinung ein Wunderwerck ſeye, und die natürliche Kräften eines Engels überſteige.

Auch das eintzige Beyſpiel der Verſuchung Chriſti ſolte jeden vernünftig und ſchriftmäſig denckenden von dem Widerſpiel deſto ſicherer überzeugen, als für gewiß es zu halten, daß weder ſolche Verſuchung habe durch innerliche Eingebung böſer Gedancken, und betrügliche Vorſtellungen in der Einbildung Chriſti ſich zutragen, noch eine ſichtbare, und zur Verführung des Weltheylands lediglich abgezihlte Erſcheinung des Satans die Eigenſchaft eines Göttlichen Wunderwercks an ſich tragen können.

Zwey

Zwey Schrifttexte habe ich indeſſen in den Gegneriſchen Schriften entdeckt, welche, ihrem Vorgeben nach, einiges Scheingewicht beylegen könnten. Den erſten ziht der Herr Verfaſſer der Abhandlung von Geſpänſter §. 3. Seite 37. an aus dem 24. Kap. des Heil. Lucas, wo der vom Todt entſtandene Heyland denen erſchrockenen Jüngern ſagte: (1) Rühret an, und ſehet; weilen ein Geiſt kein Fleiſch noch Bein hat, wie ihr ſehet, daß ich habe; und nach des Herrn Gegners Meinung ſo viel ſagen wolte, daß ein Geiſt in keiner ſichtbaren, und einem fleiſchlichen Körper ähnlichen Geſtalte erſcheinen könne.

Wo denckt man aber doch hin, daß man ſich ſolcher Beweiſe bedienet, die jedesmahl, entweder zu viel, oder das gerade Gegentheil darthuen? Kan nach dieſem Verſtand der Worten Chriſti, ein Geiſt in keiner ſichtbaren und einem fleiſchlichen Körper ähnlichen Geſtalte erſcheinen, ſo waren es keine Geiſter in menſchlicher Geſtalt, denen Abraham und Loth Gen. 18. und 19. die Füſſe gewaſchen; noch jener, mit dem Jacob Gen. 32. v. 24. in der Nacht gerungen; noch der Ertzengel Raphäel, der den jungen Tobias auf ſeiner Reiß begleitet? Man wird mir einwenden, daß dieſe Erſcheinungen durch eine Wunderkraft geſchehen. Wie könnten aber die Wort Chriſti die Apoſtel von ihrer Forcht befreyen, wenn ſie allzeit noch auf der Meinung bleiben konnten, es ſeye ein in einem Wunderkörper ihnen erſcheinende Geiſt, der

(1) Lucæ 24. v. 49. Palpate & videte; quia ſpiritus carnem & oſſa non habet, ſicut me videtis habere.

der die Geſtalt des verſtorbenen Weltheylands angenommen hätte?

Mich duncket jedoch, in dieſer Schriftſtelle eine der ſtärckeſten Proben enthalten zu ſeyn, daß die Geiſter in einer ſichtbaren Geſtalt, und zwar aus natürlichen Kräften erſcheinen können. Da Chriſtus ſagt, daß ein Geiſt weder Fleiſch noch Bein habe, redet er von einem ſichtbaren, und in einer menſchlichen Geſtalt ſich zeigenden Geiſt. Er redet von dem nemlichen Geiſt, von welchem Lucas ſagt v. 37. Sie aber erſchracken, und voller Forcht vermeinten ſie, einen Geiſt zu ſehen, zweifelsohn einen ſichtbaren, und mit einem phantaſtiſchen Körper umkleideten Geiſt. Sie waren ohnehin überzeugt, daß der, ſo mit ihnen redete, und deſſen menſchliche Geſtalt ihnen vor Augen ſtunde, kein purer und unſichtbarer Geiſt wäre. Von einem ſolchen ſichtbaren Geiſt müſſen dahero die Wort Chriſti auch verſtanden werden; wenn er dardurch den Apoſteln ihren Irrthum benehmen wolte. Er ſagt nicht: ein Geiſt kan nicht geſehen werden, ſondern er hat kein Fleiſch noch Bein in jenem Körper, indem er ſich den Augen darſtellt. Er beziehet ſich nicht nur auf den Sinn des Geſichts, ſondern auch hauptſächlich auf die weit ſicherere Fühlung; palpate & videte; und will ſo viel ſagen: Wollt ihr den Augen nicht glauben, ſo glaubet dem Gefühl. Es redet alſo Chriſtus von ſichtbaren Geiſtern, und da er hinzuſetzt, daß ſie kein Fleiſch noch Bein haben, ſicut me videtis habere, wie Chriſtus hätte, be-

ſtättiget er unſere Meinung, daß es Geiſter gebe, welche aus pur natürlichen Kräften ohne Wunderwerck ſich aus der zuſammgetruckten Luft und Dünſten phantaſtiſche Leiber bilden, und in denſelben ſich den Menſchen ſichtbarlich zeigen. Ein durch ein Wunderwerck einem Engel zugegebener Leib kan mit einem angreiflichen Leib, mit Fleiſch und Bein verſehen ſeyn; ſo ſind alſo die Leibe, an welchen kein Fleiſch und Bein durch die Betaſtung zu entdecken, keine Werck einer Göttlichen Wunderkraft. Nehmen wir einmahl ein Göttliches Wunder an in allen Bildungen der von den Engeln angenommenen Leiber, ſo fallet der Beweiß Chriſti hinweg, weil die Göttliche Allmacht, nicht aber die natürliche Kräften der Engeln dem Körper, mit dem der Engel umgeben iſt, Fleiſch und Bein zugeben, oder auch eine ſolche Weiche, Veſte und Wärme ertheilen kan, wodurch er von einem wahren menſchlichen Leib durch genaue Betaſtung und ſorgfältiges Nachforſchen nicht unterſchieden werden könne.

Der glorificirte Leib Chriſti konnte ohne Wunderwerck nicht betaſtet werden; weilen weder die Durchtringlichkeit, weder die Unverſtörlichkeit eines glorwürdigen Körpers, wie der Heil. Gregorius (m) und nach ihm der Heil. Thomas 3. p. q. 54. ar. 3. & q. 55.

(m) S. Greg. hom. 26. in Evang. Qua in re duo mira & juxta humanam rationem ſibi valde contraria oſtendit; dum poſt reſurrectionem ſuam Corpus ſuum incorruptibile & tamen palpabile demonſtravit. Nam & corrumpi neceſſe eſt, quod palpatur, & palpari non poteſt, quod non corrumpitur. Sed miro modo atque inæſtimabili Redemptor noſter & incorruptibile poſt Reſurrectionem & palpabile Corpus exhibuit.

q. 55. ar. 6. anmercken, die Berührung zulaſſen. Wenn alſo der Heyland ſagte, daß die in menſchlicher Geſtalt erſcheinende Geiſtere kein ſo betaſtliches Fleiſch und Bein hätten, als die Apoſtel an ihm ſeheten und fühlten, ſo redete er von keinen miraculoſer Weiß den Sinnen ſich empfindlich zeigenden Körpern, als der ſeinige ware, ſondern von ſolchen, welche die erſcheinende Geiſter aus natürlicher Kraft ſich ſelbſten geſtalten.

Der Leib Chriſti hatte über daß an den heiligen Wundmahlen, welche die Apoſtel auf Einladung Chriſti beſichtiget und berühret, (wie die Heil. Auguſtinus und Leo aus den Worten des Heil. Joannes (n) glaubwürdig darfür halten) ſolche überzeugende Merckmahlen, daß er der wahre Leib ſeye, der vorhero am Creutz gehangen, und in das Grab gelegt worden, daß die Apoſtel keinen vernünftigen Zweifel an der Wahrheit und Würcklichkeit den Menſchheit Chriſti mehr haben konnten. Daß aber das Anſehen und Berühren eines Körper keine phyſicaliſche, ſondern lediglich eine moraliſche und menſchliche Verſicherung von deſſen natürlicher Weſenheit an Handen gebe, haben nicht nur die Apoſtel durch ihren noch fortgedauerten Zweifel (Luc. 24. v. 41. Adhuc autem illis non credentibus &c.) in der That bewieſen; ſondern auch der Heyland ſelbſt nicht mißbilliget; da er über alle dieſe Zeugniſſen des Geſichts, des Gehörs, der Fühlung, des Geſchmacks (da er mit

M 2 ihnen

(n) 1. Joan. 1. v. 1. Quod vidimus oculis noſtris, quod perſpeximus, & manus noſtræ contrectaverunt de Verbo vitæ.

ihnen Speiß und Tranck genoſſen v. 43.) die Wahrheit ſeines Fleiſches und Auferſtehung aus den Büchern des Geſatz, der Propheten und Pſalmen, wie v. 44. zu erſehen, den Apoſteln zu erweiſen, ſich gewürdiget hat.

Die andere Schriftſtelle, welche die natürliche Unfähigkeit der Engeln, ſich mit einem Körper zu umkleiden, oder einen fremden in Bewegung zu ſetzen, darthuen ſoll, hab ich bey dem Herrn von Cauz in not. §. 200. gefunden. Sie iſt aus dem 103. Pſalm 4. v. Qui facis angelos tuos ſpiritus; Deine Geiſter machſt du zu Engel, oder, wie andere überſetzen: Deine Engel machſt du ſchnell, wie die Wind. Dieſer Schrifttext ſolle einen Beweiß abgeben, daß alle Würckungen der Geiſtern in die Körper durch eine von GOtt ihnen in beſonderen Fällen verliehene Wunderkraft geſchehen müſſen. Solte aber dieſe Schriftſtelle mehr ſagen wollen, als was uns die H. H. Vättere in derer Auslegung berichten, nemlich, daß Engel für einen Nahmen des Amts, und Geiſt für einen Nahmen der Natur anzuſehen, ſo müſte zu jeder auch unſichtbaren Geſandſchaft des Geiſts ein Göttliches Wunderwerck nöthig ſeyn; weil auch bey ſolchen unſichtbaren und unempfindlichen Abſendungen der Geiſt das Ambt eines Engels vertritt; welches noch keinem aus den Herrn Gegnern ſelbſten zu ſagen iſt beygefallen. Es braucht nur den Pſalmtext gantz zu leſen, ſo iſt die Erklärung richtig, die wir bey dem Heil. Auguſtinus, Theodoretus und Gregorius hom. 34. in Evang. zu erſehen haben; die aber den

Herrn Gegnern wenig Vortheil verſchaft. David ſetzt hinzu: Et miniſtros tuos ignem urentem, und deine Diener machſt du eyfrig, wie ein brinnendes Feuer. Gleichwie GOtt die von ſeiner Lieb brinnende Seraphinen als ſeine Diener braucht, die Menſchen mit gleichem Liebsfeuer durch heylſame Anmahnungen zu entzünden, alſo bedient ſich GOtt aller Seeligen Geiſter als Abgeſandten, die ihrem Ambt angemeſſene, oder beſonders aufgetragene Verrichtungen auf dieſer unteren Welt zu vollziehen; worzu ſie gemeiniglich eben ſo wenig den Zuſatz einer beſonderen übernatürlichen Macht, als zu ihrer eigenen Bewegung vom Himmel auf die Erde nöthig haben.

Was der gekrönte Pſalmiſt von der natürlichen Kraft der Engeln gehalten, gibt er gantz deutlich zu verſtehen in dem 102. Pſalm, wo er in der Entzuckung ſeines Geiſts dieſe Seelige Geiſter zum Lob GOttes mit folgenden Worten einladet: (o) Lobet den Herrn ihr alle ſeine Engel, die ihr voller Kraft und Macht ſeyd, ſeine Befehl auszurichten, und ſeiner Stimm und Gebott zu gehorſamen. Lobet den Herrn ihr alle ſeine Herrſcharen; ihr ſeine Diener, die ihr ſeinen Willen verrichtet! David beſchreibt die Engel als mächtige viribus an Kräften, nach der Chaldäiſchen Ueberſetzung, oder robore, an Stärcke, wie der Heil. Hieronymus ſagt, nicht, daß ſie ſolche Kraft, Macht, und

(o) Pſalm. 102. v. 20. & 21. Benedicite Domino omnes Angeli ejus, potentes virtute, ad audiendam vocem ſermonum ejus: Benedicite Domino omnes virtutes ejus; miniſtri ejus, qui facitis voluntatem ejus.

und Stärcke erſt alsdenn erhalten, wenn ſie die Göttliche Befehl auszurichten geſendet werden; ſondern, weil ſie wegen dieſen Kräften fähig und geſchickt ſeyen, die ihnen auftragende Geſandſchaften zu vollziehen. Der Pſalmiſt nennt ſie die Heerſcharen GOttes auch alsdenn, wenn ſie den Thron des GOttes der Heerſcharen umgebend, demſelben das Lob anſtimmen. Was iſt das für ein Kriegsheer, welches alsdenn erſt ſeine Macht und Wafen erhalten müſte, wenn es gegen den Feind aufzubrechen beordert wird?

David redet von der Erſchafung des Menſchen, und von deſſen natürlichen Gaben, da er ihn unter die Engel herunterſetzet Pſ. 8. v. 6. Minuiſti eum paùlo minus ab Angelis, du haſt ihn ein wenig geringer gemacht, als die Engel; und Paulus redet auch nicht von der Wunderkraft, da er zu den Hebräer am 2. Kap. 7. v. dieſe Wort der Menſchheit Chriſti zueignet. Warum will man denn die Engel ſo weit unter die Menſchen erniedrigen, daß die erſte, wie Herr Blocksberger 1. Sendſch. p. 25. ſagt, nicht einen Strohhalm aus natürlichen Kräften etliche Zoll hoch von der Erd können erheben?

Wohin anderſt, als zu der Bewegung der Körper gehört ein groſſer Theil jener Engliſchen Wohlthaten, die der Pſalmiſt ſo hoch anrühmet in dem 90. Pſalm v. 11. wo er ſagt, daß GOtt ſeinen Engeln befohlen, daß ſie den auf ihn ſein Vertrauen ſetzenden Menſchen auf allen ſeinen Wegen bewahren.

Die

Die leibliche Wohlthaten ſind es zwar nicht allein gemeint, aber gewißlich nicht ausgeſchloſſen, da der Pſalmiſt v. 12. hinzuſetzet: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du nicht etwan mit deinem Fuß an einen Stein anſtoſſeſt. Der Satan ware nicht ſo einfältig, noch konnte er Chriſtum für ſo unerfahren in der Heil. Schrift anſehen, als er ſich dieſer Wort gebrauchte, Chriſtum zu der Herabſtürtzung von den Zinnen des Tempels zu überreden, wenn dieſe Wort des Pſalms nicht zugleich nach dem buchſtäblichen Verſtand genommen werden dörften.

Eben dieſer gekrönte Prophet macht keine Ausnahm, da er in dem 33. Pſalm die Verheiſung thut, daß GOtt den armen aus allen ſeinen Trübſalen erretten werde, und ſogleich die Auslegung hinzuſetzet, wie ſolche Errettung geſchehen werde; (p) der Engel des Herrn wird ſich rings um die lageren, die ihn förchten, und er wird ſie erretten. Wenn ein übernatürliche Macht hierzu nöthig wäre, ſo würde der Engliſche Beyſtand überflüßig und ohnnöthig ſeyn; weilen jene, die GOtt förchten, mit Ueberkommung eines übernatürlichen Gewalts, worzu ſie mit den Engeln gleiche Fähigkeit haben, ſich ſelbſt zu retten, im Stand ſeyn würden.

Der Patriarch Jacob, als er den Söhnen Joſeph den Seegen ſprach, ſchreibt er dem Engel des HErrn danckbarlich zu die Rettung aus allen Uebeln, die ihm auf ſeiner Wanderſchaft zugeſtoſſen,

(p) Pſ. 33. v. 8. Immittet Angelus Domini in circuitu timentium eum, & eripiet eos.

ſtoſſen, (q) und wünſchet, daß ſie dieſer Engel ſegnen wolle. Warum dieſer Danck? Worzu der Segen, wenn der Engel ein pures ohnkräftiges Werckzeug abgibt, ſeiner Seits nichts beyträgt, ſondern GOtt alles durch Wunderwerck ausrichtet?

In dem Buch Exodi verſpricht GOtt durch den Mund des Moyſes (r) Siehe, ich will meinen Engel ſenden, welcher dir vorgehen, und dich auf dem Weeg bewahren, und in das Ort, welches ich dir bereitet hab, führen ſoll. Er widerhohlt dieſe Verheiſſung Exod. 33. v. 2. und beſtimmet zugleich die Verrichtungen dieſes Engliſchen Führers, damit nemlich durch ihn die Chananiter, Amorrhiter, Hethiter, Phereziter, Heviter und Jebuſiter aus dem Land verſtoſſen würden. Wenn dieſe in lauter zeitlichen Dingen beſtandene Engliſche Führung eine Wunderkraft hat erfoderet, ſo hatte das Volck Iſraël allſchon an dem Moyſes einen wunderthätigen Führer erhalten.

Was will uns jene Betrohung ſagen, durch die ſich GOtt Exodi 23. weiter vernehmen laſſet (s) daß, wenn das Volck dieſen Engliſchen Vorgänger nicht ehren, und ſeiner Stimm gehorchen, ſondern ihn verachten, und ſündigen würde, der Engel ſolches nicht nachlaſſen werde? Wenn die Engel ohne Wun-

(q) Gen. 48. v. 16. Angelus, qui eruit me de cunctis malis, benedicat pueris iſtis.

(r) Exodi 23. v. 20. Ecce ego mitto Angelum meum, qui præcedat te, & cuſtodiat in via, & introducat te in locum, quem paravi.

(s) Exodi 32. v. 21. Obſerva eum, & audi vocem ejus; nec contemnendum putes; quia non dimittet, cùm peccaveris.

Wunderkraft dem Menſchen kein Härlein zu krümmen vermögen, ſo hätte ſich das Volck nicht mehr vor der Engliſchen Ahndung zu förchten gehabt, als ein ungerathenes Kind vor den angetrohten Schlägen des Vatters, der von dem Podagra an Hände und Füſſen gelähmt ſolche Schläge ohne Wunderwerck nicht austheilen kan.

Die Einhändigung der Geſätztafeln auf dem Berg Sinai unter Blitz, Donnerſchlag und Poſaunenſchall an den Moyſes, würde durch die Engel vollzogen; wie uns der Heil. Stephanus Act. 7. und Paulus Gal. 3. (t) berichten. In dem Buch Exodi am 19. und 20. Kap. geſchiht hingegen mit keinem Wort Meldung von einem Engel, ſondern die Sprach mit dem Moyſes, die Uebergebung der Geſätztafeln, die Schröckvolle Wunder auf dem Berg werden GOtt ſelbſten zugeſchrieben. Wer hat jemahl daran gezweiflet, daß GOtt dem Moyſes Exodi am 3. in dem feurigen Dornbuſch erſchienen, und demſelben ſich mit den Worten zu erkennen gegeben: Ich bin der GOtt deines Vatters, der GOtt Abraham, der GOtt ꝛc.? Und dennoch ſagt der Heil. Ertzmartyr Stephanus in den Geſchichten der Apoſteln (u) Und nach vierzig Jahren erſchiene ihm in der Wüſte des Bergs Sina ein Engel in den feurigen Flammen eines Dornbuſch. Verlan-

(t) Act. 7. v. 38. Hic eſt, qui fuit in Ecclesia in ſolitudine cum Angelo, qui loquebatur ei in monte ſina. v. 53. Qui accepiſtis legem in diſpoſitione Angelorum. Ad Galat. 3. v. 19. Lex ordinata per Angelos in Manu Mediatoris.

(u) Act. 7. v. 30. Et expletis annis quadraginta apparuit illi in deserto montis ſina Angelus in igne flammæ rubi.

gen wir nun zu wiſſen, was die Verrichtung des Engels in dieſen zweyen ſo wichtigen Vorgänge geweſen, ſo berichten uns die H. H. Vätter, daß hierbey der Engel jetzt einen Abgeſandten und Stellvertretter, zuweilen aber nur einen Botten und Diener GOttes abgegeben; nachdem er entweder in der erſten Perſon, v. g. Ego ſum Deus, oder in der dritten, Hæc dicit Dominus, geredet. Daß aber bey ſolchen Erſcheinungen der bekleydende Körper durch ein Wunderwerck geſtattet worden, der brinnende Dornbuſch, der Poſaunenſchall, die Donner, Blitz, und Dämpf auf dem Berg Sinai eben ſo miraculoſe Würckungen, als die Geſundmachung eines unheylbaren Krancken durch die Anrufung eines Heiligen geweſen, kan ſo weniger einen Beyfall verdienen, als ſolcher Geſtalten der von der Schrift benannte Dienſt der Engeln nur eben alſo, wie bey den Wunderwercken der Heiligen, in ihrer Fürbitt bey GOtt beſtünde, deſſen Allmacht die gantze Phyſikaliſche Würckung hervorbrächte; welches ofenbar wider die Schrift ſtreitet. Der Abgeſandte muß ſich zwar genau an die gegebene Weiſung und Befehl ſeines Principals halten; aber die Geſchicklichkeit zu ſeinem Ambt, und anſtändige Natursgaben werden vorausgeſetzt, und nicht bey der Ernennung ertheilet.

Da GOtt, zu Folg der dem ſündigen König David überlaſſenen Wahl, das Volck mit der Peſt geſtraft, gebrauchte er ſich hierzu des Dienſt eines Engels, wie wir es 2. Reg. 24. und 1. Paral. 21. beſchrieben finden. Daß aber der Engel zu dieſer Vollziehung keine Wunderkraft erhalten, iſt nicht undeutlich ab-

zunehmen aus nachſtehenden Austrücken der Göttlichen Text: (x) Der HErr erbarmte ſich über das Elend, und befahl dem Engel, der das Volck erſchlug: Es iſt genug: Halte deine Hand nun ein. Eine Straf, ſo durch Wunderkraft ausgeübt wird, hat ſogleich ein End, ſobald GOtt nachlaſt, durch den gebrauchten Werckzeug zu würcken; ohne daß ein Befehl platz finde, wodurch dem Werckzeug unterſagt werde, ferner zu ſchaden. Wenn der Engliſche Vollzieher des Göttlichen Strafurtheils eine übernatürliche Gewalt zu der Erſchlagung ſo vieler Menſchen erhalten, ſo ſehe ich nicht, warum man nicht auch ſagen müſte, jene zwey Bären, die auf den Fluch des Propheten Eliſæus in dem 4. Buch der Königen 2. Kap. zwey und vierzig Knaben zerriſſen, hätten einer Wunderkraft hierzu vonnöthen gehabt; ob es ſchon einem Wunder zuzumeſſen, daß dieſe wilde Thiere ſich auf den Befehl des Propheten zu dieſem ihrer Natur ſowohl angemeſſenen Dienſt dargeſtelt haben.

Eine weit gröſſere Niderlag hat in dem Kriegsheer des Aſſyriſchen König Sennacherib der Engel des HErrn in einer Nacht angerichtet; da er auf Göttlichen Befehl, wie wir leſen 4. Reg. 19. Iſai 37. Tob. 1. Eccli. 48. v. 1. Mach. 7. v. 2. & c. 8. v. 2. Paral. 32. 185000. ſtreitbare Männer ohne mindeſten Geräuſche, und ohne Wunden, durch die alleinige Abſönderung der Seel von dem

 Leib,

(x) 2. Reg. 24. v. 16. Miſertus Dominus ait Angelo percutienti populum: Sufficit. Nunc contine manum tuam. 1. Paral. 21. v. 14. Vidit Dominus, & miſertus eſt ſuper magnitudine mali, & imperavit Angelo, qui percutiebat: Sufficit: jam ceſſet manus tua.

Leib, (wie der Heil. Hieronymus über angezogene Stelle des Iſaias anmercket) getödet, und (y) die erſchröckliche Niderlag nicht ehender als fruh Morgens iſt beobachtet worden. Der Engel wird abermahl allhier bey dieſer unſichtbaren Handlung zu einem gantz überflüßigen Werckzeug gemacht, wenn GOtt ſelbſt nicht nur durch ſeinen Befehl die moraliſche, ſondern auch die alleinige Phyſikaliſche Urſach der Abſönderung ſo vieler Seelen von ihren Körpern ſolte geweſen ſeyn. Ein verworfener Engel, der keiner übernatürlichen Wundergab fähig iſt, konnte aus eigenen Kräften, jedoch mit Göttlicher Erlaubniß, die ſieben erſte Männer der Sara erwürgen; ſoll der ſeelige Engel erſt eine Wunderkraft einhohlen, wenn er die Aſſyrier aus Befehl GOttes erſchlagen will?

Würden wir nicht allzu niederträchtig von der Naturskraft jener ſeeligen Geiſter dencken, die 40 Jahr lang das Volck Iſrael mit dem Manna, ſo David ein Brod der Engeln nennet, geſpeiſet, wenn wir ſagen wolten, daß der Engel, der den ſchlafenden Elias (z) berührt, aufgeweckt, und demſelben ein geröſtes Brod, nebſt einem Geſchirr mit Waſſer beygebracht, hierzu entweder einer übernatürlichen Wunderkraft, oder eines menſchlichen Handlanger hätte nöthig gehabt? Hat aber der Engel durch eben die natür-

(y) 4. Reg. 19. v. 35. Cumque diluculo ſurrexiſſet (Sennacherib) vidit omnia corpora mortuorum, & recedens abiit.

(z) 2. Reg. 19. v. 5. & 6. Ecce Angelus Domini tetigit eum (Eliam) & dixit illi: Surge & comede. Reſpexit, & ecce ad caput ſuum ſubcinericius panis, & vas aquæ.

natürliche Bewegungskraft, durch die er ſich ſelbſt zu dem Elias begeben, auch das Brod und den Krug Waſſer in Bewegung gebracht, wer will nachmahls dieſer Engliſchen Bewegungskraft gewiſſe Pfund oder Centner beſtimmen, wohin und nicht weiter ſich ſelbige durch die Uebertretung eines Körpers erſtrecken könne?

Die Reiß der Judith in das Aſſyriſche Lager, die Tödtung des Holofernes, und die Ruckkehr in die belagerte Stadt Bethulia waren mit verſchiedenen, nicht nur Seel- ſondern auch Leibsgefahren begleitet; Judith ſchriebe die Erhaltung von beyden dem Engel des HErrn danckbarlich zu, als ſie ſagte: (a) So wahr der HErr ſelbſt lebet, hat mich ſein Engel bewahret, ſo wohl die Zeit, da ich von hinnen gangen bin, und da ich mich daſelbſt aufgehalten hab, als auch, da ich wieder hieher kommen bin. Iſt es nöthig, oder geziemend, einen Unterſchied zu machen, zwiſchen den pur geiſtlich- und leiblichen Wohlthaten, deren keine zu dem engliſchen velle & intelligere gehöret, daß jene zwar der Engel aus natürlicher Kraft der Judith erwieſen, die letztere aber nicht anderſt, als durch ein Wunderwerck habe vollbringen können? Der einen menſchlichen Körper beſitzende Teufel gibt demſelben eine auſſerordentliche Stärcke, wie wir aus dem Evangelium wiſſen, und es wird dieſe Stärcke unter die wahrſcheinliche Proben einer Beſeſſenheit gerechnet; Warum ſoll

(a) Judith 13. v. 20. Vivit ipſe Dominus, quoniam cuſtodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem &c.

nicht auch ein guter Engel ohne Wunderwerck und ohne körperliche Beſitznehmung, den ſchwachen Armb der Judith haben dergeſtalten ſtärcken können, daß ſie mit zwey Hieb dem Holefernes das Haupt von dem Rumpf hat abgetrennet?

Warum hat der Prophet Daniel den König Darius verſicheren können (b) daß GOtt ſeinen Engel geſandt habe, der den Rachen der Löwen geſchloſſen, damit ſie ihn nicht beſchädigen könnten; da doch die Schrift mit keinem Wort einer Engliſchen Erſcheinung gedencket, als, weil der Prophet wuſte, daß GOtt in Fällen, wo die menſchliche Kräften nicht zureichen, denen, die auf ihn hofen, mit Engliſchen Kräften Hülf und Beyſtand verſchafe? Gewißlich, wenn jenes Aegyptiſche Mägdlein, von dem der Herr Verfaſſer der Zweifel über die wirckende Zauberkunſt §. 59. erzehlt, das Geheimniß beſeſſen, mit Anſchmierung des Saft von einer gewiſſen Pflantze die Biſſe der zur Wuth angereitzten Schlangen ihrem Leib unſchädlich zu machen, ſo dörfen wir wohl auch einem Engel des HErrn der Heerſcharen ſo viel Wiſſenſchaft und Kraft zutrauen, daß er die Geſellſchaft etlicher Löwen auf eine Nacht dem Propheten habe unſchädlich machen können. Es geſchahe nichts deſtoweniger dieſe Einhaltung der Löwen durch ein Wunderwerck, aber in Anſehung des Daniel, nicht des Engel, dem ſolche Gewalt eben ſo natürlich ware, als da er (c) die

(b) Dan. 6. v. 22. Deus autem meus miſit Angelum ſuum, & concluſit ora leonum, & non nocuerunt mihi.

(c) Dan. 3. v. 49. Angelus autem Domini deſcendit cum &c. in fornacem, & excuſſit flammam ignis de fornace; & fecit medium fornacis quaſi ventum roris flantem.

die Flammen aus dem Babyloniſchen Feuerofen ausſchluge, und ſtatt deren einen kühlen Wind wehen lieſe. Hat dort die Schlieſung der Rachen der Löwen, und hier die Abwendung der verzehrenden Flammen durch eine Wunderkraft geſchehen ſollen, zu was diente im erſten Fall die Abſchickung des Engel, miſit Angelum ſuum, und im letzteren die Herabſteigung des Engel, Angelus Dominus deſcendit? Die in Wundern würckende Göttliche Allmacht iſt aller Orten zugegen, und, was ein Engel oder Heiliger durch Wunderkraft zuwegenbringt, kan eben ſo leicht in der Ferne, als in der Nähe vollzogen werden. Zeiget uns die jedesmahlige Abſchickung der Engeln zu den Würckungen in die körperliche Weſenheiten nicht ſehr wahrſcheinlich an, daß die unmittelbare Urſach derſelben aus natürlichen Kräften handle, weil dieſe auch bey den Engeln die Gegenwart der würckenden Urſach erfoderen?

So verhielte ſich auch die Sach mit dem Engel, den Judas der tapfere Machabäer von GOtt erbetten, als er gegen zwey zahlreiche Kriegsheer des Lyſias und Nicanor im Anzug ware, und mit ſeiner wenigen Mannſchaft zu GOtt rufte: (d) daß er ein guten Engel zur Erlöſung Iſraël ſchicken wolle. Er wurde ſeiner Bitt zum zweyten mahl gewähret. Hätte er nicht, an ſtatt den Beyſtand eines guten Engel zu begehren, der aus natürlichen Kräf-

(d) 2. Mach. 11. v. 6. Cum fletu & lachrymis rogabant Dominum, & omnis turba ſimul, ut bonum Angelum mitteret ad ſalutem Iſraël. 2. Mach. 15. v. 22. Et nunc Dominator coelorum, mitte Angelum tuum ante nos.

Kräften dem Feind nicht ſo viel Abbruch thuen konnte, als jeder dieſer braven Soldaten, mit Wunderkraft aber nicht mehr, als einer derſelben auszurichten, im Stand wäre geweſen, vielmehr ſeine Bitt dahin richten ſollen, daß GOtt ſeine gerechte Wafen ſegnen wolle; wenn es wahr iſt, daß GOtt alles allein durch Wunderkraft ausgericht habe?

Aus dem, was Chriſtus Matth. 18. Kap. v. 10. von dem unſchuldigen Knaben, den er in die Mitte der Juden geſtellt, ſagte: Habt acht, daß ihr nicht jemand aus dieſen kleinen verachtet; denn ich ſage euch: Ihre Engel in dem Himmel ſehen allzeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt; haben die H. H. Vätter, und mit ihnen alle Gottesgelehrte geſchloſſen, daß der Engliſche Schutz nicht anerſt mit dem Gebrauch der Vernunſt anfange; ob es ſchon noch einen Streit unter den Gelehrten abgibt; deren einige die Geburt des Menſchen für den Zeitpunct dieſes anfangenden Schutzes der Urſach wegen mit dem Heil. Thomas 1.p. q. 113. ar. 5. angeben, weil das in Mutterleib ſich annoch befindende Kind als ein Theil ſeiner Mutter anzuſehen, und durch den Schutzengel derſelben genugſam bewahret wird; andere hingegen mit wahrſcheinlicheren Gründen dem Kind von dem erſten Augenblick ſeines Lebens an einen beſonderen Schutzengel zugeben; alldieweilen von dieſer Zeit an der Menſch anfangt, ein Wanderer zu ſeyn, und in ſittlicher Betrachtung, ſo viel das Seelenheyl angehet, eine von der Mutter unterſchiedene Perſon ausmacht; gleichwie denn auch die etwaige Heiligkeit der Mutter nicht verhinderen kan, daß nicht das Kind durch die Erbſünd damahls

ſchon

ſchon ein Sünder ſeye, und eines beſonderen Beyſtand des guten Engels vonnöthen habe. Dem ſeye aber, wie ihm wolle, ſo dunckt es dem Heil. Chryſoſtomus hom. 59. in Matth. und dem Heil. Ambroſius Lib. 7. in Lucæ 9. aus den Worten Chriſti klar zu ſeyn, daß jenes Kind bey Matth. am 18. noch in ſeiner erſten Unſchuld, ohne Gebrauch der Vernunſt, folgſam weder eines Verdinſt, noch einer Sünde fähig geweſen ſeye. Es ware jedoch mit einem Schutzengel, eben ſo, wie alle andere unmündige Kinder, (Angeli eorum) verſehen; und worinnen beſtunde deſſen Verrichtung? Gewißlich nicht in Abwendung teufliſcher Anfechtungen, oder Eingebung guter und verdinſtlicher Gedancken. Ob nun ſchon auch dieſes Ambt jederzeit eine Würckung in die körperliche Sinne ohnumgänglich erfoderet, ſo beſtehet doch der gröſte Theil des ſothanen zarten Alter zukommenden Schutzes in Abwendung zeitlicher Gefahren, und leiblichen Wohlthaten, die doch alle endlich auf das ewige Seelenheyl abzwecken.

Nachdem der Weltheyland den hölliſchen Verſucher zum drittenmahl abgewieſen, ſagt der Evangeliſt Matth. 4. daß die Engel hinzugetretten, und ihm gedienet; daß iſt, nach allgemeiner Auslegung, ihn nach ausgehaltener 40tägigen Faſten mit Speiß und Tranck wieder erquickt haben. Der Hunger, den Chriſtus an ſeiner Menſchheit zugelaſſen, ware natürlich; es ware auch der Zutritt und die Bedienung der Engeln ihrer Natur und ihrer Schuldigkeit gegen ihren König und Oberhaupt anſtändig. Wenn es

aber zu Beybringung des Brods und Getråncke ein Wunderwerck gebraucht, warum hat derjenige, der nachmahls wunderbarer Weiß die Brod zu Speiſung mehrerer tauſent Menſchen vermehrt, für dieſesmahl ſich der Engeln zu einem Wunderwerck, welches in damahligen Umſtånden keinen erſinnlichen Nutzen zum Heyl der Seelen verſchafen konnte, wider die gewöhnliche Abſichten GOttes im Wunderwürcken, und wider die Eigenſchaft ſelbſten der Wunderwercken, bedienet? Dieſes gibt mir eine neue Veranlaſſung, dasjenige in abermahlige Erinnerung zu bringen, was ich hier oben aus den Schriften zweyer Herrn Gegnern hab angemerckt. Da wir in der Schrift leſen: Et accedens tentator dixit ei, und der Verſucher trat hinzu, und ſprach zu dem Sohn GOttes, ſo ſoll es lediglich innerlich durch einen Eintruck in die Phantaſey Chriſti geſchehen ſeyn. Wenn es aber in eben dem 4. Kap. bey dem Matthæus heiſet: Et ecce acceſſerunt Angeli, & miniſtrabant ei, Siehe die Engel traten hinzu, und dienten ihm, zweiflet niemand, daß es eine ſichtbare Erſcheinung und körperliche Bedienung der Menſchheit Chriſti beſagen wolle. Warum will denn das Wort accedere hinzutretten, nicht an einem Ort ſo viel bedeuten, als an dem anderen? Es geſchiehet allein, weil Gelehrte, die doch ſelbſt geſtehen, daß ſie die natürliche Kråften der Geiſter nicht kennen, mithin der alten und ſicheren Regel folgen ſolten, daß nemlich ſolche Kråften aus denen in der Schrift verzeichneten Engliſchen Handlungen ſolten beſtimmet werden, die

Sach

Sach umkehren, und, nachdem ſie ſich ein Syſtem, ſo ſie als Gelehrte ſelbſt vermuthlich nicht glauben, willkührig von einer Ohnmacht der Geiſter zu den Würckungen in die Körper ausgekünſtlet, ſich zugleich das Recht anmaſſen, das Wort GOttes auf ein ihnen gefällige Auslegung mit Gewalt hinzuziehen.

Gleichwie der auſſer der Sünd, und den Würckungen der Erbſünd ſonſt den Brüdern durchgehends gleichgewordene Weltheyland in ſeinem Hunger eine Labung von dem Dinſt der Engeln angenommen, alſo würdigte er ſich auch (c) von einem in ſichtbarer Geſtalt ſich zeigenden Engel in ſeiner Todtangſt Troſt und Stärcke zu empfahen. Es ware damahl nicht um die Zeit, Wunder der Göttlichen Allmacht, ſondern des Gehorſam, der Gedult und Sanftmut zu würcken. Der Engliſche Tröſter konnte der Seel Chriſti, welche voller Gnad und Weisheit ware, keine innerliche Erleuchtung oder Unterweiſung beybringen, wiewohl anmercket der Heil. Thomas 3. p. q. 12. ar. 4. Er ſtellte alſo in ſeinem himmliſchen Glänz den betrübten Augen einen erquickenden Gegenwurf vor. Er redete von der Glory der Menſchheit, die bald nach ſeinem Todt würde erfolgen; von den unzahlbaren Früchten ſeines bitteren Leydens, welche dem menſchlichen Geſchlecht zuwachſen ſolten, und dem herrlichen Sieg, den er über den Todt, Sünde und Hölle würde erhalten. Mich belangend, wenn ich bey

(c) Lucæ 22. v. 43. Apparuit autem illi Angelus de coelo confortans eum.

dieſer Engliſchen Erſcheinung ein Wunderwerck annehmen müſte, ſo wolte ich ehender als ein ſolches anerkennen die in ſo kurtzer Zeit von dem Engel aus dem oberen Himmel auf den Oehlberg gemachte Reiß, als, daß ſich der Engel einen gläntzenden Körper gebildet, und in, nicht aber durch denſelben den biß in Todt ſeiner Menſchheit nach in Angſt und Betrübniß verſenckten Welterlöſer angeredt habe. Aus dem erſten macht kein Menſch ein Wunder; ſonſt müſte es allzeit einem Miracket zugeſchrieben werden, wenn ein verworfener Geiſt in die Hölle abfahrt, neue Ordres daſelbſt von ſeinem Oberhaupt abzuhohlen. Streitet es nicht wider die geſunde Vernunft, das zweyte minder wunderbare den Miraculn der Göttlichen Allmacht beyzehlen wollen?

Hätte Petrus gleiche Meinung von den Engliſchen Kräften mit unſeren Herrn Gegnern geführt, ſo würde ihm die Antwort leicht gefallen ſeyn, auf den Verweiß Chriſti im Garten, der ihm ſagte Matth. 26. v. 53. Glaubeſt du nicht, daß ich meinen Vatter bitten könne: Er wird mir ſogleich mehr als zwölf Legionen Engel zuſchicken? Der ohnedem damahl noch in ſeinen Reden voreilige Petrus hätte einwenden können: Wenn es auf die Naturskräften ankomme, könne er allein mit ſeinem Schwerd mehr gegen die Jüdiſche Wafen ausrichten, als dieſe zwölf Legionen der Engeln. Zu Wunderthaten habe man auch keiner Engeln nöthig.

Ob es ſchon in keinen Zweifel zu ziehen, daß die Heilige Engel durch ihre natürliche Bewegungskraft (per potentiam loco motivam) mit Anwendung natürlicher Mittel (applicando activa paſſivis) verſchiedene Kranckheiten der Menſchen zu heylen vermögen, und dieſen ſeligen Geiſtern eine Gewalt nicht kan abgeſprochen werden, welche, wie wir in der heimlichen Ofenbarung (f) leſen, der Drach, das iſt, der Satan an einem der 7 Häupter, das iſt, der 7 Königen, welche dem Antichriſt anhangen werden, durch Heylung einer tödtlichen Wunde zur Verwunderung des ganzen Erdboden, (gewißlich durch kein Göttliches Wunder) wird ausüben, ſo kan ich doch die Geneſung eines jeden Krancken, der bey der Bewegung des Waſſers in dem Schwemmteich zu Jeruſalem der erſte hinabſtiege, wie Joan. 5. zu leſen, nicht anderſt, als Wunderthätig angeſehen.

Es ware keine Blindheit, Lähmung, oder Ausdorrung der Glieder von dieſer Heylung ausgenommen, à quacunque detinebatur infirmitate; da doch in dem gantzen Naturreiche kein Mittel zu finden, welches die Zuruckkehrung der Seel in ein erſtorbenes Glied, oder die Wiederherſtellung eines gäntzlich verlohrnen Sinns (regreſſum à privatione ad eſſe) könne zuwegenbringen. Chriſtus hat dem 38jährigen Krancken daſelbſt mit einem Wort, folgſam Wunderthätig, die Geſundheit ertheilet, die Juden zu überzeigen, daß er derjenige GOtt ſeye, der dem Waſſer dieſe Wun-

 der-

(f) Apoc. 13. v. 3. & 4. Et vidi unum de capitibus ſuis, quaſi occiſum in mortem; & plaga mortis ejus curata eſt. Et admirata eſt univerſa terra poſt beſtiam. Et adoraverunt draconem, qui dedit poteſtatem beſtiæ.

derkraft habe verliehen. Die Bewegung des Waſſer durch den Engel (g) ware indeſſen nur das Zeichen des würcklich daſeyenden Zeitpuncts, wo das Wunder an einem geſchehen ſolte. Wenn aber unſere Herrn Gegnere dem Engel die natürliche Gewalt abſprechen, einen Körper zu bewegen, ſo müſte auch das Zeichen des vorſeyenden Wunders ſchon ſelbſt für ein Wunder angeſehen werden. Die weite Reiß vom Himmel auf die Erd wäre vergeblich, und fruchtloß geweſen; weilen ſich der Engel hierbey nicht ſichtbarlich gezeigt, um etwa das Göttliche Wunder den Juden deſto ſcheinbarer zu machen; bey der Bewegung des Waſſers aber, wenn ſelbige ſolte durch Wunder geſchehen, der Engel gar nichts zu thuen hätte. Der Unterſchied, den einige in der engliſchen Bewegungskraft unter den flüßigen und veſten Körpern machen, thut gar nichts zur Sach; weil auch die flüßige Körper aus veſten Theilgen beſtehen, und nur in dem Zuſammenhang und Verbindung derſelben der Unterſchied haftet.

Meines Erachtens ſolte es einem Geiſt ſchwärer fallen, einen flüßigen Körper, als einen veſten, wenn er auch noch ſo groß und ſchwär wäre, zugleich nach allen ſeinen Theilen in Bewegung zu bringen. Denn, weil der nur mit einer endlichen und eingeſchränckten Bewegungsmacht ſeiner Natur nach verſehene Geiſt dem bewegenwollenden Körper muß gegenwärtig ſeyn, ſo

mag

(g) Joan. 5. v. 4. Angelus autem Domini deſcendebat ſecundùm tempus in piſcinam, & movebatur aqua.

mag zwar die Anwendung der Bewegungskraft auf den mindeſten Theil des veſten Körper zu Bewegung des gantzen erklecken; welches aber bey einem flüßigen Körper, der keinen ſolchen Zuſammenhang hat ſeiner Partickeln, und ſich ſogleich auf die Bewegung zertheilet, nicht angehet.

Ein veſter Körper ware jener groſſe Stein (magnus valde) den der Engel Matth. cap. 28. von dem Grab Chriſti nach ſeiner glorreichen Auferſtehung hinweggewelzet. Daß aber dieſe blöſe Hinwegweltzung durch ein Göttliches Wunder habe müſſen bewerckſtelliget werden, dem ſtimmet, meines Erachtens, weder die Vernunft, noch die Schrift bey. Ein Wunderwerck hat jedesmahl die Beförderung der Ehr GOttes zur Abſicht, und geſchiht niemahl in geheim ohne menſchliche Zeugniß, wie doch dieſe Abweltzung des Steins vollzogen worden. GOtt, dem es leicht fiele, durch ein natürliche Urſach, z. E. durch das Erdbeben, ſo eben damahls ſich zugetragen, Matth. 28. v. 2. Et ecce terræ motus factus eſt magnus &c. den Stein von ſeinem Ort hinwegzubringen, thut keine Wunder ohne Noth, und Abgang natürlicher Urſachen. Die fromme Weiber, da ſie in aller Fruhe zum Grab eileten, den Leichnam Chriſti zu ſalben, berathſchlagten ſich: Quis revolvet nobis lapidem ab oſtio monumenti? Wer wird uns den Stein von dem Grab welzen? Hätte GOtt wollen auch in Hinwegweltzung dieſes Grabſtein ein Wunderwerck thuen, ſo wäre es viel anſtändiger geweſen, dieſen andächtigen Weibern zu

ſolcher

ſolcher Verrichtung die Wunderkraft zu ertheilen. Das wahre, und die Kräften der Geiſter überſteigende Wunderwerck, welches der erſtandene Heyland mit Durchtringung des bey ſeiner Auferſtehung noch unverruckten Grabſtein gewürcket, würde ſolchen falls allen Zweifel hinweggeraumt haben, ob nicht Chriſtus nach ſchon hinweggenommenen Stein aus dem Grab hervorgegangen ſeye, und Magdalena würde nicht in den Irrwahn verfallen ſeyn, als wenn jemand nach erbrochenen Grab den Heiligen Leichnahm geſtohlen hätte; Joan. 20.

Die Geſtalt des Engel, von dem der Heil. Matthæus 28. Kap. 3. v. ſagt, daß er einem Blitz gleich geſehen, und nicht nur die Wächter des Grabs, ſondern auch die fromme Weiber ſelbſt mit Forcht und Schröcken erfüllet habe, Marc. 16. v. 8. gibt wahrſcheinlichen Anlaß, beyzupflichten der Meinung des Heil. Iſidorus (h) daß die ſeelige Engel ihre Leiber, in denen ſie den Menſchen erſcheinen, aus der oberen mit Feuertheilgen vermengten Luft zuſammenfügen, wordurch ſie auch von menſchlichen Leibern gar leicht zu unterſcheiden, und durch Zerſtreuung dieſer Luftparticuln ſich ſogleich wieder ohne Wunderwerck den menſchlichen Augen entziehen können.

Hätte uns doch der in ſeinem 5. Sendſchreiben ſo ſehr gegen die Luftkörper der Geiſter aufgebrachte Herr Blocksberger mit

(h) S. Iſidorus lib. 1. de ſummo bono cap. 10. Angeli corpora, in quibus hominibus apparent, de ſupremo aëre ſumunt, Solidamque ſpeciem ex coeleſti elemento induunt, per quam humanis obtutibus manifeſtiùs demonſtrentur.

mit einem Wort berichtet, was für organiſche Leiber (denn dieſe will er zum Sprache halten unumgänglich erfoderen) er den ſeligen Geiſter durch ein Wunderwerck zugebe, die ſich eben ſo ſichtbarlich, wie die Engel bey dem Grab Chriſti den menſchlichen Augen darſtellen! Verlangt er vielleicht ſolche Leiber, als derjenigen Heiligen waren, von denen Matthæus erzehlt (i) daß ſie nach der Auferſtehung Chriſti aus den Gräbern hervorgangen, in die heilige Stadt gekommen, und vielen erſchienen ſeyen? Aber dieſes geſchahe durch eine miraculoſe Auferſtehung, und Wiedervereinigung der Seel mit dem Leib, wohin alle menſchlich- und engliſche Kräften ſich nicht können erſtrecken.

Ich überlaſſe es, als eine hieher nicht gehörige Frag, den Schriftgelehrten zu entſcheiden über, ob dieſe damahl auferſtandene Heilige wieder in ihr Grab, nachdem ſie der Auferſtehung Chriſti Zeugniß geleiſtet, dem Leib nach zuruckgekehrt, oder als Siegszeichen und eroberte Beute den Triumph Chriſti bey ſeiner Glorreichen Himmelfahrt mit ihren glorificirten Leibern begleitet haben? Wie iſt aber unſeren Herrn Gegnern zu helfen, welche den Engeln bey ihrer Erſcheinung Sprachfähige, und mit denen zum Reden tauglichen Werckzeugen verſehene, folgſam mit einer vernünftigen Seel vereinigte Leiber zulegen, wenn man von ihnen der

(i) Matth. 28. v. 52. & 53. Et monumenta aperta ſunt, & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, ſurrexerunt. Et exeuntes de monumentis, poſt reſurrectionem ejus, venerunt in ſanctam civitatem, & apparuerunt multis.

wiſſen will, wo denn, wenn der Engel verſchwindet, dieſer Leib und dieſe Seel hinkommt? Sind es ſterbliche, oder mit der Gab der Unſterblichkeit, ohne vorherige Verdinſten, ſchon begabte Leiber? Der böſe Geiſt, wenn er durch die menſchliche Zung redet, ſo beſitzet er den Menſchen; man kan aber nicht ſagen, daß er den Körper, den er beſitzt, zugleich annehme; ſind aber die Erſcheinungen der ſeligen Geiſter auch Beſitzungen der angenommenen Leiber? Gibt es nicht Erſcheinungen, die ſich nur dem Gehör, und nicht den A gen ofenbaren, als wie jene ware, die Gen. 22. den Abraham zum zweyten mahl, und 1. Reg. 3. den jungen Samuel zum dritten mahl mit Nahmen gerufen? Oder jene, worinn der Engel Exodi 20. ohne ſich von dem Volck ſehen zu laſſen, das Geſatz mit einer von ſechsmahl hundert tauſent Menſchen wohl vernehmlichen Stimm hat verkündiget? Wir können alſo in den Leibern, in welche ſich die Engel einkleyden, weder eine Nothwendigkeit, noch eine Fähigkeit zu ſolcher Sprache finden.

Von der Glorreichen Urſtände Chriſti ſchreite ich zur allgemeinen Auferſtehung der Todten an dem groſſen Gerichtstag, um zu ſehen, was für Verrichtungen der Göttliche Richter Matth. am 13. 16. 24. und 25. Kap. Marc. 8. und 13 den ſeligen Engeln hierbey ausgezeignet habe. Er ſagt an erſtangezogenen Stellen, daß ſie werden die Schnitter abgeben, das Unkraut von dem Waitzen, die Böcke von den Schafen, die Verworfene von den Auserwehlten abzuſönderen; und dieſe zwar werden ſie in die himmliſche

ſche Scheuer einbringen, jene aber in den Feuerofen werfen, wo Heulen und Zahnklapperey ſeyn wird, Matth. 13. v. 42. Es iſt weder ſchicklich, noch nöthig, daß bey dieſer Verrichtung die ſelige Geiſter in menſchlicher Geſtalt erſcheinen. Ein ſchröckbare würde den Auserwehlten überläſtig, hingegen ein annehmlich- und glänzende für den Stand der Verworfenen ſich nicht geziemen. Die Seelen der Auferſtandenen an das Ort ihrer Beſtimmung zu überbringen, iſt der Engel von ſeiner Erſchafung an mit eben derſelben natürlichen Bewegungskraft verſehen, wordurch er ſich und andere minder vollkommene Geiſter beweget.

Durch dieſe Bewegungskraft haben die Engel (k) die Seel des Lazarus in den Schoß Abrahams, das iſt, an das Ruhort, wo Abraham ware, getragen; wie es der Heil. Chryſoſtomus in einer beſonderen Homilie über dieſe Stelle, und Ambroſius in tract. de ſymbolo Apoſt. cap. ult. dem Buchſtaben nach auslegen. In dieſem Verſtand bittet die Kirch für die Seelen der Verſtorbenen, daß ſie GOtt wolle durch die Hände ſeiner heiligen Engeln aufnehmen, und in das himmliſche Vatterland überbringen laſſen, und ſie eignet es dem Heil. Ertzengel Michaël in dem Kirchenofficio zu, quod perducat eas in paradiſum exultationis, daß er die Seelen der Auserwehlten, entweder durch ſich ſelbſt, oder ſeine untergebene Engel, in das Paradeyß führen laſſe. Die Schriftauslegere finden deſſen ein Vorbild in dem Patriarchen Jacob Gen. 32. in dem jungen Tobias 5. und 12. Kap. in dem Iſraeli-

(k) Luc. 16. v. 22. Factum eſt autem, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in ſinum Abrahæ.

raelitiſchen Volck Exod. 23. welche von den Engeln GOttes in ihr Vatter= oder verſprochenes Land ſind geführt worden. Dahin gehöret auch, was die H. H. Vätter durchgehends behaupten, daß die Seelen der Verdammten nach ihrer Ableibung von den hölliſchen Geiſtern übernommen, und in die Hölle fortgeſchleppt werden.

Hierinnen werden auch die Herrn Gegnere vermuthlich mit mir einverſtanden ſeyn. Was aber die Leiber der zur Hölle verurtheilten anbelanget, erfoderet der Zuſammenhang des gegneriſchen Syſtems ein von GOtt den Engeln zulegende Wunderkraft, um die Verworfene in den Abgrund ſtürtzen zu können. Allein je länger ich die Feder mit einigem Nachdencken anſetze, deſtomehr verofenbaret ſich der Ungrund dieſer ſo oft vorkommenden, und nirgends Stich haltenden neuerfundenen Geiſterlehre. Gebe man den Herrn Gegnern auf einige Augenblick zu, daß der Engel keinen Körper ohne Wunderwerck bilden oder annehmen könne; iſt nachmahls die Bewegung dieſes Körpers nicht gantz natürlich? Zu was diente die Annehmung des Körpers in engliſchen Geſandſchaften, wenn der Engel in dem angenommenen Leib nicht mehr thuen könnte, als ohne denſelben? Sind alle Schritt, alle Bewegungen dieſes Körpers neue Göttliche Wunderwercke? Setzt aber den angenommenen Leib der Engel aus natürlicher Gewalt in Bewegung, ſo macht die Bewegungskraft der Körper auch einen Theil aus des geiſtigen Lebens. Kan nun ferner der Engel den angenommenen Leib bewegen, ſo mag man ihm auch dieſe Gewalt in Anſehung fremder Körper nicht abſtreiten. Wenn

meine

meine Seel durch die Hand die Feder bewegt, muß die Hand nicht abgeſtorben, noch unempfindlich ſeyn; ſonſt iſt ſelbige zum Schreiben kein tauglicher Werckzeug; alſo kan auch ein lebloſer und aller Empfindung beraubter Körper, den der Engel annimt, zur Bewegung eines fremden Körpers nichts beytragen, ſondern dieſe Bewegung iſt und bleibt eine Handlung der geiſtigen Weſenheit. Darum ſagt die Schrift Dan. 14. daß der Engel den Habacuc nacher Babylon getragen, nicht mittelbar durch einen Leib, und Hand, als welche ihm vielmehr in der Eilfertigkeit ſeiner Reiß einigen Aufenthalt gemacht hätten, ſondern in impetu ſpiritus ſui, in dem Trieb und Geſchwindigkeit ſeines Geiſts. Selbſt die menſchliche Seel, wie Cornel. à lap. in 2. Cor. 4. v. 16. aus den geſchickteſten Weltweiſen anmercket, iſt eigentlich diejenige, die da ſiehet durch das Aug, höret durch das Ohr, betaſtet durch die Hand, und gehet durch die Füſe; worbey die leibliche Gliedmaßen nur das Werckzeuge und die nothwendige Bedingniß zu dergleichen körperlichen Handlungen abgeben.

Ein Engel des HErrn ware es, wie uns die Geſchichten der Apoſteln 5. Kap. 19. v. berichten, (1) der den Kercker eröfnet, in welchem die Apoſtel auf Befehl des hohen Prieſter verwahret wurden. Es wäre abermahl ein Engel, der Act. 12. den in ſeinen Banden ſchlafenden Petrus mit einem Stoß an die Seite aufgeweckt, und durch die eröfnete eiſerne Pforten in die Frey-

(1) Act. 5. v. 19. Angelus autem Domini per noctem aperiens januas carceris &c.

heit geſetzt. Wenn die Engel in beyden Fällen mit einer Wunderkraft muſten verſehen ſeyn, was war es nöthig, dort den Kercker, und hier die eiſerne Pforte zu öfnen, weil ein Körper durch ein Wunderkraft auch durch verſchloſſene Thüren gebracht, dieſe aber durch natürliche Mittel können aufgeſchloſſen werden? Ware aber, wie die Herrn Gegnere wollen, die Eröfnung der verſchloſſenen Thür durch engliſche Hände ein wahres Wunderwerck, ſo würde hingegen der Durchgang verſchloſſener Thüren das Wunder in mehrere Gewißheit und gröſſeres Anſehen geſetzt haben.

Ein Engel ware es, der Act. 8 v. 26. zu dem Philippus einem der 7. Diaconen ſagte: Mache dich auf, und gehe hin gegen Mittag 2. Ein Engel ware es, der Act. 10. den Hauptmann Cornelius ermahnte, nacher Joppen zu dem Apoſtel Petrus zuſchicken. Ein Engel ware es, der Act. 27. dem Heil. Paulus verkündete, daß ihm GOtt das Leben aller deren, die mit ihm im Schif waren, geſchenckt habe. Einen Engel hat GOtt zu dem Joannes geſandt, Apoc. 1. ihm die Geheimnißen zu ofenbaren, die er daſelbſten beſchrieben. Haben dieſe Engel ſich einer den Ohren vernehmlichen Stimme bedient, ſo ſoll es als eine Bewegung der Körper bey unſeren Herrn Gegnern für ein Wunderwerck gelten. Geſchahe es aber durch eine innerliche Vorſtellung in der Phantaſey, oder durch Eingebung der Gedancken, ſo halten ſie es für eine natürliche Würckung, weil auch die böſe Geiſter durch die ihnen gantz natürliche Gewalt der Verſuchung, dergleichen Würckungen in den innerlichen Sinnen, obſchon aus gantz widri-

gen Abſichten, hervorbringen. Die ſelige Engel, ſie gebrauchen ſich nachmahls der einen, oder der anderen Weiß, den Menſchen zu unterrichten, vertretten allzeit die Stelle Göttlicher Abgeſandten. Beyde Würckungen haben für ihren Gegenſtand ein materialiſches und körperliches Weſen. Da iſt nun guter Rath theuer, warum das eine durch einen Engel geſchiht ohne Wunderwerck, und nicht das andere? Ich glaube, mit weit beſſerem Grund das Gegentheil zu behaupten. So wenig die Einbildungskraft eines Blindgebohrnen ſich natürlicher Weiß eine Vorſtellung von Farben, die er niemahl geſehen, auch durch Beyhülf eines Engels, kan machen (Iſt die Anmerckung des Heil. Thomas 1. p. q. 111. ar. 3. ad 2.) weil die Bilder in die Phantaſey nothwendig d rch die äuſſerliche Sinne übertragen werden müſſen; eben ſo wenig kan ein Engel, wenn er aus natürlicher Kraft würcket, neue Vorſtellungen in der Phantaſey würcken, ohne zugleich in die Sinne per motum localem zu würcken, und denſelben körperliche objecta, durch eine Bewegung, entweder in den auſſerlichen Gegenwürfen, oder in den Säften, und Lebensgeiſter, vorzuwerfen. Kan der Engel nicht verſchafen, daß ich ſehe, ohne den Augen einen ſinnlichen Gegenſtand zu verſchafen, ſo mag er noch weniger der Phantaſey eine Vorſtellung machen, ohne ſolche durch die äuſſerliche Sinne dahin zu überbringen. Der menſchliche Verſtand hangt in ſeinen Würckungen ab von der Einbildung, dieſe von den äuſſerlichen Sinnen, die Sinne ſelbſten von körperlichen Gegenwürfen; wo alſo der gute

und

und böſe Engel durch den Weg der Natur dem Menſchen etwas will beybringen, wird allzeit eine Würckung in die körperliche Weſenheiten erfoderet.

Da GOtt den König Herodes Aggrippa, der Jacobum den Bruder des Herrn mit dem Schwerd hinrichten laſſen, und Petrum aus gleicher Abſicht in den Kecker geworfen, zu ſtrafen beſchloſſen, wurde die Vollziehung des Göttlichen Strafurtheils einem Engel aufgetragen; denn die Schrift ſagt (m) Und zur Stund ſchlug ihn der Engel des HErrn, weil er GOtt die Ehr nicht gegeben hatte: Und nachdem er von den Würmen gefreſſen war, gab er den Geiſt auf. Muſte wohl abermahlen die Göttliche Allmacht hier durch eine Wunderkraft ins Mittel tretten, damit der Engel des HErrn in dem Körper des Herodes dieſe Kranckheit hervorbrächte? Iſt die natürliche Macht der verworfenen Geiſter, aus welcher dieſe in der Anfechtung, und Beſitznehmung der Leiber oftmahlen Unordnungen in den flüßigen Theilen der Körper, und Kranckheiten verurſachen, gröſſer, als jene der ſeligen Geiſter? Waren die Kranckheiten, ſo der Satan in dem Leib des Job von allerhand Gattungen ausgekünſtlet, etwas anderes, als eine Verſuchung zur Ungedult, Verzweiflung, und GOttesläſterung? Wie denn der Satan zum zweytenmahl dieſe Abſicht verrathen, da er zu GOtt, oder vielmehr zu einem die

(m) Act. 12. v. 23. Confeſtim autem percuſſit eum Angelus Domini, eoquòd non dediſſet honorem Deo, & conſumptus à vermibus exſpiravit.

die Stelle GOttes vertrettenden Heiligen Engel ſagte (n) Du wirſt ſehen, daß er dich ins Angeſicht ſchmähen wird. Was wäre die Verſuchung des böſen Geiſts, wodurch er den Saul zum Zorn und Mord gegen den David reitzte, anderes, als eine Regnrachung der Gall, bey der ſich Saul ſo übel befande, daß man einen Harpfenſpieler ſuchte, und in der Perſon des David fande, bey deſſen Anhörung (o) Saul ſich ergötzte, und beſſer befande?

Weil aber die Herrn Gegnere wegen den Plagen des Job ſo wohl, als des Saul verſchiedenes auszuſtellen finden, ſo ich hierunten unterſuchen werde, ſo ſetze ich noch zwey andere bisshero von ihrer Seite ohnangefochtene Beweiß aus der Schrift bey. Ohne Vermeſſenheit kan es Niemand einem Wunderwerck GOttes zuſchreiben, daß der Satan, wie wir leſen bey dem Lucas am 13. Kap. achtzehen gantzer Jahr ein Weib dergeſtalten kranck gemacht, daß ſie ſich nicht aufrichten konnte, und daß alle übrige Beſeſſene, von denen die Schrift ſagt, daß ſie der Herr durch Austreibung der böſen Geiſter geſund gemacht

(n) Job. 1. v. 11. Extende paululum manum tuam, niſi in faciem benedixerit tibi. C. 2. v. 11. Tange os ejus & carnem, & tunc videbis, quòd in faciem benedicat tibi.

(o) 1. Reg. 16. v. 16. Ut quando arripuerit te ſpiritus malus, pſallat manu ſuâ, & leviùs feras. v. 23. Refocillabatur Saul, & leviùs ferebat.

habe (p) zuvor von denſelben mit Kranckheiten geplagt worden.

Auf Seiten des Apoſtel Paulus ware es eine Wunderkraft, durch welche er dem Leib nach abweſend, einen Corinther (q) dem Satan übergeben, zum Untergang des Fleiſch, das iſt, wie es Origenes, Chryſoſtomus, Anſelmus, und andere auslegen, und die Umſtänden der damahligen erſten Kirch einratheten, denſelben empfindlich und ſichtbarlich mit Leibsgepräſten, Schmertzen, Schläge, Wunden und dergleichen zu quälen. Nichts iſt in der gantzen Natur, ſo dem Satan zwang anthuen könne, oder demſelben etwas zu befehlen das Recht beſitze. Was alſo hierbey Paulus gethan, geſchahe, wie er ſelbſt ſagt v. 4. im Nahmen und durch die Macht des HErrn JEſu Chriſti. Was aber der Satan verrichtet, ware eine Handlung ſeiner natürlichen Gewalt, ſo, wie die Phyſikaliſche Kräften des Henckers (dieſe Gleichniß entlehne ich aus dem Herrn Verfaſſer der Anpreiſung Seite 106. aber in ungleicher Abſicht) einen Uebelthäter hinzurichten, natürlich ſind; ob dieſer ſchon zu deren Gebrauch die Erlaubniß und Befehle des Richters vonnöthen hat.

Verſchiedene gegneriſche Schriften bringen eine Schlußrede aus der Schrift auf die Bahn, welche, ob ſie ſchon gar nichts zu ihrem

(p) Act. 10. v. 38. Qui pertranſiit benefaciendo, & ſanando omnes oppreſſos à diabolo.

(q) 1. ad Cor. 5. v. 5. Judicavi tradere hujusmodi ſatanæ in interitum carnis, ut ſpititus ſalvus ſit &c,

ihrem Vorhaben taugt, hier jedoch wider ihre Maximen gar ſchicklich zu brauchen iſt. Aus den Worten Chriſti, wo er bey dem Matthæus 12. Kap. ſagt: Wenn ein Teufel den anderen austreibt, könne ſein Reich nicht beſtehen, nehmen ſie nachſtehenden Beweiß her: Kein Teufel kan den anderen aus einem Beſeſſenen austreiben; Ergo kan auch kein Zauberer durch den Beyſtand des Teufels einen anderen in den menſchlichen Leib einzauberen; Theils, weil ſonſt das anmaßliche Reich des Teufels ſich ſelbſt zerſtörte, Theils auch, weilen, wie Herr Blocksberger 6. Sendſchreiben 42. und 59. Seite ausdrücklich ſagt, die Gewalt den Teufel einzubannen eben ſowohl, als denſelben auszutreiben, von GOtt muß beſonders verliehen werden, oder, wie der Herr Verfaſſer der Anpreiſung Seite 107. 111. und ſonſt öfters widerhohlt, die Beſitznehmung ſowohl, als die Austreibung für ein Wunderwerck zu halten. Wäre dieſe Schlußrede von einigem Gehalt, ſo könnte man dieſen Herrn, die ſo beſorgt ſind, damit das anmaßliche Reich des Satans nicht zerſtört werde, aus eben dem Grund entgegen ſetzen, daß, wenn die Gewalt des böſen Geiſt, den menſchlichen Körper in Beſitz zu nehmen, ein eben ſo übernatürlich von GOtt verliehene Gewalt wäre, als jene denſelben auszutreiben, das rechtmäßige Reich Chriſti auf dieſer Welt ſich ſelbſten zerſtörte; indem eine Gewalt der anderen widerſprechen, dieſelbe aufheben, und vernichten würde. Allein, hiervon anderſtwo ein mehreres. Mir iſt genug, aus dem

 bereits

bereits angeführten den unumſtößlichen Schluß zu ziehen: Die Gewalt der böſen Engeln, in die Körper zu würcken, iſt pur natürlich, ob ſie ſchon von der Göttlichen Erlaubniß abhanget; ſo kan denn auch die Gewalt der entweder wohlthätigen, oder rachnehmenden Seeligen Geiſtern über die materialiſche Weſenheiten, ob ſie ſchon niemahlen ohne Göttlichen Befehl wird ausgeübet, derſelben natürliche Kräften nicht überſteigen.

§. 4.

Was die Heil. Schrift von den Schutzgeiſtern der Länder, Reichen, und Elementen meldet, gibt einen überzeugenden Beweiß von der in ihrer Schöpfung erhaltenen, und allen engliſchen Geiſtern gemeinen natürlichen Würckungskraft in die Körper.

Aus dem in der Heil. Schrift enthaltenen Wort GOttes haben es der Heil. Hieronymus in Prophet. Daniel & in cap. 15. Iſaiæ, S. Greg. M. Lib. 17. moral. in cap. 25. Jobi, S. Baſilius Lib. 3. cont. Eunomium n. 1. Iſidorus Peluſiota Lib. 2. ep. 85. S. Greg. Nazianz. in carm. de ſubſ. mente præditis tom. 2. p. 169. Origenes hom. 23. in Joſue & hom. 12. in Lucam, Dionyſius cap. 9. de coeles. Hierarch. Theodoret. Lib. 5. de divin. decret. cap. 7. S. Aug. q. 48. in Lib. Jud. Clemens Alex. Lib. 6. Strom. Epiph. hær. 51. entnommen, daß GOtt den Königreichen, Städten und Kirchen beſondere Schutzgeiſter zugeeignet habe. Von einem ſolchen himmliſchen

tiſchen Schutzgeiſt der Perſier und Griechen legen ſie aus, was bey dem Daniel am 10. Kap. von dem Fürſten des Königreich Perſien (Princeps Regni Perſarum) und von dem Fürſten der Griechen (Princeps Græcorum) geſchrieben ſtehet; wo zugleich der Ertzengel Michaël austrücklich der Fürſt der Juden (Princeps veſter) benamſet wird.

Jene Vätter, welche der Ueberſetzung der 70. Dolmetſcher gefolget, leſen Deuter. am 32. v. 8. Er hat die Gräntzen der Völcker geſetzt, nach der Zahl der Engel GOttes, an ſtatt, daß die Vulgata lieſet: Der Kinder Iſraël (Filiorum Iſraël.) Der Engel, ſo dem Heerführer Joſue erſchienen, und ihn, wie die Stadt Jericho ſolte eingenommen werden, unterrichtet, nennet ſich (r) einen Fürſten des Kriegsheer des Herrn; welches die mehreſte bey dem Abulenſis q. 71. Von dem Kriegsheer auf Erden verſtehen.

Niemand zweiflet, daß es ein Engel, und zwar, nach der gemeinen Auslegung, der Schutzgeiſt von Macedonien geweſen, der (s) den Heil. Paulus im Schlaf gebetten: Ziehe in Macedonien, und hilf uns. Paulus hielte ſich ſelbſt dergeſtalten durch dieſe engliſche Erſcheinung des Willen GOttes verſicheret, daß er alſobald Gelegenheit, dahin zu reiſen, geſucht.

(r) Joſue 5. v. 14. Sum Princeps exercitûs Domini.

(s) Act. 16. v. 9. & 10. Et viſio per noctem Paulo oſtenſa eſt: Vir Macedo quidam erat ſtans & deprecans eum, & dicens: Tranſiens in Macedoniam adjuva nos, ût autem viſum vidit, ſtatim quæſivimus proficiſci in Macedoniam, certi facti, quod vocaſſet nos Deus, Evangelizare eis.

Von dieſen Schutzgeiſtern giebt einen zimlich deutlichen Bericht das Geſicht des Propheten Zacharias, dem auf ſeine Anfrag der Engel, ſo unter den Myrten ſtunde, und über die andere einen Vorzug zu haben, ſchiene, andwortete: (t) Dieſe ſind, ſo der HErr abgeſandt hat, durch die Welt zu ziehen; das iſt, nach der Auslegung des Heil. Hieronymus: Es ſind die Vorſteher der Länder, die der HErr ausgeſchickt hat, ihre anvertraute Provinzen zu beſuchen. Dieſe ſtatteten ſo fort ihren Bericht ab bey dem Engel, ſo unter den Myrten ſtunde: Wir ſind durch das Land gezogen, und ſiehe! Das gantze Land wird bewohnt und iſt in Ruhe. Welches ſo viel will ſagen, wie Hieronymus anmercket: Omnia ſub nobis regna tuta ſunt & pacata, nec aliquâ premuntur anguſtiâ, alle unſerer Obſorg übergebene Reiche genieſen eines von allem Uebel und Unglück unverſtörten Frieden.

Was einige Schriftgelehrte zur Erprobung der zum Schutz der Kirchen und Biſchöfen beſtimmten Engeln, aus der Zuſchrift des Apocalyptiſchen Jünger am 2. und 3. Kap. an die Engel der 7 Kirchen beybringen, dem kan ich zwar der Urſach wegen keinen Beyfall geben, weilen der darinnen enthaltene Verweiß über einige Fehler die der Anſchauung GOttes genieſende, und zu allem Miß-

(t) Zachar. I. v. 10. & 11. Iſti ſunt, quos miſit Dominus, ut perambulent terram. Et reſponderunt Angelo Domini, qui ſtabat inter myrteta, & dixerunt: Perambulavimus terram; & ecce omnis terra habitatur, & quieſcit.

Mißtritt unfähige Geiſter nicht angehet. Mit beſſerem Grund beziehen ſich die hieroben und bey dem Suarez de Angelis Lib. 6. cap. 17. n. 24. angezogene Lehrere auf das, was in den Geſchichten der Apoſteln am 12. Kap. erzehlt wird; wie nemlich der durch den Engel aus dem Kercker erledigte Petrus in derſelben Nacht an der Hausthür der Mutter des Joannes Marcus, wo ein groſſer Theil der erſten Kirch im Gebett verſammlet ware, angeklopft, und, als ſolches die Hausmagd Nahmens Rhode der Verſammlung gemeldet, dieſe die Magd eine Närrin geſcholten; weil ſie wuſten, daß Petrus folgenden Tags ſolte zum Todt ausgeführt werden. Sie verfielen alſo auf die Gedancken, daß es der Engel Petri ſeyn müſte (u) Sie irreten ſich, und ware folgſam ihr Ausſpruch keine Glaubenswahrheit; er wird jedoch von dem Origenes, Hieronymus und Chryſoſtomus als ein Beweiß anerkennet des allgemeinen Urtheils einer zimlichen Menge der Jünger Chriſti und Glaubigen in jenem Haus, wo der Heil. Geiſt zuvor herabgeſtiegen, daß dem Petrus als dem Obriſten Kirchenhirten, und ſo auch den anderen Apoſteln (folglich auch deren Nachfolgern in dem Apoſtoliſchen Hirtenamt) ein Engel von GOtt zugegeben ſeye, der auch, wo es nöthig, die Perſon und Geſtalt ſeines Schutzgenoſſenen annimmt, deſſen Stelle zu vertretten.

Was das Ambt des einem jeden Menſchen von ſeiner Geburt an zugegebenen Schutzengels mit ſich bringt, das iſt auch der Ob-

ſorg

(u) Act. 12. v. 15. At illi dixerunt ad eam: Inſanis. Illa autem affirmabat, ſic ſe habere: Illi autem dicebant: Angelus ejus eſt.

ſorg dieſer Engliſchen Vorſtehern der Reiche, Stätte, und Kirchen anvertraut worden. Beyderſeitige Aembter erfoderen öfters eine Bewegungskraft und Gewalt über körperliche Dinge. Peſt, Hunger, Krieg, Raub, und Feuergefahr können nicht abgewendet, vielweniger die Fruchtbarkeit des Lands ohne Ausübung dieſer Gewalt beförderet werden. Wollen wir daraus lauter Wunderwerck machen, ſo müſten wir auch denſelben beyzehlen, daß wenige Samenkörnlein eine reiche Ernd hervorbringen, und was wir ſonſt in zeitlichen Dingen für auſſerordentliche Wohlthaten und Segen von GOtt erhalten. Mit dem bloſſen intelligere, daß dieſe ſelige Schutzgeiſter die Noth, und die Mittel, derſelben abzuhelfen, erkennen, und mit dem leeen velle, mit dem guten Willen, ohne Gewalt, ſolchen zu erfüllen, iſt weder beſonderen Perſonen, noch gantzen Gemeinheiten geholfen.

Man betrachtet mit dancknehmiger Erkenntniß hierinnfals die Engel, nicht als wunderthätige Werckzeuge, ſondern als Vollziehere der Göttlichen allgemeinen Verordnung und Vorſicht, die ſie zu ſolchen Aemtern von ihrer Erſchafung an hat beſtimmet. Unter den Zahlreichen in der Heil. Schrift verzeichneten Wohlthaten, ſo die ſelige Engel den Menſchen erwieſen, hab ich mit ſorgſamen Nachſuchen nicht ein eintzige vorgefunden, welche ein ohnſtrittiges Göttliches Wunderwerck, das iſt, ein alle menſch- lich- und engliſche Naturskräften ofenbar überſteigende Würckung in ſich begreife. Keine Erſchafung, keine Aufweckung der Tod-

ten, keine Veränderung einer Subſtanz in die andere, keine Durchtringung zweyer Körper, keine Vervielfältigung einer Weſenheit, keine Eingieſſung der Göttlichen Gnad kan ich in der Schrift aufweiſen, welche jemahl durch engliſchen Dinſt ſeyen vollzogen worden. Wenn aber GOtt hierzu die Engel als Werckzeuge brauchen wolte, ſo würde ſolches das eigenthümliche Amt desjenigen Engel-chors ſeyn, welchen die Schrift und die Kirch Virtutes die Kräften aus der Urſach nennet, weil GOtt, wie der Heil. Gregorius anmercket, ſich deren Dinſtleiſtung zu den auſſerordentlichen und wunderbaren Würckungen gebrauchet; wo hingegen die Schutzengel, nach der gemeineren Lehr der Kirchenvätter, aus dem unterſten Chor der Engel genommen werden.

Was der Herr Beneficiat Blocksberger, mit einigen Herrn Gegnern von den Seelen der Heiligen im Himmel dargegen einwendet, daß nemlich dieſe nicht anderſt, als durch ihre Fürbitt bey GOtt, keines wegs aber durch eigene Naturskräften dem Menſchen die Geſundheit, oder andere leibliche Wohlthaten können zuwegenbringen, beruhet in Vergleich der Engeln auf einem gar ſeichten Grund; welches dieſe Herrn aus ihren eigenen Schriften hätten entnehmen ſollen; als in welchen ſie den böſen Geiſtern die natürliche Gewalt zuſtehen, den Menſchen anzufechten, und böſe Gedancken einzublaſen, folglich auch eingeſtehen müſſen, daß die gute Engel dargegen aus natürlicher Kraft den menſchlichen Verſtand erleuchten, vor Seelengefahren innerlich warnen, und

R die

die teufliſche Verſuchungen abtreiben können; welches doch die Seelen der Heiligen nicht anderſt, als durch ihre Fürbitt bey GOtt, oder bey ihrer Erſcheinung durch eine Wunderkraft zuwegenbringen. Der ſelige Engel erhebt ſich aus Naturskraft von der Erd in den Himmel, und von dar auf die Erd; hingegen die abgeleibte Seel des armen Lazarus hatte des Dinſt der Engeln nöthig, welche ſelbige Luc. 16. in den Schoß Abrahams getragen haben.

Was aber jene Wohlthaten angehet, die durch Würckungen in die Körper ſich zutragen, werden wir durch die Chriſtliche Weltweißheit unterrichtet, und erklärt es gar deutlich der Engliſche Lehrer 1. p. q. 117. ar. 4. daß die menſchliche Seel keine unmittelbare natürliche Bewegungskraft habe, als in den Leib, den ſie beſeelet. Der Urſach wegen, ſobald ein Glied des menſchlichen Leibs verdorret, oder ſonſt des Lebens beraubet wird, hat die Seel keine Kraft mehr, ſolches in Bewegung zu bringen. Dieſe Natur der Seel veränderet ſich nicht, wenn ſelbige von dem Leib ſich abgeſönderet befindet. Dergleichen ſind die Seelen der Heiligen GOttes, ſo lang ſie noch nicht mit ihren glorificirten Leibern vereiniget werden. Sie vermögen nicht anderſt, als durch ein übernatürliches Wunder eine ſichtbare Geſtalt an ſich zu nehmen, die Geſundheit zu ertheilen, oder ſonſtige Wohlthat dem Menſchen zu erzeigen; oder müſſen ſolche von GOtt durch ihre Fürbitt erhalten.

Gantz anderſt verhaltet ſich die Sach mit jenen Geiſtern, deren Würckungskraft in der Schöpfung an keinen Körper gebunden worden. Der von dem Teufel beſeſſene Leib wird durch denſelben ohnmittelbar und gegen den Willen der Seel bewegt; (aguntur & non agunt) er wird mit allerley Kranckheiten geplagt; er wird von der Erd oftmahls erhoben; er redet eine dem Menſchen nicht eigenthümliche, noch kenntliche Sprach, und dieſes alles ohne Wunderwerck. Soll man vernünftiger Weiß eines erfoderen, wenn der ſelige Engel einen Körper in Bewegung bringen, die verlohrne Geſundheit wieder durch Anwendung natürlicher Mittel herſtellen, die teufliſche Plagen von ſeinem Pfleggenoſſenen abwenden, oder ſonſtige leibliche Wohlthaten einem Menſchen oder Land will erweiſen?

Man wird mir einwenden, daß auch die Heilige GOttes als Schutzpatronen eintzeler Menſchen und gantzer Länder erkennt und verehret werden. Allein ihr Schutz kommt her von dem glückſeeligen Stand ihrer Glory; von dem Vertrauen und Auswehlung der lebenden Menſchen, nicht aber von ihrer Erſchafung. Bey dieſer ware die Göttliche Abſicht gemein mit anderen Menſchen; nemlich in dieſem Leben der Dinſt des Schöpfers, und in dem anderen deſſen ewige Beſitzung. Von den Engeln hingegen unterrichtet uns die Schrift, daß ſie NB. alle dinſtbare Geiſter ſeyen, die zum Dinſt der Erben der Seligkeit geſchickt werden. Auf dieſen Menſchendienſt hat der Schöpfer ſeine Mit-

abſicht genommen, als er ſie aus ihrem vorigen Nichts hervorgebracht, und ihnen zur Verdinſtzeit eine gar kurtze Friſt, zum Schutz der Menſchen aber mehrere tauſend Jahre hat ausgezeichnet.

Man würde es mir zu einem Glaubens-Irrthum aufrechnen, wenn ich dardurch anzeigen wolte, daß die Erſchafung der Engeln jener des Menſchen nachgefolgt ſeye, da ein allgemeiner Kirchenrath in Lateran (x) das Gegentheil erkläret, und Moyſes in ſeiner Geſchichtserzehlung von Erſchafung der Welt den Menſchen unter allen Geſchöpfen der Zeitordnung nach den letzten geſetzt. Es hat nichts deſtoweniger der Heil. Chryſoſtomus Recht, da er hom. 28. in Matth. den Schutz und Menſchendienſt als eine Eigenſchaft der engliſchen Natur erkläret, wodurch er aber nur die natürliche Fähigkeit der Engeln zu ſolchem Ambt will verſtanden haben.

Wenn wir jedoch in Betrachtung ziehen wollen die Wort Chriſti Luc. 10. v. 18. Ich ſahe den Satan, wie ein Bliz von dem Himmel herunterfallen; und bey dem Iſaias 14. Kap. v. 12. Wie biſt du von dem Himmel heruntergefallen? Wie auch, was wir Matth. 25. v. 41. Von dem hölliſchen Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, und in anderen

(x) Conc. Later. in Cap. Firmiter. Qui ſuâ omnipotenti virtute ſimul ab initio temporis utramque de nihilo condidit creaturam, ſpiritualem & corporalem, angelicam videlicet & mundanam, & deinde humanam &c.

deren Schriftſtellen von der Luft, als dem Ort der einsweiligen Verweiſung anderer gefallenen Geiſter leſen, ſo findet man ſich überzeugt, der gemeineren Meinung der H. H. Vätter Beyfall zu geben, daß die Erſchafung der Engeln keines Wegs jener des Himmels und der Erden vorgegangen; folglich haben die Engel jene Aemter, die ihnen GOtt in Anſehung der übrigen Geſchöpfen hat angewieſen, ſogleich bey ihrer Schöpfung angetretten.

Es verſicheren uns aber Origenes (y) Gregorius Nazianzenus (z) Gregorius M. (a) Damaſcenus (b) und der Heil. Auguſtinus (c) daß ſowohl die Elementen, als die unvernünftige Thier, und alle Geſchöpfe der Erden einer engliſchen Macht anvertrauet ſeyen; wie an etlichen Stellen die Göttliche Schrift Zeugniß

 gebe.

(y) Origenes hom. 8. in Jerem. Omnibus rebus Angeli præſident, tam terræ & aquæ, quàm aëri & igni, id eſt principari elementis, & hoc ordine pervenire ad omnia animalia, ad omne germen, ad ipſa quoque aſtra coeli. Idem hom. 23. in Joſue. Virtutes coeleſtes mundi hujus miniſteria ſuſcepiſſe, ut illa terræ vel arborum germinationibus, illa fluminibus ac fontibus, alia ventis, alia marinis, alia terrenis animalibus præſit, ut ordine ſuo cuncta & competenti per unamquamque virtutem dirimantur officio.

(z) Greg. Naz. carm. 6. de ſubſt. ſeparatis: Pronàque ad obſequium pars altera ſuſtinet orbem, auxilio ſervatque ſuo &c.

(a) Greg. M. in 4. dial. cap. 4. apud S. Thom. 1. p. q. 110. ar. 1. dicit, quod in hoc mundo viſibili nihil niſi per creaturam inviſibilem diſponi poſſit.

(b) Damaſc. Lib. 2. cap. 3. Angelos deſtinatos eſſe dicit, ut certas quique terræ partes cuſtodiant, gentesque & regiones tueantur.

(c) S. Auguſt. Lib. 8. de geneſi ad Lit. cap. 22. Sublimibus Angelis Deo fruentibus ſubdita eſt omnis natura corporea, omnis irrationalis vita &c. ut hoc agant, quod naturæ ordo poſcit &c. Et Lib. 83. quæſtionum q. 79. Unaquæque res viſibilis in hoc mundo habet poteſtatem angelicam ſibi præpoſitam, ſicut aliquot locis Scriptura divina teſtatur.

gebe. Wir finden dieſe Zeugniſſen in der heimlichen Ofenbarung; wo Meldung geſchihet im 14. Kap. 18. v. Von dem Engel, der die Gewalt hat über das Feuer; und im 16. Kap. 5. v. Von dem über die Wäſſer verordneten Engel (angelum aquarum,) welches die Schriftgelehrte bey dem Corn. à Lap. gemeiniglich von denen zu Beherrſchung und Erhaltung der Elementen aufgeſtelten Engeln auslegen.

Wem kan unbewuſt ſeyn, daß dieſe engliſche Aembter lauter Handlungen in die Körper erfoderen, und, da ſie zu der natürlichen Ordnung der Göttlichen Vorſicht gehören, ihre Urſach von keinen Wunderkräften könne hergeleitet werden? Man hat ſich auch nicht darüber aufzuhalten, daß dieſe edleſte Geiſtere ihre Dinſt- und Schutzleiſtungen auch zu ſo niederträchtig ſcheinenden Verrichtungen herablaſſen. Wenn man bedencken will, daß alle Geſchöpfe dieſer Erden wegen dem Menſchen, der Menſch aber wegen GOtt erſchafen, und jene dem Menſchen als Mittel dienen, zu ſeinem letzten Zihl zu gelangen, ſo gehöre dieſes alles zum Schutz der Menſchen, und hat die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen zum Endzweck. Es würdiget ſich die Göttliche Vorſicht, wie das Evangelium lehret, ſich auch über die Härlein des Haupts, die Spercken auf den Tach, und die Lilien auf dem Feld zu erſtrecken; wen ſolte es befremden, wenn GOtt die Vollziehung dieſer Vorſicht ſeinen Dinſtfertigen Geiſtern auftragt?

Braucht

Braucht es wohl noch mehrere Beweiß aus dem unfehlbaren Wort GOttes von einer den ſeligen Engeln von ihrer Schöpfung an zukommenden Kraft, die Körper zu bewegen, und durch dieſelbe verſchiedene uns wunderbar vorkommende Würckungen herfürzubringen? Dieſer Beweiß iſt aber von der Erprobung einer thätigen Zauberkunſt ohnabſönderlich. Der Fall der Engeln hat keine Veränderung in der Natur, und dieſer anklebenden Kräften, wohl aber in der Gnad und übernatürlichen Gaben, deren die verworfene Geiſter auf ewig entſetzt worden, nach ſich gezogen. Ein jeder Philoſoph weiß, daß eine pur geiſtliche Subſtanz, derer Würckungen nicht von den der Veränderung und Abnutzung unterworfenen körperlichen Sinnen abhangen, keine von ihrer Weſenheit unzertrennliche Eigenſchaft verliehren könne, ohne ſelbſt vernichtet zu werden.

An eine Verminderuung des Verſtands in den verworfenen Geiſtern, zu der uns der Herr Blocksberger im 5. Sendſchreiben 3. Seite, 6. Sendſchr. 38. und 39. Seite bereden will, iſt ohnehin nicht zu gedencken; weilen potentia intellectiva, der Verſtand, die Denckungskraft ein geiſtiges, und unzertheiliges Weſen, welches an ſich ſelbſt keiner Verringerung fähig iſt. Der Satan, welcher von der Kirch genennt wird, callidus tentator, ein ſchlauer Verſucher, würde jene Geſchicklichkeit nicht beſitzen, die gefährlichſte Anfechtungen an Mann zu bringen; und die böſe Geiſter würden keine ihrem Sündenfall ſattſam angemeſſene Peyn

in

in der Hölle empfinden, wenn ſie mit eben ſo klarer natürlichen Erkenntniß nicht anjetzo verſehen wären von jenem Gut, ſo ſie verlohren, als ſie bey dem Fall gehabt, ihre Sünde zu vergrösseren.

Nirgendwo wird man in der Heil. Schrift finden (iſt die Anmerkung des Heil. Thomas 1. p. q. 63. ar. 9. ad 3.) daß die verworfene Engel nach ihrem Sturtzfall noch Seraphinen oder Thronen benamſet werden; obwohlen aus allen Engel-choren einige abtrinnig worden; weilen der Nahm Seraphin hauptſächlich von der Innbrunſt der Lieb gegen GOtt, und die Benamſung der Thronen von der innwohnenden GOttheit wird hergeleitet. Die Nahmen aller anderen Ordnungen der Engeln trift man bey den verworfenen Engeln in der Heil. Schrift an, ſo viel dieſe Nahmen den natürlichen Unterſchied der engliſchen Vollkommenheiten bedeuten, welcher ſich durch den Fall der Engeln nicht abgeändert hat. Darum auch, was dem Buchſtaben nach bey dem Propheten Ezechiel am 28. Kap. von dem König zu Tyruß geſagt wird, legen die H. H. Vätter, beſonders Gregorius Lib. 32. moral. cap. 18. auf den Lucifer, als den erſten der abtrinnigen Engeln aus, der daſelbſt zweymahl v. 14. und 16. (d) ein Cherub, das iſt, voll der Wiſſenſchaft und Weisheit genennt wird.

Soll

(d) Ezech. 28. v. 16. Ejeci te de monte Dei, & perdidi te, ô Cherub protegens, de medio lapidum ignitorum.

Soll bey uns nicht mehr gelten das Zeugniß des Hocherleuchten Dionyſius Areop. (e) des Heil. Iſidorus (f) des Heil. Auguſtinus in tot. Lib. de divinat. dæm. & Lib. 2. de genes. ad Lit. cap. 17. Beda Lib. variar. quæſt. tom. 8. q. 19. des Heil. Bernardus ep. 77. circa fin. des Heil. Thomas 1. p. q. 64. ar. 1. welche einſtimmig ſagen, daß die natürliche Gaben bey den abtrinnigen Engeln, ob ſie ſchon von der Gnad nicht mehr unterſtützt werden, und wegen abgehender Verbindung mit der Anſchauung GOttes unvollkommener, als jene der ſeligen Engeln geworden, dennoch an ſich ſelbſt ohnverletzt und ohngeſchwächt ſeyen verblieben; als der Ausſpruch ſolcher Männer, deren fruchtbarer Verſtand ſich lediglich durch die ſeltſamkeit der herfürgebrachten Abentheuer bey der Republick der Gelehrten in Anſehen bringt?

Was hab ich mich aber mit ohnnöthigem Beweiß zu beladen, nachdem es für einen in allen Rechten beſtättigten Satz zu halten, daß nur demjenigen Theil, der vorgibt, der andere ſeye des einmahl gehabten Beſitz eines Gut entſetzt worden, die Prob aufgehalſet werden könne. Es fehlt zwar unſeren Herrn Gegnern nicht an Zeugniſſen einiger Vätter, und Gottesgelehrten, welche darfür halten, daß der Verſtand der böſen Geiſter durch ihren Fall ver-

(e) S. Dionyſ. Areop. cap. 4. de div. nom. Nec mutatum bonum universum, quod eis (dæmonibus) tributum eſt; ſed ipſi à toto bono, quod eis datum erat, deflexerunt, dataque eis angelica munera nequaquam mutata eſſe dicimus; ſed ſunt & integra & nitidiſſima.

(f) S. Iſidor. Lib. 1. ſent. cap. 10. Prævaricatores angeli etiam ſanctitate amiſſa non amiſerunt vivacem creaturæ angelicæ ſenſum.

verfinſteret worden, und ein groſſer Theil ihrer Erkenntniſſen durch die Sünd verlohren gegangen. Wer aber mit dem Heil. Thomas 1. p. q. 57. ar. 2. einen Unterſchied zu machen weiß, unter der Erkenntniß übernatürlicher, und natürlicher Gegenwürf, oder zwiſchen einer practiſchen Wiſſenſchaft, die zur Lieb GOttes anleitet, und einer ohnwürckſamen und ſpeculativen, wird leicht begreifen, daß allein die erſtere als die Würckung einer übernatürlichen Gnad mit ihrem Stand der Verdammniß ohnvereinbarlich ſeye; wie der Apoſtel ſagt (g) Was GOttes iſt, weiß niemand, als der Geiſt GOttes, und, was Jacobi 2. v. 19. geſagt wird, Etiam dæmones credunt, & contremiſcunt, daß die Teufel glauben, und erzitteren, von einem pur natürlichen Glauben zu verſtehen ſeye.

Belehret uns etwan die Erfahrung bey den beſeſſenen Menſchen, daß mehrmahlen die Urtheil und Vorſagungen der böſen Geiſter von natürlichen Zufällen mit der Wahrheit nicht überein ſtimmen, ſo iſt dieſes jedesmahl ihrem verkehrten Willen zuzumeſſen, der ſie entweder zu freywilligem Lügen, oder vermeſſentlichen Urtheil über zukünftige Dinge verleitet; wie der Heil. Ignatius M. (h) und Dionyſius Areopagita (i) anmercken; da inzwiſchen die gerechte Engel mit ihrem Urtheil über ungewiſſe Gegenſtänd zuruck-

(g) 1. Cor. 3. v. 11. Quæ Dei ſunt, nemo cognovit, niſi Spiritus Dei.

(h) S. Ignat. M. ep. 8. ad Philipp. Sapiens eſt (Diabolus) ad malefaciendum, bonum verò quid ſit, ignorat. Ignorantiâ oppletus eſt propter voluntariam dementiam.

(i) S. Dionyſ. cap. 4. & 7. de div. nom. In dæmonibus eſſe phantaſiam protervam, & dæmones habere rationem depravatam, concupiſcentiam amentem & furorem irrationabilem.

ruckhalten. Geſchiht es nicht ſelten, daß unter den Kirchenbeſchwörungen die böſe Geiſter eine Unwiſſenheit der Sprachen, oder anderer leicht begreiflicher Dingen zu verrathen ſcheinen; ſo muß man in dem Fall, wo das wahre Daſeyn eines beſitzenden Geiſt anderſtwoher erprobet iſt, eben dieſe Verſtellung, als eine Würckung ihrer Liſt anſehen, wodurch ſie ihre Gegenwart dem überläſtigen Exorziſten zu verbergen trachten.

Man würde auch ſehr irren, wenn man der natürlichen Unvermögenheit der böſen Geiſter zumeſſen wolte, wenn ſie in ihren Erſcheinungen nur mangelhafte und leicht erkenntliche Scheinkörper vorſtellen, oder ſtatt der mit leichter Mühe anderſtwoher ſchaffen könnender guten Münz, Speiß und Getränck, nur Blendwerck und ſchlechte Waar ihren vertrauten Darbieten. Der Göttlichen Barmhertzigkeit und der Lieb vollen Sorgfalt der ſeligen Schutzgeiſtern iſt es vielmehr zu verdancken, daß ſolcher Geſtalt die natürliche Macht des Satan eingeſchränckt, die Anfechtungen vermindert, und dem Menſchen Mittel an Handen gegeben werden, den böſen Vogel aus ſeinen Federn zu erkennen.

§. 5.

Was in der Heil. Schrift von teufliſchen Beſitznehmungen der menſchlichen Leiber enthalten, iſt ein unwiderlegliche Prob einer teufliſchen Würckungsmacht in die Körper.

Wenn ein groſſer Theil jener Scheingründen, mit welchen die Zaubereylaugnere auf die thätige und würckſame Zauberey

berey an verſchiedenen Stellen loß gehen, von einigem Gewalt wäre, ſo müſten auch die Beweißthümere, welche die Freydencker, oder Freygeiſter bey dem Calmet de obſid. & poſſid. Corp. dæmon. zu Anſtreitung aller teufliſchen Beſitznehmungen anführen, einen Beyfall verdienen; und ich würde weder in dem alten, noch neuen Bund einige Beſeſſene aufzuweiſen, im Stand ſeyn; weil beyderſeitige Proben, der Zaubereylaugner nemlich und Freygeiſter, entweder gar nichts, oder eine ſo viel als die andere, erweiſet.

Erſtere halten es als eine der Gute und Vorſichtigkeit GOttes unanſtändige Sache, wenn ſelbige durch die Begierde eines Zauberer, ſeinem unſchuldigen Nächſten zu ſchaden, vermögt würde, das Zauberwerck über dieſen zu verhängen. Wer würde, ſagen ſie, von dergleichen zauberiſchen Beſchädigungen frey bleiben, wenn der auf alle Gelegenheit, den Menſchen in Unglück zu bringen, äuſſerſt befliſſene Höllenfeind die natürliche Kräften beſitzte, den Zauberer beyzuſtehen? Müſte nicht GOtt alle Augenblick Wunder thuen, um die natürliche Gewalt des Satan zu brechen? Es kommt den Herrn Gegnern nicht nur unbegreiflich vor, daß ein mit der Materie ohnverbundener, und auſſer aller Verwandſchaft mit den Körpern geſetzter Geiſt aus natürlichem Vermögen einige Einwürckung in dieſelbe zu Stand bringe. Sie berufen ſich auf die Erfahrung, welche gelehrt hat, daß in Ländern, wo man die Zauberkunſt für ein betriegendes Nichts, und

ihre

ihre Wercke für Bledwercke haltet, nichts von Bezauberten zu ſehen oder zu hören ſeye.

Dieſe und andere von gleichem Gelichter in den Schriften der Zaubereylaugnern mit prächtigen Vergröſſerungen angebrachte Scheinproben, welche allhier zu widerlegen, die Verſaumniß und Mühe nicht Lohnen würde, haben mit den Beweißthumeren des von dem Calmet widerlegten freydenckeriſchen Syſteme der Beſeſſenheitlaugnern eben die Aehnlichkeit, die man an einem Ey oder Tropf Waſſer in Vergleich mit dem anderen beobachtet; und wer aus obbeſagten Gründen das Daſeyn und Möglichkeit der würckſamen Zauberey laugnet, kan ſolche der teufliſchen Beſitznehmung nicht einraumen, wenn er den Vorwurf einer offenbaren, und jeder geſunden Vernunft einleuchtenden Widerſprechung nicht dulten will.

Dem ohngeachtet, getrauet ſich keiner unſerer Herrn Gegnern gegen das offenkündige Zeugniß der Heil. Schrift die Möglichkeit, und ehemaliges Daſeyn wahrer Beſeſſenen zu verneinen. Laßt uns nun ſehen, was ſie von dem erſten und vielleicht einzigen aus allen Beſeſſenen halten, den uns das Göttliche Wort des alten Bunds hat bekannt machen wollen, und was ſie, als zum Theil geiſtliche und graduirte Männer, nach Anweiſung ihres gethanen Eydſchwur (k) halten ſolten.

(k) Bulla Pii IV. Nec eam (Scripturam) unquam, niſi juxta unanimem conſenſum Patrum accipiam & interpretabor.

Da ich auf dieſe Errinnerung von ohngefehr verfalle, finde ich mich verbunden, zuvor einen Streit mit dem Herrn Beneficiat Blocksberger auszumachen; damit ich in Beſtimmung der wahren Schiedrichter in Entſcheidung der die Würckungen der Geiſter betreffenden Fragen, wo nicht mit den Herrn Gegnern, doch mit dem beſcheidenen Catholiſchen Leſer einverſtanden seyn möge. Mir kamen hier eben die Wort 3. Sendſchreiben Seite 22. zu Geſicht: Ich ſetze zum voraus, laſe ich alldorten, daß die Frag, wie weit ſich die Kräften eines Geiſt erſtrecken, nicht zur Glaubenslehre gehöre. Die Lehre von den Geiſtern ſchenckt uns die Pnevmatologie. 2. Daß die H. H. Vätter in Entſcheidung dieſer und dergleichen Fragen die Eingebung des Heil. Geiſt nicht hatten. Sie wurden ihrem eigenen Verſtand überlaſſen, der alſo fehlen, und Fehler verfechten konnte. 3. Der Lehre der H. H. Vätter ungeſchadet, iſt es erlaubt, in Sachen, die den Glauben nicht betreffen, oder, in welchen wir keinen Ausſpruch der Kirche haben, von ihrer Meinung abzuweichen.

Ich verwunderte mich, da ich dieſes laſe, über die plötzliche Entzweyung des Herrn Blocksberger mit ſeinem ſonſtigen Freund, Herrn Ardoino Dell'Oſa, welcher den Beweiß der vier Hauptſtücke ſeiner bekannten Abhandlung von der Nichtigkeit der Zauberkunſt aus Glaubensreglen, und Vorſchriften, nemlich aus der Heil.

Schrift,

Schrift, aus Griechiſchen und Lateiniſchen Vättern, aus Concilien, Kirchengebräuchen und Canoniſchen Verordnungen hergeleitet, und ſogar im 2. Buch 6. Hauptſt. n. 1. die Erklärung angefügt hat, daß er aus tiefer Ehrfurcht gegen den Päbſtlichen Stuhl und die Erblehre der H. H. Vätter ſeine Meinung änderen, und ſeine eigene Schrift den Flammen übergeben wollen, wenn ihm auch nur ein einzige klare und deutliche Stelle aus einer Päbſtlichen Bulle oder den H. H. Vättern, welche die Würcklichkeit der Zauberkunſt vertheitige, könne vorgelegt werden. Worzu aber ſolten jene Gattungen des Beweiß dienen, und wie konnte dieſe Erklärung ſtatt finden, wenn die Streitfrage von den Kräften der Geiſter keine Glaubensfrage wäre, oder mit den Glaubenswahrheiten kein ſo nahe Verwandſchaft hätte, daß ſie aus den Schriftſtellen und Erklärung der Kirchenvättern könnte und müſte erörteret werden?

Was gehet mich aber Dell'Oſa an, da ich es nur mit dem einzigen Herrn Blocksberger zu thuen habe, dem ich Schritt vor Schritt in ſeiner vorangeſetzten Anmerkung folge; weil ſolches, das Anſehen der vorkommenden Schriftſtellen und Auslegungen der H. H. Vätter beyzubehalten, vonnöthen iſt. Ich unterſcheide hier zum voraus mit dem Annatus Lib. 6. appar. ar. 2. und Lib. 1. ar. 4. eine Glaubens-Wahrheit oder Lehre von einer Glaubensfrag. So lang diejenige, ſo das Recht hierzu haben, eine Frag nicht deutlich entſchieden und zu glauben befohlen, iſt es erlaubt,

dar-

darüber in den behörigen Schrancken und nach denen vorgeſchriebenen Reglen zu ſtreiten. Der Streit gehört jedoch zu den Glaubensfragen, wenn deſſen beyderſeitige Gründe aus dem geſchriebenen oder ungeſchriebenen Wort GOttes müſſen hergenommen werden. Die Frag: Ob es Teufel gebe ? muſte aus der Heil. Schrift erörteret werden. Die Gottesgelehrte behaupten faſt durchgehends, daß man das Daſeyn der Teufeln ſo wenig, als der ſeligen Engeln durch bloſe Vernunftsgründe mit Gewißheit erweißlich machen könne. Nur das Wort GOttes war es, das die Saddúcáer ſtumm machte, und des Halliſchen Herrn Lehrer der Weltweisheit Maier philoſophiſche Gedancken von den Würckungen des Teufels auf dem Erdboden, geſtehen zu unſeren Zeiten gantz offenhertzig ein, daß ſie die alleinige Göttliche Schrift zuruckhalte, das Daſeyn aller Engliſchen Geiſter nicht ſchlechter Dings verneinen zu dörfen.

Was ginge es aber die Glaubige an, zu wiſſen, ob es Teufel gebe oder nicht, wenn derſelben Verrichtungen ſich keineswegs auf die Menſchen beziheten? Es müſſen derohalben die Fragen, ob dieſe verworfene Geiſter die Gewalt beſitzen, den Menſchen anzufechten, die Leiber in Beſitz zu nehmen, durch wunderbare Würckungen den Zauberer beyzuſtehen, aus eben jenen Schriftſtellen erörteret werden, welche uns von derſelben Daſeyn belehren. Was uns der Göttliche Text ſagt, daß ſie einmahl gethan, muß uns von der Möglichkeit, daß ſie es ein anderes mahl wider

thuen

thuen können, unterrichten. Die Pnevmatologie iſt dahero der zureichende Schiedrichter nicht der Streitfrag von den Kräften und Würckungen der Geiſter, wie Herr Blocksberger gantz irrig darfürhält. Denn ſolte es die natürliche Pnevmatologie oder Geiſterlehre gemeint ſeyn, ſo kan ſie uns von den Engeln nichts als nur deren Möglichkeit darthuen. Die Fragen, Gibt es Engel? Sind einige derſelben gut, andere aber böß? Sind ſie geſchäftig in der ſichtbar-körperlichen Menſchenwelt? Gibt es Teufel, die den Menſchen verſuchen, oder leiblich beſitzen? Alle dieſe Fragen, und dergleichen mehr, ſind für eine weltweiſe Vernunft viel zu hoch und erhaben. Der natürliche Angelolog oder Pnevmatolog iſt auf dieſe vorgelegte Fragen ſtumm. Mit welchem Werckzeuge wird ihm der Herr Beneficiat die Zunge löſen? Schwachheiten!

Wenn jedoch die natürliche Pnevmatologie etwas gelten ſolle, ſo hat Herr Blocksberger noch einmahl Unrecht; da er den Geiſtern die natürliche Gewalt abſpricht, einen Leib anzunehmen, einen Körper zu bewegen, Bündniſſe zu machen, und dergleichen mehr, aus dem alleinigen Grund, weil zwiſchen einem Geiſt und einem Körper kein natürlicher Zuſammenhang iſt, oder vielmehr, weil ihm dieſer Zuſammenhang unbegreiflich vorkommt. Billiget aber die natürliche Pnevmatologie dieſe Sätze? Keineswegs: Sie weiß, daß die Seel, ob ſie gleich ein Geiſt iſt, den Leib, ob er ſchon ein Körper iſt, annehme, bewohne, belebe und bewege; und daß ſie mit einer anderen Seel Bündniſſen errichte, welche Bewegungs-

 kraft

kraft einen Zuſammenhang zwiſchen dem Geiſt und dem Körper vorausſetzt. Die natürliche Pnevmatologie kan durch die bloſe Vernunft zwar nicht unterſcheiden, ob dasjenige Weſen, ſo den in Beſitz genommenen Leib wider den Willen der Seel bewegt, und fremde Sprachen redet, oder verſtehet, und richtig beantwortet, die Seel eines Verſtorbenen oder ein Teufel ſeye; ſie findet jedoch mehrmahlen überzeugende Merckmahl, daß ein von der eigenen menſchlichen Seel unterſchiedenes pur geiſtiges, nebſt der Vernunft und freyen Willen mit einer Bewegungskraft verſehenes Weſen gegenwärtig ſeye. Dieſe natürliche Pnevmatologie iſt aber hierbey nicht ſo unverſchämt, daß ſie dasjenige, was ſie aus der Erfahrung erkennt, aus dem alleinigen Grunde laugne, weil ſie es nicht begreift.

Aber weiter geht ſie nicht. Sie iſt viel zu furchtſam, als daß ſie aus der allein aus ſolchen natürlichen Beyſpielen erkannten Möglichkeit einer von dem Verſtand und Willen eines Geiſt unterſchiedenen Bewegungskraft auf derſelben würckliches Daſeyn bey den verworfenen Geiſtern den Schluß zihe. Es muß alſo die übernatürliche und offenbarte Pnevmatologie, die nur den Theologen zuſtehet, in denen Streitfragen von den Kräften und Würckungen der böſen Geiſter den Ausſchlag geben. Dieſe hat ihre von dem Tridentiniſchen Kirchenrath (1) vorgeſchriebene Auslegungsreguln,

(1) Trident. Seſſ. 4. Ad coërcenda petulantia ingenia, decernit ſacroſancta Synodus, ut nemo ſuae prudentiae innixus, in rebus fidei & morum,

reguln, von denen auch nur in den Schulſtreiten abzuweichen, allzeit gefährlich, oftmahl anſtößig, und niemahl erlaubt iſt. Der Kirche GOttes kommt allein zu, den wahren Sinn der Heil. Schrift zu erklären. GOtt hat ihr keinen todten Buchſtaben anvertraut, ſondern auch einen belebenden Geiſt; den wahren und unfehlbaren Schriftverſtand, der von ihr nimmer abweichen kan. Der einſtimmige Beyfall der H. H. Vätter, den dieſe einer Schriftauslegung zuwenden, iſt der wahre Sinne der Kirche GOttes. Er gründet ſich, wo nicht auf eine förmliche Eingebung, doch einen unfehlbaren Beyſtand des Heil. Geiſt; ſo daß ſie darinn weder fehlen, noch Fehler verfechten können.

So viel einsweilen gegen die Blocksbergiſche Anmerckung. Ich mache hiervon die Anwendung auf den König Saul, von dem uns der Göttliche Text ſagt 1. Reg. 16. v. 14. Spiritus autem Domini receſſit à Saul, & exagitabat eum ſpiritus nequam à Domino; Und der Geiſt des HErrn wiche von Saul ab, und es plagte ihn ein von dem HErrn zugeſchickter böſer Geiſt. Nur im vorbeygehen errinnere ich, was mir niemand in Abrede wird ſtellen; daß nemlich dieſe teufliſche Plag nicht äuſſerlich, wie bey dem Job, ſondern inner dem Saul ſich zugetragen habe. Die H. H. Vätter und Schriftgelehrte, mit dem Jüdiſchen Geſchichtſchreiber Joſe-

rum, ad aedificationem doctrinae Chriſtianae pertinentium, ſacram ſcripturam ad ſuos ſenſus contorquens, contra eum ſenſum, quem tenuit & tenet Sancta Mater Eccleſia, cujus eſt judicare de vero ſenſu & interpretatione Scripturarum ſanctarum; aut etiam contra unanimem conſenſum Patrum, ipſam Scripturam ſacram interpretari audeat.

Joſephus, benanntlich, Gregorius der Große, Theodoretus, Iſidorus, Eucherius, Lyranus, Abulenſis, Dionyſius, Hugo, Vatablus, Valleſius, Serarius, Sanctius, Sanchez bey und mit dem Cornel. à Lap. Tirinus, Menochius, Mariana, und vermuthlich auch Calmet erkennen in dem Saul einen Energumenum, oder wahrhaft beſeſſenen Menſchen.

Nur allein der Herr Ardoino Dell'Oſa 1. Buch 6. Hauptſtück N. VI. und 2. B. 7. Hauptſt. N. III. und Herr Blocksberger 6. Sendſchreib. 50. Seite, geben ſich ſelbſt die Freyheit, durch den böſen Geiſt in dem Saul nicht einen würcklich innwohnenden Geiſt, ſondern ſeine erregte Leydenſchaften, Melancholie, ſchwartze Gall ꝛc. zu verſtehen; und, wenn dem Herrn Dell'Oſa zu glauben, ſollen viele Schriftauslegere eben dieſer Meinung beyſtimmen.

Da ich dieſes laſe, war ich begierig, dieſe viele Ausleger zu kennen, weil der Herr Gegner keinen derſelben nahmhaft gemacht hatte. Die hieroben angezogene ſind es fürwahr nicht; wenn ſchon Calmet den Hebräiſchen Joſeph Lib. 6. antiq. c. 9. für die Ardoiniſche Meinung anzihet; weil dieſer den üblen Zuſtand des Saul, morbum dæmoniacum eine vom Teufel verurſachte Kranckheit austrücklich nennet. So müſſen auch die von dem à lapide angezogene Cajetanus, Genebrardus, und Delrio verſtanden werden, wenn ſie nicht als eigenſinnige, dem deutlichen Wortſinne der

Schrift,

Schrift, und einſtimmigen Vättererklärung widerſprechende Ausleger wollen angeſehen werden. Wenigſtens ſagt Delrio, den ich unter dieſen drey allein bey Handen habe, Lib. 3. p. 1. q. 4. ſect. 5. austrücklich: Auch den Saul plagte der Satan durch die ſchwartze Gall.

Auch ich würde mit dem Herrn Dell'Oſa die Aengſtigkeit, Argwohn, Zorn, Neyd und Rachgierde des Saul für kein untrügliches Zeichen einer teufliſchen Beſitznehmung angeben, wenn nicht der Göttliche Text ſich ſo deutlich gegen die Herrn Gegnere erklärte. Auf zweyfache Art truckt ſich die Heil. Schrift aus; 1. Reg. 16. v. 14. nennt ſie den böſen Geiſt Ruach - raa menth Jehova, einen böſen Geiſt von Jehova; v. 15. 16. Ruach-Elohim raa, einen böſen Geiſt des Herrn. Ein dergeſtalt beſchriebener Geiſt muß nothwendig von der menſchlichen Seele, von menſchlichen Leydenſchaften, und von menſchlichen Zufällen gantz und weſentlich unterſchieden ſeyn; oder, es zeige uns der Herr Dell'Oſa auch nur ein eintzige Schriftſtelle, worinn eine menſchliche Leydenſchaft, oder Kranckheit ein von dem Herrn zugeſchickter Geiſt, oder ein Geiſt des HErrn, ein Geiſt GOttes genennt werde.

Dell'Oſa iſt jedoch auch bey der Hand: Wenn wir, iſt ſeine Verantwortung 6. Hauptſt. n. 6., in dem Buch Exodus von dem Geiſt der Wuth, von dem Geiſt des Verſtand leſen, zeiget es keinen böſen oder guten Engel, ſondern die Wuth

oder den Verſtand des Menſchen an ꝛc. Ganz ſicher: Ich ſetze noch hinzu, daß der Prophet Zacharias cap. 13. v. 2. durch den Ruach hattuma den Geiſt der Unreinigkeit, die Unreinigkeit ſelbſt habe anzeigen wollen. Was ſoll man aber hieraus folgeren? Der Geiſt der Wuth will ſo viel ſagen, als die Wuth; der Geiſt des Verſtand iſt der Verſtand; der Geiſt der Unreinigkeit bedeutet die Unreinigkeit: Ergo iſt der böſe Geiſt des Herrn der Herr und GOtt ſelbſt. GOtt würde ſolcher Geſtalten ein böſer Geiſt, und GOtt und die Melancholie des Saul ein Dinge ſeyn. Der böſe Geiſt GOttes, der den Saul plagte, iſt nach dem Dell'Oſiſchen Vernünftlen der Melancholie; der Geiſt GOttes ſoll ſo viel, als GOtt helfen, folglich müſte die Melancholie GOtt ſeyn. Iſt es wahrſcheinlich, daß die H. H. Vätter und Schriftausleger, die durch den böſen Geiſt GOttes ein von dem ganzen Saul unterſchiedenes Weſen verſtanden, nur den todten Buchſtaben, nicht aber den belebenden Geiſt des Grundtext beſeſſen, und dieſer nur denen Herrn Dell'Oſa und Blocksberger, nebſt einigen Proteſtantiſchen Schriftſteller ſeye vorbehalten geweſen?

Hätten uns doch dieſe Herrn Gelehrte auch geſagt, oder ſagen können, wer denn der Geiſt des HErrn geweſen, deſſen Platz die Melancholie und ſchwarze Gall eingenommen, und mit dem erſteren nicht habe beyſammſtehen können! Leuten, denen Melancholie und ſchwarze Gall viel zu ſchaffen macht, wäre übel geſagt

ſagt, wenn der Göttliche Geiſt mit ſeinen Gaben von ihrem Temperament, welches zu manchen Tugendübungen Anlaß gibt, vertrieben würde. Es wiche alſo von dem Saul, und überginge in den David jener beſondere Schutz, Anleitung, und Erleuchtung des Geiſt GOttes, eben zur Zeit, wo Saul der Gewalt des böſen Geiſt überlaſſen würde, der, wie es Calmet auslegt, die ſchwartze Gall des Saul entzündete, in das Geblüt ergoſſe, und das Gehirn mit melancholiſchen Dünſten erfüllte, ihn aber hierdurch zum Zorn, Haß und Neyd gegen den David mit grauſamſter Wuth anſporte.

Der Geiſt, ſo den verworfenen König eingenommen, wird v. 14. ſpiritus nequam, v. 15. 16. 23. ſpiritus malus, ein böſer Geiſt benamſet. Leydenſchaften, Melancholie, ſchwartze Gall haben an ſich nichts böſes vor den Augen GOttes, wohl aber der Satan, nicht zwar ſeiner Natur nach, ſondern in Anſehung ſeines allzeit verkehrten böſen Willens. Dieſer böſe Geiſt wurde von dem Herrn dem Saul über den Halß, als ein Vollzieher der Göttlichen Gerechtigkeit, zugeſchickt, ſpiritus nequam à Domino; die ſchwartze Gall hingegen gehörte zu der natürlichen Leibsbeſchaffenheit des Königs, die er nicht anerſt durch dieſen Vorfall überkommen hat. So oft David vor dem König auf der Harpf ſchlagte, merckt die Schrift an 1. Reg. 16. v. 23. Recedebat ab eo ſpiritus malus, daß der böſe Geiſt von dem Saul gewichen. Wenn das Evangelium ſagt Matth. 8. v. 16. Jeſus ejiciebat ſpiritus, und bey

dem

dem Marcus 1. v. 26. Immundus ſpiritus exiit ab eo, der unreine Geiſt ginge von ihm aus, zweiflet kein Catholiſcher Schriftausleger, daß es von einem Engel des Satan zu verſtehen ſeye; warum ſoll ein gantz ähnlicher Austruck der Schrift über den Zuſtand des Saul eine ungleiche Bedeutung haben? Die Gall iſt niemahl von dem Saul gewichen, wohl aber der Satan, der ihn nachmahls widerhohlter Maſſen angefallen, wie wir im 18. und 19. Kap. zu erſehen haben. Was für eine Nothwendigkeit muß deu Herrn Gegner zu einer ſo uneigentlichen und verkehrten Auslegung der Schrift veranlaſſet haben, der doch ſelbſt in ſeinen Schriften den böſen Geiſtern eine gröſſere und weitſchichtigere Gewalt zulegt vor der Ankunft des Sohn GOttes, als nach derſelben, wo wir in dem neuen Bund ein ſo groſſe Menge der mit gleichen Zufällen von dem Satan geplagten Beſeſſenen antreffen?

Wenn eine Vermuthuung Platz findet, ſo glaub ich, es werde den Herrn Gegnern unbegreiflich vorkommen ſeyn, was ein Harpfenſchlagen des David zu dem Beſſerbefinden eines Beſeſſenen Saul, oder gar zur einsweiligen Abtreibung des böſen Geiſt habe beytragen können. Es dringet uns keine vernünftige Noth, bey dieſem Vorgang, entweder auf ein Göttliches Wunder, oder auf eine gewiſſen körperlichen Dingen von GOtt zugelegte Würckungskraft in die böſe Geiſter zu verfallen; da es aus der Schrift ſattſam erhellet, daß die Verrichtungen des in dem

Körper

Körper des Saul wohnenden böſen Geiſt hauptſächlich in körperlichen Würckungen, nemlich in Erregung der ſchwartzen Gall, und der Leidenſchaften beſtanden, dieſe aber, wie hiervon Plutarchus Lib. de muſica, Seneca Lib. 3. de ira cap. 9. Baſilius de Libris Gentilium, Caſſiodorus Lib. 2. variarum cap. 40. Valleſius ſacrae Philoſoph. cap. 28. ſchreiben, durch die Vocal= und Inſtrumental=Muſick ſonderlich geſtillt und zur Ruhe können gebracht werden. Andere von dem böſen Geiſt den Beſeſſenen anthuende Plagen werden, wie Eſtius in v. 23. 1. Reg. 16. weißlich erklärt, auf zweyerley Weiß durch die Annehmlichkeit der Muſick geminderet; nemlich, wenn entweder dardurch die leibliche Sinne und Lebensſäfte veränderet, und zur Aufnahm der teufliſchen Würckungen in ſelbige unſchicklicher gemacht werden, oder, weil die Ergötzung, ſo die Muſick denen Sinnen beybringt, da ſie die Aufmerckſamkeit an ſich zibet, dardurch verſchaffet, daß die würcklich leydende Qualen weniger geſpürt und beobachtet werden. Es kan jedoch ſeyn, daß Tirinus und Gordonus auch Recht haben, da ſie hinzuſetzen, daß David bey ſothanem Harpfenſchlagen nicht nur innerliche Wünſche zu GOtt für die Wohlfart des Königs abgeſchickt, ſondern auch heilige Lobgeſänger und Pſalmen angeſtimmet, welche in Vertreibung der böſen Geiſter in ſelbigen Zeiten eben das würckten, was in der Kirch Chriſti die heilige Wort und Beſchwörungen ausrichten.

Der alleinige König Saul iſt es demnach, den uns die Heil. Schrift in dem alten Bund als einen Beſeſſenen kund machet;

deſto mehrere aber liefert uns das Evangelium; wo wir aller Orten Beſeſſene antreffen, und ſo verſchiedene Würckungen der böſen Geiſtern in die Körper beobachten, daß dieſer alleinige Beweiß die pur natürliche Gewalt der Geiſter in die körperliche Dinge auſſer allen Zweifel ſetzen ſolte.

Die beſitzende Geiſter haben geredt Luc. 8. v. 30. Marc. 5. v. 9. Marc. 9. v. 26. und Chriſtus befahle ihnen zu ſchweigen Luc. 4. v. 41. Das Reden aber kan nicht ohne Bewegung des Körpers und der Luft bewürckt werden. Sie redeten ſonder Zweifel damahl in Hebräiſcher Sprach, die doch keine den Geiſtern eigenthumliche Sprach ware; weil in Anſehung der Geiſter jede Sprach für eine fremde zu halten, die ſie ohne Sprachmeiſter und auſſer der Beſitznehmung der menſchlichen Körper, ohne Uebung erlernt haben. Der böſe Geiſt wirft den beſeſſenen Knaben oft ins Feuer, und mehrmahlen ins Waſſer Matth. 17, v. 14. Er zerſtoßt ihn, er zihet ihn auf der Erde hin und her Marc. 9. v. 17. Luc. 9. v. 39. & 42. Er zerreißt Ketten und Band Luc. 8. v. 29. Er zerſchlagt den Beſeſſenen mit Steinen Marc. 5. v. 5. Er ſtürtzt die Schwein der Geraſener ins Meer] Matth. 8. v. 32. Er macht die Beſeſſene blind, ſtumm und taub Matth. 12. v. 22. Marc. 9. v. 24. Und dieſe erhalten durch die alleinige Austreibung des Teufels ihr Geſicht, Sprach und Gehör, deren Gebrauch der Satan vorhero, ohne Verletzung der ſinnlichen Werckzeuge, gehemmet hatte. Er macht die Beſeſſene Sinnloß und unempfindlich Marc. 9. v. 17. & 25.

Luc.

Luc. 9. v. 39. Er verurſacht fallende Seuche Matth. 17. v. 14. Er haltet die Tochter Abrahams 18. gantzer Jahren eingebogen, daß ſie ſich nicht aufrichten kan, Luc. 13. v. 16.

Der ſpiritus infirmitatis, Luc. 13. v. 11. der Geiſt der Kranckheit, mit dem dieſes Weib v. 16. ſo lange Zeit geplagt wurde, ware nicht, wie Dell'Oſa hieroben auslegte, die Kranckheit ſelbſt, ſondern wie Chriſtus erklårt, (quam alligavit ſatanas) ein kranckmachender Geiſt. Ihr und anderer oberwehnten Beſeſſenen Zuſtånde waren natůrlich, aber die in dem Kôrper wůrckende und ſich hierzu der natůrlichen Beſchaffenheit des Kôrpers bedienende Urſach war übermenſchlich. Welcher pur natůrliche Medicus, der ſeine Artzney-Philoſophie mit keiner Theologie verbunden, håtte dergleichen Leute als Beſeſſene behandlet? Sie waren es jedoch, und kônnen für ein ohnfehlbares Beyſpiel dienen, daß die Zuſtånde der Krancken dem philoſophiſchen Anſehen nach menſchlich, die verborgene Urſach derſelben jedoch teufliſch ſeyn kônne; worůber aber in beſonderen Ereigniſſen für einen oder den anderen Theil ein Urtheil zu fållen, gewißlich mehr als einen gelehrten Medicum, oder einen neumodiſchen Pnevmatologen erfoderet.

Wenn der Heyland oder die Apoſtel den bôſen Geiſt aus dem Menſchen vertrieben, ſo gebraucht ſich die Schrift der Austrůcke, curare, heylen, oder ſanare, geſund machen; alſo Matth. 17. v. 17. exiit ab eo daemonium, & curatus eſt puer ex illa hora. Luc. 8. v. 2. Mulieres aliquae, quæ erant curatæ à ſpiritibus malignis.

Luc. 6. v. 18. Et qui vexabantur à ſpiritibus immundis, curabantur. Act. 5. v. 16. Afferentes ægros, & vexatos à ſpiritibus immundis, qui curabantur omnes. Matth. 15. v. 22, & 28. Filia mea malè à dæmonio vexatur. Et ſanata eſt filia ejus ex illa hora. Luc. 9. v. 43. Et increpavit Jeſus ſpiritum inmundum, & ſanavit puerum. Act. 10. v. 38. Qui pertranſiit ſanando omnes oppreſſos à diabolo. Der innwohnende Teufel ware folglich der Urheber und Unterhalter ihrer Kranckheit, welche ſogleich durch die alleinige Austreibung deſſelben verſchwunden.

Wenn jemahl die Herrn Dell'Oſa und Sterzinger die Wahrheit geredet, ſo ware es gewiß damahls, als der erſtere zwar Seite 453. der letztere aber Seite 18. 20. und widerum N. LXXXV. mit Anführung des anſehnlichen Zeugniß eines berühmten Muratori, die Anmerckung gemacht, daß in denen Ländern, wo ſich keine Exorciſten hervorthuen, man auch nichts von Beſeſſenen wiſſe. Die Evangeliſche- ſowohl als Apoſtelge-ſchichte geben hiervon ein überzeugendes Beyſpiel. Was wiſſeten wir von Beſeſſenen der Zeiten des Predigamt Chriſti, und der Apoſtoliſchen Geſandſchaften, wenn ſich weder der Weltheyland als einen aus eigener Macht wunderthätigen Teufelsbanner der Welt gezeiget, weder ſeine Jüngere zu Exorciſten mit dem austrücklichen Befehl, Matth. 10. v. 8. Dæmones ejicite, treibet die Teufel aus, angeſtellt hätte? Die Hervortrettung ſothaner mit einer gebietenden Macht über die hölliſche Geiſter ausgerüſteten Wundermänner wurde nicht nur

dem 18. Jahr lang beſeſſenen Weiblein, und anderen dergleichen Betraugten zu einer ſtillen Einladung, die einsmahlige Erledigung von ihrem anvor verborgenen Uebel zu ſuchen, ſondern hat auch hiervon die Nachricht unſeren ſpäteren Zeiten überliefert.

Daß aber der mehr in den Bücherſalen und Schreibſtuben, als in der Seelſorg und Beichtſtuhl bewanderte Muratori nicht jedesmahl ſo gar richtige und ohntadelhafte Begriff in Religions-Sachen geheget, ſondern jezuweilen exotiſchen und unwahrſcheinlichen Meinungen beygepflichtet, kan der Lateiniſche Leſer aus dem (m) angefügten Schreiben des groſſen Pabſt Benedicti XIV. zu genügen erſehen.

Es brachte freylich der Evangeliſten Amt es nicht mit ſich, uns von allen wunderbaren Begebenheiten und übermenſchlichen Thaten ihrer angemerckten Beſeſſenen den Bericht zu ertheilen; ſo hatte auch der Göttliche Heyland keinen Unterricht nöthig, um wahre Beſeſſene von denen, die es nicht wären, zu unterſcheiden. Die neuere Pnevmatologen hingegen, die unter tauſend angeblichen Be-

(m) Benedictus XIV. die 31. Julii 1748. in literis ad magnum Hiſpaniarum inquiſitorem apud M. A Gravois de immac. Concept. art. 20. n. 184. Notum denique tibi erit nomen Ludovici Antonii Muratorii adhuc viventis, multorum librorum communi applauſu receptorum editoris. O quàm multa reperiuntur in eis cenſurâ digna! Quot hujusce furfuris Nos ipſi eos legentes offendimus! Quot nobis ab aemulis & accuſatoribus oblata ſunt! Et nos uſque adhuc abſtinuimus, & abſtinebimus ab operum condemnatione, noſtrorum praedeceſſorum exemplis edocti, qui pacis & concordiae amore à proſcribendis iis, quae proſcriptionem merebantur, ceſſarunt; quando videlicet cenſuerunt, plus mali quam boni à proſcriptione derivandum.

Beſeſſenen kaum einen wolten gelten laſſen, würden der Kirche Gottes einen wichtigen Dinſt leiſten, wenn ſie das den Römiſchen Ritualien, und altglaubigen Theologen bishero unbekannte Geheimniß entdeckten, aus was für ſicheren Kennzeichen dieſe ſo ſeltene Beſeſſene erkennt werden müſten.

Soll etwan der beſitzende Teufel den anweſenden Sündern ihre heimliche Laſter vorwerfen, oder den Glaubensgegnern ihren Irrthum und Seelengefahr nachtruckſam vorſtellen, mithin einen freywilligen Bußprediger und Werckzeug zu derſelben Bekehrung abgeben? Das wird er, wenn er auf ſeinen Vortheil geſcheid handlet, wohl bleiben laſſen. Der Weltheyland befahl ihm Luc. 4. v. 35. und 41. zu ſchweigen, da er ihn als den Sohn und heiligen GOttes vor allem Volck ausrufte. Paulus ſchafte ſogleich den böſen Geiſt fort, als dieſer Act. 16. der Göttlichen Sendung Pauli und Timothei wolte Zeugniß geben mit Sagen: Dieſe Menſchen ſind Diener GOtt des Allerhöchſten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen v. 17. Weder Chriſtus, noch Paulus wolten den hölliſchen Lugengeiſt als einen Zeugen jener Göttlichen Wahrheiten zulaſſen, welche ſie mit ſo viel ſtattlichen Beweißtumeren aus den Propheten und mit Wunderzeichen beſtättigten. Soll etwa der beſitzende böſe Geiſt ſeine Gegenwart freywillig verrathen, und mit übermenſchlichen ſcheinbaren Großthaten verherrlichen? Wie ſo? Wird wohl der Satan, nachdem er aller in der Abgötterey ihm widerfahrnen Göttlichen Ehrenbezeigungen

ſchier in der gantzen Welt durch den ſtärckeren Bewafneten entſetzt worden; nachdem ihm der Heyland ſo viel gebietende Mächte und Kriegsrüſtungen in ſeiner Kirche hat entgegen geſetzt, darbey noch ſo dumm ſeyn, daß er nicht wiſſe, ſein größter Vortheil beſtehe in dem, daß er, ſo lang es immer möglich, ſich in ſeinem Sitz verborgen halte, ſeine etwelche Herrſchaft behaupte, und daß die gantze Welt glaube, was Wierus, Thomaſius, Tartarotti, Maffei, Dell'Oſa, Sterzinger, und andere in derſelben Syſteme eingetrettene Nachfolgere geglaubt und geſchrieben?

Es mag aber der wahrhaft Beſeſſenen oder Verzauberten viel oder wenige in der Welt geben, ſo wird doch die von Chriſto Luc. 10. v. 19. den Apoſteln, und in denſelben der wahren Kirche ertheilte Gewalt über alle Kraft des Feinds den Beweis von der bis ans End der Welt fortdauren ſollenden Ausübung dieſer Gewalt eben ſo überzeugend herſtellen, als die Kirche durch die Wort Chriſti Matth. 18. v. 18. Von der Fortdaurung der ihr zugeſtandenen Gewalt zu binden und aufzulöſen, ſo mit auch des zu binden oder aufzulöſen fähigen Gegenſtand verſichert ſich befindet. Ein geſetzter Gottesgelehrte wird niemahl die Schwachheit begehen, daß er glaube, die Kraft des Feinds, über welche Chriſtus den Apoſteln die Gewalt ertheilet, wolle nur eine Macht, die Menſchen zu verſuchen, beſagen; weil allen Glaubigen bewuſt iſt, daß die Verſuchungen abzuwenden, oder denſelben zu widerſtehen, nicht zu den Amtsverrichtungen eines Apoſtel oder Kirchen-

diener

diener gehöre, ſondern hierinnfals der Menſch nur den Göttlichen Beyſtand, zu Abtreibung aber anderer teufliſchen Plagen auch fremde Hülf nöthig habe.

§. 6.

Durch die Heil. Schrift werden wir belehret, daß die verworfene Geiſter die Beſitznehmungen der menſchlichen Leiber und die darmit verbundene Einwürckungen in die Körper aus einer ihnen eigenthümlichen, natürlichen und anerſchaffenen Macht und Gewalt bewerckſtelligen.

Nur die neumodiſche Pnevmato- und Theologen ſind es, welche mich auf eine Unterſuchung hier führen, welche unſere altglaubige Vorgängere gar wohl haben erſparen können. Wird es aber unſeren aufgeklärtheiſenden Zeiten bey der gelehrten Nachkommenſchaft Ehr machen, wenn man bey dem Herrn P. Sterzinger in ſeiner Vertheidigung N. LVII. bey dem Herrn Beneficiat Blocksberger 5. Sendſch. Seite 20. 6. Sendſch. Seite 39. und 42. wird leſen, daß der böſe Geiſt aus eigener Kraft keinen Körper in Bewegung ſetzen könne, ſondern hierzu ein Göttliches Wunderwerck erfoderet werde? Herr Dell'Oſa, Herr von Cauz, und der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. wollen und müſſen eben ſo dencken und ſagen, weil ſie eine beſondere Zulaſſung Gottes, die nach ihrer ſeltenen Denkungsart in der Ueberkommung einer die natür-

natürliche Kräften der Geiſter überſteigenden Gewalt ſoll beſtehen, zu ſolcher Bewegung der Körper, nahmentlich zur Beſitzung der menſchlichen Leiber, erfoderen; jede Würckung aber, ſo alle erſchaffene Naturskräften überſteigt, die Eigenſchaft eines übernatürlichen Weſen und Göttlichen Wunderwercks in dem ſtrengſten Wortſinne an ſich nimmt.

Es iſt überflüßig, mit mehrerem vorgängig zu erklären, daß die Beſitznehmung des böſen Geiſt von einem Körper in dem nicht beſtehe, daß er lediglich den Körper durchdringe; weil dieſes ohne Ungemach oder Widerſtand des Körpers, durch die den Geiſtern ihrer Natur nach ohnſtrittig zukommende Bewegungskraft ihrer ſelbſt kan bewürckt werden. Der würckliche Beſitz begreift in ſich eine zahlreiche Reyhe der dem Leib überläſtigen Plagen; er beſtehet in einer Beherrſchung der inner- und äuſſerlichen körperlichen Sinnen; in einer gewaltſamen Bewegung der Zung zum Reden, und anderer Gliedmaſſen zu unfreywilligen Handlungen.

Den Herrn Gegnern kan es nicht mißfällig ſeyn, wenn ich ſolche bey dem Zuſtand der Beſeſſenen gewöhnliche Teufelswercke in ihrem Lehr-Syſteme übernatürliche Handlungen nenne. Wie ſolte ich ſie aber anderſt taufen? Nebennatürlich kan ich ſie nicht heiſen, weil die Herrn Gegnere die Nebennatur nicht anzeigen können, die ſolche bewerckſtellige. In dem Beſeſſenen befinden ſich nur zwey Naturen, die menſchliche und die geiſtige. Die

erſte iſt es nicht, die ſolche, entweder die menſchliche Kräften überſteigende, oder doch dem menſchlichen Willen widerſtrebende Würckungen hervorbringe. Wenn ſich denn auch die Natur des Geiſts auf ſolche Wercke der Beſeſſenen nicht ſoll können erſtrecken, ſo müſte es GOtt die Natur über alle Naturen ſeyn, welche dasjenige in dem Beſeſſenen würcke, was der böſe Geiſt zu würcken geglaubt wird. Ein übernatürliche Urſache kan nur übernatürliche Würckungen herfürbringen, und ſo oft ſelbige die engliſch- und menſchliche Kräften übertreffen, müſſen ſie als ächte göttliche Wunderwercke angeſehen werden.

So iſt es alſo in dieſem gegneriſchen Syſteme ein wahres Wunderwerck, wenn der böſe Geiſt in und aus dem Beſeſſenen lüget, Gottläſteret, Prieſter, Reliquien und conſecrirte Hoſtien anſpeyet, oder mit den menſchlichen Händen verunehret. Man würde ſagen können: GOtt iſt derjenige, der lüget, der gottläſteret, der geweyhte Dinge und ſich ſelbſten beſchimpfet. GOtt bedient ſich des Satan als eines Werckzeugs, den Menſchen zu deſſen Prüfung an dem Leib, wie den Job, zu plagen: So lautet die Sprache der Herrn Gegnern; weil ſie dafürhalten, daß dergleichen zu bewürcken, in den eigenen Kräften des Satan nicht ſtehe. Eben dieſe teufliſche Naturkräften erſtrecken ſich zu Folge der gegneriſchen Ideen auch nicht dahin, daß der Teufel die Zunge des Menſchen zum Lügen, den Mund zum anſpeyen, die Hände zur Entunehrung des Heiligthum bewege; ſehet die

ganz

ganz ungezwungene natürliche Folge der gegneriſchen Lehre; und ich hab Recht, hieraus ferner zu ſchlieſſen, daß GOtt ſich des Satan als eines Werckzeugs gebrauche, dergleichen ihrer Eigenſchaft nach böſe und ſündhafte Thaten zu verrichten.

Soll ich Schriftſtellen beybringen, zum Beweiß, daß GOtt weder lügen und betrügen, weder ſonſt einer ihrer Natur nach böſen Handlung Urſache und Urheber ſeyn könne? Niemand wird hierüber Göttliche Zeugniſſen von mir erwarten. Es iſt aber eben ſo richtig, daß in dem eigentlichſten Wortſinne GOtt ſelbſt und zwar GOtt allein thue, was durch eine Wunderkraft vollzogen wird. David ſagt zum zweyten Mahl Pſ. 71. v. 18. und Pſ. 135. v. 4. daß der HErr und GOtt Iſrael allein die Wunder würcke; und der Sohn Gottes bekennt ſelbſt von ſich Joan. 14. v. 10. Der Vatter der in Jhm wohne, thue die Wercke, durch die er ſeine Gottheit der Welt kund machte. Da die Schrift ſagt 4. Reg. 13. v. 21. und Eccli 48. v. 14. 15. daß die Gebeine des Propheten Eliſæus einen Todten zum Leben erweckt, will es eigentlich ſo viel ſagen: GOtt habe bey Berührung der Gebeinen des Eliſæus einen Todten zum Leben erweckt; weil ſolche Erweckung nicht durch eigene Kraft dieſer Gebeinen, ſondern durch ein göttliches Wunder vollſtreckt worden. Was GOtt auf Berührung dieſer Todtengebeiner gewürckt, daß hätte er auch ohne dieſe Berührung bewerckſtelligen können. Die Anwendung auf den die Zung des Beſeſſenen zum Reden, den Mund zum An-

ſpeyen, die Hand zu einer sacrilegiſchen That bewegenden Teufel braucht fürwahr kein Kopfzerreiſſen. Geſchiht dieſe körperliche Bewegung durch eine göttliche Wunderkraft, ſo hat GOtt eigentlich, und nicht der Teufel dieſe Bewegung vollzogen. GOtt hat geredet. Die Rede war aber eine Luge: ſie ware eine Gotteslåſterung? Die Herrn Gegnere mögen ſehen, wie ſie ſich heraushelfen, daß man nicht ſagen könne: GOtt hat gelogen: GOtt hat GOtt gelåſteret. Mir wenigſtens fallet nichts geſcheides ein, ſo ſie hierauf antworten können.

Ich nehme die Herrn Gegnere ſelbſten bey ihrem Wort. Nach ihrem neuen Lehr-Syſteme erſtrecken ſich die natürliche Kräften der Geiſter nicht weiter, als auf das Erkennen und Wollen (intelligere & velle) folgſam können ſie dem in den Beſeſſenen wohnenden böſen Geiſt keinen anderen Einfluß in die lugenhafte oder gottlåſterende Reden zugeben, als, daß die böſe Geiſter die ſolchen Reden eigenthümliche Bosheit erkennen, ſolche wünſchen und wollen. Erkleckt aber ſolches, um in Wahrheit ſagen zu können: Der böſe Geiſt iſt es, der in dem Beſeſſenen Menſchen lüget, und GOtt låſteret? Hier iſt ja weder ein phyſiſcher, noch ein ſittlicher Einfluß ab Seiten des Teufels zu finden. Der phyſiſche Einfluß fallt hinweg durch das gegenüber behaupten wollende natürliche Unvermögen zu einer Bewegung der Zunge. Der ſittliche Einfluß durch ein unvermögliches Wünſchen und Wollen macht den böſen Geiſt eben ſo wenig zur ſittlichen Urſach dieſer

Lügen

Lügen und Gotteslåſterungen, als wenig ein neydiger und gehåßiger Menſch für die Urſach des Todts ſeines Nachbarn kan gehalten werden, ob er ſchon ihm ſolchen viel tauſendmahl über den Hals wünſchet; wenn er in ein natürliches Unvermögen verſetzt iſt, ihm ſolchen Todt durch ſich, oder andere, hierzu entweder befehlchte, oder erbettene, oder berathene anzuthuen. Wer wird aber ſagen dörfen, daß der beſitzende Geiſt GOtt durch Befehl, oder Bitt, oder Einrathung dahin berede, daß er die Zunge zu ſolchen ihrer natürlichen Eigenſchaft nach böſen Reden bewege?

Den Satan beſchreibt Chriſtus ſelbſt Joan. 8. v. 44. als einen Lügner, ja einen Vatter und Erfinder der Lügen. Er ſetzet hinzu: Cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, daß, wenn er Lügen rede, ſo rede er aus ſeinen Eigenen. Das heißt fürwahr nicht ſo viel, als aus einer übernatürlichen Kraft, ſondern aus eigenen, anerſchaffenen, und von ſeiner eigenthümlichen Bosheit, und böſen Gewohnheit geleiteten Naturskräften. Wie kan das Lügen ein eigenes Teufelswercke ſeyn, wenn der Teufel nur gedencken und wollen kan; und GOtt dasjenige, was man Lügen nennet, durch ſeine Allmacht ſelbſten muß würcken?

Herr Dell'Oſa, da er 1. Buch 3. Hauptſt. n. 6. einen hieher nicht gehörigen, und ſchwärlich von einem Catholiſchen Gegner ihm gemachten Einwurf beantwortet, ſagt gantz vernünftig, daß in den Würckungen, welche die natürliche Kräften der zu

würcken ſcheinenden Urſache überſteigen, dieſe nur einen ohnkräftigen Werckzeug abgebe; die in ſelbigem würckende Kraft GOttes aber alles thue. Er ſetzt ferner hinzu; daß es Gotteslaͤſteriſch gedacht wäre, wenn man behaupten wolte, der Finger und Kraft Gottes würcke in den Wercken der Zauberer; weil ſolcher Geſtalten GOtt die verdammte Zauberey beſtättigen würde. Herr Blocksberger iſt gleicher Meinung, und ſagt 6. Sendſchreib. 59. Seit. daß es der Heiligkeit Gottes widerſtreben würde, wenn ſich GOtt eines Werckzeugs zu einer Handlung gebrauchen wolte, welche ohne Sünde nicht könnte vollzogen werden.

Der Lobredner des Herrn Dell'Oſa, Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. und alle übrige dem Dell'oſiſchen Syſteme beygetrettene Zaubereylaugnere müſſen es ſich gefallen laſſen, wenn ich hieraus zwey Folgen ziehe, die ihrem Syſteme einen tödtlichen Stoß verſetzen. Erſtens, die teufliſche Beſitznehmungen, und alle Bewegungen der Körper in- und auſſer derſelben geſchehen nicht ohne ſonderbare Zulaſſung Gottes; ſolautet die Lehre aller Herrn Gegnern. Das ginge noch an; wenn nicht Herr von Cauz Lib. 1. §. 185. hinzuſetzte, daß dieſe Beſitzungen, und dieſelbige begleitende teufliſche Würckungen den gemeinen Lauf der Natur überſteigten; der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. Seite 115. und 104. daß dieſe zur Beſitznehmung erfoderliche beſondere Göttliche Zulaſſung ein Göttliches Wunderwerck ausmache; Herr Blocksberger

6. Sendſch. 42: Seit. daß alle Bewegungen der Körper durch einen Geiſt ohne Wunderwerck nicht geſchehen können. Es hat dahero mit der erſten Folge aus den Dell'Oſiſchen Sätzen ſeine Richtigkeit, daß nemlich, was der beſitzende böſe Geiſt durch Bewegung des beſeſſenen Körpers thut, wenn es auch noch ſo gottloß an ſich iſt, nicht er, als der unkräftige Werckzenge, ſondern die in dem böſen Geiſt würckende Kraft Gottes verrichte. Die zweyte Folge ergibt ſich ohnhintertreiblich aus dem anderen Ardoiniſchen und Blocksbergiſchen Satze. GOtt würde die gottloſe Wercke der Zauberer beſtättigen, wenn der Finger und Kraft Gottes durch und in den Zauberern würckte. GOtt würde ſeiner Heiligkeit zuwider handlen, wenn er ſich eines Werckzeugs zu einer ſündhaften Würckung gebrauchen wolte. So reden Dell'Oſa und Blocksberger; und ich habe gleiches Recht zu ſchlieſſen, daß GOtt die in allen Umſtänden ſündhafte Lügen und Gottesläſterungen des beſitzenden böſen Geiſt, zum Nachtheil ſeiner unendlichen Heiligkeit, beſtättigen und gutheiſen würde, wenn der Finger und Kraft Gottes die körperliche Zunge des Beſeſſenen zum Lügen und GOttläſteren bewegen, und in dieſen oder anderen ſündhaften Einwürckungen in die Körper der Satan nur einen Werckzeuge Gottes abgeben müſte. Hat vielleicht eine Luge und Gotteslästerung nicht eben ſowohl eine weſentliche und unabſonderliche Bosheit in ſich, als eine unternommene zauberiſche Handlung?

Kan

Kan vielleicht Mallebranche mit ſeinem verkünſtleten Occaſionaliſten-Syſteme der nothleydenden gegneriſchen Parthey noch aus dem Spiel helfen? Herr Sterzinger muß es geglaubt haben, da er in ſeiner Vertheidigung N. LVII. ſich auf das Mallebranchiſche Zeugniß bezihet. So ungereimt aber und anſtößig die Occaſionaliſten-Lehr denen vernünftig und chriſtlich denckenden Philoſophen in die Augen fällt, alſo daß auch Benedictus XIV. Lib. 4. de ſerv. Dei beatif. p. I. cap. 2. §. 8. ſelbige eine neue und gefährliche Lehre heiſet, ſo wenig Vortheil kan ſie dem Adverſantiſchen Lehrgebäude verſchaffen.

Die Occaſionaliſten gehen nur in ſo weit von den Influxiſten ab, daß ſie aus allen Geſchöpfen nur uneigentliche und gelegenheitliche Urſachen machen; da dieſe bey den Influxiſten wahre und ſelbſtwürckende Urſachen ſind. Nicht anderſt reden ſie von der Bewegungskraft, die ein Engel über körperliche Dinge auswürcket, als, wie ſie zu reden pflegen von der Bewegungskraft, welche die Seele in dem menſchlichen Leibe ausübet. Sie erkennen beyderſeits nur eine natürliche, und zu der in der Erſchaffung von GOtt geſetzten Naturordnung gehörige Würckſamkeit. Sie geben denen böſen Geiſtern keine übernatürliche und von den allgemeinen Naturgeſätzen abweichende Wunder zu. Der vortrefliche Calmet (Herr Blocksberger thuet ihm ſehr Unrecht, da er ihn 5. Sendſchreib. 10. Seit. für ſeine Meinung anzihet) ſtimmet

zwar

zwar in der Diſſertation de veris fictisque prodigiis dem Occaſionaliſten-Syſteme gantz deutlich bey; aber er ſetzet austrücklich hinzu, daß alle in der Heil. Schrift verzeichnete Teufelswercke aus eigenen und den Geiſtern anerſchaffenen Naturkräften und ohne Wunderwercke mit göttlicher Zulaſſung geſchehen; daß es gottlos und gotteslaſteriſch ſeye, (Quis non impius & blaſphemus crediderit?) zu glauben, GOtt habe dem Teufel zu deſſen böſen Anſchlägen Hülf geleiſtet, und die Gewalt Wunder zu würcken gegeben; daß ſich GOtt der teufliſchen Bosheit würde mitſchuldig gemacht haben, wenn er einen Geiſt, der nur betriegen und verderben wolle, mit Wunderzeichen unterſtützt hätte; GOtt würcke nicht anderſt mit zu den teufliſchen Bewegungen der körperlichen Dingen, als wie zu den Wercken der gottloſen Menſchen.

Zwey ungleich verſtandene und zwerchs angebrachte Wörtlein und Austrücke haben unſeren Herrn Gegnern zu dergleichen irrigen und in der Folge anſtößigen Sätzen den Weg gebahnt, und die Anleitung gegeben. Eine ſonderbare Zulaſſung GOttes, und ein ſonderbare Gewalt von GOtt, von welchen ſie glaubten, daß die Heil. Schrift, und einige Kirchen Vätter zu den teufliſchen Beſitzungen und anderen Einwürckungen in die Körper ſolche erfoderten, danckten ihnen eine die Kräften der gantzen Natur übertreffende, folgſam übernatürliche Wunderkraft und Macht anzeigen zu wollen. Dieſertwegen, da unſere Herrn Gegnere (Sihe Herrn Beneficiat 2. Sendſchr. 39. Seit. und 6. Sendſchr.

58. Seit. Herrn Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. und den Herrn von Cauz an hieroben angezogenen Stellen) Matth. 8. Marc. 5. Luc. 8. laſen, daß die Legion der böſen Geiſter, erſt nach erhaltener Erlaubniß von den Sohn GOttes, in die Schwein der Geraſener fahren und ſolche ins Meer ſtürzen darfte, haben ſie ſolche auſſerordentliche Zulaſſung auf eine Uebergebung einer die natürliche Kräften der Geiſter übertreffenden Gewalt auszudeuten, die Veranlaſſung genommen.

Hätten dieſe Herrn den ihrem Syſteme nachmahls überhaupt beygetrettenen Herrn Verfaſſer der Zweifeln über die würckende Zauberkunſt §. 13. zu Rath zihen können, ſo würde er ſelbige belehrt haben, daß er gar nichts zur Sache thue, ob man eine Zulaſſung GOttes ordentlich oder auſſerordentlich, das iſt, ungewöhnlich nenne, weil dieſe Benamſung lediglich in raritate aut frequentia caſus, in der Seltenheit oder Vielheit der Zufällen ſich gründe. Die Göttliche Zulaſſung der teufliſchen Anfechtung unſerer erſten Mutter Eva, und der dardurch veranlaßte gemeinſchädliche ſchwäre Sündenfall ware fürwahr eine der ſonderbareſten; niemand aber wird ſagen dörfen, daß GOtt hierbey entweder dem Satan zur Anfechtung, oder den erſten Eltern zur Sünde ein übernatürliche Macht und Gewalt habe zukommen laſſen. Das Begehren des Satan, welches dieſer bey dem Heil. Lucas (n) an den himmliſchen Vatter geſtellt, die Apoſteln durch ſeine

(n) Lucæ 22. v. 31. Simon, Simon, ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret ſicut triticum; ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua.

ſeine Anfechtungen, wie den Waitzen zu wannen, und herum zubeutlen, zu verſtreuen, und des Glaubens an Chriſtum völlig zu berauben, zihlte gewiß auf etwas mehr auſſerordentliches ab, als die anverlangte Zulaſſung, in eine Heerd Schwein fahren zu dörfen; und keiner der Herrn Gegnern wird oder darf ſagen, daß der Satan ein ſeine natürliche Fähigkeit überſteigende Gewalt zur Anfechtung begehrt und nöthig gehabt habe.

Ob die Abſicht der böſen Geiſter, da ſie bey dem Weltheyland um die Erlaubniß angehalten, in die paar tauſent Schwein der Geraſener zu fahren, nicht nur auf den zeitlichen, ſondern auch den geiſtlichen Schaden der Menſchen, um Chriſto den Haß derſelben durch den Verluſt ihrer Heerd zuzuwenden, von ihnen aber, wie auch würcklich erfolgt, die Gegenwart und Lehre des Seeligmachers zu entfernen, ſeye gerichtet geweſen, darüber ſtellen die Schriftauslegere ihre Betrachtungen an, und findet man bey denſelben eben ſo geiſtreiche Anmerckungen über die Urſachen, die den Sohn Gottes mögten bewogen haben, die Erlaubniß und Zulaſſung hierzu dieſem hölliſchen Geſchwader zu ertheilen. Die Zulaſſung, ſage ich, denn dieſes Austrucks bedient ſich der Heil. Lucas (o) Und ſie baten ihn, daß er ihnen in dieſelbe zu fahren, erlauben wolte; und er lieſe es Ihnen zu. Eine Erlaubniß und Zulaſſung ſetzt ſchon die natürliche Kräften desjenigen zum voraus,

(o) Lucæ 8. v. 32. Et rogabant eum, ut permitteret eis, in illos ingredi: Et permiſit illis.

der ſolche durch ſein Bitten erhaltet; obſchon die würckliche Ausübung ſothaner Macht und Gewalt von der Zulaſſung abhanget.

Der Heil. Auguſtinus, der an ſo viel Stellen den böſen Geiſtern die mit einer raſenden Bosheit verbundene Naturskraft zuerkennt, in körperlichen Dingen allerley Beſchädigungen anzurichten, iſt gewißlich derjenige nicht, den Herr Bläcksberger 6. Sendſchr. 42. Seite als einen Schutzpatronen der gegneriſchen Meinung auszurufen, den freyen Schritt hat wagen dörfen. Er hat zwar Lib. de divinat. dæm. c. 5. die von dem Herrn Gegner angezogene Wort, Accipiunt (dæmones) ſæpe poteſtatem, & morbos immittere, & ipſum aërem vitiando morbidum reddere; Die böſe Geiſter überkommen oft die Gewalt, Kranckheiten zu erwecken, ja die Luft ſelbſten zu ſtören, und ungeſund zu machen. Wie hat aber der gelehrte Herr Gegner ſo leicht überſehen, oder ſo geſchwind in Vergeſſenheit ſetzen können, was er ſelbſt Seite 40. anführet, und Auguſtinus unmittelbar hinzuſetzt? Et perverſis, ſind deſſen fernere Wort, atque amatoribus terrenorum commodorum malefacta ſuadere, de quorum moribus certi ſunt, quod ſint eis talia ſuadentibus conſenſuri. Sie überkommen oft die Gewalt, dergleichen ſchädliche Würckungen anderen verkehrten und vom zeitlichen Nutzen eingenommenen einzurathen, von deren Sitten ſie überzeugt ſind, daß ſie ihren Einſprechungen Gehör leiſten. Die Gewalt, welche die verworfene Geiſter überkommen, böſe Einſprechungen und Anfechtungen beyzubringen, iſt bey Auguſtinus

guſtinus die nemliche Gewalt, welche ihnen von GOtt zu Erwe-
ckung der Kranckheiten, und zu Anſteckung der Luft wird ertheilt. Iſt nun, gut Catholiſch zu reden, die erſtere Gewalt natürlich, und keineswegs über die dem Satan eigene, und anerſchaffene Kräften, wie kan eben dieſe Gewalt in Bezihung auf die Verurſachung der Kranckheiten und Verderbung der Luft übernatürlich ſeyn?

Ich ſage Uebernatürlich; denn ein ſolche Gewalt muß Herr Blocksberger dem Teufel in oberwehnten Fällen zueignen, wenn die von ihm angebrachte Gleichheit mit der Gewalt der Exorziſten beſtehen ſoll. Es iſt doch ein groſſer Unterſchied, (ſetzt er als eine Auslegung der Auguſtinianiſchen Worten bey; welchen Theologen aber wäre dieſer feine Gedancke zu Sinn gekommen?) unter der Gewalt und Zulaſſung. Da die Kirch ſagt: Habete poteſtatem imponendi manus ſuper energumenos, Empfahet die Gewalt, die Hände aufzulegen über die Beſeſſene, und die Teufel auszutreiben, ſo wird wohl dieſes keine glatte Zulaſſung anzeigen. Mit der Gewalt der Exorziſten hat es ſeine Richtigkeit. Sie iſt unſtreitig eine Göttliche und von den Naturkräften unterſchiedene Gewalt. Sie iſt die nemliche Gewalt, von welcher der Heil. Lucas ſagt cap. 9. v. 1. Dedit illis virtutem & poteſtatem ſuper omnia dæmonia, Chriſtus gab den Apoſteln Macht und Gewalt über alle Teufel. Iſt die Gewalt der böſen Geiſter über die menſchliche Leiber eben ſo Göttlich und übernatürlich,

als jene der Apoſteln, und ihrer Nachfolger in dem Exorziſten-amt; ſo hat GOtt zwey übernatürliche Gewalte einander entgegen-geſetzt; die eine in der Gewalt des Satans, die Leiber in Be-ſitz zu nehmen; die andere aber in dem Kirchengewalt, den Sa-tan aus dieſem Beſitz zu vertreiben. Warum hat letztere das Obergewicht vor jener erhalten? Wie konnte der Heil. Joannes 1. Joan. 3. v. 8. in Wahrheit ſagen, daß der Vermenſchte GOtt ankommen ſey, ut diſſolvat opera diaboli, die Wercke des Teu-fels zu vernichten; da er eigentlicher zu reden, ſeine eigene Wer-cke vernichtet, wenn die Beſitznehmung des menſchlichen Leibs, und die derſelben anklebende Macht, den Leib durch verſchiedene Bewegungen zu quälen, ſelbſt ein übernatürliches Wercke GOt-tes ſeyn ſolle?

Wenn der böſe Geiſt in einen menſchlichen Leib eingehet, darinnen ſeine Wohnung aufzuſchlagen, ſo wird er als ein unrecht-mäßiger Beſitzer dieſes Hauſes von der rechtglaubigen Kirche be-trachtet. Es geſchiht ihm aber Unrecht, wenn ihm ſeine Beſitz-nehmung durch eine von GOtt hierzu ertheilte Wunderkraft be-ſtättiget worden. Sind die Stärcke und Waffen dieſes ſtarcken Bewafneten, wormit dieſer eingedrungene Hausherr ſeine Woh-nung beſchützet, eine göttliche Wunderſtärcke, und auſſerordentli-che Waffen GOttes; ſo kan man von dem Teufel ſagen: Er ſeye ſtarck in dem HErrn, und mit dem Rüſtzeuge Gottes verſe-hen: Er habe erhalten, was der Apoſtel den Epheſern cap. 6. v. 13.

v. 13. wünſchet und anrathet: Accipite armaturam Dei. Ergreifet den Harniſch GOttes: Man wird ſagen können, GOtt rüſte zu gleicher Zeit zwey ſtreitende Feinde mit einer übernatürlichen Kraft aus, den Teufel nemlich und die Kirche; jenen zu körperlichen Plagen, und dieſe zur Vereitlung oder Aufhebung ſolcher teufliſchen Plagen. Wem ſolte nicht dieſe feine Theologie gefallen?

Die Kirch Chriſti kan uns belehren, was es für eine Gattung der Macht ſeye, mit welcher der beſitzende Feind GOttes erſcheine; da ſie gegen denſelben ihre Kirchendiener mit dem Unterricht abſchickt, ihn aus ſeiner anmaßlichen Herberg zu verjagen. Sie befihlt ihm in dem Anfang der vorgeſchriebenen Exorzismen, daß er weder das beſeſſene Geſchöpf Gottes, weder die Umſtehende, noch ihre Gütter auf einige Weiß verletzen oder beſchädigen ſolle. Was kan dieſes Verbott heiſen, oder von was für einer Würckung kan es ſeyn, wenn der böſe Geiſt ohne beſonders von GOtt neuerlich überkommene Gewalt nicht kan ſchaden, mit derſelben aber es nicht auf den Willen des Satan, ſondern auf GOtt allein ankommt, ob er dieſe übernatürliche Kraft entziehen, oder noch ferner dem böſen Geiſt mitzutheilen fortſetzen wolle? Dem Exorziſten werden ſo viele Gebetter angeordnet, um den Beyſtand des Finger Gottes, und die Mittheilung der Macht ſeines ſtarcken Armbs wider den grauſamſten Feind zu erhalten. Sollen wir denn glauben, daß der Teufel nach ſeiner

ner Art glücklicher ſeye, als der Exorziſt; weil jener ohne alles Bitten und Betten ſchon vorhero die Mitwürckung der göttlichen Allmacht und des ſtarcken Armb GOttes, zu denen dem Verlangen des Exorziſten entgegen ſtehenden Würckungen in dem Beſeſſenen erhalten habe? Wenn der beſitzende Geiſt unter ſo viel anderen bitteren Vorwürfen aus dem Mund des Exorziſten hört: Quid ſtas & reſiſtis, cum ſcias, Chriſtum Dominum vires tuas perdere? Was ſteheſt und widerſteheſt du; da du doch weiſt, daß Chriſtus der HErr deine Kräften zu Schanden mache, und zu Grund richte? muß er es auch nicht wiſſen, noch glauben, daß ſeine Kräften ein übernatürliche Gab Gottes ſeyen; ſonſt würde er gute Urſach finden, dem Exorziſten Spottweis entgegen zu ſagen: Dafür kan ich wohl ſicher ſeyn; weil GOtt ſeine eigene mir verliehene Kräften nicht kan noch wird zu Schanden machen. Wo wir uns immer hinwenden, finden wir die deutlichſte Spuren und kräftigſte Beweißthumere einer den böſen Geiſtern anerſchaffenen und eigenthumlichen Bewegungskraft in die körperliche Weſen.

Was kan aber ein ungleicher Verſtand eines eintzigen Wörtlein nicht für unächte Lehrſätze, und üble Folgen auch bey unbedachtſamen Gelehrten hervorbringen! Das dreyſyllbige Wort Poteſtas hat ein und anderer der Herrn Gegnern bey dem Heil. Auguſtinus, und, weiß nicht, wo ſonſt, gefunden; und ſogleich war es ein bey ihnen ausgemachte Sache, daß, ſolches, wo es

immer anzutreffen, ein die angebohrne Naturskräften überſchreitende Gewalt bedeute. Vielleicht hätte dieſe irrige Meinung aus den gemeinen Wort-Büchern zu Genügen widerlegt werden können; da ich aber dermahlen mich noch immer an die göttliche Schrift halte, ſo werden drey darinn enthaltene Beyſpiel vermuthlich erklecken, jedem begreiflich zu machen, daß poteſtas, eine Gewalt, nicht eben die Uebergebung einer die phyſikaliſche Naturkräften übertreffenden Macht, ſondern auch eine bloſſe Erlaubniß, welche die natürliche Macht vorausſetzet, beſagen wolle.

Dem Propheten Daniel muthete der abgötteriſche König zu, er ſolte mit ihm einen groſſen Drachen anbetten, weil dieſer kein lebloſer GOtt, wie Bel, ſondern ein Lebendiger wäre. Daniel, um den König von der Nichtigkeit dieſer elenden Gottheit zu überweiſen, ſtelte an den König den Vortrag (p) Gib mir Gewalt, o König, ſo will ich den Drachen ohne Schwerd und Stangen umbringen: Und er ſprach: Ich gebe dir Gewalt. Der Prophet hielte ſein Wort, und der Drach barſtete, ſo bald ihm Daniel einen aus Pech, Fette und Haar gebackenen Kuchen zum Freſſen vorwarfe. Sihe hier eine beſondere und auſſerordentliche Erlaubniß des Königs, welche jedoch keine phyſiſche Gewalt mittheilte, noch zur Kenntniß und Anwendung der Mitteln, den Drachen zu tödten, etwas beytragen konnte!

Der

(p) Dan. 14. v. 25. Tu autem, Rex, da mihi poteſtatem, & interficiam draconem abſque gladio & fuſte: Et ait Rex: Do tibi.

Der bey GOtt und den Menſchen beliebte ältere Tobias erwarbe ſich durch ſein untadelhaftes Betragen die Gunſt des Königs Salmanaſar, daß (q) ihm dieſer die Gewalt gegeben, zu gehen, wohin er wolte. Ware etwa Tobias lahm, daß ihm Salmanaſar bey Uebergebung dieſer Gewalt, von einem Theile des Reichs in den anderen gehen zu können, Schenckel und Füſſe einrichten muſte; wie nachher Act. 1. v. 7. der Heil. Petrus einem anderen gethan hat? Nichts als die Erlaubniß ginge denen für den König Aſſuerus beſtimmten Mägdlein ab, ein anderes Mahl wider den Zutritt zu dem König zu erlangen; und doch ſagt die Schrift Esth. 2. v. 14. Nec habebat poteſtatem ad Regem ultra veniendi &c. Keine derſelben hatte die Macht, zum König wider zu kommen, es wäre denn, daß der König es wolte, und ſie mit Nahmen berufte. Braucht es wohl mehr, das gegneriſche Phantome der auſſerordentlichen Zulaſſung, und der darunter verſtandenen Uebergebung einer zuvor nicht gehabten phyſiſchen Gewalt zu vereitlen? Der Heil. Auguſtinus wuſte gar wohl zu unterſcheiden unter dem, was die Kräften der Natur dem Engel verſagen, und unter jenem, was ihm durch ein göttliches Verbott wird unterſaget; ob es ſchon in ſeinem natürlichen Vermögen ſtünde. Er ſtellt zu dem Ende eine Gleichniß mit dem Men-

(q) Tob. 1. v. 14. Et dedit illi poteſtatem, quocunque vellet, ire.

Menſchen an (r) dem ſeine natürliche Leibsbeſchaffenheit die Macht zu gehen geſtatte, jedoch ſolches Vermögen nicht habe, wenn er daran wird verhinderet; und daß er hingegen nicht könne fliegen, wenn er auch ſchon hierzu die Zulaſſung hat. Alſo, fahret Auguſtinus weiter fort, können auch die engliſche Geiſter gewiſſe Dinge verrichten, wenn ihnen die mächtigere Engel aus Anordnung Gottes ſolches geſtatten; andere Dinge ſind über ihre Kräften, wenn ihnen auch ſchon die Zulaſſung Gottes nicht abgehet; welcher ihnen ein ſo beſchaffene Natur gegeben, daß er mehrmahlen das zu thuen nicht erlaubt, worzu er ihnen doch das können verliehen hat. Könnte ein Wörterbuch das dreyſyllbige Wort, Poteſtas, deutlicher auslegen?

Da ich eben in Entwerfung meiner Anmerckungen über dieſen einige Gelehrte bishero geblendet habenden Irrwiſch der ſonderbaren Zulaſſung begriffen bin, werde ich durch die Unterredung mit einem anſehnlichen, aber Ruhmflüchtigen Gottesgelehrten auf eine weitere Unterſuchung geführet. Die Herrn Gegnere müſſen uns doch ſagen können, ob dieſe dem Satan bey einer Be-

(r) S. Auguſt. Lib. 3. de Trinit. cap. 8. Novimus enim, hominem poſſe ambulare, & nequaquam hoc poſſe, ſi non permittatur; volare autem non poſſe, etiamſi permittatur. Sic & illi angeli quædam poſſunt facere, ſi permittantur ab angelis potentioribus ex imperio Dei; quædam vero non poſſunt, etiamſi ab eis permittantur; quia ille non permittit, â quo eſt illis talis naturæ modus, qui etiam per angelos ſuos & illa plerumque non permittit, quæ conceſſit, ut poſſint.

wegung der körperlichen Weſen inn- oder auſſer der Beſitzneh-mung nothwendige und von GOtt über die geiſtige Naturskräften erhaltende Gewalt, wenn ſie demſelben einmahl verliehen worden, ihme nachmahls eigenthumlich bleibe, und ſeinen Naturkräften einverleibt werde? Oder, ob ſie immer eine fremde und übernatürliche Gewalt Gottes verbleibe? Wird ſie nach der einmahl beſchehenen Mittheilung eine Naturkraft, ſo kan ſie dem Satan ohne Wunderwerck Gottes eben ſo wenig wider abgenommen werden, als ein Blindgebohrner, der das Vermögen zu ſehen durch ein Wunder erhalten, dieſes nun zu einer Naturkraft gewordenes Vermögen, auſſer dem Fall, wo eine natürliche Urſache die Geſichtsnerven unbrauchbar machet, ohne neues Wunderwercke wider verlieren kan. Von der Stund an, da der Satan in der Schlang zu der Eva geredet; da er den König Saul beſeſſen; da er den Job mit Kranckheiten und vom Himmel herabgezogenen Feuer geplagt; da er dem Erlöſer ſichtbarlich erſchienen; beſitzte er die würckliche Naturkräften, alle dieſe körperliche Würkungen zu widerhohlen, ohne eine neue Gewalt von GOtt zu erhalten. Dieſes folgt nothwendig; ob es ſchon die Herrn Gegnere ſchwärlich zugeben werden. Iſt aber das zweytere wahr, und muß GOtt dem Satan, wenn er den Menſchen ſichtbarlich verſuchen, mit Reden belügen, oder einen ſonſtigen Schaden will anthuen, jedesmahl hierzu die Wunderkräften darleyhen; iſt es eine Gewalt, welche die Natur des Satans unverändert läßt,

die

die nur GOtt in ſeinen Händen behält, und er allein würckend kan machen; ſo ſind dieſe Verſuchungen, Lügen, Betrüge und Beſchädigungen, welche durch Bewegung der Körper geſchehen müſſen, in Anſehung des Satan nur fremde Handlungen. Wie können aber ſolche dem Teufel, der hierbey allzeit ſündiget, wie wir anderſtwo ſehen werden, zur Schuld zugerechnet werden; wenn er weder durch Mitwürckung ſeiner Naturkräften einen phyſiſchen, weder durch Befehl, noch Rath, noch Bitt, einen moraliſchen Einfluß in ſolche phyſiſche Handlungen hat?

Jener muß fürwahr viel glauben können, der da glauben kan, daß eine Luge, eine Gotteslästerung, worzu der böſe Geiſt die Zunge des Beſeſſenen bewegt, eine ſacrilegiſche Handlung, eine ſichtbarliche oder körperlich-empfindliche Anfechtung zur Sünd, zugleich den Verehrungswürdigen Character eines göttlichen Wunderwercks an ſich tragen könne. Die Luge iſt allzeit böß; die Gotteslästerung iſt niemahl erlaubt. Die Verſuchung iſt ihrer Natur nach allzeit geſchickter, den Menſchen zum Böſen zu verleiten, als ihm zum Guten Anlaß zu geben. Alle dieſe Handlungen haben eine von ihrer Natur unabſönderliche Widerſetzung gegen den Vollkommenheiten Gottes. Die Wunderwercke hingegen ſind jedesmahl in ſich gute, den Vollkommenheiten Gottes anſtändige, und zum Guten anleitende Wercke. Unſere Herrn Gegnere mögen nun ſelbſt zuſehen, wie ſie ihr abentheu-

erliches Lehrgebäude beſſer nach Catholiſchen Grundſätzen einrichten.

Wollen ſie gleichwohl noch ſo ungehalten ſeyn über die altglaubige Theologen, und, nach ihrer angewöhnten Schimpfart, ſolche nur für ſeicht und ſchlecht denckenden Seele halten; weil ſie dem Satan eine natürliche Gewalt und Würckungskraft über die Körper zugeſtanden; und der Herr Verfaſſer der Anpreiſung mag gleichwohl Seit. 8. 12. 34. ꝛc. ihre Zeiten nur barbariſche, düſtere, finſtere, nachtſchwartze Zeiten benamſen; ſo hat ſich doch noch kein älterer Gottesgelehrte dergeſtalten verſtolpert, daß er ſündhafte Handlungen des Satan zu der Würde eines göttlichen Wunders erheben, und aus dem beſitznehmenden Teufel einen Thavmaturgum, einen Wunderwürcker hat machen wollen. Die neue Zaubereylaugnere machen ſich dieſen theologiſchen Schnitzer gantz eigenthümlich; weil es als das Hauptſtuck ihrer Erfindung anzuſehen, daß alle teufliſche Bewegungen der Körper von der beſonderen Zulaſſung Gottes abhangen; dieſe beſondere Zulaſſung aber dem Teufel eine Gewalt über ſeine natürliche Kräften ertheilen ſolle.

Die Welt wird doch immer geſcheider. Hätte der Apoſtel Paulus gewuſt, daß der Teufel auch beygetretten, als GOtt ſeine verſchiedene übernatürliche Gaben unter die Glieder des Leibs der Kirche hat ausgetheilt; und daß ihm operatio virtutum, die Gab Wunder zu würcken, ſeye zu Theil worden, ſo würde er nicht in dem erſten Sendſchreiben zu den Corinthern 12. Kap. 1. und

3. vers

3. vers (s) unter die der Kirch Chriſti eigenthumliche Gaben des Heil. Geiſt, und unter die Gnaden Chriſti die Würckung der Wunderwercken (operatio virtutum v. 10.) gezehlt haben; da doch der Satan weder ein Glied der Kirch Chriſti zu ſeyn die Ehr hat; weder als ein Verdammter, zu einer übernatürlichen Gab des Heil. Geiſt die nächſte Fähigkeit beybehalten.

Weder ein Abgötterer, weder einer, der Jeſum verflucht, (fahret weiter fort der Apoſtel v. 2. und 3.) kan in und durch den Geiſt Gottes reden oder würcken. Der Satan, welcher ſelbſt, nach Zeugniß der Schrift, der Abgott der Heyden ware; deſſen eigenthümliche Sprach auſſer und inner dem in Beſitz genommenen Körper iſt, Jeſum zu läſteren, ſoll er den Beyſtand des Geiſt Gottes nöthig haben, und denſelben erhalten, wenn er einen Körper beſitzen oder ſonſt in Bewegung will ſetzen?

Die von dem Apoſtel daſelbſt verzeichnete Gaben des göttlichen Geiſt werden allein zum allgemeinen Nutzen der Kirch (t) mitgetheilt, und kommen demjenigen niemahlen zu, der lediglich eine verkehrte Abſicht in Unternehmung einer miraculoſen Handlung zu erreichen trachtet. Wie ſchön wird es wohl dem abgeſagten Gottes- und Menſchenfeind zu Geſicht ſtehen, wenn er in Beſitznehmung eines Körpers der Kirch Gottes einen geiſtlichen

Dinſt

(s) 1. ad Cor. 12. v. 3. Ideo notum vobis facio, quod nemo in Spiritu Dei loquens dicit anathema Jeſu.

(t) v. 7. Unicuique autem datur manifeſtatio ſpiritus ad utilitatem.

Dinſt zu leiſten, und einen übernatürlichen Vortheil zu verſchaffen trachten ſolte?

So viel wird dieſes mahl vermuthlich erklecken, zu Erprobung von drey Sätzen, die das gegneriſche Syſteme in den Augen aller wahren Gottesgelehrten, als unerweißlich, unglaublich irrig, anſtößig, übellautend, und ein wenig zu ungelehrt vorſtellen müſſen.

Mein erſter Satz iſt: Die teufliſche Beſitzungen, und die mit ſolchen Beſitzungen vergeſellſchafte teufliſche Bewegungen der Körper zum Lügen, GOttläſteren, und anderen ihrer Natur nach böſen Handlungen tragen an ſich nicht den ächten Character eines göttlichen Wunderwercks; und jeder Catholiſch-geſinnter wird forthin mit mir einverſtanden ſeyn, daß der in dem beſeſſenen Körper lügende, GOttläſterende, Ehrabſchneidende, entheiligende und ſonſtige Laſterthaten wider den Willen des Beſeſſenen ausübende böſe Geiſt hierinnen als ein von GOtt hierzu gebrauchtes Werckzeuge gar nicht könne noch dörfe angeſehen werden.

Mein anderer Satz iſt eben ſo unlaugbar: daß nemlich, wenn der Satan die natürliche und anerſchaffene Gewalt nicht hätte, die Körper zu bewegen, ſo müſten alle oberzehlte an ſich ſündhafte Bewegungen wahre göttliche Wunderwercke ſeyn; weil ſich ein ſolches jedesmahl zuträgt, wenn eine Handlung alle, ſo wohl engliſch- als menſchliche Naturkräften überſteigt.

Dem

Dem dritten Satz kan ebenfals kein Gottesgelehrter ſeinen Beyfall verſagen, wenn ich ihn folgender Geſtalt herſtelle. Die beſondere göttliche Zulaſſung, welche in allen Zaubereylaugnenden Schriften, zur jeden teufliſchen Bewegung eines körperlichen Weſen erfoderet wird, ſoll entweder die Uebertragung einer die Naturkräften der Geiſter übertreffenden Gewalt ſeyn: Da haben wir aber wieder die auf teufliſche Lügen, Läſterungen und Schandthaten ſich gar nicht anſchickende göttliche Wunderwercke. Das ehemalige Binden und jezuweiliges Loßlaſſen des Satan, welches bey ein und anderem der Herrn Gegnern das Stichblatt ſoll abgeben, reimt ſich auch nicht hieher; weil derjenige, der einen Hund loß laſſet, ihm die natürliche Kraft zu beiſſen nicht gibt, und der ihn bindet, ihm ſolche nicht nimmt. Wollen ſie aber durch die ſonderbare Zulaſſung Gottes nur eine ungewöhnliche und nur in ſeltenen Fällen ertheilende göttliche Erlaubniß verſtehen, ſo mögte ich wiſſen, mit wem unſere Herrn Gegnere den dermahligen Streit haben aufnehmen wollen? Iſt es mit den Abgötterer, welche die dæmones als ſelbſt zum Schaden und Nutzen mächtige Götter verehren? Allein bey dieſen ſind die Beweisthumere aus der Schrift und H. H. Vätter nicht angelegt. Wollen ſie den Irrthum der Zauberer oder des abergläubiſchen Pöbel beſtreiten, die vielleicht vermeinen, den böſen Geiſtern ſeye die göttliche Erlaubniß nicht nöthig, oder ſolche ſtünde jederzeit bereit zu ihrem Verlangen? Allein dieſe Gattung der Menſchen gibt ſich mit Leſung ſolcher

Streitſchriften nicht ab. Die altglaubige Theologen waren es allein, denen unſere Herrn Gegnere, entweder Spott und Verachtung zuwenden, oder ſelbige aus gutherzi̇ger Liebe von ihren Vorurtheilen befreyen wolten. Es müſte folgſam jemahl wenigſtens einer aus allen wahren Gottesgelehrten ſeyen gefunden worden, der dem Teufel eine Gewalt zugeſtanden, die entweder von gar keiner Zulaſſung Gottes abhange, oder von keiner freywilligen, ſondern einer erzwungenen, oder von keiner vernünftigen, als welche keine andere Bewegurſache hätte, als den böſen Willen des Teufels, oder des Zauberer. So lang uns aber die Herrn Gegnere keinen dergleichen Gottesgelehrten von älteren oder jüngeren Zeiten nahmhaft machen, der das, was ſie beſtreiten, gelehrt, oder würcklich Lehre, ſo ſtreiten ſie Andabatarum more, als blinde Fechter, und verſchreyen unverdienter Weiß verehrungswürdige Männer, aus deren Schriften ſie einen weit gründlicheren, weniger gefährlichen, und mehr erſprißlichen Unterricht hätten entnehmen ſollen.

§. 7.

Eben die Schriftſtellen, welche das natürliche Vermögen der böſen Geiſter zur Beſitznehmung eines menſchlichen Leibs erweiſen, ſetzen auch die Möglichkeit der Einzauberung ſothaner verworfenen Geiſtern in die Körper auſſer allem vernünftigen Zweifel.

Wenn die Zaubereylaugnere in ihren Schriften die Frag aufwerfen, ob durch Zauberey die Hexe über Berg und Thal

Thal geführt, unſichtbar, Schuß- und Stichfrey gemacht, in die Geſtalt eines Thier könne verwandlet werden; ob der Zauberer durch Erweckung Donner und Hagel die Früchten zu Grund richten, dem Viehe Kranckheiten und den Todt beybringen, die Menſchen krumm und lahm machen könne, ſo ſtellen ſie eine Unterſuchung an; ob der Teufel aus ſeinen anerſchaffenen Naturkräften dieſe erſterzehlte Würckungen könne zu Stand bringen. Beyde Fragen werden nur als eine eintzige von ihnen behandlet; weilen keiner, der nur die Halbſcheid von einer geſunden Vernunft beſitzt, zweiflen kan, daß der gebettene Teufel bewürcken könne, was der ungebettene zu thuen im Stand iſt.

Kan ich denn unrecht haben, wenn ich aus dem, weil wir durch die Schrift verſicheret ſeyen, daß der Teufel ohne göttliches Wunderwerck, das iſt, aus natürlichen Kräften die menſchliche Leiber in Beſitz nehme, ohne daß ihn jemand darum bitte, einlade, an- und herbeyruffe, durch eine gantz natürliche Folge ſchlieſſe, daß er ſolche Beſitznehmung auch auf vorhergehendes Bitten, Einladen, An- und Herbeyrufen bewerckſtelligen könne? Hierinnen beſtehet nun das ſo groß ausgeſchriene gantze Geheimniß der Einzauberung böſer Geiſter, welche dem Herrn Dell'Oſa 1. Buch 2. Hauptſt. n. 8. ein erſchröckliche Gewalt zu ſeyn geſchienen; der Herr Sterzinger in ſeiner Academiſchen Rede Seite 18. in der betrügenden Zauberey §. 81. Herr Blocksberger 6. Sendſch. 59. Seite, und Herr Verfaſſer der Anpreiſung Seite

 107.

107. aber darfür halten, daß ſothane Einzauberung ohne wahres Wunderwerck ſich nicht zutragen könne.

Hätten es aber nicht die Reglen der Vernunftlehre erfodert, daß dieſe Herrn Gelehrte ſich zuvor einen Begriffe von dem ihnen entgegen ſtehenden Syſteme beygebracht, um nicht gegen Meinungen zu fechten, die doch niemahl ihr Daſeyn in der gelehrten Welt haben gefunden? Warum ſtreiten ſie wider eine jederzeit und ohnfehlbar würckende Zauberkunſt, die doch niemand behauptet? Warum reden ſie von geltenden Bündniſſen mit dem Satan, die der gelehrten Welt unbekannt ſind? Warum von einer Bezwingung des Satans durch zauberiſche Gebräuche, von der keinem Gottesgelehrten jemahl getraumt? Warum von der Nothwendigkeit einer Zulaſſung Gottes, die niemand laugnet? Warum von Bewegungsgründen Gottes zu ſothaner Zulaſſung, die keiner für Bewegungsgründe hat angegeben? Warum von der Unmöglichkeit eines phyſiſchen Einfluß der Zauberzeichen in die angehofte Würckungen, da ſolchen Einfluß niemand angibt, und niemand erfoderen kan? Warum macht man uns zu Verfechter wahrer teufliſchen Wunderwercken, die zu bejahen, keinem der Unſrigen iſt beygefallen?

Hier wenigſtens, wo von der Einzauberung der böſen Geiſter die Rede iſt, geht alles gantz natürlich und ohne Wunderwerck zu. Der Zauberer macht ſeine Ceremonien, die er entweder durch einen Unterricht von einem anderen Gottloſen gleicher Profeſſion,

oder

oder aus magiſchen Beſchreibungen, oder durch eine vom Teufel ihme im Traum beygebrachte Vorſtellung. (Denn zu ſichtbaren Erſcheinungen hat man dermahlen nicht nöthig, ſeine Zuflucht zu nehmen) erlernt hat; in der Abſicht, ſeinem gehaßten Nebenmenſchen einen oder mehrere böſe Geiſter über den Hals zu ſchicken. Die dergleichen böſen Handlungen, der Menſchen nicht ohnwiſſende Teufel finden ab Seiten Gottes oder der ſeligen Schutzgeiſtern kein Verbott, keine Hinderniß, dieſen menſchlichen Leib durch eine Beſitzergreifung empfindlichſt zu plagen. Sie ſtellen ſich ſo gar an, und bekennen jezuweilen aus den Beſeſſenen, daß ihnen durch dieſen oder jenen Zauberer ſeye Zwang angethan, und ſie wider ihren Willen in dieſen Körper einzugehen, ſeyen genöthiget worden. Es hat aber die Sorbonne zu Paris ſchon bereits im Jahr 1398. art. 16. einen Irrthum genennt die Lehre, welche behauptet, daß die Teufel durch derley Künſte wahrhaftig gezwungen werden, und nicht vielmehr die Menſchen zu verführen, ſich ſtellen, als würden ſie gezwungen.

Hat etwa der Zauberer einen beſonderen, austrücklichen und irrenden Willen, die böſe Geiſter durch Anwendung der Zaubergebräuche zu zwingen, ſo iſt dieſer ein an ſich ſelbſt jederzeit unwürckſamer Will. Der Zauberer hat zugleich, weil er ſeine Zauberwirckung vollbracht ſehen will, einen allgemeinen, geheimen, und überwiegenden Willen, die verdammte Geiſter auf eine freyen Geiſtern anſtändige Art beyzurufen, und auf jene Weiß

zu bewegen, wie ſie können bewegt werden. Dieſe göttlicher Ehrbezeugungen und des menſchlichen Verderbens äuſſerſt begierige Geiſter, nachdeme ſie anfänglich (Es ſeye hernach durch eine perſönliche Unterredung, oder nach Art einer teufliſchen Verſuchung durch innerliche Eingebung geſchehen, ſo nichts zur Sache thut) den unvorſichtigen oder freywillig boshaften Menſchen den Unterricht beygebracht, durch was für Zeichen ihr Beyſtand könnte erhalten werden, hatten gleichſam ihr Wort von ſich gegeben, und ſtillſchweigend verſprochen, ſothane Zeichen zu dem anverlangten Erfolg würckſam zu machen. Mit dieſem teufliſchen Willen verbindet nun der Zauberer den ſeinigen; da er die gewöhnliche und vorgeſchriebene Zeichen anwendet, und um den teufliſchen Beyſtand anſtehet.

Dieſe Vereinigung beyder Willen (Duorum in idem placitum conſenſus) macht jenen geheimen Bund mit den böſen Geiſtern aus, der zu der Würckſamkeit der Zauberey den Grund leget. Die Menſchen, ſagt Delrio Lib. 2. q. 4. erlangen durch dieſes Bündniß weder ein Recht, noch eine Gewalt über den Teufel. Die Zeichen, welche abgeredter maſſen zu brauchen ſind, bekommen eben ſo wenig Gewalt. Der liſtige Feind ſtellt ſich, als würde er gezwungen, und er thut freywillig, was die Zauberkunſt verſpricht.

Weil

Weil jedoch das Anſehen eines Calmet bey einigen unſerer Herrn Gegnern gröſſer iſt, als jenes des Delrio, ohneractet ſonſt Wiſſenſchaft und Erfahrung, wo ſelbige bey einem Author, wie in gegenwärtiger Materie Delrio iſt, zugleich anzutreffen, über die alleinige Wiſſenſchaft, die niemand dem gelehrten Calmet ſtrittig macht, das Uebergewicht in dergleichen Zeugniſſen haben ſolte; ſo ſtimmet hier auch Calmet dem Delrio, jedoch mit einer kleinen Abänderung bey (u) daß er die Bereitwilligkeit der böſen Geiſter zu Leiſtung ihres Beyſtands in Zauberwercken, einer freywilligen, und auf wichtigere Vortheil ab Seiten der gehorſamen Geiſter abzihlenden Unterwerſung gegen die Befehle ihrer vertrauten Lieblingen zumeſſe.

Hätten unſere Herrn Gegnere nur mit einem flüchtigen Aug den angezogenen Deliro geleſen, ſie würden bey ihm gefunden haben, daß alle Gottesgelehrte, ältere und damahlige, ſo wie die Rechtsgelehrte und Medici eben ſo, wie Delrio und nach ihm Calmet, dencken und reden. Wie viele Mühe und Blätter werden von dieſen Herrn Gegnern wider die Möglichkeit und Daſeyn einer ohnfehlbaren und in ihren Würckungen richtig eintreffenden Zau-

(u) Calmet diſſert. in dæmon. Aſmod. ante Tobiam fol. 275. Solent enim dæmones ultro ſibi legem imponere, ut nihil ſibi, niſi ad nutum clientulorum, agendum permittant: in eo ſiquidem imperii ſui impii ſævique rationem conſtituentes, ut noontibus ad nocendum ſerviant; illud maximum lucrum ſuum rati, ſi hominibus famulatum exhibentes, illos ſibi etiam atque etiam devoveant.

Zauberkunſt, wider die Gültig- und Verbindlichkeit der teufliſchen Bündniſſen, wider den Zwang und gebietende Macht der Zauberer über die Fürſten der Finſterniß angewendet und verſchrieben; da doch kein Theolog oder Chriſtlicher Philoſoph anzutreffen, der dieſen ungereimten Sätzen ſeinen Beyfall gönne? Herr Dell'Oſa laßt ſich in ſeiner Vorrede austrücklich vernehmen, ſeine Schrift ſeye ein Verſuch, ob er die Gelehrte, die er allzeit hochſchätze, Von einem aus dem gemeinen Ruf gebohrnen Vorurtheil befreyen könne. Er ſetzt hinzu: Die mit dem ungelehrten und gemeinen Pöbel dencken wollen, ſollen von uns unbeläſtiget ſeyn. Da er alſo nur die Gelehrte beſſer belehren will, deren aber keiner die in den Dell'oſiſchen mehreſten Hauptſtücken angeſtrittene Meinungen behauptet, ſo hätte er wohl verſchiedene derſelben auslaſſen, und auf eine andere Zeit, wo er etwa auf einen irrig denckenden Ungelehrten, oder einen freywillig fehlenden Zauberer, der doch einer geſunderen Denckart fähig wäre, ſtoſſen würde, aufbehalten ſollen.

Im übrigen hat die Einzauberung der böſen Geiſter in den menſchlichen Leib mit dem Erfolg einer würcklichen Beſchaffenheit nichts auſſerordentliches von Zauberwercken an ſich, und iſt nicht mehreren Beſchwerlichkeiten unterworfen, als jedes andere ſimplex maleficium; als welche nur quoad plus & minus, daß iſt, in dem ſich unterſcheiden, daß bey einer völligen Beſitznehmung (Totalis obſeſſio

obſeſſio vel potius poſſeſſio dæmoniaca) die Gewalt des Teufels ſich auf den gantzen Körper, und alle deſſen Sinne erſtrecke, alſo, daß auch der beſitzende Geiſt Red und Antwort zu geben, nach dem Beyſpiel Chriſti und Vorſchrift der Kirche, könne angehalten werden; in dem maleficio ſimplici, einem Schad und Plag verurſachenden Zauberwerck hingegen die Würckſamkeit des böſen Geiſt nur auf einen Sinn, oder Glied des Leibs, oder auf nur eine gewiſſe Gattung leiblicher Plagen eingeſchränckt ſeye. Solches maleficium kan zwar auch ohne Zuthuen des böſen Geiſt durch eine dem Körper von einem Zauberer beygebrachte und inner dem Körper fortwürckende phyſiſche Urſache bewürckt werden; auſſer dieſem Fall aber erfodert das andaurende maleficium eben ſo wohl, als die teufliſche Poſſeſſion, einen dem Körper beſtändig gegenwärtigen und inner demſelben, durch ſeine natürliche Bewegungskraft, und Anwendung der würckenden Urſachen auf die Leydende, die Plag unterhaltenden böſen Geiſt; weil kein endliche Macht in diſtans, in die Ferne, ohne dem leydenden Körper gewiſſer Maſſen gegenwärtig zu ſeyn, in denſelben natürlicher Weiß würcken kan.

Bey allem dem bleibt jedoch den Gelehrten eine eintzige Frag zu beantworten übrig; die auch unſere Herrn Gegnere mit vielen prächtigen Vergröſſerungen aufzuwerfen bedacht waren. Es kommt ihnen unbegreiflich vor, wie man in utroque foro einem Zauberer die Einhexung böſer Geiſter in die Körper zumeſſen könne, der doch ſeines Orts nichts als ohnwürckſame Wünſche, und ohn-

kräftige Zeichen beyträgt; wo inzwiſchen der Satan, ohne einigen von dem Zauberer leydenden Zwang, (denn von Zwangmitteln gegen die Geiſter redet nur das Zaubervolck, nicht aber die Gelehrte in ihren Abhandlungen von der Zauberey) die Beſitznehmung, und alle von dieſer abhangende Plagen allein und ohne menſchliche Mitwürckung vollziehet. Die Frag iſt einer Antwort und Erklärung würdig; worzu eine Menge gleicher Beyſpielen eines ſittlichen Einfluß überflüßigen Stoff an die Hand geben.

Solte die ſittliche Mitwürckung eines Menſchen, der den Feind Gottes durch zauberiſche Zeichen, und abgötteriſche Ehrbezeugungen, zur Beſitznehmung des Nebenmenſchen einladet, an- und herzurufet, und vermög der zuvor austrücklich getrofenen, oder hierzu ſtillſchweigend und durch die That ſelbſt eingehenden Bündniß, beſchwöret, nicht erklecken, dieſen Böſewicht als einen Urheber ſothanes Uebels zu beurtheilen, ſo wäre auch David kein Todtſchläger an dem Urias worden; weil er denſelben nicht mit eigener Hand, noch durch ſeine Gerichtsdienere, ſondern durch die Hände der Feinden erlegt hat. Uriam interfeciſti gladio filiorum Amnon; ſo lautete der Verweiß deß Propheten 2. Reg. 12. v. 9.

Warum wird derſenige als ein Dieb und Mörder angeſehen und beſtraft, der ſeinen Cameraden das unter ihnen abgeredete Zeichen zum Stehlen und Morden gibt? Wer hat unter beyden

Recht,

Recht, Paulus oder Beza; da jener 2. Cor. 4. ſagt, daß die zeitliche Trübſal in uns eine ewige und über all. Maaß wichtige Glorie würcke; operatur in nobis, nemlich ſittlicher Weiß; (Tanquam cauſa moralis, non phyſica) Beza aber nur eine Ordnung der Zeit und des Weegs (Ordinem itineris) zwiſchen dem zeitlichen Leyden und ewigen Freuden erkennet? Iſt dieſer ſittliche Einfluß durch geſetzte Zeichen nicht erklecklich, daß der Menſch eine würckende Urſach der teufliſchen Beſitzung eines dritteren ſeye, ſo könnte die gemeinere Lehr der Theologen auch nicht beſtehen, welche behauptet, daß die H. H. Sacramenten eine wahre würckende Urſach der heiligmachenden Gnad ſeyen; ob ihnen ſchon, als ſichtbaren Zeichen der unſichtbaren Gnad, ein pur moraliſcher Einfluß in ſothane Gnad wird zugeſtanden.

Die Gottesgelehrte betrachten mit Tertullianus (x) in dem Satan einen Affen Gottes, der ein gleiches Anſehen den von ihm eingeſetzten Zauberzeichen zu geben trachte, als Chriſtus den Gnadenzeichen des neuen Bunds, die wir Sacramenten nennen, ertheilet hat. GOtt hat gewiſſe Bündniſſen mit den Menſchen aufgerichtet, deren Erfüllung von beſtimmten ſichtbaren Zeichen,

von

(x) Gabriel Biel in 2. diſt. 8. q. 2. (Dæmon) ipſas quoque res ſacramentorum divinorum in idolorum myſteriis æmulatur; Tertullianus Lib. de præſcript cap. 40. Imitatur in hoc perverſè Chriſtum Dominum in Eccleſia ſacramenta inſtituentem, per quorum uſum gratia animæ confertur, non à ſacramentis effectivè, ſed á Chriſto ſuo ſacramento tanquam ſigno efficaci aſſiſtente. Et ſicut gratia talis non conferretur ſine ſacramento, ita diabolus non operatur talia ex ſuo pacto, ceſſante maleficio.

von den Sacramenten nemlich, abhängt; auf deren mit allen erforderlichen Bedingnißen begleitete Empfahung GOtt allein die verheiſene Würckungen ohnfehlbar herfürbringt. Gleichergeſtalten geht auch der Satan Bündniße mit den Zauberern ein, und verſpricht zu thuen, was ſie verlangen. Zu dem Ende beſtimmet er gewiſſe Zeichen, von welchen die werckthätige Erfüllung ſolcher Bündnißen abhange: dieſen Zeichen dichtet er ein unfehlbare Kraft an, dasjenige zu würcken, was die Zauberer wünſchen. Dieſe erfahren zwar öfters, daß ihr Wunſch fehlgeſchlagen, und der Satan nicht zum Stand gebracht, was er ihnen verheiſen. Es weiß aber der liſtige Betrüger, die Schuld ſo geſchickt von ſich abzulehnen, und auf die Ungeſchicklichkeit der Zauberer in Beobachtung der vorgeſchriebenen Zeichen zu werfen, daß er dennoch ſein Anſehen bey dieſem unglückſeligen Geſindel aufrecht erhält; wie ſchon vorlängſt der Heil. Auguſtinus (y) und lang hernach der gelehrte Gerſon (z) angemerckt haben.

Da Paulus zum zweyten mahl, nemlich 1. Cor. 5. einem Corinther, und 1. Timoth. 1. dem Hymenæus und Alexander einen Plag-

(y) S. Auguſtin. Lib. de divin. dæm. c. 6. Fallunt autem (dæmones) etiam ſtudio fallendi & invidâ voluntate, quâ hominum errore lætantur. Sed ne apud cultores ſuos pondus authoritatis amittant, id agunt, ut interpretibus ſuis, ſignorúmque ſuorum conjectoribus culpa tribuatur, quando vel decepti fuerint, vel mentiti.

(z) Gerſon de error. circ. art. mag. dicto 2. Quia dæmon ſemper dare, quod promittit, neque vult, neque permittitur, adinvenit, quomodo cultores ſui deputarent illos defectus, non dæmoni, non ſuæ arti, ſed propriæ vel negligentiæ vel imperitiæ, atque dicerent, ſe non omnia, atque taliter obſervâſſe qualia & qualiter jubebantur.

Plagteufel zur Straf ihres Verbrechen in den Leib geſchickt, konnte man zwar nicht ſagen, daß Paulus ihnen den böſen Geiſt eingezaubert habe; weil ſolches durch ein höhere und übernatürliche Macht geſchehen. Indeſſen, ohne daß Paulus eine phyſiſche Gewalt über den Satan ausgeübt, ſondern lediglich, weil er, theils durch ſein Gebet, Theils durch die in dem allerheiligſten Nahmen erlaſſene Befehl GOtt dahin vermögte, in beyden Fällen die Plag der teufliſchen Beſitzung zu verhängen, ſo konnte Paulus in Wahrheit ſagen, daß er ſie dem Satan übergeben habe.

Was haben die Apoſtel ihrer Seits zum Teufel austreiben beygetragen, als ſie Luc. 10. v. 17. mit frolocken dem Weltheyland ihr in Verjagung der böſen Geiſter aus den Leibern der Beſeſſenen empfundenes Vergnügen hinterbrachten? Sie waren nur cauſæ morales, ſittliche Urſachen ſolcher Ausfart der böſen Geiſtern, durch ihr mit Vertrauen verrichtetes Gebett, durch gewiſſe Segnungen im Nahmen JEſus, durch die mit einem veſten Glauben ausgeſprochene Befehl. Erkleckte aber dieſes, um in Wahrheit ſagen zu können, daß ſie die böſe Geiſter aus den Beſeſſenen Leiber getrieben; daß ſie mit der Gewalt verſehen geweſen, ſolche zu verjagen; obſchon dieſe Gewalt nicht jedesmahl mit der erwünſchten Würckung begleitet geweſen, ſo muß man auch von demjenigen, der durch ſeine an den Satan geſtellte

Bitt, und verrichtete abgötteriſche Opfer, durch magiſche Beſchwörungen, den böſen Geiſt einladet und veranlaſſet, in den Menſchen einzugehen, recht und in eigentlichen Verſtand ſagen, daß er den Teufel in den Leib ſeines Nächſten geſchickt und eingezaubert habe; daß er die ſchändliche Afterkunſt erlernet, ſolche Zauberhändel zu treiben; wenn ſie ſchon mit dem verlangten Erfolg nicht allzeit, oder nur ſelten begleitet wird.

Ich gehe noch weiter, und behaupte, daß eben diejenige Schriftſtelle, aus welcher die Herrn Gegnere die Unmöglichkeit der Einzauberung des böſen Geiſtes in einen menſchlichen Leib ganz ſicher zu erweiſen vermeinen, das gerade Gegentheil und ſo viel darthue, daß ſolche Einzauberung auch mitttelbar durch erwärckte Befehl, oder auch phyſiſche Zwangsmittel eines vorgeſetzten und mächtigeren böſen Geiſtes könne vollſtreckt werden.

Die Schriftſtelle leſen wir Matth. am 12. Kap.; als die Juden dem Weltheyland den Vorwurf machten, daß er durch den Beelzebub den Obriſten der Teufeln die böſe Geiſter austreibte, Chiſtus aber dieſe Verleumdung alſo widerlegte: Wenn ein Teufel den anderen austreibt, ſo iſt er wider ſich ſelbſt zertrennet; wie mag denn ſein Reich beſtehen? Die gegneriſche Schlußrede iſt folgende: Aus den Worten Chriſti erſehen wir, daß kein Menſch durch Beyhülf eines böſen Geiſts den anderen

austreiben könne; ſo kan er durch dergleichen teufliſchen Beyſtand auch keinen Teufel einem andern Menſchen in den Leib ſchicken.

So gründlich und überzeugend aber der Beweiß des Seligmacher wäre, eben ſo unſtichhaltig werden wir ſogleich jenen unſerer Herrn Gegnern finden. Der Beweiß des Heyland, damit er ſchlieſſend wäre, muſte alſo lauten: Ihr Juden ſehet, daß ich nicht ein oder anderes mahl, wie etwa bey euch einige Zauberer gethan, ſondern ohnausſetzlich, wo ich immer böſe Geiſter in den Menſchen antrefe, gegen ſelbige feindlich, und mit gebietender Macht, wider ihren Willen, und zu ihrer Peyn verfahre; folgſam mit keinem derſelben einige Einverſtändniß unterhalte. Sollte der Obriſte aus den Teufeln ſo thorrecht ſeyn, daß er, an Statt ſeine anmaßliche Herrſchaft über die Menſchen, durch gemeinſchaftliche Beſtrebung, und alle mögliche Eintracht ſeiner Spießgeſellen immer mehr zu beveſtigen, beſtändigen Streit und Mißverſtändniß unter ihnen dardurch unterhalte, daß einer des anderen Vorhaben ſich widerſetze, und ſeine Unternehmungen vernichte?

Der Heiland hat ſich bey dieſem mit den Juden gehabten Wortſtreit ſolcher Ausdrücke gebraucht, daß es allerdings zu bewundern, wenn ſelbige bey jemand noch einen Zweifel überlaſſeten, daß ein Teufel den anderen in einen menſchlichen Leib ein- oder austreiben könne. Chriſtus der Herr erkennt bey den Teufeln die

Form eines Reichs, oder Republick, in welcher einer dem andern Vorſtehe, und auf die Erhaltung und Erweiterung derſelben bedacht ſeye. Denn alſo gibt uns die Wort Chriſti der Heil. Lucas am 11. Kap. 17. und 18. Vers: Ein jedes Reich, ſo in ſich ſelbſten zertrennt iſt, wird verwüſtet werden. Iſt nun der Satan auch in ihm ſelbſt zertrennet, wie wird denn ſein Reich beſtehen? Ob nun Beelzebub, wie damahls die gemeine und von Chriſto gar nicht widerſprochene Meinung der Juden ware, welche auch der Heil. Hieronymus (a) austrücklich behauptet, oder ein anderer in dieſem Reich der Oberſte ſeye, auf deſſen Befehl die untergebene Geiſtere aus den Beſeſſenen weichen müſten, thut nichts zur Sache. Genug iſt, daß, ohne dem Wort Gottes zu widerſprechen, dieſe Unterwerfung der böſen Geiſtern gegen einen Vorgeſetzten nicht könne in Abred geſtellet werden.

Dahin zihlet ab, was Chriſtus Joan. 12. v. 14. und 16. von dem Urtheil und Hinauswerfung des Fürſten dieſer Welt ſagte, und deutlich zu verſtehen gabe, daß in dieſem Fürſtenthum einer das Haupt und der Vorſteher ſeye; wie der Heil. Chryſoſtomus (b) anmerket. Alſo thut auch der Heil. Paulus zu den Epheſ. 2. von einem Fürſten, der ſeine Macht in dieſer Luft übet ꝛc. Meldung. In der 2ten zu den Corinth. am 11. Kap. nennet er den böſen Geiſt

(a) S. Hieron. in cap. 3. Habacuc: Sicut Eccleſiæ & omnis viri Chriſtus eſt caput, ita cunctorum dæmonum, qui in hoc ſæculo debacchantur, caput eſt Beelzebub princeps dæmoniorum.

(b) S. Chryſoſt. hom. 42. in Matth. Si diabolus princeps eſt, cœteri dæmones illi ſubjiciuntur.

Geiſt der ihn plagte, einen Engel des Satan, (Angelus Satanæ) in dem 12. Kap. der heimlichen Offenbarung am 7. und 9. Vers wird erzehlet der Streit des Erzengel Michael und ſeiner Engeln (Michael & Angeli ejus) mit dem Drach und ſeinen Engeln (draco & Angeli ejus) und Chriſtus ſagt bey den Matthæus am 25. Kap das hölliſche Feuer ſeye bereitet dem Teufel und ſeinen Engeln (qui paratus eſt diabolo & angelis ejus.) Wie können aber dieſe die Engel des Satan genennet werden, wenn ſie nicht ihm einiger maſſen unterworfen, oder als Diener ihrem Herrn, oder als Soldaten ihrem Chef und Heerführer; alſo, daß er von ihnen ſagen könne mit jenem Evangeliſchen Hauptmann Matth. 8. v. 9. Wenn ich einem ſage, gehe hin, ſo gehet er hin; und zu einem anderen, komme her, ſo kommt er?

Die Gewalt, ſo denen abtrünnigen Engeln von GOtt überlaſſen worden, die Menſchen zu unterſchiedlichen Gattungen der Laſter anzufechten, würde von ihnen nicht mit bekannter Argliſtig- und Geſchicklichkeit, und mit mehrmahligen Erfolg ausgeübt werden, wenn ſelbige nicht ein oder mehrere Häupter unter ſich erwählet hätten, welche den übrigen ihre Aembter in Verſuchung der Menſchen eben ſo austheilten, wie der bey einer Diebsband durch Wahl aufgeſtellte Capitain jedem Cameraden ſeine Verrichtung beſtimmet. Wenn uns auch ſchon die Schrift ſagt, (c) daß in der Hölle keine Ordnung, ſondern ein ewiger Schrecken ſich be-

(c) Job. 10. v. 22. Ubi nullus ordo, ſed ſempiternus horror inhabitat.

finde; ſo verhält ſich doch die Sache ganz anderſt bey jenen Verdammten Geiſtern, die zur Prüfung der Gerechten, und Beſtrafung der Gottloſen unter den Menſchen herumwanderen.

Der Unterſchied der natürlichen Vollkommenheit hat zu dieſer Uebermacht eines böſen Geiſts in Anſehung des anderen den Grund gelegt; alſo, daß aus pur natürlicher Kraft der ſtärckere und obere Geiſt den minderen und ſchwächeren aus dem beſeſſenen Körper verdringen, oder ſelbigen hineinzwingen, und in demſelben eingeſchloſſen halten könne; wenn er nicht davon durch die ſeelige Schutzgeiſter abgehalten wird. Gleichwie man aber wegen der Phyſicaliſchen Uebermacht des Wolfs über das Schaaf nicht ſagen kan, daß der Wolf eine Herrſchaft über das Schaf beſitze; ſo hat auch jene Meinung der Theologen die mehreſte Wahrſcheinlichkeit, welche die Obergewalt und Herrſchaft einiger und die Unterwerfung anderer böſen Geiſter jener Wahl zuſchreibet, die ſie bey ihrem Fall getroffen; da ſie in ihrer Aufruhr gegen GOtt, die ſie noch immer fortſetzen, unter ihnen gewiſſe Anführer ausgeſehen; GOtt aber hat aus gerechteſter Verhängniß zugelaſſen, daß ſie nun den grauſamſten und boshafteſten Fürſten jenen Gehorſam bezeigen, den ſie ihrem Schöpfer meineydig verſagt haben.

Was hilft es denn die Herrn Gegnere, daß ſie, zum Beweiß der Unmöglichkeit, einen böſen Geiſt ein- oder herauszuzauberen, ſo viele das Zihl gänzlich verfehlende Blättere voll geſchrieben?

da

da doch das ganze vermeintliche Geheimniß ſo natürlich vor Augen ligt, und die unter den Verſuchungsgeiſter eingeführte Ordnung, Austheilung der Aembter, und anerkannte Herrſchaft unumgänglich erfoderet, daß jene Beſitznehmung der Leiber, welche der böſe Geiſt aus natürlicher Gewalt, ſo oft es GOtt zuläſt, unternimmt, auch einem Zauberer zu Gefallen geſchehen, oder Vermög eines mit der Hexe, wo nicht ausdrücklich, doch ſtillſchweigend getrofenen Pacts auf Setzung gewiſſer Zeichen von dem oberen Teufel dem geringeren anbefohlen werden könne; welches ebenfalls von der Ausfart muß verſtanden werden; wenn es das gemeinſchaftliche intereſſe dieſer Verdammten Republick alſo erheiſchet. Darum ſagte Chriſtus nicht, daß der Obriſte unter den Teufeln nicht könne, ſondern gemeiniglich nicht pflege, die andere auszutreiben; weil ſolche als Untergebene, in der Beſitznehmung die Anweiſung und Befehl ihres Vorſtehers ſchon vorhero vollzogen.

Wenn ich ſchon aus der Schrift kein Beyſpiel einer durch Zauberhändel erwürckten Beſeſſenheit aufweiſen kan; da nun aber die gegneriſche Schriften ſelbſt zwiſchen der Austreibung und Einzauberung der böſen Geiſter eine Gleichheit ſetzen; ſo kan dasjenige, was wir in den Apoſtelgeſchichten am 19. Kap. leſen, von beyden zauberiſchen Würkungen einen zureichenden Beweis herſtellen. Man zehlte das 22ſte Jahr nach dem Tod Chriſti, als ſich einige von den herumlaufenden Jüdiſchen Exorziſten (quidam de circum

euntibus Judæis Exorziſtis) daß ſie ſahen, daß Paulus in dergleichen Curen glücklicher, als ſie, ware, ſich erdreiſtet, im Namen JEſu, den Paulus predigte, an den ſie aber zu glauben, ſich weigerten, die böſe Geiſter zu beſchwören. Zwey derſelben wurden aber von einem Beſeſſenen, nebſt einem höhniſchen Verweiß, mit Biſſe, Stöſſe, und Schläge ſo übel zugerichtet, daß ſie nackend und verwundet aus dem Hauſe entflohen; welches die gute Würckung hatte, daß unter Juden und Heiden zu Ephefus ein groſſer Schröcken verbereitet wurde; und unter anderen erſprießlichen Folgen auch (d) viele aus denen, welche fürwitzige Künſten getrieben, die Bücher zuſamm getragen, und vor allen Menſchen verbrennt haben.

Wenn ſchon nicht zu zweifeln, daß GOtt auch der Synagog mit Hülfsmitteln für die Beſeſſene des alten Bunds Vorſehung gethan; wovon uns jedoch das Moſaiſche Geſatz keinen deutlichen Bericht eingeliefert; ſo ware jedoch bey dieſem Vorgang die Synagog und das alte Geſatz ſchon 22. Jahr lang durch die feyerliche Verkündigung des neuen Geſatzes abgeſchafft; und es würde das Anſehen gewonnen haben, daß GOtt die Fortdaurung des alten Geſatzes beſtättigen wolte; wenn er bey demſelben eben das Kennzeichen, welches er der wahren Kirch Chriſti in Austreibung der böſen

(d) Act. 19. v. 19. Multi autem ex eis, qui fuerant curioſa ſectati, contulerunt libros, & combuſſerunt coram omnibus; & computatis pretiis illorum, invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium.

böſen Geiſtern verlyhen, gelaſſen hätte. Die ſieben Söhne des hohen Prieſter Sceva, welche dieſes Nahrungshandwerck mit Beſchwörung der böſen Geiſter getrieben, waren demnach zugleich Zauberer, und ihre Zauberey ware zuweilen würckſam, weil ſie ſonſt Brodlos würde geweſen ſeyn.

Es geſchahe aus Anſtifftung der Hölle, daß die Phariſäer Matth. 12. die Wunderwercke Chriſti, wodurch er die böſe Geiſter austriebe, der Zauberkunſt zueigneten. Was für Mühe haben ſich nicht in gleicher Abſicht die Talmudiſten bey dem Huetius, Celſus bey dem Origenes, Porphyrius bey dem Arnobius, Hierocles bey dem Euſebius, Julianus der Abtrünnige bey dem Heil. Cyrillus gegeben, den Wundern Chriſti und der Apoſteln, jene ihrer Zauberer entgegen zu ſtellen? Wer kan zweifeln, daß die Hölle zu dieſem Endzweck allen ihren Kräften damahls aufgebotten, die abergläubiſche oder zauberiſche Teufelsbeſchwörungen der Juden kräftig und würckſam zu machen? Ohne daß es nöthig ſeye, zu entſcheiden, ob die mächtigere Teufel bey ſolchen Ereigniſſen die minder mächtige zum Abzug gezwungen; oder dieſe freywillig auf die zauberiſche Beſchwörungs Ceremonien ausgefahren, um den Irrwohn, daß ſolche Zeichen eine Zwangmacht über die Geiſter hätten, bey dem Volck zu unterhalten.

Die damahlige Lag der Stadt Epheſus, die von dem grimmigen Teufel (in quo erat dæmonium peſſimum) an den unberufenen Teufelsbeſchwörern vorgenommene Execution, und die dardurch

veranlaßte großmüthige Entſchließung, auf fünfzig tauſend Groſchen geſchätzte Büchere den verzehrenden Flammen zu übergeben, beſtättigen die Meinung der Schriftverſtändigen mit den Tirinus, das ſothane jüdiſche Exorziſten bey ihren gewöhnlichen Teufelaustreibungen Zauberkünſten miteinfließen laſſen, und daß ſothane Zauberwercke vorhero jezuweilen in Austreibung der böſen Geiſter würckſam geweſen.

Daß die Epheſer damahls der Zauberey gäntzlich ergeben waren, erweiſet von daher der Heil. Hieronymus præfat. in ep. ad Epheſ. weil der Apollonius Tyanæus um ſelbige Zeit daſelbſt offentlich dieſes böſe Handwerck gelehret und getrieben, und, wie Philoſtratus Lib. 4. & 5. vitæ Tyanæi bezeuget, im Anfang der Regierung des Kayſers Nero zu Epheſus, mit einer Bildſaul beehret, und den Göttern beygezehlet worden. Wem in dem Alterthum in etwas bewanderten können unbekannt ſeyn die Epheſia grammata, magiſche Charactern und Zeichen, deren ſich die Epheſer, bald zu Austreibung der böſen Geiſter, wie Plutarchus in ſympoſ. Lib. 7. q. 5. ſchreibt, bald zu Erhaltung eines Siegs, oder Abwendung einer Gefährlichkeit, nach Zeugniß des Suidas und Euſtachius ien Odyſſean. bedienet? Selbſt der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus, da er Lib. 8. antiq. cap. 2. und Lib. 7. belli Judaici cap. 25. die angeblich von dem König Salomon herrührende Exorziſmen beſchreibt, thut Meldung von einer Wurtzel Baaraß genannt, durch deren Geruch der böſe Geiſt aus der Naß werde gezogen;

zogen; welcher nach Aberglaub oder Zauberwerck richender Mitteln ſich vermuthlich die 7. Söhne des Prieſter Sceva werden bedient haben. Noch zur Zeit des Juſtinus dial. cum Tryph. und Origenes l. 1. & 4. contr. Celſum gabe es dergleichen würckſame Teufelsbeſchwörer unter den Juden; von denen ein gleiches Jrenæus lib. 2. adv. hæreſ. c. 5. erzehlet: Et propter hoc Judæi uſque nunc hâc ipſa advocatione dæmones effugant.

Sie verdienten dahero aus zweyfacher Schuld das üble Tractament, mit dem ihnen der Satan, von einer höhern Kraft Gottes angetrieben, durch den Beſeſſenen begegnet; nemlich, nicht nur, weil ſie aus Gewinnſucht durch JEſum beſchwörten, an den ſie doch nicht glaubten; ſondern auch, weil ſie als Zauberer und Leibeigene des Satans ſich anmaßten, ihren Herrn durch eine gebietende Sprach aus ſeinem Haus zu vertreiben. Vielleicht haben auch jene Schriftausleger nicht Unrecht, welche bey dieſem Verfahren eine tückiſche Abſicht des Satans entdecken wollen, JEſum und Paulum in Verdacht zu bringen, als ob ſie mit ihm in gutem Vernehmen ſtünden. Was hätte ſonſt die Verbrennung der fürwitzigen Büchern für einen Zuſammenhang mit dem aus dieſer empfindlichen Züchtigung entſtandenen allgemeinen Schröcken gehabt, wenn nicht dieſes ſcharpfe Verfahren den Beſitzern ſothanern Schriften ein Abſcheuen eingeflößt hätte, von den Zauberwercken und Teufelskünſten, die ſie durch das

Evan-

Evangelium vereitelt, und in dem Nahmen JEſu vernichtet geſehen?

Werden wohl unſere Herrn Gegnere, welche in den zauberiſchen Handlungen nichts als menſchliche Betrüge und Taſchenſpielerey erkennen, auf gleiches Urtheil von ſolchen fürwitzigen Büchern verfallen dörfen? Der Werth von zwölf tauſend Gulden, oder, wie andere ausrechnen, von 9375. Thaler (denn ſo viel ſollen die fünfzig tauſend Groſchen ſelbiger Zeiten betragen) ſteckt fürwahr nicht in Büchern, woraus man die Handgriffe der Charlatanen erlernen kan. Warum und mit was Vortheil für das Wachsthum des Evangeliſchen Geſatzes ſolte man ſo theure Bücher vernichten, die eine unſchuldige Kurzweil lehrten, und durch ihren Innhat allen Argwohn einer Einverſtändnis mit den verdammten Geiſtern bey Seiten raumten? Die Taſchenſpielerey bleibt keine verborgene Kunſt; ſie verliert ihre Schätzung und Werth; ſie wird zum Betrügen unfähig, wenn das Geheimniß ſo durch beſchriebene Bücher entdeckt wird, daß es jedermann nachmachen kan.

Es waren, kurtz zu ſagen, zauberiſche Bücher. Hieran laßt uns nicht zweifeln der ſyriſche Text, der Statt Curioſa ſetzt Magica, wie bey den Sa und Menochius zu erſehen; dem auch Auguſtinus in fine enarrat. ps. 61. Euſebius lib. 3. demonſtr. cap. 8. Chryſoſt. 9 Oecumenius, Beda und andere bey dem Tirinus beyſtimmen. So-

thane

thane Bücher offentlich dem Feuer zu widmen, gegen die Schriftausleger eine doppelte Bewegurſach an. Sie ſagen, es ſeye geſchehen ſo wohl zum Zeichen der Verabſcheuung ſolcher teufliſchen Zauberhändeln, als zur Verhütung, damit nicht ſolche Schriften, wenn ſie in andere Hände gerathen, die Fürwitzige zu gleichem Laſter der Zauberey verleiteten. Arator ſetzt hinzu: Ut vitent ignibus ignes; daß ſie räthlicher zu ſeyn erachtet, ſo theuere Bücher dem zeitlichen, als ihre koſtbare Seelen dem ewigen Feuer einzuliefern. Der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. wird doch vermuthlich den Apoſtel Paulus nicht auch in jene ſtockfinſtere Zeiten verſetzen wollen, wo man Bücher und Menſchen, welche zuvor verborgene Geheimnißen der Natur entdeckt zum Feuer verurtheilt. Er wird ſich auch endlich überreden laſſen, daß man die Zauberkunſt und die Art, unſichtbare Verbündnißen mit dem Satan einzugehen, aus Büchern erlernen könne, ohne einen ſichtbar erſcheinenden Teufel zum Lehrmeiſter und Compaciſcenten zu haben.

Worzu verliere ich jedoch ſo viele Zeit, um die Möglichkeit der Einzauberung ſo wohl als machiſchen Austreibung der böſen Geiſtern darzuthuen? Hätte ich nur gleich Anfangs hinzugeſetzt, daß die Zauberer beydes vermögten, aber mit der auſſerordentlichen Zulaſſung Gottes, welche denſelben ein beſonderes Vermögen über ihre natürliche Kräften ertheile, ſo würde ich zwar mit ſamtlichen Herrn Gegnern mich einverſtanden, aber mir zugleich

alle jene ungereimte, Schrift- und Vernunftswidrige Folgen zugeeignet haben, welche ich bereits aus einer ſo gearteten auſſerordentlichen Zulaſſung hier oben gezogen.

Was für eine Noth hat den eyfrigſten Verfechter der abentheuerlichen Lehre von der Gewaltgebenden auſſerordentlichen Zulaſſung GOttes (Sihe Anpreiſung ꝛc. von der 162. Seite an) veranlaßet, daß er das von dem Parlament zu Aix in Provence im Jahr 1611. über den berüchtigten Zauberer Ganfredi, (Thomaſius nennt ihn Goffredy) der etlichen Cloſterfrauen böſe Geiſter eingezaubert zu haben, beſchuldiget wurde, ausgeſprochene, und vollzogene Todtsurtheil, als null und nichtig, und dieſe gantze Zaubergeſchicht für ein Miſchmaſch von Verſtellung, Betrug, Einbildung, und leerer Unternehmung erklärt; da ihn doch ſein eigenes Syſteme belehrte, daß in dieſer fürwahr ſehr auſſerordentlichen Begebenheit auch ein auſſerordentliche göttliche Zulaſſung beygetretten; mit dieſer aber, wenn ſie eine übernatürliche Gewalt zulegt, nicht nur 2. oder 3, ſondern ganze Legionen der böſen Geiſter können in die Leiber der Menſchen abgeſchickt werden?

Was für ein übertriebener Fanaticiſmus hat ihn verleitet, es lieber einem über 50. Jahr nach der Begebenheit des 1634ten Jahr mit dem zu Loudun beſeſſenen Urſuliner Cloſterfrauen, in Holland im Jahr 1693. aufgetrettenen Refugie nachzuſchreiben, als

als der aus ganz ſichern Urkunden im Jahr 1747. von dem Herrn de la Menadaye zu Pariß gezogenenen Beſchreibung (woraus Calmet im erſten Buch von Erſcheinung der Geiſter 23. Kap. die ſeinige entnommen) zu folgen; und von der 226. Seite an ſeiner ſo betitleten Anpreiſung ꝛc. die beſeſſene Cloſterfrauen eines ſonſt unter geſitteten Völckern unerhörten und zum unerſetzlichen Schaden eines dritten geſpielten Betrugs zu beſchuldigen, den Cardinal und erſten Miniſter von Franckreich, den Biſchof zu Loudun, die königliche Richtere, die Exorziſten unterſchiedlicher geiſtlicher Ordensſtände, als vorſetzlich grauſame Mörder eines unſchuldig erkannten Prieſters zu verſchreyen; nur damit er nicht eingeſtehen dörfte, daß der zum Feuer verurtheilte Grandier die Cloſterfrauen und ihr pencionaires mit Zuſchickung beſitzender böſen Geiſter verzaubert habe? Woher weiß doch der aller Orten in ſeinen Urtheilen voreilige Mann, daß dieſe Zauberey nicht vermittels einer auſſerordentlichen Zulaſſung GOttes geſchehen, mit welcher, ſeiner Lehr gemäß, der Zauberer und Teufel alles, was die natürliche Kräften übertrift, auswürcken kan? Sind die verworfene Geiſter, ſeiner und aller Hexereylaugnern Meinung nach, taugliche Werckzeug GOttes zu allen übernatürlichen körperlichen Plagen und Handlungen, zu Prüfung der Gerechten und Beſtrafung der Gottloſen; warum haben in dieſen Fällen nicht ebenfals Ganfredi und Grandier ſolche Werckzeuge abgeben können? Allein hier iſt der Ort nicht, hierüber eine genauere Unterſuchung anzuſtellen, die ich auf ein anderes Sendſchrei-

ben verſpare. Es iſt aber nöthig, noch ein paar ſchriftmäßige Wort von teufliſchen Beſitzungen beyzuſetzen; weil die Herrn Gegnere, ſo oft ſie dieſen Gegenſtand berühren, allzuviel ihre Unwiſſenheit, und Abgang eines ächten Begrifs von dem Stand eines Beſeſſenen verrathen.

§. 8.

Die Heil. Schrift iſt es, aus der wir entnehmen, daß die teufliſche Beſitzungen auf Seiten der würckenden Urſachen öfter mit, als ohne Verzauberung ſich zutragen, auf Seiten aber der leydenden, zu jenen Trangſalen gehören, die GOtt auch über die Gerechte verhänget.

Eine Menge der Beſeſſenen finden wir in der Evangeliſchen Beſchreibung, und den Apoſtelgeſchichten; ohne jedoch von einer Einzauberung der böſen Geiſter ein Wort zu leſen: Wie mag denn der erſte Theil des vorſtehenden Satzes in Wahrheit beſtehen? Der Einwurf iſt vernünftig, aber in Sachen, die aus Abgang einer deutlichen göttlichen Offenbarung lediglich aus wahrſcheinlichen Muthmaſſungen können erörteret werden, ohne ſondere Beſchwärlichkeit zu beantworten. Die ſo viel hundert Jahr erwartete Ankunft des verſprochenen Welthéyland, und die göttliche Sendung der Apoſtel müſte mit göttlichen Wunderwercken dem hartglaubigen Judenvolck dargethan werden; worzu die offenkündige und von den Fürſten der Finſterniß ſelbſt aner-

kann-

kannte und beklagte, gebietende Macht über dieſelbe den bequem-ſten Stoff dargeben konnte. Hierzu ware vonnöthen, der ſonſt eingeſchränckten Gewalt der böſen Geiſter einsweilen zu ihrer nach-mahligen gröſſeren Beſchimpfung mehrere Freyheit in Beſitzneh-mung der Körper zu geſtatten; wenn auch ſchon ab Seiten der Zauberer keine magiſche Mitwürckung beygetretten wäre.

Es bleibt jedoch die Ausſchlieſſung der Zauberwercken bey ſotha-nen teufliſchen Beſitznehmungen auch für ſelbige Zeiten unerwieſen; weil wir nicht wiſſen, ob nicht der Weltheiland, deſſen Gewohn-heit ohnehin nicht ware, geheime Sünden der Menſchen zu offen-baren, hierdurch den Apoſteln und ihren Nachfolgern ein unter-richtendes Beyſpiel geben wollen; daß nicht ihnen, ſondern den Obrigkeitlichen Perſonen zukomme, auf die Zauberer, als die Miturheber ſothaner Beſitzungen eine Unterſuchung anzuſtellen; noch die ihnen ertheilte übernatürliche Gewalt über alle Macht des hölliſchen Feinds, von der Verhinderung der Zauberwercken, oder Hinwegraumung der hinterlegten zauberiſchen Zeichen in ihrer Würckung abhange.

So dachte auch der Heil. Abbt Hilarion, wie von ihm Hie-ronymus erzehlt, da er nicht zugeben wollte, daß man die zaube-riſche Werckzeuge, wodurch der böſe Geiſt vorgabe, daß er in dem Leib eines Mägdlein aufgehalten würde, hervorſuchen ſollte: Ne aut ſolitis incantationibus dæmon receſſiſſe videretur, aut ipſe ſermoni

ejus accommodáſſe fidem: Damit es nicht das Anſehen bey dem gegenwärtigen Volck gewinnen mögte, daß durch neue Zauberhandlung oder die alleinige Hinwegſchaffung ſothaner Zeichen der böſe Geiſt vertrieben, oder der falſchen Ausſag des Lügengeiſt, der ſagte, daß er ohne vorherige Aufhebung ſothaner Zeichen nicht ausfahren dörfte, Glauben beygemeſſen würde.

Es hat aber Pabſt Paulus Vte auch nicht gefehlet, da er in dem der allgemeinen Kirche im Jahr 1614. angeordneten Ritual dem Exorziſten die Weiſung gegeben, an den beſitzenden böſen Geiſt die Frage zu ſtellen: Ob er in dem Leib durch eine Zauberey aufgehalten werde? Ich ſage: Paulus der Vte hat hierinn nicht gefehlet. Denn, wer den eigentlichen Verfaſſer aller in dieſem Ritual begriffenen Unterweiſungen und Vorſchriften zu kennen verlangt, darf nur das demſelben vorgeſetzte Breve vom 17ten Junius 1714, wie auch eines deren in den gleich nachgefolgten Jahren an verſchiedenen Orten im Truck erſchienenen Exemplarien einſehen, um daraus zu entnehmen, daß Herr Dell'Oſa 2. Buch 6. Hauptſt. und Herr Sterzinger §. 40. einen ſehr kecken Schritt gewagt, da ſie dergleichen Unterrichtungen der Einſchaltung eines neueren Herausgebers haben zueignen wollen. Das ganze Werck in allen ſeinen Theilen iſt, nach deutlichem Zeugnis des angezogenen Pauliniſchen Breve, mit vieler Ueberlegung und Fleiß verſchie-

dener

dener gelehrten Cardinälen aus den älteren Ritualien zuſamm getragen worden, und, wer mit dem Herrn Maffei behaupten will, daß die Gebetter und Formuln, nicht aber die vorausgeſetzte Unterrichtungen das Weſentliche des Rituals ausmachen, würde ſich leicht bereden laſſen, wider das austrückliche Gebott des allgemeinen Kirchenrath zu Trient Seſſ. 7. can. 13. von der Beobachtung der den Kirchendienern bey Austheilung der HH. Sacramenten in dem Ritual vorgeſchriebenen Ceremonien ein gleiches Urtheil zu fällen.

Clemens der XIte, und Benedictus der XIVte haben von dem ganzen Innhalt des Pauliniſchen Rituals ganz anderſt, als die Herren Maffei, Dell'Oſa, und Sterzinger gedacht; und ich würde dieſen gelehrten Gegnern nicht gerathen haben, daß ſie erſterwehnten zwey Päbſten ihre Meinungen von der Geſätzgebenden Macht dieſes Rituals zu Rom ſolten zur Beurtheilung vorgelegt haben. Clemens der XIte ware es, der in epiſtola encyclica vom 21ſten Junii 1710. austrücklich verordnet hat, daß die Exorziſten von der in belobtem Ritual vorgeſchriebenen Weis, nulla ex parte, in keinem Theil abgehen ſolten. Es hat auch weder Gebetter noch Formuln, ſondern gewiſſe neue Ritus in Beſchwörung der Beſeſſenen, und in Ertheilung des Segens mit dem heiligſten Altar Sacrament über eine entſtandene Feuersbrunſt betroffen, welche Pabſt Benedictus der XIVte in epiſt. ad Celmum Epiſcop. Auguſtanum

1. Octob-

1. Octobris 1745. & in altera ad Eminum Cardinalem Guadagni 27. Julii 1755. aus der Urſach mißbilliget und verworfen, weil ſie mit der Vorſchrift des Pauliniſchen Rituals nicht übereinſtimmeten.

Es iſt alſo Paulus der Vte, der von oberwehnter Frage die Vorſchrift gemacht, und die in dem Ritual beygeſetzte Abſichten ſind es, wodurch die Frag ſelbſt wird gerechtfertiget: damit nemlich der beſeſſene ſolchen etwa eingeſchluckten, und dem Menſchen natürlicher Weiß ſehr überläſtigen Zauberzeuge wider herausbreche; welches der vom Exorziſten zum Gehorſam gebrachte böſe Geiſt kan und muß ohne Anſtand vollziehen; oder, damit die anderſtwo vergrabene Zeichen verbrennt werden; weil es allzeit wohl gethan iſt, die Werke des Teufels und ſeines Anhangs vernichten; andurch aber einer Seits dem Beſeſſenen mehreres Vertrauen zu ſeiner baldigen Erledigung beyzubringen, anderer ſeits aber den Augen der anderen zu entziehen, was ihren Fürwitz vielleicht zur Nachahmung reitzen könnte.

Die Kirch handlet alſo nicht Unrecht, wenn ſie dem Exorziſten, obſchon unter keiner ſchwären Verbindung, aufgibt, verſchiedene Fragen an den beſitzenden böſen Geiſt zu ſtellen. Sie hat ſolches aus dem Beyſpiel Chriſti erlernet, welcher, obſchon allwiſſend, dennoch den Teufel Marc. 5. v. 9. befragte: Quod tibi nomen eſt? Wie heiſſeſt du? und die Antwort erhielte: Leges

mihi

mihi nomen eſt; quia multi ſumus; Legion iſt mein Nahme; denn unſerer ſind viele. Der uralte Tertullianus ware deſſen durch die Erfahrung überzeugt, was er in ſeiner Schutzſchrift für die chriſtliche Religion 23. Kap. ſagt, daß die böſe Geiſter ſich nicht unterſtunden, einem ſie befragenden Chriſten mit einer Lüge zu antworten. (Chriſtiano mentiri non audentes) Auf gleichen Schlag redet der Chartaginenſiſche Biſchof und Martyrer Cyprianus Lib. de vanit. idol. Videas illos noſtra voce & oratione occultè Flagellis cœdi, igni torqueri: ejulare, gemere, deprecari: unde veniant, & quò diſcedant, ipſis etiam, qui ſe colunt, audientibus, confiteri; Daß die böſe Geiſter, wenn ſie durch den wahren GOtt werden beſchworen, unter heulen, Seufzen, und Abbitten, woher ſie gekommen, und, wohin ſie weichen müſſen, bekennen. Auch Minutius Felix in Octavio ruft die Heyden ſelbſt als Zeugen auf, daß die böſe Geiſter ſich ſelbſt für ſolche bekennen, ſo oft ſie durch die Tortur der Worten, und durch die Glut des Gebetts von den Leibern ausgetrieben werden ꝛc. Man darf ſich auch nicht vorſtellen, (fahrt er weiter fort, den Heyden zu verweiſen) als wenn ſie zu ihrer Beſchämung lügeten; zumahl, wenn einige von euch ſelbſt gegenwärtig ſind. Glaubet alſo als ihrem eigenen Zeugniß.

Der Sohn Gottes hatte beym Teufel austreiben weit kürzere Arbeit, und dergleichen Umſtände und Vorſicht keineswegs nöthig. Daß aber die Beſeſſene nachgefolgter Zeiten (Es ſeyen her-

nach deren viel oder wenig) ihr Uebel mehreren theils durch Zuthuen der Zauberer überkommen, finde ich die erheblichſte Urſachen, ab Seiten der Menſchen, des Satan, und Gottes ſelbſt, daß ich daran ſo lang unmöglich kan zweifeln, bis ich durch wahrſcheinlichere Gründe von dem Gegentheil überführt werde.

Die gegneriſche Schriften belehren mich, und ich geb ihnen ohne Anſtand den Beyfall, daß der Menſch, als ein Wandersmann, von GOtt eine allgemeine und ordentliche Zulaſſung zu allen Gattungen der Laſtern habe. Die Heil. Schrift verſichert uns deſſen, da ſie ſagt (c) GOtt hat den Menſchen in der Hand ſeines Rathſchlags gelaſſen; und abermahlen: vor dem Menſchen iſt Leben und Todt, das Gute und das Böſe: Was er erwählt, das wird man ihm geben. Wir dörfen alſo von dieſen Gattungen der Laſter die Zauberey nicht ausnehmen; weil der göttliche Text auch keinen Unterſchied macht. Nirgends hingegen (ſo lautet die fernere Anmerkung der Hexereylaugnern) in der Schrift leſen wir, daß GOtt dem Satan eine allgemeine Erlaubniß zugeſtanden, dem Menſchen an Leib oder Seel zu ſchaden: abermahl recht. Nur einmahl leſen wir in der Schrift, daß der Aſmodæus die ſieben erſte Männer der Sara erſchlagen; wie viel tauſend Todſchläge wiſſen wir hingegen, ſo die Menſchen verübt? GOtt verhindert jenen, nicht aber gemeiniglich dieſe, nach dem Trieb ihrer freywilligen Bosheit die natür-

liche

(c) Eccli 15. v. 14. Deus reliquit hominem in manu conſilii ſui. v. 18. Ante hominem vita & mors, bonum & malum; quod placuerit ei, dabitur illi.

liche Kräften zum Schaden eines dritteren zu gebrauchen. Hieraus aber iſt vernünftig zu ſchlieſſen, daß GOtt viel ehender eine teufliſche Beſitznehmung zulaſſe, wenn der zauberiſche Menſch hierzu die Beſtimmung ertheilt, als wenn der böſe Geiſt ſich hierzu aus eigener Willkuhr entſchlieſſet.

Die dermahlige Seltenheit der teufliſchen Beſitznehmungen gibt ſelbſt hierzu einen gantz wahrſcheinlichen Grund; weil gar ſelten die menſchliche Bosheit ſo weit gehet, und gar wenigen Menſchen dieſe auſſerordentliche Weiſe, durch teufliſche Beſitzungen den Nächſten zu plagen, bewuſt; da hingegen die immer zu ſchaden begierige Höllenmacht, wenn ihr zu ſolchen Beſitz ohne menſchliches Zuthuen ein allgemeine Erlaubniß zukommte, vielleicht ſehr wenige von ſolcher unmenſchlichen Plag frey laſſen würde. Was wir immer in der Hiſtorie und gerichtlichen Verhören verſchiedener Länder und Völker, von angerichteten übermenſchlichen Beſchädigungen an Viehe, Früchten und andern Habſeligkeiten leſen, darbey geſchieht ſchier jedesmahl von einer zauberiſchen Menſchenhandlung Meldung; obſchon die verdammten Geiſter ſolche Beſchädigungen durch ihre anerſchaffene Kraft zu Bewegung der Körper, allein hätten ausrichten können. Was hindert uns, ein gleiches von den mehreſten teufliſchen Beſitzungen zu vermuthen?

Die den zauberiſchen Menſchen und den Satan beherrſchende gantz ungleiche Neigungen und Leydenſchaften beſtärcken dieſe

Vermuthung. Beyde werden von einem grimmigen Haß und boshaften Neid angetrieben, einem dritten zu ſchaden. Dem Zauberer iſts mit dem, was dem Seelenheyl des Nächſten nachtheilig iſt, wenig gedienet, Wenn er an deſſen Güter oder Leib in geheim kan ankommen, glaubt er das Zihl erreicht zu haben ſeiner gottloſen Abſichten. Der Satan hingegen trachtet jederzeit vorzüglich dahin, den Seelen dasjenige Gut zu entrauben, deſſen er aus eigener Schuld auf ewig entſetzt worden. Seine Anfechtungen kan er auch ohne Beſitznehmung der Körper an Mann bringen. Was gewinnt er hingegen durch dieſe? Bietet ſie ihm eine bequeme Gelegenheit dar, ſeine Wuth an dem Leib auszulaſſen; ſo ſetzt er ſich hingegen ſelbſt der Gefahr aus, ſo bald er ſeine Gegenwart verrathet, nach einer Menge geiſtlicher Schläge (denn alſo nennet die Exorziſmen der Heil. Cyprianus ep. ad Demetriam, dœmonum Flagra & tomenta) mit Schand und Spott aus ſeiner Herberg wider vertrieben zu werden. Nicht ſelten muß er nur Frohndienſten leiſten, und den beſeſſenen Menſchen zu Ausübung verſchiedener heroiſcher Tugendacten die Gelegenheit darbieten. Soll man hieraus nicht eben das wahr zu ſeyn ſchlieſſen, was die böſe Geiſter mehrmahlen aus dem Mund der Beſeſſenen bekennen; daß ſie ſehr ungern und nur ihrem verpflichteten Lieben getreuen zu Gefallen, an ſolche Beſitznehmungen, wenigſtens bey tugendhaften Chriſten, kommen?

Wie viele Entheiligungen geweyhter Sachen, wie viele Gotteslä[s]terungen, wie viele abgötteriſche Ceremonien würden erſpart, und

und dem Gewinn der Hölle entzogen, wenn die böſe Geiſter in ihren Beſitznehmungen keine menſchliche Gehülfen anwendeten? Weit gröſſer iſt ihr Vortheil, wenn ſie von einem Rachgierigen oder fürwitzigen Menſchen durch zauberiſche Zeichen zu ſolcher Beſitznehmung eingeladen werden, oder ſie ſelbſt den Zauberer bereden können, ſeine Afterkunſt zu ſolcher Würckung anzuwenden. Sie beveſtigen ihr Reiche durch einen ihnen treuen Bundsgenoſſenen. Sie gewinnen an dem Zauberer einen Anbetter ihrer hölliſchen Macht. Sie erhalten ihn in ihrem Dienſt, von welchem er vielleicht austretten würde, wenn ſie ihm ſein Begehren verſagten. Sie verbinden deſto enger denjenigen, der ſich ihnen ſchon ehevor in Erwartung dergleichen Dienſtgefälligkeiten ergeben hatte. Sie empfinden die Süſſe der Rache gegen ihren Schöpfer, dem ſie einen Unterthanen in der Perſon des Zauberer hinwegrauben, und einen Läſterer und Feind GOttes in ſeinen Ebenbild darſtellen. Wer ſolte alſo in Zweifel ziehen, daß die Beſitznehmung durch Zauberey mit der Neigung des Satans mehrere Aehnlichkeit habe, als jene, die der Satan aus eigener Wahl vornimmt?

Wenn der Satan den Leib eines Menſchen in Beſitz nimmt, ſo will er auch gern lang ruhig und ungeſtört in dieſem Beſitz verbleiben. Der Göttliche Heiland hat ihm aber ſo viele Feind in der Kirch entgegengeſtellt, als er Mittel zu deſſen Vertreibung hat angeordnet. Dieſe auf die Seiten zu ſchaffen, hat der Satan des Dienſt jener Menſchen vonnöthen, die mit dem Beſeſſenen

Umgang pflegen. Dieſe müſſen trachten, die geiſtliche Mittel von dem Beſeſſenen zu entfernen, und ihn ſowohl, als andere, die ſich um ihn befinden, zu bereden, daß ſein Zuſtand nichts weniger, als eine Würckung des Satan ſeye. Sie müſſen den angeblichen Beſeſſenen als einen Gleißner, Betrüger, oder Phantaſten bey anderen beſchreiben, damit ſich niemand um ſeine Befreyung annehme. Wer wird ſich zu ſolchem Dienſt bereitwilliger erzeigen, als der Zauberer ſelbſt, der immer in Sorgen muß ſtehen, daß er vom Teufel verrathen werde, ſo bald bey ausgebrochener Beſeſſenheit der böſe Geiſt ſich zu offenbaren wird angehalten? Hat nicht der Satan ſolcher Geſtalten Urſachen über Urſachen, bey denen vorhabenden Beſitznehmungen jemand aus ſeinen Lieblingen mit in Spiel zu mengen, und zum Gehülfen zu brauchen?

GOtt ſelbſt, ſo viel uns die Heil. Schrift in deſſen geheime Rathſchlüſſe einſehen läßt, findet ab Seiten ſeiner Gerechtigkeit ſowohl als ſeiner Barmherzigkeit verſchiedene Bewegurſachen, die teufliſche Beſitznehmungen viel ehender zuzulaſſen, wenn ſie ein Zauberwerck ſind, als, da ſie nur eine Handlung des Satan in ſich begreiffen. Nicht die verdammte Geiſter, ſondern die in Sünden verſtockte Menſchenkinder ſind es, von denen der göttliche Text ſagt ps. 80. v. 13. Act. 14. v. 15. Rom. 1. v. 24. daß ſie GOtt dem Verlangen ihres Hertzen überlaſſen, und in ihren Wegen, nach ihrem Gutbefinden, hab wandlen laſſen. Die ſchwereſte Straf des Sünders, und

die

die Verhärtung des Hertzen, die dem Zaubergeſindel eigenthümlich zu ſeyn ſcheinet, beſtehen hauptſächlich in dem, daß GOtt keine Hinderniß mehr in Weeg lege, wenn ſie ihr geſetztes Sündenmaas erfüllen, und in beſtändiger Begnügung ihrer unzuläßigen Begierden den Reſt ihres unglückſeeligen Lebens beſchlieſſen wollen. Der gerechte GOtt, ſo leicht er könnte, verhinderet nicht, das dieſe Elende durch einige nichtswerthe und Brodloſe Zauberwercke eine engere Verbindung mit denjenigen ſchlieſſen, welche bald hernach ihre Peiniger und Kerkermeiſter in der Ewigkeit ſeyn werden. Er verordnet es alſo, daß ſie für die vermeintliche Gefälligkeiten, die ihnen die verworfene Geiſter bezeigen, tauſenterley Würkungen ihrer Tyranney, Trohungen, Schläge, Schröcken, Armut und alles Elend ſchon in gegenwärtigem Leben, ohne mindeſten Verdienſt, müſſen erdulten.

Man muß ſich aber nicht vorſtellen, als wenn die Göttliche Barmherzigkeit an der Zulaſſung ſolcher Zauberwerken keinen Antheil hätte; Sie läßt bißweilen dem gebettenen und eingeladenen Teufel eine Beſitznehmung zu, welche ſie dem ungebettenen und uneingeladenen Teufel verſagt; damit dem um ſolche bey dem Teufel durch die abgötteriſche Ceremonien angeſucht habenden Zauberer das letzte, aber kräftigſte Mittel zu ſeiner Bekehrung zugewendet werde. Die Zauberer werden von denen, die hiervon die Erfahrung gehabt, gemeiniglich als die größte Gleißner beſchrieben. Der äuſſerliche Schein der Frommigkeit, durch den ſie ſich bey der ehrbaren Welt auſſer allem böſen Argwohn und in Anſehen ſetzen, die Ab-

ſcheu-

ſcheulichkeit der mit der Zauberkunſt verbundenen Schandthaten, die Forcht von dem trohenden Höllengeiſt als Untreue und Eydbrüchige erwürgt zu werden, geben eine beſtändige Hinderniß ab an ihrer Bekehrung. Die Finſterniſſen, in denen ihr böſes Handwerck getrieben wird, die Unſichtbarkeit ihres teufliſchen Bundsgenoſſenen und Hülfleiſter, die Verſchwiegenheit ihrer zauberiſchen Mitconſorten, ſtellen ſie ſicher von allem Verdacht und obrigkeitlicher Nachforſchung. Den ſtärkeſten Schutz aber gibt ihnen die in vorigen Zeiten (wie Delrio, Brinsfeld und andere Gelehrte aus der Erfahrung darthuen) nur den Hexenmeiſtern gemeine, annun aber auch bey anſehnlichen Gelehrten Beyfall findende Lehr von Nichtigkeit der thätigen Zauberey. Der GOtt der Erbarmnißen will hingegen noch die lezte Hand an ihre Bekehrung anlegen. Er läßt den böſen Geiſtern zu, daß ſie auf die Einzauberung dieſes Böswichts ein oder anderen menſchlichen Leib in Beſitz nehmen. Dieſe Geiſter werden durch die Kirchenbeſchwörungen zum Reden gebracht. Sie offenbaren, wider ihren Willen, den menſchlichen Urheber ihres würklichen Daſeyn. Sie geben wider denſelben ſo deutliche indicia an die Hand, daß, ob ſie ſchon allzeit Lügengeiſter bleiben, wenn ſie, wie Chriſtus Joan. 8. ſagt, ex propriis, aus ihrem eigenen Reden, dennoch in dieſem Fall die Sache ein Nachdenken veranlaßt, ob dieſe Höllengeiſter nicht aus höheren Gewalt zu Offenbarung der Wahrheit gezwungen werden. Schreitet man etwa, befindenden Umſtänden nach, in der Stille zur Confrontation mit dem Beſchuldigten, ſo werfen ihm die böſe Geiſter aus den

Be-

Beſeſſenen alle verborgene Laſterthaten ſo umſtändlich vor, daß dem Angeklagten aller Muth entfallt, länger in negativis zu verbleiben. Sie entdecken den anderſtwo verborgenen Zauberzeug, und er befindet ſich an den angezeigten Orten. Iſt nicht einer Seits die Untreue eines ſo lang und ſo beſchwerlich bedienten teufliſchen Herrn, und anderer Seits dieſes augenſcheinliche Wunder der Göttlichen Barmhertzigkeit, welches dem Zauberer noch über daß die Schamröthe in freywilliger Offenbarung ſeines elenden Seelenſtands erſparet, das kräftigſte Mittel, die Entſagung des vorigen Teufeldienſts und Bekehrung dieſes annun ſchon verrathenen Sünders zu bewürcken?

Wenn der Zauberer mit Augen ſiehet, oder von andern vernimmt, mit was grauſamer Wuth und Tyranney der eingezauberte Geiſt das unſchuldige Schlachtopfer behandle, werden ihm nicht die Ueberbleibſeln der Menſchlichkeit ein Mitleyden, mit dieſem aber eine Reu über ſeine begangene Grauſamkeit einflößen? Wird dieſer erbärmliche Zuſtand des Gequälten ihm nicht die Augen öfnen, und in dieſem kleinen Muſter ſein künftiges ewige Schickſal vorſtellen, welches er, nachdem er der verzweifleten Wuth dieſer raſenden Wüterichen wird auf ewig überlaſſen werden, von jenen zu erwarten hat, die mit einem ohnverſchuldeten Beſeſſenen mit ſolcher unmenſchlichen Grauſamkeit verfahren? Wird aber durch menſchliche Schuld ſolche mildeſte Abſicht der Göttlichen Erbärmnißen vereitlet, ſo wird doch ſich auch bey den Zauberern

jener Ausſpruch deß Heil. Auguſtinus in Ps. 54. erwahren: Omnis malus aut ideò vivit, ut corrigatur; aut ideò vivit, ut per illum bonus exerceatur. Wenn GOtt dem Sünder das Leben friſtet, ſo geſchieht es entweder zu deſſen einsmahligen Bekehrung, oder, damit durch denſelben die Tugend des Gerechten geprüfet werde.

Wird man nun ferner ſagen, daß die Bewegurſachen zu der Zulaſſung einer zauberiſchen Beſitznehmung denen göttlichen Vollkommenheiten unanſtändig und nachtheilig ſeyen? Wird ſich jemahl mehr ein Hexereylaugner beygehen laſſen, einem Herrn Dell'Oſa 1. Buch 2. Hauptſt. n. 8., oder einem Herrn Stertzinger §. 85. dieſe Wort nachzuſchreiben: Ich bitte, ein Gottesfürchtiger Gelehrter mögte mir ſagen, ob er ohne Verletzung der unumſchränkten Herrſchaft, Gütigkeit und Vorſichtigkeit GOttes ſich könne beyfallen laſſen, daß der Will und die Begierde, ſeinem Nächſten zu ſchaden, ihn zu peynigen und zu beunruhigen, eine hinlängliche Urſach ſeye, GOtt zu vermögen, über einen unſchuldigen zu verhängen, daß ein altes böſes Weib, nach ihren verdammten Gelüſten, einen oder mehrere hölliſche Geiſter in den Leib eines Menſchen zaubere?

Nicht ſo, Geehrte Herrn Gegnere! Der böſe Will der ungebundenen Hexe iſt eben ſo wenig bey GOtt eine Bewegurſache, die zauberiſche Beſitznehmung zu verhängen, als der böſe Will

des

des gebundenen Satan, dieſen zur ungebettenen Beſitzung (nach gegneriſcher Redensart) von ſeinen Banden loszulaſſen. Wo lieſet man in der Schrift, daß GOtt beſchloſſen habe, dem Teufel jezuweilen die Erlaubniß zu geben, die Leiber der Unſchuldigen in Beſitz zu nehmen; aber nur alsdenn, wenn es der Teufel allein, für ſich, und auf keines Menſchen Anſuchen und Mitwürcken begehre und wünſche? Was ſind das, um GOttes Willen, für Ausſchweifungen anſehnlicher Männer dieſer aufgeklärten Zeiten!

Nicht mir, ſondern zweyen der gröſten Schriftverſtändigen ihrer Zeiten, Auguſtinus und Gerſon (f) ſolte man doch glauben, wenn ſie uns, nach ihrer tiefen Einſicht in alle Theile einer ächten Theologie, in der Kürze vorlegen die hieroben von mir weiter ausgeführte Urſachen, welche GOtt bewegen können, nicht nur die Einzauberung böſer Geiſter, ſondern überhaupt alle Zauberwürckungen jezuweilen zuzulaſſen; unter welchen Urſachen dem Wil-

(f) S. Auguſt. lib. 3. de Trinit. c. 7. Datur autem poteſtas vel 1. ad fallendos fallaces, ſicut in Aegyptios & in ipſos etiam magos data eſt, ut in eorum ſpirituum ſeductione viderentur admirandi, á quibus fiebant á Dei veritate damnandi; vel 2. ad admonendos fideles, ne tale aliquid facere pro magno deſiderent, propter quod etiam nobis Scripturæ authoritate ſunt prodita; vel 3. ad exercendam, probandam, manifeſtandámque juſtorum patientiam.

Gerſon de error. circa art. mag. dicto 2. Diaboli conatus omnino vanus eſt, niſi pro quanto permiſerit Deus. Sed cur permittat, obſtupeſcant inſipientes corde. Poteſt tamen hoc permitti ob alteram quatuor cauſarum: vel 1. ad obſtinatorum damnationem, vel 2. ad peccantium purgationem & punitionem, vel 3. ad fidelium probationem & exercitationem, vel 4. ad gloriæ Dei manifeſtationem.

Willen und Begierde einer alten Hexe eine Stelle einzuraumen, dieſen zwey großen Männern nicht beygefallen.

Die dritte und vierte von ihnen angezogene Urſach, ad exercendam juſtorum patientiam, die Gedult der Gerechten zu prüfen, und ad gloriæ Dei manifeſtationem, die Ehr GOttes kundbar zu machen, führet mich auf den Beweiß des anderen Theil meines geſtellten Satzes; daß nemlich die teufliſche Beſitznehmungen zu jenen Plagen gehören, die GOtt zur Verherrlichung ſeines Nahmens auch über die Gerechte verhänget.

Wenn es dem Herrn Dell'Oſa Ernſt geweſen wäre, was er im 1. Buch 2. Hauptſt. n. 8. geſagt; die Beſitznehmung eines menſchlichen Körpers ſeye entweder für eine Straf der Sünden, oder für ein uns verborgenes Werck der Verherrlichung GOttes und ſeines heiligſten Nahmens zu halten, ſo könnte man glauben, er fälle über manchen Beſeſſenen eben das günſtige Urtheil, ſo Chriſtus über den Blindgebohrnen Joan. 9. v. 3. hat ausgeſprochen. Es hat weder dieſer, noch ſeine Eltern geſündiget, daß er blind gebohren wurde; ſondern damit die Wercke GOttes an ihm offenbar würden. Wenn nur nicht der Herr Dell'Oſa ſo gleich am folgenden Blatt Seite 47. das gerade Widerſpiel anzeigte, mit der Frag: Brauchet GOtt zur Verherrlichung ſeines heiligſten Nahmens die Bosheit eines Weibs, die Verwegenheit eines verdammten Geiſts? Sind dieſes

Chriſt-

Chriſtliche Glaubensgedanken? Wenn er nur auch hinzugeſetzt hätte, was er durch das Wort, Brauchen, wolle verſtanden, haben, damit kein Betrugſchluß herauskomme! Soll das Brauchen hier ſo viel heiſen, als ſich einer Sache nutzlich bedienen, ſo hat er mit allen ſeinen daſigen Fragen nur einen fehlerhaften Zirckel, den andere petitionem principii nennen, gemacht. Es würd eben ſo viel ſeyn, als wenn ſich jemand erkühnte zu fragen: Ob es Chriſtlich gedacht ſeye, wenn man ſage, daß GOtt zur Verherrlichung ſeines Nahmens durch den Todt Chriſti, der Bosheit der Juden und Heyden, des Herodes, Judas und Pilatus nützlicher Weiß ſich bediener? Etwas brauchen, heiſt zweytens ſo viel, als, einer Sache benöthiget ſeyn. Fragt nun Herr Adoino ſeine Gegnere in dieſem Verſtand, weil ſich der vorige hieher nicht ſchicket; ſo ſtreitet er Andabatarum more, und bildet ſich Gegnere ein, die es keinesweegs ſind, noch ſeyn können. Keiner aus den Gelehrten, mit welchen allein er es will zu thun haben, hat jemahl gelehrt, oder wird bis an der Welt End lehren, daß GOtt zur Verherrlichung ſeines heiligſten Nahmens die Bosheit eines Weibs und die Verwegenheit eines verdammten Geiſts vonnöthen habe.

Mit dem Herrn Dell'Oſa giebt es alſo in Betreff der teufliſchen Beſitznehmung hier weiter nichts mehr zu ſtreiten; aber deſto mehr mit andern ihme nachgefolgten Zaubereylaugnern. Magia, das Laſter der Zauberey, und Obſeſſio vel Poſſeſſio, der Stand

eines Beſeſſenen, findet man in mehrern adverſantiſchen Schriften dergeſtalt vermengt, als wenn eines ſo viel ſagen wolte, als das andere. Nicht nur hat man Herrn Mediciner angetroffen, welche die Exempla einer verſtellten oder eingebildeten Beſeſſenheit, exempla falſæ magiæ, Beyſpiele einer falſchen Zauberey genennt, und morbos nervorum dæmoni attribuere, vel ad magiam transferre, pro ſynonimis, oder gleichen Wortſinne habenden Ausdrücken gehalten, da doch jedem Halbgelehrten bewuſt ſeyn ſolte, daß obſeſſio paſſiva keinen magum beſagen wolle, weder jedesmahl durch eine Zauberey bewürcket werde; abſonderlich in dem gegneriſchen Syſteme, welches den würckſamen Einfluß der Magie in die Beſeſſenheit unmöglich zu ſeyn glaubet. Die Sach iſt wenigſtens über meinen Begriff eben ſo wohl, als wenn ich von einem Herrn Medico höre, quòd ſimulata epilepſis vel catalepſis exemplum præbeat ficti dæmonii. Es iſt aber weit mehr zu bewundern, daß ſo gar ein theologiſcher Herr Verfaſſer der ſo betitleten Anpreiſung ꝛc. Seite 282. Zauberey, Hexerey und Beſeſſenheit in eine Claſſe zuſammgeſetzt, und dieſe ſammtlich unter die Laſter gezehlt; über deren Schickſal er gleiches Urtheil ausſpricht; welches jedoch noch ziemlich leydentlich an verſchiedenen Stellen, als Seite 220. 277. auf die alleinige Stockſchläge, bey anderen aber aus der mediciniſchen Schul auf Kercker oder andere peynliche Heylmittel ausfallt. Wem jedoch noch ſo viel geſunder Vernunft beywohnt, daß er zwiſchen dem agere et pati, Thuen und Leyden, einen Unterſchied

zu

zu machen wiſſe, dem wird auch ſolcher unter einem böshandlenden Zauberer, und einem ohnverſchuldet leydenden Beſeſſenen nicht verborgen ſeyn können.

Ein anderes mahl werden zwar auch Beſeſſene zum Vorſchein kommen, welche zugleich Zauberer waren, wie jenes Mägdlein in den Geſchichten der Apoſteln 16. Kap. welches durch den inwohnenden pythoniſchen Wahrſagergeiſt ſeinen Herrn vielen Gewinn verſchafte, welcher jedoch mit dem von dem Apoſtel Paulus ausgetriebenen böſen Geiſt ſo gleich verſchwande. Allein dieſer beſitzende böſe Geiſt ware ein vertrauter, freundſchaftlicher, dienſtwilliger, und zum Beyſtand erbettener Teufel; von deren Gattung uns die wahrſagende Zauberey (Magia divinatrix) zu ſeiner Zeit mehrere wird aus der Schrift auftretten laſſen. Die Rede iſt allhier von ſolchen Beſeſſenen, welche der göttliche Text nennet, vexatos à ſpiritibus immundis, oppreſſos à diabolo, die von einem unberufenen feindſeligen und Schadenbegierigen Plagteufel wider ihren Willen in Beſitz genommen und gequälet werden. Dieſen aber geſchiehet das gröſte Unrecht von denen, die ſie in die Claſſe der Zauberer einſchieben wollen.

Werden unſere Herrn Gegnere ſagen, daß ſolches nur die einbildiſche oder ſich verſtellende Beſeſſene angehe, ſo iſt ihr Urtheil eben ſo grundloß. Ein in der leren Einbildung haftende Beſeſſenheit verdient vielmehr Mitleiden, als Straf. Der ſich als

be-

beſeſſen anſtellende Böswicht iſt gottloſer und ſtrafwürdiger, als der falſch prahleriſche Zauberer, folgſam auch hier keine Gleichheit zu finden. Ich bin zwar nicht ſo glücklich, begreiffen zu können, was der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. zum Grund leget der ungerechten Hinrichtung ſo viele tauſend vermeintlichen Zauberer in vorigen Zeiten, deren Hexerey doch lediglich in einer Hirnverruckung oder in einer bloſſen Großſprecherey ſolle beſtanden haben. Ich finde fürs erſte keine wahrſcheinliche Urſache, warum der Wahnwitz und Hirnverruckung den Narren vielmehr zu einem eingebildeten Zauberer, als zu einem vermeintlichen Abgötterer, Gotteslåſterer, Ketzer, Gottesrauber, Mordbrenner, oder Todtſchlåger machen ſolle. Die Prahlerey der Zauberer kan ich fürs zweyte nicht zuſamm reimen mit einem anderen gegneriſchen Satz, daß nemlich, ſo bald ſich in vorigen jammervollen Zeiten jemand durch eine beſondere Kunſt und Kenntniß der Geheimniſſen der Natur hervorgethan, derſelbe ſo gleich nicht nur von dem gemeinen Volck, ſondern von den Gelehrten und Richtern für einen Todſchuldigen Zauberer erklårt, oder wenigſtens in die nåchſte Gefåhr verſetzt worden, ſein Leben unter der Hand des Henckers zu verlieren. Jede geſunde Vernunft widerſetzt ſich, wenn man ihr zumuthet zu glauben, daß viel tauſend Menſchen ſich ſollen fålſchlich eines Laſter offentlich gerühmt haben, deſſen bloſſer Argwohn ihnen die unfehlbare Todſtraf zuziehen würde. Nur im Hirn verruckte und des Lebens überdrüßige

Men-

Menſchen können zu ſolcher Todgefährlichen Großſprecherey aufgelegt ſeyn; und der Herr Gottesgelehrte hätte von Rechtswegen nur eine Gattung der Zauberey nemlich die Hirnverruckung und Wahnwitz annehmen ſollen.

Wir wollen ihm aber einsweilen eben ſo Menſchen, die ſich fälſchlich und wohlbedächtlich für Zauberer ausgeben, als wie Menſchen, die ſich als Beſeſſene anſtellen, gelten laſſen. Der Betrüger, welcher ſich als einen Beſeſſenen angibt, wird mit ſeiner Verſtellung nicht weit kommen, wenn er mit plötzlichem Niederfallen, Schaumen, Toben, mit Fäuſten auf ſich ſelbſt und andere ſchlagen, die auch in anderen natürlichen Kranckheiten nicht ungewöhnliche Leibsbeweg- und Stellungen nachahmet. Er muß, damit ihm ſein Betrug angehet, eine den verdammten Geiſtern in den Beſeſſenen eigenthümliche Sprach führen. Er muß GOtt läſteren, die Heilige verfluchen, die geweyhte Sachen, und ſelbſt das Allerheiligſte Altarſacrament, wenn er darzu die Gelegenheit überkommt, Sacrilegiſcher Weiſe verunehren, die geheiligte Kirchenbeſchwörungen, wenn ſie aus unvorſichtiger Uebereilung angewendet werden, zur Aergerniß des Volcks und Geſpötte der Glaubensgegnern mißbrauchen, geiſtlich- und weltliche auf allerley Art mißhandlen, beſchimpfen, und überhaupt all dasjenige nachthuen, was man bey ſonſt unverdächtigen Perſonen für ein wahrſcheinliches Kennzeichen eines da ſeyenden böſen Geiſts haltet. Wer ſiehet aber nicht, daß Stockſchläge oder

Einſperrungen für die ſich als Beſeſſene, mit ſolcher gottloſen Sprachführung und Laſterthaten, verſtellende Betrügere, als eine viel zu gelinde, für Wahnwitzige als eine viel zu ſcharfe, und für wahrhaft Beſeſſene als eine gantz unverdiente Straf müſſen angeſehen werden? Für welche Gattung der Beſeſſenen ſollen denn die medicinæ plagoſæ verordnet werden?

Iſt der mit ſo viel Gotteslåſterungen und ſacrilegien begleitete Betrug der ſich wohl bedåchtlich für beſeſſen angebenden heut zu Tag ſo allgemein, wie es die Herrn Gegnere ſchreiben und glauben, wo bleibt denn der wichtige Dienſt, den ſie dem Satan zur Schonung des Lebens und Erſparung des Bluts ſeiner Burger dadurch erweiſen wollen, daß ſie aus der thätigen Hexerey ein Weltbetriegendes nichts, und aus den Zauberer nur Charlatanen, Phantaſten und Prahler gemacht? Die Criminal-Proceſſen gegen die Zauberer gehörten ohne das ſchon, ehe unſere Herrn Gegnere in der Welt erſchienen, unter die Seltenheiten unſerer Zeiten. Statt der wenigen hier und dort zur Inquiſition gezogenen Zauberer liefern die Herrn Gegnere durch ihr Syſteme den peynlichen Gerichtsſtellen eine weit gröſſere Anzahl der verſtellten Beſeſſenen ein; deren freywillige Gotteslåſterungen und ſacrilegiſche Handlungen (wenn ſie keine Würkungen des den bürgerlichen Strafgeſätzen nicht unterworfenen Teufels ſeyn ſollen) nach wortdeutlicher Anweiſung der peynlichen Halsgericht-Ordnung, an dieſes forum gehörten. Den Gelehrten überlaſſe ich demnach, das Urtheil

zu

zu ſprechen; ob der Ausdruck eines Heren Medici: Quàm liberè forum criminale in corium humanum luſiſſet! ſich nicht beſſer auf ſeine Vervielfältigung der fictorum dæmoniorum & ſimulatarum obſeſſionum, als auf die von ihm angeſtrittene Leichtglaubigkeit verarum, obſeſſionum (welche, wenn keine Zauberey als eine würckende Urſache wird angegeben, mit dem foro criminali gar nichts zu ſchaffen haben) verwenden laſſe?

Iſt dieſes alles, was der Weltheiland in Bindung des Satans, und Errettung von ſeiner tyranniſchen Weltbeherrſchung den Glaubigen zum Beſten gethan, daß wir ſtatt der altteſtamentiſchen Zauberer im Geſatz der Gnaden nur Narren oder Grosſprecher überkommen, und in den Platz der ehemaligen unſchuldigen Beſeſſenen in ſpäteren Zeiten wahnwitzige oder boshafte Betrügere hervorgetretten? Das Moſaiſche Geſatz beſtraft die falſche Propheten, aber die verſtellte Beſeſſene kennet es nicht. Die Kirchenväter und Geſchichtsverfaſſere lieferen uns keine Beyſpiel ſolcher Betrügern. Weder geiſtlich- noch weltliche Geſätze haben für ſolche einige Straf verordnet. Wie iſt es doch zugegangen, daß entweder das Uebel dieſer auſſerordentlichen Bosheit, oder das Glück der ſo wichtigen Entdeckung von derſelben anerſt dieſem Jahrhundert iſt vorbehalten worden?

Es ſolten aber jene Herrn Gelehrte, welche dieſen erheblichen Dienſt der Kirche Gottes glauben erwieſen zu haben, und einer

Seits die Möglichkeit einer wahren teufliſchen Beſitznehmung zu-geben, anderer Seit aber inter caſus millenos vix unum, unter tauſend kaum eine als wahrhaft wollen gelten laſſen, gegen diejenige, wieder welche ſie ſtreiten, einen Beweis, und für die, ſo ſie belehren wollen, gewiſſe Merckmahl beybringen, woraus das falſche von dem wahren unterſchieden werden könnte. Ein halb Dutzet Hiſtörgen, die doch größten Theils auf ein Simples, Non conſtabat de obſeſſione, hinauslaufen, ſtellen wahrhaftig noch lang nicht einen zureichenden Beweis her, von einem 994mahl begangenen Irthum in Beurtheilung einer wahren Beſeſſenheit. Wer hat jemahlen unter Gelehrten gehört, daß die Bekanntniß der Unwiſſenheit einer Sache die Stell einer Prob vertretten könne? Wir kennen die Kräften der böſen Geiſter nicht: ihre Würckungsmacht in die Körper iſt uns unbekannt; lautet der vordere Satz in den gegneriſchen Schlußreden. Quoniam ſpirituum bonorum & malorum imperium in corpus & animam nos latet (Ita D. de Gorter in prax. med.) Der Schluß ſteht gleich darbey: Ergo iſt alles falſch, was von Zauberiſchen und anderen teufliſchen Würckungen in die Körper erzehlet wird. Eine wunderliche Art zu vernünftlen! Man findet bey dieſen Herren einen anderen ganz ähnlichen vorderen Satz: nicht alle Kräften der Natur ſind uns bewuſt: vieles iſt in der Natur verborgen, ſo wir nicht können ergründen; Cùm in naturæ viribus ſciamus latere plurima, quæ aſſequi neſciamus. Warum wird aber aus einem durchgehends gleichen antecedente ein dem vorigen ganz widriger Schluß gefolgeret: Ergo

muß

muß alles der alleinigen Natur und nicht dem Teufel zugeeignet werden? Nach welchem logicaliſchen Grundregeln ſoll die einbekennte Unwiſſenheit zwoer Sachen, jezt das Daſeyn, ein anderesmal aber das Nichtdaſeyn beweiſen?

Welcher aus zweyen Philoſophen verdient ehender eine Vergebung ſeiner Leichtglaubigkeit? Derjenige, der die Urſache einer Kranckheit, die er nicht in der Natur kan ergründen, der Würckung eines böſen Geiſts zueignet? oder der, welcher ſolche ausserordentliche Symptomata der Kranckheit zu der Würde eines übernatürlichen Wunderwercks erhebet? Ob es Weltweiſe von der erſten Gattung gebe, iſt mir unbewuſt. Das letzere Thuen alle jene Gelehrte, welche mit dem van Muſchenbruck in elem. phys. tom. 1. p. 73. die Weſenheit eines Wunderwercks in dem ſetzen, wenn ſich in einem Körper ſolche phœnomena zeigen, welche von den gemeinen Geſetzen der Natur abweichen, und den Beobachtungen bey anderen in gleiche Umſtände verſetzten Körpern zuwider ſind. Man geſtehet Krankheiten ein, qui naturæ ordinem non ſervant; aber Miracklen daraus machen wollen, iſt gar nicht ſyſtematiſch geſprochen. Man nimmt die Möglichkeit der teufliſchen Beſitznehmungen an; aber das gegebene Wort wird alſo gleich widerrufen; weil die an dem angeblich beſeſſenen Leib bemerckte, den Naturgeſätzen gemäſe phænomena keine Würckungen eines innwohnenden böſen Geiſt ſeyn ſollen; die auſſordentliche aber, welche den Naturgeſätzen zuwider ſcheinen, wollen als ein Wunderwerck der göttlichen Allmacht

zugeſchrieben werden. Das gehet aber nicht an. Was uns unbegreiflich ſcheinet, iſt deſſentwegen nicht unnatürlich; und übermenſchliche phœnomena darf man nicht ſogleich unter die übernatürliche zehlen. Die gute und böſe Geiſter machen auch einen Theil der ganzen Natur aus. Ihre erſtaunliche Geſchwindigkeit, ſich vom Himmel, oder der Hölle auf dieſe Welt zu bewegen, ihre Weis mit einander Sprach zu halten, die vielfältige Art, die Menſchen zu allerhand Laſter zu verſuchen, haben gewißlich eben ſo viel unbegreifliches und übermenſchliches an ſich, als die Verurſachung einer Kranckheit in dem menſchlichen Körper, und dennoch gehet es in den erſteren Handlungen der Geiſter alles ganz natürlich zu. Auf was für mannigfaltige Abentheuer muß man doch verfallen, ſo bald man die ächte Geiſterlehre aus anderen Quellen, als dem Wort GOttes und der durch daſſelbe uns offenbarten Erfahrung will herleiten!

Ich bin abermahlen zu weit abgewichen von dem Gegenwurf meines dermahligen Vorhabens. Iſt es aber zu bewundern, da ich mir vorgenommen keinem aus allen mir bekanten Herrn Gegnern etwas ſchuldig zu bleiben; mit dieſen aber hie und dort anzubinden, ſich die Gelegenheit nur Stück- und zufälliger Weis darbietet?

Was der Herr von Cauz ſich für einen irrigen Begriff von dem Stand einen beſeſſenen Menſchen gemacht, iſt aus der Frag, die er de cult. mag. lib. 1. §. 201. aufwirft, leicht zu beurtheilen.

Nach-

Nachdeme er die Möglichkeit der Einzauberung böſer Geiſter kürtzlich verworfen, ſetzt er hinzu: daß hieraus eine neue Frag entſtehe, ob nemlich der höchſtgerechte und barmhertzige GOtt zulaſſen könne, daß der Satan, um eine einzige Seel des Zauberer zu gewinnen, viele andere (verſtehet ſich derjenigen, welche die eingezauberte Teufel im Leib haben) in Laſter, Verzweiflung, Verderben und Abgrund der Armſeligkeiten ſtürzen könne? Dieſer Gelehrte iſt folglich der Meinung, daß der Stand eines Beſeſſenen mit den Laſtern, Verzweiflung, und anderen zum Verderben führenden Sünden eine ohnabſönderliche Verbindung habe. Nur Schade für die geſchickte Arbeit dieſes emſigen Nachforſcher der Alterthümer, daß ſie keinen Gottesgelehrten zum Mitarbeiter gehabt, der jezuweilen den irrenden auf die rechte Straß wider zuruck geführt, beſonders aber allhier gezeigt hätte, daß die Anfechtung von dem Fall wohl zu unterſcheiden, und die Gerechtigkeit ſo wohl, als die Barmherzigkeit Gottes gar nicht in Weeg ſtehe, einen äuſſerſt betrangten Beſeſſenen in die nächſte Gefahr der Verzweiflung von dem innwohnenden böſen Geiſt bringen zu laſſen; weil GOtt allzeit erwahren wird, was er durch den Apoſtel 1. Cor. 10. v. 13. verſicheret: GOtt iſt getreu, der euch nicht über eure Kräften wird laſſen verſuchen.

Der Verfaſſer der Zweifeln über die würkende Zauberkunſt führet zwar §. 28. eine mildere Sprach, als ſeine übrige Herrn

Col-

Collegen; doch geſtehet er ein, daß heilig ſeyn und zugleich beſeſſen, er für zwey Dinge halte, die er nicht zuſammenreimen reimen könne. Gedult! die Heil. Schrift wird ihm ſo gleich aus ſeinem Traum helfen.

Der Knab, den Christus Marci 9. von dem innhabenden böſen Geiſt befreyet, ware (g) ab infantia, von Kindheit auf, und nachdem er ſchon von der Erbſünd befreyet, der würcklichen Sünden aber ohnfähig, mithin in der heiligmachenden Gnad ware, vom böſen Geiſt beſeſſen. Die Kinder ſind nach erhaltenem Nothtauf heilig, und es müſſen dennoch unter ſchwärer Verbindung, welche mit dem Römiſchen Ritual die Gottesgelehrte insgemein wider die beſondere Meinung des Comitolus bey dem Leymann lib. 5. tract. 2. cap. 8. n. 10. erkennen, die Exorcismen (h) nachgeholet werden, den über ſie einige Gewalt habenden böſen Geiſt zu vertreiben; dem auch zur Beſitzung nichts, als die Erlaubniß zur würcklichen Plag des Kinds gemeiniglich abgehet, wie es Thyræus de obſeſſis par. 2. cap. 18. Becanus in manual. controv. lib. 3. c. 8. erklären, und durch die Zeugnißen des Heil. Dionyſ. cap. 2. Ecclef. Hierarch. p. 2. Cyrill. Hieroſ. catech. 1. myſtagog. Chryſoſt. hom. de

(g) Marci 9. v. 20. Et interrogavit patrem ejus: Quantum temporis eſt, ex quo ei accidit? At ille ait: Ab infantia.

(h) Rituale Rom. de baptis, parvul. Exi ab eo immunde ſpiritus &c. Exorcizo te immunde ſpiritus, in Nomine &c. ut exeas & recedas ab hoc famulo Dei &c. Exorcizo te omnis ſpiritus immunde, in Nomine &c. ut diſcedas ab hoc plaſmate Dei &c.

de Adamo & Eva, Auguſt. lib. 1. de nuptiis cap. 20. & l. 2. c. 18. lib. 6. contra Julian. cap. 5. Iſidor. lib. 2. de offic. cap. 20. mit dem Alex. Alenſ. p. 4. q. 10. und Bonav. in 4. diſt. 6. ar. 3. q. 2. das Alterthum dieſer in der Kirche Chriſti bey Ertheilung des Heil. Taufs üblichen Exorzismen und Exſufflationen der böſen Geiſter erweiſen.

Eben dieſe HH. Vätter benanntlich Chryſoſtomus hom. 6. in cap. 2. epiſt. ad Coloſſ. und Ambroſius lib. 1. de ſacram. cap. 2. belehren uns, daß es die Gewalt zu verſuchen nicht ſeye, welche nach dem Sinne der Kirch dem Teufel durch ſolche Beſchwörungen ſolle benommen werden; weil ſie die Ceremonie der Salbung des Taufling dahin ausdeuten, daß er durch dieſes Sacrament auf den Kampfplatz trette, den Streit mit dem Teufel, für deſſen Feind er ſich bey dem Tauf feyerlich erkläret, künftighin aufzunehmen. Inungitur, ſind die Worte des Heil. Chryſoſtomus loc. cit. more athletarum, qui ſtadium ſunt ingreſſuri.

Ambroſius und Auguſtinus hatten ſchon mit groſſen Riſenſchritten auf der Bahn der Tugend und Heiligkeit fortgewanderet, als ihnen der Heilige Tauf mit Vorgängigen dieſen Exociſmen ertheilet wurde; und, man könnte der Kirch Chriſti vorwerfen, daß ſie ganz unbillig die Jüdiſche Ceremonien aus der Urſach, weil ſie eine Vorbedeutung des erwarteten Meſſias ſeyen, mißbillige, wenn ſie ſelbſt ihre Taufexorciſmen gegen den böſen Geiſt als gegenwärtigen richtete, der doch vorhero ſchon durch den Waſſer-

oder Begierdstauf vollkommen aus dem Leib vertrieben worden. Das auch mehrmahlen ſich die Beſitzung unſchuldiger Kinder mit einer würklichen Plag und Beſchädigung derſelben zutrage, bezeugen unter anderen der Heil. Auguſtinus und Hieronymus (i) welche dergleichen Zufälle den unerforſchlichen Rathſchlüſſen Gottes zumeſſen.

Verlangen wir aus der Heil. Schrift Beyſpiele eines heiligen und noch vielmehr, als ſonſt die Beſeſſene, vom Teufel geplagten erwachſenen Menſchen; ſo finden wir an dem geduldigen Job einen von dem Wort Gottes ſelbſt erklärten Heiligen, und zu eben dieſer Zeit einen der Wuth und Gewalt des Satan dem Leib nach überlaſſenen Mann, der alle Gattungen der Leibsgepräſten, nach der gemeineren Meinung, ſieben ganzer Jahr lang erdultet, die jemahlen nur Stückweis ein beſitzender Teufel in dem menſchlichen Körper hat ausgekünſtlet.

Wollen wir es alſo nicht mit denen bey GOtt ſo übel angekommenen Freunden des Jobs halten, und mit ihnen nicht ſagen Job. 4. v. 7. daß kein unſchuldiger leyde, und keinem Gerechten dergleichen Trangſalen, wie jene des Jobs waren, zu-ſtoſſen

(i) S. Auguſt. lib. 21. de Civ. Dei cap. 18. Grave jugum ſuper filios Adam à die exitûs de ventre matris eorum, usque in diem ſepulturæ matrem omnium, usque adeo impleri eſt neceſſe, ut ipſi parvuli per lavacrum regenerationis ab originali peccato, quo ſolùm tenebantur vinculo, jam ſoluti, multa patientes, nonnulli incurſiones ſpirituum malignorum patiantur. S. Hieron. ep. ad Paulam de dormit Bleſillæ: Quæ cauſa eſt, ut ſæpe bimuli trimulive, & ubera materna lactantes à dæmonio corripiantur? Inviſibilia hæc inſcrutabili Altiſſimi judicio ſunt relinquenda.

ſtoſſen können; Wollen wir von Chriſto dem Allerheiligſten aus allen Menſchenkindern, der ſein Leyden ſelbſt der Macht der Finſterniſſen zuſchreibt: Hæc eſt hora veſtra & poteſtas tenebrarum, dieß iſt euere Stund, und die Macht der Finſterniß, Luc. 22. nicht unanſtändige und abwürdigende Gedanken hegen, ſo müſſen wir die von dem hölliſchen Feind herkommende Plagen der Menſchen, nicht von der Zahl jener Trangſalen ausſchlieſſen, mit denen GOtt auch die Gerechte zu Prüfung ihrer Gedult, und verherrlichung ſeines Nahmens auf dieſer Welt heimzuſuchen pflegt.

Iſt die teufliſche Beſitzung des Menſchen jedesmahl mit Sünd und Laſtern vergeſellſchaftet, warum hat der Heyland nicht einen einzigen aus allen Beſeſſenen, die er von ihrem böſen Gaſt erlediget, entweder zugleich die Nachlaſſung der Sünden ertheilet, oder künftighin von Sünden abzuſtehen, die Ermahnung gegeben; da er doch das erſtere gethan, als er den Gichtbrüchigen (k) geheylet? Der acht und dreyßigjährige Krancke bey dem Schwemmteich muſte von dem Heyland die andere Verwarnung anhören, (l) Der doch um nichts anderes, als die Widererhaltung der Geſundheit anſuchte; ohne daß jemand hieraus doch vernünftig folgeren könne, daß die Sünde jedesmahl, entweder eine Urſach oder eine Gefährtin der Krankheit ſeye.

(k) Matth. 9. v. 2. Confide fili, remittuntur tibi peccata tua.

(l) Joan. 5. v. 14. Ecce ſanus factus es; jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat.

Gleichſam im Vorbeygehen fallt mir bey, mehrmahlen bey dem Herrn Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. die ihm eben ſo beygefallene Vorſchrift geleſen zu haben; das bey angeblichen Beſeſſenen der Leibarzt der erſte, der Geiſtliche aber der lezte ſeyn, und wo die Arzneymittel aufhören, alsdann die Kirch eintretten ſolle. Für ſo dumm will ich ihn doch nicht anſehen, daß er alle unheilbare Krankheiten pro morbis dæmoniacis dadurch erklären, und für ein bishero in der Kirch Gottes unbekanntes Kennzeichen einer wahren Beſeſſenheit angeben wolle, wenn die Arzneymittel nichts mehr bey dem Patienten auswürcken können. Dem ſeye aber, wie ihm wolle: ich wünſchte nur zu wiſſen, wie der Herr Gegner ſeine ſo ſicher und veſtgeſezte Regul mit der Verordnung eines allgemeinen Lateraniſchen Kirchenrath (m) vereinbaren wolle; deſſen Innhalt mir nachſtehende Schlußrede an Handen gibt. Soll, nach der Kirchenräthlichen Vorſchrift, der geiſtliche Seelenarzt bey dem Kranken. (Ante omnia) der Urſach wegen der erſte ſeyn, weil die Sünd je zuweilen ein Urſach der Kranckheit iſt; aus was für einem Grund kan der Herr Gegner bey der angeblichen Beſeſſenheit dem Geiſtlichen die lezte Stelle anweiſen? Iſt eine gefährliche Kranckheit zugleich vorhanden, ſo tritt die Ver-

(m) Cap. cum infirmitas 13. de pœnit. & remiſſ. Cum infirmitas corporalis nonnunquam ex peccato oriatur &c. diſtrictè præcipimus medicis corporum, ut, cùm eos ad infirmos vocari contigerit, ipſos ante omnia moneant, & inducant, ut medicos advocent animarum; ut, poſtquam fuerit infirmo de ſpirituali ſalute proviſum, ad corporalis medicinæ remedium ſalubrius procedatur; cùm ceſſante cauſâ ceſſet effectus.

Verordnung des allgemeinen Concilii ein, welches beyden Medicis ihr Amt anweiſet. Iſt es leere Einbildung; wer kan ſie dem vermeintlichen Patienten füglicher benehmen, als der Geiſtliche, welcher den überzeugenden Beweiß von dem nichtdaſeyn eines böſen Geiſt herzuſtellen vermag, welches der Medicus mit all ſeiner Kunſt nicht ausrichten wird. Iſt es Hirnverruckung, ſo machen ſich beyde Medici eine vergebliche und fruchtloſe Bemühung. Iſt es eine ſchwärlich ſündhafte Verſtellung; ſo gehört ſie dahin, wo ſich die geiſtliche Macht zu binden und loszuſprechen befindet. Aeuſſeren ſich aber wahrſcheinliche Kennzeichen einer würcklichen teufliſchen Beſitzung; ſo iſt es die alleinige Kirche, der Chriſtus die Gewalt über die böſe Geiſter, ſo wohl zu ihrer Entdeckung, als Vertreibung hat anvertrauet.

Geſchieht es zuweilen, daß die Beſitzung eine Straf ſeye vorhergegangener ſchwären Sünden, ſo lehret uns die Schrift, daß ſie für eine heylende Straf (pœna medicinalis) anzuſehen, und als ein Mittel von GOtt verordnet werde, den Menſchen von Sünden abzuziehen, und deſſen Seelenheyl zu befördern. Da Paulus 1. Tim. 1. v. 20. den Alexander und Hymenæus dem Teufel zur Plag übergeben, ſo hatte der von GOtt erleuchtete Apoſtel hierbey die heylſamſte Abſicht, ut diſcant non blasphemare, daß ſie lernen ſolten, nicht mehr GOtt zu läſtern. So hat er auch 1. Cor. 5. v. 5. den Corinther der Gewalt des Satan überlaſſen,

ut ſpiritus ſalvus ſit in die Domini noſtri Chriſti; auf daß der Geiſt ſelig werde an dem Gerichtstag unſeres HErrn JEſu Chriſti.

Nur ohnverdächtige und heilige Weiber wurden in dem Gefolge des Heylands gedultet, und dennoch ſagt uns der Heil. Lucas (n) daß, als Chriſtus durch die Stätte und Flecken das Reich GOttes verkündigte, die zwölf mit ihm waren, ſamt etlichen Weibern, die er von böſen Geiſtern und Kranckheiten geſund gemacht; nemlich Maria, die Magdalena genannt wird, von welcher ſiben Teufel ausgefahren ſind. Die böſe Geiſter waren dieſen andächtigen Weibern eben ſo wenig an ihrer Frömmigkeit eine Verhinderung, als ihre vorige Krankheiten; und, wenn auch die Meinung derjenigen Platz greiffen ſolte, welche dieſe Magdalena für eben diejenige hatten, welche vorhero von dem Heil. Lucas als eine Sünderin in der Statt wird beſchrieben; ſo glauben ſie zugleich, daß eben dieſe von GOtt zugelaſſene körperliche Beſitzung von 7. Teufeln, da ſie ihren Stoltz und Hochmuth darnidergeſchlagen, und die Lieb zur Kommlichkeit und Wolluſt in Peyn, Qual und Schmertzen verwandlet, an ihre Bekehrung gleichſam die letzte Hand angelegt habe. (Vide Du Hamel ad cap. 8. Lucæ.)

Wenn wir Joan. 8. v. 48. ꝛc. leſen, daß es der Heyland als eine Unbild aufgenommen, die er nicht auf ſich wolte kommen laſſen,

(n) Lucæ 8. v. 2. & 3. Et duodecim cum illo, & mulieres aliquæ, quæ erant curatæ à ſpiritibus malignis & infirmitatibus: Maria, quæ vocatur Magdalene, de qua ſeptem dæmonia exierant.

laſſen, als ihm die Juden den Vorwurf machten: Dæmonium habes, du haſt einen Teufel bey dir; ſo muß dieſer Vorwurf, den Chriſtus ſo gleich mit der Antwort widerſprochen, Ego dæmonium non habeo, ich hab keinen Teufel, in gleichem Wortſinne mit dem Heil. Hieronymus (o) und andern genommen werden, in welchem die Juden Luc. 11. v. 15. ſagten, daß Chriſtus durch den Beelzebub die Teufel austreibe; wodurch ſie die Gottheit, die in ſeinen Wunderzeichen erſcheinte, in ſeiner Lehr und übrigen Handlungen läſterten; weil ſie ſolche den Beelzebub, als ſeinem Freund, Rathgeber und Mitwürcker durch eine der abſcheulichſten Verläumdungen zueigneten; welche der Sohn Gottes zum Nachtheil der Ehr ſeines Vatters, und zur Aergerniß des Volcks auf ſich nicht dorfte erſitzen laſſen.

Will man aber die andere Auslegung der HH. Vätter und Schriftausleger vorziehen, bey welchen, einen Teufel bey ſich haben, allhier eben ſo viel ſagen will, als vom Teufel beſeſſen ſeyn; ſo hatte der Heyland gute Urſach, dieſen Vorwurf mit Stillſchweigen nicht zu übergehen; weil die aus ſolchem Stillſchweigen vermuthen könnende Eingeſtändniß ſeinen Wundern in fortwieriger Austreibung der böſen Geiſter ſowohl, als ſeiner göttlichen Lehr den Verdacht zuziehen konnte, daß etwa der in ihm wohnende Teufel in und aus ihm würckte und redete.

In

(o) S. Hieronymus ep. ad Marcellam: videntes in virtutibus Deum, Beelzebub calumniantur in factis.

In eben dieſen Wortverſtand verfielen einige der über ſeine Lehr in ihren Meinungen zertheilten Juden, auf dieſes Urtheil, Joan. 10. v. 20. dæmonium habet, & inſanit. Quid eum auditis? Er iſt vom Teufel beſeſſen, und iſt unſinnig. Warum höret ihr ihn an? Sie wuſten nemlich, daß die Beſeſſene in dem würcklichen Paroxismus, oder währender teufliſchen Beherrſchung der Zung, mannigsmahl Krummes und Gerades, Wahres und Unwahres hervorbringen, ohne ſolches voneinander ſelbſt unterſcheiden zu können: Daß alſo der Nahm und Würcklichkeit eines Beſeſſenen für die Perſon und Amt des Welthеylands ungeziemend ware, hindert gar nicht, daß ſie mit der wahren Tugend und Frommigkeit eines puren Menſchen ſich vereinbaren können.

Unſere Herrn Gegnere hingegen erſehen in dieſen jüdiſchen Läſterungen eine abermahlige Widerlegung ihres ohnbeſonnenen Urtheils von den angeblichen Beſeſſenheiten; welche ſie insgemein, und ohne Unterſcheidung, wo nicht allzeit Betrüge und Verſtellungen, doch Hirnverruckungen zu ſeyn vorgeben, in der irrigen Meinung, daß eine Hirnverruckung die Beſeſſenheit ausſchlieſſe, die doch vielmehr nicht ſelten von dieſer ihren Urſprung hernimmt. Die Hirnverruckung und Tollſinnigkeit iſt an ſich ſelbſt, weder ein wahrſcheinliches Anzeigen der teufliſchen Beſitznehmung, weder kan ſie als ein dieſer letzteren entgegen geſetzter Stand betrachtet werden. Sie verrathet jedoch einen Beſeſſenen, wenn ſelbige auf Anwendung geiſtlicher Mitteln ſo gleich aufhöret, und auf ergange-

men

nen Gegenbefehl eines Rechtglaubigen oder Kirchendieners ſich alſobald wider einſtellet. Gefiele es doch nur den Herrn Gegnern, in Spitälern die ſelbſtige Prob zu machen. Befehlen ſie einem verruckten Menſchen, ſo lang ſie wollen, in dem heiligſten Nahmen JEſu, anjetzo geſcheid zu ſeyn; er wird, wenn keine beſondere Göttliche Wundergab auf Seiten des Befehlenden vorhanden, einmahl, wie das andere mahl, ein Narr verbleiben; weil ſeine Thorheit eine Würckung der puren Natur iſt, und keine vernünftige Subſtanz, welche den Befehl höre und vollziehe, zur Urſach hat.

Der von einer ſo gearteten, und wandelbaren Hirnverruckung hergeleitete Beweiß auf eine wahre Beſeſſenheit wird unauflöslich bleiben, bis uns die Herrn Gegnere ſagen werden, wer die aus denen unſinnigen Reden vermerckte Hirnverruckung bald hinwegnehme, bald wider herſtelle, wenn es der Teufel nicht iſt? Die Natur kans nicht; weil ſie in einerley natürlichen Umſtänden eine gleiche Würckung hervorbringt, zu welcher die Veränderung der pur moraliſchen Umſtänden eines darzu gekommenen Befehls nichts beytragen kan. Der freye Will und phyſiſche Einfluß der Seel in die Bewegungen des Körpers kan eben ſo wenig eine Urſach dieſer der Seel ganz unfreywilligen Würckungen abgeben. Es bleibt dahero nichts anderes übrig, als das dieſe Würckungen ein anweſender fremder Geiſt hervorbringe. Man ſolte vielmehr auf

den Argwohn verfallen, es müſſe bey denjenigen ſelbſt nicht gar richtig im oberen Stockwerck zugehen, welche ſich in dem beſitzenden Geiſt einen ſo dummen und ohnintereſſirten Teufel vorſtellen, der ungezwungen ſeine Gegenwart durch fremde Sprachen, ſpitzfindige Oraculſprüche, oder andere übermenſchliche Thaten ſogleich an Tag gebe; da es vielmehr als ein Meiſterſtück ſeiner Liſt und mercklichen Zuwachs ſeines Gewinns zu halten, wenn er bey ihm nach gelaſſener freyer Hand, durch ungereimte Poſſen, und nach pur menſchlichem Aberwitz riechende Geſchwätze den Beſeſſenen anderen überläſtig, verſchreyt und verhaßt machen, ſich aber hierdurch ſeine Feind vom Hals ſchaffen kan.

Es muß jedoch nicht erſterwehnter mehrmahlen an den Beſeſſenen Wechſelweiß verſpürende Wahnwitz, verkehrte Einbildung, oder Sinnverruckung, als ein der Heiligkeit gar nicht nachtheiliger Umſtand, ſondern, weiß nicht was, ſonſten dem Bayeriſchen Herrn Verfaſſer der Zweifeln im Kopf geſteckt ſeyn, als er durch die hieroben angezogene Wort ſeine Unvermögenheit, Beſeſſenheit und Heiligkeit zuſammenreimen zu können, bekannte. Alldieweil er ſich aber nur im zweiflen aufhält, und ſich eines anderen belehren zu laſſen, erbietig iſt, ſo kan ihm Statt vieler anderen aſcetiſchen Schriften das zu München im Jahr 1754. wider neuerlich zum Truck unter der Aufſchrift, die heilige Creutzſtraß, aufgelegte Büchlein des unvergleichlichem Ertzprieſte zu Evreux Heinrich Maria Boudon, beſonders das 6. Kap. des 3. Buchs

oder

oder der mit gutem Grund ſo benamſte Mann Gottes P. Surin, und deſſen geiſtliche Unterweiſungen, oder die Abhandlung de pœnis ſpiritus, wie auch die zu Breßlau ins teutſche überſetzte geiſtliche Briefe des Herrn Lafitau Biſchof zu Siſteron einen vollſtändigen Unterricht beybringen von jenen erſtaunlichen Qualen, und von den leiblichen Sinnen bis in das innerſte der Seel eindringenden Plagen, mit welchen der Satan diejenige, an denen er wenig von der Natur, viel aber von der Gnad, und gleichſam göttlichen Leben antrift, anfeindet, und mit einem raſenden Zorn verfolget. Seine Zweifel werden ſich aufklären, wenn er einſehen wird, wie die allerweiſeſte göttliche Vorſicht, ſtatt der in der erſten Kirch wütenden Tyrannen, als ſittlichen Gliedern des Teufels, bey nachgefolgtem Friede der Kirche, dem Haupt der Gottloſen, dem Satan ſelbſt mehrere Freyheit zu Ausübung ſeiner Wuth gegen diejenige überlaſſe, an denen er eine den erſten Blutzeugen Chriſti ähnliche Treue, und Bereitwilligkeit des Herzens zu allen erſinnlichen Trangſalen findet.

Nicht alle, die einer groſſen Vollkommenheit fähig, und zu einer vorzüglichen Cron in dem Himmel ſind auserwählt, beſitzen die Geſchicklichkeit, oder das Amt, um jene der geiſtlichen Lehrer zu erwerben. Nicht allen iſt es gegeben, einen durch ſeine eigene Verfaſſung zur Vollkommenheit führenden Stand zu erwählen. Zum Leyden haben alle die Fähigkeit, und, ſolches verdienſtlich zu machen, kan es an dem göttlichen Beyſtand niemahl ermangeln.

Der Weg des geduldigen Leydens iſt, nach einſtimmiger Meinung aller Lehrer des geiſtlichen Lebens, die Poſtſtraße zum Himmel; warum ſoll es den Herrn Verfaſſer der Zweifeln ſo ſchwär fallen, den höchſten Grad des Leydens, der die gewöhnliche Folge der teufliſchen Beſeſſenheit iſt, mit der Heiligkeit zu vereinbaren?

Will er ſich etwa ein vollkommenes Muſter von dem Stand eines beſeſſenen Heiligen vorſtellen, ſo hat er ſolches an der Zeit Lebens beſeſſenen Seligen Angela de Fulgineo, wie in ihrer eigenen Lebensbeſchreibung bey dem Bollandus, wovon Delrio lib. 2. q. 24. und lib. 3. p. 1. q. 4. ſect. 5. einen kurzen Auszug gibt, zu erleſen. In der lateiniſchen Ueberſetzung wird er zwar wenig Zierlichkeit antreffen, aber deſto mehr in Erſtaunung geſetzt werden, wenn er in dieſer frommen Wittib, die GOtt eben ſo dem weiblichen Geſchlecht, als wie den Job dem männlichen zum vollkommenen Beyſpiel der heroiſchen Gedult geſetzt zu haben ſcheinet, alle mit der Heiligkeit in beſtändiger Eintracht verbliebene, nur immer erſinnliche teufliſche Plagen an Leib und Seel in einem kurzen Begriff wird erſehen. Angela entwirft ihr Centnerſchwäres Creutz durch die Gleichniß eines zwiſchen Himmel und Erde mit gebundenen Händen und Füßen, unter dickeſten Finſternißen, an einem Haarlocken, ohne allen menſchlichen Troſt und Hülfe, aufgehenckten Menſchen, dem nur ſelten ein plötzlich ſcheinendes Lichtlein,

lein, daß GOtt, den er liebet, noch an ihn dencke, zu erkennen gebe. Andere ſtellen dieſen Kummervollen Stand vor durch die Gleichniß eines in die Mitte des Meers verſenckten, der weder ſterben, noch veſtes Land kan erreichen, mit dem alleinigen Troſt, daß er nur zuweilen das Haupt zum Athemhohlen aus den Wellen erheben darf. Ohne der empfindlichſten Leibesſchmerzen, die Angela vom Teufel erlitten, zu gedencken, welche ſie mit der ſinnlichen Peyn der Verdammten, (pœna ſenſus) in Vergleich ziehet, hat der innwohnende verdammte Geiſt ihrer Phantaſey von ſeiner ſelbſt leydenden Peyn des Verluſts (pœna damni) mit ſolcher raſenden Wuth und Verzweiflung den Eintruck gemacht, daß ihr die Erlaubniß und Gewalt, ſich ſelbſt mit Zähnen zerreiſſen zu dörfen, den alleinigen Troſt zu verſchaffen gedünckte. Muß eine teufliſche Peyn nicht groß ſeyn, von der man erlediget zu werden, den grauſamſten Todt als ein weit geringeres Uebel mit Freuden erwehlen würde? Wie entſetzlich muß jene Qual ſeyn, welche eine kleine Viertelſtund dem Gequälten länger als zehen Jahr in ſeiner Einbildung vorſtellt? Wem anderen, als in der Tugend und Treue gegen GOtt wohl gegründeten Seelen wird die liebreiche göttliche Vorſicht ſolchen ungeheuren Laſt auflegen, unter dem die minder tugendhafte erliegen, und leichtlich in Verzweiflung gerathen würden?

Spaniſche Dörfer werden vielleicht dergleichen Dinge in den

Augen der mehreſten unſerer Herrn Gegner ſcheinen; weil jenen, die den böſen Geiſtern eine natürliche Gewalt, die Körper zu bewegen, abſprechen, nicht einmahl die Notion des Worts, Obſeſſio vel poſſeſſio kan bewuſt ſeyn. Was muß doch inſonderheit der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. für einen wunderlichen Begriff hiervon ſich gemacht haben, da er Seite 173. das unbeſonnene Urtheil mit nachſtehenden Worten fället: man darf nur in einem Nonnenkloſter von Teufeln und Hexen reden, und es darf nur einer der Kopf, die Bruſt, der Magen, der Finger, der Fuß wehe thuen, ſo ſind ſie gleich alle Beſeſſen; wie ſich zu Unterzell bey Würzburg gezeigt?

Was unerträgliche Hochmuth, und Grosſprecherey eines der Demuth gewidmeten Ordensmann (denn einen ſolchen nennt er ſich 6. Seite) ohne ſelbſtige Einſicht, ohne ſonſtige Erfahrung, ohne fremde Zeugniß, die Einbildungskraft ganzer geiſtlichen Gemeinden nach einer ſich ſelbſt willkührig gebildeten Vorſtellung mit einem entſcheidenden Ehr- und Liebverletzenden Ton beurtheilen zu wollen! Wo er ſonſt immer von teufliſchen Beſitzungen unſerer Zeiten zu reden kommt, ſollen dieſe, entweder in eitel Betrug, und Verſtellung, oder Wahnwitz und Hirnverruckung beſtehen; warum werden denn die Cloſterfrauen etwas beſonderes darinn haben, daß bey ihnen nicht Verſtellung, nicht Hirnverruckung, ſondern Magen-Finger- oder Fußwehe die angebliche Beſeſſenheit ausmache? Der nächſte beſte Apotheckerjung in einer von Cloſter-

ſterfrauen bewohnten Statt hätte dem Herrn Gottesgelehrten die Auskunft geben können, daß ſein Principal gemeiniglich reichere Loſung von den Frauen- als Mannsclöſter ziehe; zum deutlichen Beweis, daß die Nonnen in ſolchen Gliederſchmertzen gar oft zu Artzneymitteln, aber niemahl zu Kirchenbeſchwörungen ihre Zuflucht zu nehmen gewohnt ſeyen. Das Rituale, worinnen die Kirchen-Exorzismi enthalten, hat in den Nonnenclöſtern keinen anderen gewöhnlichen Gebrauch, als wenn das Heil. Sacrament der letzten Oehlung und das allerheiligſte Viaticum zu ertheilen iſt.

Was hat man vor 24. Jahren in ſolchen Gegenden Teutſchlands von Beſeſſenen gewuſt? Geſchahe irgendwo eine Meldung von ſolchen, ſo ware es eben ſo, als wenn man von Gegenfüßlern oder Rieſen redete. Wer muß denn der erſten vermeintlich beſeſſenen Cloſterfrau die Einbildung von einer Beſeſſenheit beygebracht haben, von welcher ſie doch gar keine Idäe haben konnte? Solten ihre Vorſteher oder Beichtvätter nicht wenigſtens ſo viel Einſicht gehabt, oder ſich aus dem nächſten beſten Theologen verſchaft haben, ein Magen- Finger- oder Fuswehe von dem Stand eines Beſeſſenen zu unterſcheiden, und den Cloſterfrauen den irrigen Begriff von einer ſo gearteten Beſeſſenheit auszureden; ehe ſolches zu den Ohren ſolcher Männer gelangen könnte, die ſich darüber mit ſatyriſchen Betrachtungen aufhalten würden?

Man ſolte ſchier auf die Gedanken verfallen, die Orientaliſche

Franck-

Francken müſten den Herrn Gottesgelehrten ſelbſt jemahl auf den Fuß getretten haben; wovon das noch anklebende Wehethun denſelben zu ſo niederträchtigen Austrücken von ihrer ſchwachen Einſicht und Leichtglaubigkeit hier und anderſtwo, wie wir zu ſeiner Zeit ſehen werden, verleitet habe. Wenn wahr iſt, was er ſo oftmahlen widerholt, daß in vorigen Nachtſchwartzen Zeiten der alleinige Argwohn eines verübten Zauberwercks oder Wahrſagerey den vollſtändigen Beweis eines todtſchuldigen Verbrechen hergeſtellt habe, ſo iſt es ein Glück vor den Herrn Gegner, daß er mit ſeiner Schrift nicht in ſolchen Zeiten erſchienen, wo man ihm hätte die Gefahrvolle Frag ſtellen können: wie er natürlicher weis, und, ohne einen Wahrſagergeiſt zu haben, die Einbildungen unbekannter und inner vier Mauren verſchloſſenen Cloſterfrauen ſo ſicher errathen können; ohne daß er uns zu ſagen im Stand ſeye, wie es zugehen könne, daß eine aus einem Gliederſchmertzen ſich irrig gemachte, und mit keinen in die äuſſerliche Sinne der anderen fallenden Kennzeichen einer teufliſchen Würckung begleitete Einbildung von einer Beſeſſenheit, dem publico bekannt werden, und den allgemeinen Ruf einige Jahren hindurch unterhalten könne? Leere Einbildungen ſind bey dem weiblichen Geſchlecht nichts ungewöhnliches, und es mag wohl auch eine Forcht, daß man mit dem Uebel, ſo man an anderen erſihet, ebenfalls behaftet ſeye, bey Leuten, die keinen Delrio oder Thyræus geleſen, aus ſchwachen Gründen auf einige Stunden, oder auch Täge Platz greiffen; daß es

aber

aber Theologen und Seelſorger gebe, die ſolcher Einbildung ganzer Jahren hindurch Beyfall geleiſtet, und hohe geiſtliche Obrigkeit den Gebrauch der Kirchenbeſchwörungen aus derley ſchwachen Gründen ſolle geſtattet haben, das heiſet fürwahr, ihrer allerſeitigen Ehr und Anſehen zu nahe tretten.

Dieſer beſondere Mann muß ſich die Beſeſſenheit für ganz was anderes vorſtellen, als ſie in der That iſt. Er muß nicht wiſſen, daß der Stand eines Beſeſſenen für eine geiſtliche Gemeinde äuſſerſt beſchwerlich, für die Leydende ſelbſt ungemein verdemütigend, und dergeſtalt Qual- und Plagvoll ſeye, daß er den Gegenſtand eines Verlangens nur bey jenen, die entweder Narren oder Heilige ſind, abgeben könne. Jede Ehrliebende Chriſtin wird lieber alles andere glauben, als, ohne vorhergehende vollkommene Ueberzeugung, jenem Beyfall geben, der ihr ſagen wird, ihr Uebel komme her von einem innwohnenden Teufel, den ſie doch ohne Creutzmachen kaum zu nennen ſich getrauet. Geiſtliche Communitäten, wenn GOtt ein dergleichen Creutz über ſie verhänget, wohl wiſſende, daß ſolches von der weiſeſten göttlichen Vorſicht, nicht zur Bekehrung auswärtiger Sünder, noch zur Ueberzeugung der Unglaubigen von der Wahrheit einer mit der Gewalt Teufel auszutreiben, verſehener Kirche, ſondern zu ihrer eigenen Prüfung, und beſonderer Tugendübung angeordnet ſeye, was geben ſie ſich für Mühe, es ſo lang immer möglich, verborgen zu halten; damit ſie ſich vor dem Geſpött der Weltmenſchen ſicher ſtellen! Wie

hatten ſie ſich können traumen laſſen, daß ein Ordensmann, ein Gottesgelehrter, ohne hierzu gegebenen vernünftigen Anlas, ohne erſinnlichen Grund ohne beaugte Zeugen, ja vielleicht ſo gar ohne Hörenſagen, vorſetzlicher Weis einen Spötter abgeben würde?

Wenn ich die Ehr hätte, dieſen Herrn Gottesgelehrten zu kennen, ſo wollte ich mir die Freyheit nehmen, ihm den Fall zu ſetzen, daß er als ein beſtimmter Beichtvatter der Closterfrauen ſeines Ordens, bey einer im Sprachzimmer gehaltenen geiſtlichen Anrede, plötzlich erſehen müſte, wie 5. bis 6. Closterfrauen, von deren ſonſtiger Gewiſſenhaftigkeit, unverrucktem Verſtand, und gäntzlicher Unwiſſenheit von allen dem, was Beſeſſenheit heiſet, er ſattſam überzeugt wäre, miteinander zugleich durch unſichtbare Gewalt zu Boden geworfen, und aus dem Mund einer jeden derſelben unter entſetzlichem Raſen und Toben eine ſchreyende Stimm gehört würde: ich darf mich nicht länger verborgen halten: ich bin ein Teufel: ſo und ſo iſt mein Nahm: an jenem Tag, zu jener Stund, auf jene Weis bin ich in dieſem Körper gefahren: verflucht ſeye der Groſſe! (GOtt) verflucht ꝛc. Solchemnach wollte ich den Herrn Ordensmann fragen: Ob ihn dieſer unerwartete Auftritt nicht würde ſchüchtern machen? Was Raths denn? Die Vermuthung von einem Magen- Fuß- oder Finger-wehe laß ſich hieher gar nicht verwenden. Für ſo unbarmhertzig halte ich ihn auch nicht, daß er, wie er ein anderesmahl gethan zu haben erzehlt, ein paar Grenadiers mit Stöcke beſchicken würde; und es

wür-

würden auch dieſe Schnurrbärte Thür und Gatter zum Eintritt verſchloſſen finden. Darvonlaufen, und die, ohne ihrer ſelbſt mächtig zu ſeyn, daliegende ſo wohl, als die übrige, ſich weder zu rathen noch zu helfen wiſſende Cloſterfrauen ihrem eigenen Schickſal überlaſſen, würde weder ſeinem Amt genugthuen, noch ſeinem Prieſterthum Ehr machen. Daß er durch ſolchen Vorfall ſich von einer würcklichen teufliſchen Beſitzung überzeugt zu ſeyn, eingeſtehen ſolle, wäre von mir eine noch allzufrühzeitige Zumuthung. Ich getraue es mir aber doch zu errathen, was er in ſolchen Umſtänden anfangen würde. Anderſt thuen und anderſt denken, würde das eintzige Mittel ſeyn, mit Ehren aus dem Spiel zu kommen. Er würde den böſen Geiſtern (die er doch nicht glaubte, gegenwärtig zu ſeyn) in Kraft des Allerheiligſten Nahmen JEſu gebieten, daß ſie von der Plag abſtehen, und den gequälten Cloſterfrauen, ad interim, bis auf ferneren Beſcheid, den freyen Gebrauch ihrer Vernunft, Sinnen und Glieder nicht länger verhindern ſollen.

Wird er mir einwenden: Er glaube den Teufel nichts, weil er ein Lügner ſeye; ſo ſchlagt er ſich mit ſeinen eigenen Worten: denn wer löget, der redet; und, wer redet, iſt da, wo er redet: Will er behaupten, eine Verſtandsverruckung habe bey ſo vielen Perſonen] eines ganz verſchiedenen Temperaments von ungefehr ſo eingetroffen, daß ſich alle zugleich Beſeſſen zu ſeyn eingebildet, ſo iſt jedoch durch dieſes obſchon allem vernünftigen Glauben wider-

ſtrebendes Vorgeben der Anſtand gar nicht gehoben. Es iſt die Frag: ob ein Beyſpiel in allen Weltgeſchichten von der Erſchaffung an bis auf unſere Zeiten zu finden, wo ein ſonſt vernünftiger Menſch auf einige Augenblick ſelbſt geglaubt und geſagt habe, daß er ein Teufel ſeye; einen teufliſchen Nahmen angegeben; aber, ſo bald man ihm zu ſchweigen befohlen, ſogleich wider vergeſſen habe, daß er ein Teufel geweſen, und nun wider gewuſt, daß er ein Menſch ſeye; anbey jenen GOtt geprieſen, den er zuvor als ein eingebildeter Teufel geläſteret hatte?

Man wird mir einwenden können: Man leſe von einem jungen Menſchen, der glaubte und ſagte, daß er der Erzengel Gabriel wäre, der Mariæ den Gruß gebracht; warum ſolte es nicht auch verruckte Menſchen geben, welche ſich einbilden, verworfene Engel zu ſeyn? Allerdings: die Sache iſt möglich. Aber ſolte man dieſem vermeintlichen Ertzengel tauſend und abertauſendmahl im Nahmen JEſu auferlegt haben, nicht mehr Gabriel zu ſeyn, ſo wäre er es doch noch, wie zuvor, nach ſeiner verruckten Einbildung verblieben. Die Erzehlung meldet aber nur von einem, den die Sinnverruckung zu einem Gabriel gemacht. Sie ſtellet ihm ſogleich einen anderen Thoren an die Seite, der GOtt Vatter zu ſeyn glaubte, und des erſteren ſpottete, weil er um deſſen Abſendung an die Allerſeligſte Jungfrau nichts wuſte.

Unter hundert verruckten Menſchen wird man vielleicht keine

zwey antreffen, deren verkehrte Einbildung auf einerley Gegenſtänden zuſamm treffen. Wo man hingegen immer von einem Beſeſſenen liſet, oder höret, von was für einer Nation, Landſchaft und Welttheil er ſich auch herſchreibe, wird man ein gantz ähnliches Verhalten unter ihnen antreffen. Der im Nahmen des Allerhöchſten beſchworne Geiſt wird jedesmahl ſein Daſeyn bekennen; wie ſchon vorlängſt Tertullianus in apolog. cap. 23. ha angemerckt: Juſtus à quolibet Chriſtiano loqui ſpiritus ille, tam ſe dæmonem confitebitur de vero, quàm alibi Deum de falſo. Er mag ſich noch ſo argliſtig anſtellen, und verborgen halten; er wird es, wenn er gegenwärtig, nicht lang aushalten können; er wird in dem beſeſſenen Leib toben und wüten, jammern, heulen und brüllen, ſo bald man ihm, auch ohne vorgehenden Gebrauch der Kirchenbeſchwörungen, in was für einer Sprach es immer ſeyn möge, entweder von ſeinem unverbeſſerlichen Fall aus dem ehevorigen und ihme auf ewig vorbereitet geweſenen Glücksſtand, oder von dem zu erwarten habenden lezten allgemeinen Gericht eine Predigt wird halten. Worzu die über die Rubriquen des römiſchen Rituals ſchreibende Gelehrte die mehrmahlige Widerhohlung jener Worte aus der Heil Schrift: Videbam ſatanam ſicut fulgur de cœlo cadentem: Quomodo cecidiſti de cœlo lucifer? Deum, qui te genuit, dereliquiſti, & oblitus es Domini creatoris tui, anrathen, und dem für die böſe Geiſtere gantz unerträglichen Vorwurf des letzten Gerichtstag als eine Urſache angeben, warum

 die

die Kirche, wider ihren ſonſtigen Gebrauch, die Gebetter durch die clauſulam, per Dominum ꝛc. zu ſchlieſſen, am End der Exorziſmen hinzuſetzt: Per eum, qui venturus eſt judicare vivos & mortuos, & ſæculum per ignem. Micrologus de obſerv. Eccl. c. 7. Fulienſis de ſacram. c. 13. §. 9. & noviſſime Baruffaldus in comment. ad Ritual. tit. 3. n. 61. & tit. 90. n. 31.

Eine der teufliſchen ähnliche Bosheit eines Menſchen kan allein hie und dort fähig ſeyn, einem beſitzenden Teufel fälſchlich in dergleichen Handlungen vorzuſtellen. Daß aber ein durch ein Magen- Fuß- oder Finger- Wehe beygebrachte Einbildung mehrere Menſchen dahin verleiten könne, daß ſie glauben, nicht beſeſſene Menſchen, ſondern beſitzende Teufel zu ſeyn; daß ſie als eingebildete Teufel reden, als Teufel ſich verhalten, wird der Herr Theologus Mühe haben, einen auch nur halbvernünftigen Menſchen zu überreden. Zudeme, wo hat jemahl die Erfahrung, oder ein von dieſer Materie gründlich ſchreibender Author gelehrt, daß die wahrhaft Beſeſſene auch bey wehrendem Paroxiſmus ſich einbilden, Teufel zu ſeyn? Nichts weniger, als dieſes. Sie hören entweder und wiſſen gar nichts von allem dem, was der böſe Geiſt aus ihnen redet; wenn dieſer nemlich den Gebrauch der Sinnen zugleich hemmet; oder, wenn ſie es hören, proteſtiren ſie innerlich dargegen: ſie geben ſich alle Mühe, die teufliſche Gotteslä ſterungen zuruckzuhalten: ſie beklagen ſich mit dem König Ezechias (Domine vim patior: reſponde pro me, Iſa. 38. v. 14.) über

die Gewalt, ſo ihre Zung leydet: ſie widerſprechen, nach wider erhaltenem freyen Gebrauch ihrer Sinnen allem dem, was der Lugengeiſt aus ihnen und wider ihre Geſinnung und Willen unwahrhaftes oder gottloſes hat vorgebracht. Hat an allem dieſem eine verkehrte menſchliche Einbildung den mindeſten Antheil? Wer ſiehet hier nicht zwey in einem Körper würckende, und widrig geſinnte, folglich mit Vernunſt und freyen Willen begabte Weſen, deren das eine der Menſch, das andere aber niemand anderer, als der böſe Geiſt ſeyn kan?

Wir wollen aber auch ſehen, ob des Herrn Gottesgelehrten Einbildungskraft richtiger ſeye, als der Cloſterfrauen, deren Beſeſſenheit in einem bloſen Fingerwehe beſtehen ſolle. Nachdeme weder Stand, noch Gelehrtheit, noch Frommigkeit einen Verſicherungsbrief von dergleichen teufliſchen Plagen verſchaffen können; ſo wollen wir nur Exempelweis ſetzen; er werde ſelbſt mit einem ſehr empfindlichen Fingerwehe mehrmahlen, jedoch alſo geplaget, daß, ſo oft er mit der anderen Hand den leydenden Theil mit dem Heil. Creutz bezeichnet, der Schmertz augenblicklich verſchwinde, und, weil die Sach ſeiner Vernunft nicht nur wunderbar, ſondern auch verdächtig vorkomme, ſo thue er gantz in der Stille im Nahmen JEſu einen Befehl, daß, wenn ein böſer Geiſt an dieſem Schmertzen bishero Antheil gehabt, ſo ſoll er eben dieſen Schmertzen ſogleich an einem Finger der anderen Hand, oder einem anderen Leibstheil, den er ihm anweiſe, ſo

lang

lang hervorbringen, bis er ihm darvon wider abzuſtehen befehle. Geſchiehet nun dieſes nicht nur ein, ſondern zehen- ja hundertmahl richtig, ſo ſeye der Herr Theolog von der Güte, uns zu ſagen, ob er es alsdenn ſeiner verkehrten Einbildung zurechnen wolte, wenn er ein ſo geartetes und nach ſeinem Befehl bewegliches Fingerwehe dem Daſeyn und Würckung eines Geſchöpfs, daß den Befehl auch ohne Ohren gehört, und, ohne ſich ſehen zu laſſen, demſelben gehorſamet, zuſchreiben würde?

Will etwa der Herr Gottesgelehrte es für eine Unehr anſehen, ihn ſelbſt hierinnen als ein Beyſpiel auftretten zu laſſen, ſo hab ich kein Bedencken darbey, daß der Caſus auf unmündige Kinder verwendet werde; von welchen ich hieroben aus dem Evangeliſten Marcus 9. Kap. und denen HH. Auguſtinus und Hieronymus das Zeugniß hab angeführt, daß auch bey ſolchen, aus unergründlichen göttlichen Abſichten, teufliſche Plagen und ſelbſt die Beſitzung ſich ereignen könne. Bey dieſen findet weder Verſtellung und Betrug, noch verkehrte Einbildung Platz. Soll man es denn dem armen Vatter oder Mutter wehren, wenn ſie auf öfters genommene Prob, daß die plötzlich an dem Leib ihres Kinds entſtandene Geſchwulſt, Zitteren, Gefraiſch, Beraubung der äuſſerlichen Sinnen, Verkrümmung und dergleichen, Augenblicklich bey Anwendung des Heil. Creutzzeichen, Weyhwaſſer, oder HH. Reliquien verſchwinden, fernerhin, ohne dieſerthalben böſen Argwohn auf ihre

Nachbarin zu werfen, dieſe geiſtliche Mittel in der Stille und mit veſtem Vertrauen zu GOtt anwenden?

Gelten aber die vor den gemeinen Mann, wie der Theologiſche Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. in ſeinem Titulblat meldet, von ihm vorgeſchriebene Reguln bey unmündigen Kindern nicht, ſo iſt ſeine Vorſchrift in Anſehung der Erwachſenen, der Vernunftlehre, Göttlich- und menſchlichen, geiſtlich- und weltlichen Rechten und Geſetzen ſchnurſtracks entgegen, und muß nicht nur von Gelehrten; ſondern auch von dem gemeinen Mann ſelbſt verabſcheuet werden. Sehet da die Nagelneue Lehre, wie ſie ihm Seite 281. Lit. f. aus der Feder gefloſſen: **In zweifelhaft ſcheinenden Fällen einer Beſeſſenheit vom Teufel, ſoll man es für Betrug, für Verſtellung, für Einbildung oder Hirnverruckung anſehen.**

Er ſetzet dieſem Ausſpruch voraus eine nicht nur für den gemeinen Mann, ſondern für die Richtere ſelbſten angeſehene Warnung: **Wenn nach genaueſt durchforſchten Vorfalle das Angeben einer Beſeſſenheit vom Teufel noch zweifelhaft ſcheine, ſo ſoll man nicht in die Waagſchaale der Gerechtigkeit eine Muthmaſſung beylegen, um ſelbe zu dem Urtheil einer Wahrheit hinabzuziehen; nein;** (Wenn ſolte doch der feine Zuſammenhang in dieſer Unterweiſung nicht gefallen?) **man ſoll es für Betrug, für Verſtellung, für Einbildung oder Hirnverruckung**

anſehen. Das ſoll ſo viel heiſen: Wenn nach genaueſter Unterſuchung ein vernünftiger Zweifel obwaltet, ob der angebliche Beſeſſene wegen Verſtellung ſchuldig, oder wegen Wahrheit ſeines Angebens unſchuldig ſeye; ſo iſt zwar nicht erlaubt, für deſſen Unſchuld eine Muthmaſſung der Waagſchaale der Gerechtigkeit beyzulegen, wohl aber darf in ſolchem Zweifel der Richter denſelben für ſchuldig und für einen Betrüger erklären, der wegen denen in ſeiner verſtellten Beſeſſenheit ausgeſtoſſenen Gotteslåſterungen und begangenen Sacrilegien den Todt verdient habe. Natürliche und geſchriebene Rechte mögen gleichwohl dargegen ſchreyen: daß die delicta nicht vermuthet, ſondern bewieſen werden ſollen; daß in zweifelhaften Verbrechen die mildere und dem Beſchuldigten günſtigere Auslegung vorzuziehen; daß derſelbe loszuſprechen, und die Vermuthung für die Unſchuld ſtehe. Dieſe Reglen ſind viel zu alt; ſie paſſen nicht mehr an auf unſere aufgeklårte Zeiten. Der neue Kunſtrichter will ſie in der Frag von einer Beſeſſenheit durchaus nicht gelten laſſen. Der zweifelhafte Beſeſſene, wenn er kein in der Einbildung und Hirn verruckter Menſch befunden wird, ſoll und muß ein Betrüger ſeyn, und zwar in einer ſo wichtigen Sache.

Dieſen theologiſchen Nebenſprung thut ſo gar ein erklårter Probabilioriſt, der doch in Fragen, wo es allein die Zulåßig- oder Unzulåßigkeit einer Handlung, und nicht das Recht und Beſitz eines dritten angehet, nach den Grundſåtzen ſeiner Parthey nicht

zugeben kan, daß im Fall, wo die Wahrſcheinlichkeit gegen und für das Daſeyn eines verbindenden Geſatz von gleichem Gewicht iſt, der Menſch ein judicium prudens, ein den Reguln der Klugheit angemeſſenes Urtheil für eine Seite fällen könne und dörfe. Hier aber, wo es um den Nachtheil eines dritten zu thuen, wo keine wahrſcheinliche Probabilität, ſondern nur ein Zweifel, ob die Beſeſſenheit Betrug oder Wahrheit ſeye, obwaltet, erlaubt, rathet, und entſcheidet der Probabilioriſt, das Urtheil auf die ſchlimmere Seite, nemlich für das Daſeyn eines Betrugs, zu erwählen.

Dieſer in falſchen Verleimdungen älterer und neuerer Theologen ſehr freygebige, aber wegen Auſſerachtlaſſung des, oportet eſſe memorem, mehreren Theils unglückliche Mann tragt Seite 204. kein Bedencken, denen Gottesgelehrten die Schuld der in vorigen Jahrhunderten dem Tauſent nach unſchuldiger Weiß hingerichteten angeblichen Zauberer der Urſache wegen beyzumeſſen, weil ihre Lehre, daß die Wahrſcheinlichkeit (Probabilismus) ein ſicherer und hinlänglicher Grund ſeye, eine Sache für das zu halten, was ſie ſchiene (auch in dem Fall, wo es das Leben und Blut des Menſchen betrift) wenn ſchon wahrſcheinlichere Proben da waren, daß ſie das nicht wäre, was ſie ſchiene, auch die Richterſtühle und Rechtsgelehrte angeſteckt habe. Wenn allhier der Ort darzu wäre, ſo wolte ich als ein ſelbſtiger Probabilioriſt meinem Herrn Collega ins Ohr ſagen, daß er unſerer

Parthey gar keine Ehr mache, wenn er durch dergleichen Wahrheitswidrige Beſchuldigungen uns den Vorwurf auf den Hals ladet, als wenn wir in unſerem Schulſtreit eine Meinung mißbilligten, von der wir doch keine richtige Kenntniß beſitzten. Es ſind bereits mehr als 1600 Jahren verſtrichen, daß der Kayſer Trajanus durch den Ulpianus lib. 5. ff. de pœnis, und etliche hundert Jahr darnach die chriſtliche Kayſere l. fin. C. de probat., denen in dem zwölften Jahrhundert Innocent. III. in Cap. Literas 14. de præſumpt. gefolget, austrücklich verordnet, und das natürliche Recht dahin erkläret haben, daß zur Verurtheilung eines Inquiſiten, beſonders, wo es Leib und Leben angehet, keine Muthmaſſungen Platz haben, ſondern apertiſſima documenta & probationes luce clariores erfoderet würden. Wider eine ſo deutliche Vorſchrift hat weder ein Gottes- noch Rechtsgelehrter jemahlen die Meinung vertheitiget, daß aus pur wahrſcheinlichen Gründen wider den Beſchuldigten, wo zugleich wahrſcheinlichere für deſſen Unſchuld bey Handen ſind, ein Todtsurtheil dörfe ausgeſprochen werden.

Ich erſtummte, als mir ohnlängſt hiervon ein ſo genannter Probabiliſt den Vorwurf machte, und aus der 204ten Seite des des Herrn Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. mir zu meiner nicht geringen Beſchämung zeigte, wie derſelbe, der offenkündigen Wahrheit zuwider, die Verdammung des zweyten Lehrſatz, Probabiliter exiſtimo, judicem poſſe judicare juxta opinionem minus probabilem,

unter

unter dem Pabſt Innocentius dem XI. dahin auslege, daß in ſelbigen Zeiten eine Lehr im Schwunge gegangen, welche erlaubte, nur nach wahrſcheinlichen Gründen an den Richterſtühlen, wo das Leben und Blut des Menſchen in Gefahr ſtehen, zu einem Urtheil vorzuſchreiten; da doch allen Gelehrten bewuſt, daß der von einigen Theologen damahls behauptete Gebrauch der Probabilität in gerichtlichen Ausſprüchen nur die cauſas civiles und die probabilitatem in quæſtionibus juris, nicht facti, betroffen. Ich konnte dieſem Freund nicht Unrecht geben, da er mir in Erinnerung brachte, daß in Criminal-Sachen der Probabilioriſt um kein Haar beſſer ſeye, als der Probabiliſt, weil die Probabilioritát des angeſchuldigten facti eben ſo wenig, als die Probabilitát zur Verdammung des Inquiſiten zureichend iſt.

Hat man wohl ſonſt jemahl einen Vertheitiger der ſtrengeren Sittenlehre geleſen, der einen Richter oder Rath entſchuldige, welcher einen ſeines Verbrechens wegen gar nicht überführten, oder eines criminis merè imaginarii beſchuldigten Inquiſiten zum Tod verurtheilet, oder den aus ganz irrigen Beweißthúmer das Todtsurtheil ausſprechenden Richtern nur dieſertwegen beygeſtimmet, weil er nicht ohne Grund beſorgte, daß, woferne er ſich anderſt in ſeinem voto verhielte, ſein Leben ſelbſt einer augenſcheinlichen Gefahr ausgeſetzt ſeyn würde? Die Glaubige haben es jederzeit für ein natürlich- und Göttliches Geſätze angeſehen, was in dem Buch

Exodi (p) den Richtern iſt anbefohlen: Eine Lugenrede ſolſt du nicht annehmen. In dem Gericht ſolſt du der mehrer Meinung nicht beyfallen, und alſo von der Wahrheit abweichen. Den Unſchuldigen und Gerechten ſolſt du nicht tödten; denn ich hab einen Abſcheu vor dem Gottloſen.

Nur dem Herrn Probabilioriſten, mit dem ich es aufgenommen, ſcheint dieſes Geſatz einer Ausnahm und Veränderung unterworfen zu ſeyn; wie aus der Zuſammhaltung der Seite 219. 212. 216. und 218. der Anpreiſung rc. nicht undeutlich zu erſehen. An der erſten Stelle ſind die Richtere, die ſo viel Unſchuldige als Zauberer zum Todt verurtheilet, fromme, gelehrte, vorſichtige, kluge und gerechte Richter. Was aber ihre Fromm- und Gerechtigkeit hiebey geſchützet, belehret uns die Seite 212. wo er ſagt, daß es auch in damahligen Zeiten rechtgeſchaffene Männer gegeben, welche die Thätigkeit der Hexerey gelaugnet; (Man muß hierbey wiſſen, daß dieſes bey ihm ſo viel ſagen wolle: welche die der Hexerey wegen eingezogene für unſchuldig anerkannt haben) Weil es aber gefährlich geweſen, ſich dem allgemeinen Wahn der thätigen Zauberkunſt offentlich zu widerſetzen; weil man damahls ſothane Laugnung der thätigen Hexerey für die ſtärckeſte Prob der ſelbſt treibenden Zauberkunſt gehalten, ſo habe ſich unter ſo viel tauſen-

(p) Exodi 23. v. 1. 2. & 7. Non ſuſcipies vocem mendacii &c. Nec in judicio plurimorum acquieſces ſententiæ, ut à vero devies &c. Inſontem & juſtum non occides; quia averſor impium.

ſenden zu ſelben Zeiten kaum einer (Nicht von denen, welche die Abfaſſung des Todtsurtheil nichts angienge) ſondern von den NB. Richtern, Räthen, Gottes- und anderen Gelehrten getrauet, die heutige Sprach zu führen, das iſt, wie Seite 216. mit Widerhohlung obiger Austrücken erklärt wird, den damahligen Hexenproceſſen ſich offentlich zu widerſetzen. Dieſer ſoll alſo der von dem Göttlichen Geſatze ausgenommene Fall ſeyn, wo Fromm- und Gerechtigkeit eines Richter und Raths mit wiſſentlicher Beyſtimmung zu Verdammung eines Unſchuldigen beſtehen konnte.

Weil jedoch der gröſte Antheil dieſes einigen weltlichen Richtern ſattſam eingeleichtet habenden Verſehens den Theologen, welche die Inquiſiten dem Halsgericht übergeben, gegenüber will zugemeſſen werden, ſo werden doch die weltliche Beyſitzere, unter denen gelehrte, vorſichtige und kluge Räthe ſich ſollen befunden haben, wider die Vorſchrift des göttlichen Gebotts, In judicio plurimorum non acquieſces ſententiæ, ut à vero devies, mit welchem die burgerliche Geſätze l. 1. C. §. 6. de vet. jure enucl, übereinſtimmen, ſich nichts haben zu Schulden kommen laſſen? Auch dieſes nicht, ſagt der Herr Gottesgelehrte Seite 218. denn die weltliche Räthe ſtellten keine weitere Unterſuchung an; ſondern ſie begnügten ſich mit dem Grundſatze der Theologen (und zwar einem falſch erkannten Grundſatze) daß die Zauberey eine teufliſche und thätige Kunſt ſeye. Was machte aber dieſe Räthe Schuld- und

und Sündenfrey bey dieſem Rechtswidrigen Verfahren? Die Forcht: antwortet derſelbe. Denn, wie hätten ſie auch ſelbigem widerſprechen können, und NB. ſollen, da es ein neuer (hätte die Neuigkeit ihn nicht verdächtig machen ſollen?) dennoch aber ungezweifleter Grundſatz ware, daß, wer die Thätigkeit der Zauberey in Zweifel ziehe, der Zauberey verdächtig, und, wer ſie laugne, derſelben ſchuldig ſeye.

Einem Duodeztheologen, für den ich mich ausgebe, ſolte es billig im Hertzen wehe thuen, wenn er zwey ſo offenkündig falſche aſſerta, nemlich von dem erſtangezogenen ungezweifleten Grundſatze, und von dem, daß die geglaubte Thätigkeit der Zauberey zu Hinrichtung ſo vieler Unſchuldigen den Grund gelegt, ungeahndet vorbeygehen laſſete; wenn nicht, die beſte Freunde des Herrn Gottesgelehrten, Herr Stertzinger und Herr Dell' Oſa die Unwahrheit des gegneriſchen doppelten Vorgebens dardurch zum Voraus entdeckt, daß erſterer zwar in ſeinem angefügten Verzeichniß Catholiſcher Schriftſteller, welche die würckende Hexerey gelaugnet und verworfen, nur allein 19. derſelben von dem 16ten und 17ten wegen den Hexenproceſſen ſonderlich berüchtigten Jahrhundert nahmentlich angezogen, deren keiner, ſo viel ich weiß, ſein Leben unter den Händen des Scharfrichters beſchloſſen; Herr Dell' Oſa aber 2. Buch 7. Hauptſt. n. 5. und Herr Stertzinger §. 46. austrücklich und mit vielen Stellen der bürgerlichen Geſätzen zu erweiſen trachten, daß in den angemaßten Zauberwercken nicht die

Wür-

Würckung, ſondern der durch äuſſerliche Zeichen entdeckte böſe Will und Verſuch beſtraft, und aus den peynlichen Geſätzen die Würcklich- und Thätigkeit der Zauberkunſt nicht erwieſen werde. Welches für diesmahl, die zwey gegneriſche ſuppoſita eines doppelten Irrthums und offenbaren Widerſpruchs zu überführen, erklecken wird.

Wir wollen aber indeſſen dem Herrn Gottesgelehrten die Forcht der Richter und Räthen, ſelbſt als Zauberer verurtheilt zu werden, als eine vernünftige und gegründete Forcht gelten laſſen. Wenn aber dieſe Forcht die Richter und Räthe in ihren gegen die erkannte Unſchuld ergangenen Todtsurtheilen vor GOtt und vor der Welt rechtfertigen könnte, ſo iſt nicht abzuſehen, warum der von der Forcht, bey dem Kayſer in Ungnad, Amtsentſetzung und in die Straf der Landverweiſung zu verfallen, Joan. 19. v. 8. gantz eingenommene Pilatus nicht ebenfalls für einen frommen Heyden, vorſichtigen, klugen, gerechten, und rechtgeſchaffenen Richter anzuſehen, wenn er ohne weitere Unterſuchung dem von dem geiſtlichen Gericht der hohen Prieſter gegen den Weltheyland ergangenen Todsurtheil beygeſtimmet, und ſich über das noch proteſtando, daß er an dem Blut dieſes Gerechten keine Schuld haben wolte, verwahret hat. Wird man die Hencker der H. H. Martyrern, die doch nur Vollzieher des ausgeſprochenen Urtheils, und ohne Verbindlichkeit waren, den peynlichen Proceſs ſelbſt zu unterſuchen, entſchuldigen dörfen mit denen

hieher in gantz ähnlichen Umſtänden verwendenden gegneriſchen Worten: Wie hätten ſelbige widerſprechen können, und ſollen, da es ein ungezweifleter Grundſatze ware, daß, wer wider die Obliegenheit ſeiner aufhabenden Bedinſtung der Chriſten ſchonen, oder dieſelbe begünſtigen wollte, ſelbſt ein Chriſt wäre, folgſam das Leben verwürckt hätte? So viel zur einsweiligen Genugthuung für die den Theologen abermahlen unbillig angedichtete Beſchuldigung.

Nachdeme der Streich, den der Herr Gottesgelehrte den älteren Vertheidigern der gelindern Sittenlehre zu verſetzen gedachte, ihm ſelbſt ſo übel gelungen, macht ers Seite 219. den jetzigen Probabiliſten noch ärger; da er dieſe ſonſt wegen ihren milderen Grundſätzen berufene Lehrer, wider alles Vermuthen, als grauſame, Mordgierige und Blutdurſtige Männer abſchildert. Ich bedaure, lauten ſeine eigene Wort, und beklage ſehr den theologiſchen Grundſatz, und die heutige Gelehrte, welche bey unſeren hellen Zeiten das Vorurtheil des Wahrſcheinlichen (Die gelindere Meinung des Probabilismus) noch heut zu Tag zum Nachtheil des armen menſchlichen Geſchlechts vertheidigen, und die Menſchen auf Galgen, Rad, und Scheiterhauffen zu bringen gelüſten. Daß wäre doch in der That auch gar zu arg. Man kan aber dafür gut ſtehen, daß es keiner unſerer Gegnern mit ihrem Probabilismus thue. Wie wäre es aber, wenn

ſie dem Herrn Probabilioriſmus collega mit weit beſſerem Grund den doppelten Vorwurf machten, daß er erſtlich in ſeiner ſogenannten Anpreiſung ꝛc. §. 7. Seite 96. 97. und 100. der erſtangeführten allzuſtrengen Meinung der Herr Dell' Oſa und Sterzinger beyſtimme, welche die peynliche und das Todtsurtheil gegen die Zauberer beſtimmende Geſätze und deren gerechte Ausübung auch auf die bloſe Anmaſſungen, böſen Willen, und Würckungsloſe Unternehmungen erſtrecken; denen unſer Herr Probabilioriſt ſo gar Seite 97. den Aberglaub beyſetzt, ohne darauf zu mercken, daß, wenn ſich die Richtere an dieſe übertriebene Vorſchrift kehren wolten, ganze Dorfſchaften entvölckert, und die Wälder zu Galgen, Räder und Scheiterhauffen kein erkleckliches Holtz einlieferen würden.

In Anſehung der vermeintlichen Beſeſſenen kan er dem zweyten Vorwurf einer noch größeren Strengheit vielweniger entgehen; weil er nicht einmahl eine probabilität oder Wahrſcheinlichkeit, ſondern nur einen Zweifel in der hieroben aus der Seite 204. angezogenen Stelle erfoderet, um einen in Zweifel gezogenen Beſeſſenen, an dem keine Spuren einer Hirnverruckung ſich vorfinden, als einen Betrüger zu verurtheilen; folgſam, wenn dieſer, wie ſonſt der böſe Geiſt in wahrhaft Beſeſſenen zu thuen pflegt, GOtt und ſeine Heilige geläſteret, die Heiligthume ſacrilegiſcher Weiß entunehret, als einen Todtſchuldigen zum Galgen, Rad, oder Scheiterhauffen zu verdammen.

Es duncket mich, räthlich zu ſeyn, das unartige Weſen dieſes, weder theologiſch, noch chriſtlich, noch vernünftig ausgefallenen Urtheils unſeres Herrn Gegners mit mehrerem näher zu beleuchten. Bey einer angeblichen Beſeſſenheit gibt er ſelbſt viererley Dinge als möglich zu. Es kan 1. eine wahre teufliſche Beſitzung ſeyn. Es iſt 2. möglich, daß durch eine boshafte Verſtellung der Menſch verſchiedene Handlungen und Reden der Beſeſſenen nachahme, und für einen ſolchen ſich fälſchlich angebe. Eine mit hypochondriſchen oder hyſteriſchen Umſtänden begleitete Einbildung kan 3. die vermeintliche Beſeſſenheit ausmachen. Es iſt auch 4. nicht unmöglich, daß ein im Hirn verruckter für einen Beſeſſenen gehalten werde. Wo iſt nun der Grund darzu, daß unter vier eine gleiche Möglichkeit haben ſollenden Dingen das erſte bey entſtandenem Zweifel ſoll ausgeſchloſſen bleiben, von den übrigen dreyen aber allein die freye Wahl dem Richter vorbehalten ſeyn? Wäre dieſer nicht vielmehr der mildere und dem Menſchen am wenigſten nachtheilige Theil, mitior pars, auf welchen in dubio, den Rechten gemäß, der Ausſpruch ergehen ſoll? Der Beſeſſene iſt Mitleydenswürdig; der boshafte Betrüger ſtrafmäßig. Den Beſeſſenen zum Troſt hat der Weltheyland und ſeine Kirche mit Anſchaffung ſo vieler Hülfsmittel geſorgt; dem hypochondriſchen Phantaſten wird ſelten mit langwürigen Curen gänzlich geholfen. Der Beſeſſene iſt zur Empfahung der HH. Samenten, zur Zeugſchaft, zur Errichtung eines Teſtament fähig,

wo-

wovon der Wahnwitzige ausgeſchloſſen wird. Wer ſiehet alſo nicht, daß vera obſeſſio pars benignior & favorabilior ſeye, wohin ſich in dubio die Auslegung und Entſcheidung wenden ſolte; Wenn man ſich genau an die Entſchlieſſungsreguln in zweifelhaften Fällen halten wollte?

Amentia in dubio non præſumitur, ſed ab allegante probari debet, iſt eine Rechtsregul, die bey allen Gerichtern, aber nicht bey unſerem Herrn Gottesgelehrten darf gelten; wenn er anderſt von einem beharrlichen und unbeweglichen Wahnwitz will verſtanden ſeyn; denn ein zur Zeit des würcklichen Paroxiſmus ſich äuſſerender, aber beweglicher, und durch geiſtliche Mittel ſo gleich wider abgetriebener Wahnwitz und Tollſinnigkeit, vielmehr für eine Würckung und gemeine Gefärtin der teufliſchen Beſeſſenheit zu halten; wie Eſtius in lib. 2. ſent. diſt. 8. §. 11. anmercket; und wie hieroben aus dem 10 Kap. Joan. v. 20. erſehen haben, daß auch die Juden, dæmonium habere, & inſanire, beſeſſen und unſinnig ſeyn, für zwey einerley Bedeutung habende Ausdrücke gehalten. Der Wahnwitz unterſcheidet ſich folgſam nicht von der Beſeſſenheit; wenn er entweder ſeine lucida intervalla durch pur geiſtliche Mittel erhaltet, oder, wie Eſtius loc. cit. anmercket, mit ſolchen Reden oder Handlungen vergeſellſchaftet iſt, welche nicht anderſt, als durch eine von dem Menſchen unterſchiedene Subſtantz können vollzogen werden; ſi faciant, aut dicant aliqua, quæ ab homine fieri nequeunt, abſque operatione ſubſtantiæ ſeparatæ.

So wenig aber Wahnwitz oder Hirnverruckung die wahre Beſeſſenhejt ausſchlieſſen, eben ſo wenig kan man hingegen errathen, wie eine nach genauer Unterſuchung noch zweifelhaft verbleibende Beſeſſenheit die Geſtalt einer Hirnverruckung an ſich nehmen könne. Reden und Thaten verrathen gar bald einen ohne Zuthuen des böſen Geiſts unſinnig gewordenen Menſchen; und ein nur mittelmäßiger Fleiß in der Erforſchung der Umſtänden unterſcheidet ihn von einem wahren Beſeſſenen. Mehrere Arbeit finden die Rechtsgelehrte bey dem Tuschus, Farinacius und Mascardus; wenn ſie, um die Gültigkeit eines von dem Wahnwitzigen verrichteten Geſchäfts zu behaupten, die Widerherſtellung der geſunden Vernunft zur Zeit des eingegangenen Contracts ſollen erweiſen; cum qualitas, quæ à natura ineſt, ſemper ineſſe præſumatur; menochius lib. 1. præſumpt. 14. n. 3. Ein abermahliger groſſer Unterſchied zwiſchen einem natürlich Verruckten und einem Beſeſſenen; weil dieſem die Gültigkeit ſeiner errichteten Verträge, oder geſchloſſenen Verbindungen ex cauſa accidentali, & diſcontinuá obſeſſionis niemand kan ſtrittig machen.

Was wird es aber wohl für eine Gattung der Einbildung seyn, welche nach der Vorſchrift des Herrn Gottesgelehrten, bey entſtandenem Zweifel über eine angebliche Beſeſſenheit, als ein die Beſeſſenheit ausſchlieſſende Sache vermuthet werden ſolle? Die forchtſame Einbildung, die ſich ein Menſch von ſeiner Beſeſſenheit machen kan, ſo lang ſelbige mit keinem ſonſtigen wahrſcheinlichen

Grün-

Gründen unterſtützet iſt, wird niemahl zureichend ſeyn, bey anderen einen vernünftigen Zweifel von einer wahrhaften Beſeſſenheit zu erwecken. Es gehört alſo dieſe Gattung der Einbildung nicht zu dem von dem Herrn Gottesgelehrten figurirten Vorfall. Verſtehet er aber durch die Einbildung eine mit allerhand traurigen, ſchröckbaren, Finſtern, Angſthaften und Verzweiflungsvollen Vorſtellungen angefüllte Phantaſey, ſo findet er ſolche bey den mehreſten wahrhaft Beſeſſenen; und es iſt eben dieſes die vornehmſte Würckung des in dem Gehirn ſeinen beſonderen Sitz nehmenden und würckenden böſen Geiſt. Die hiſteriſche Beſchaffenheit des Körpers, oder der Ueberfluß von melancholiſchen Säften ſind der dienlichſte Werckzeuge, und gleichſam die Buchtruckerey des Satans, worinnen er einen reichen Vorrath der ſchröckbareſten Bilder kan eintrucken. Wie leicht würde ein Beſeſſener ſein Creutz tragen, wenn ſeine Einbildungskraft in richtiger Ordnung, und derſelbe jedesmahl im Stand ſich befindete, den wahren Urheber ſeiner Qual, und die Schwachheit des ihn plagenden Feinds zu erkennen? Man kan ſich hingegen nichts entſetzlichers vorſtellen, als eine von dem böſen Geiſt in Beſitz genommene Phantaſey, und den äuſſerſt ſchmertzlichen Eintruck, den ſolche macht auf Leib und Seel des Geplagten. Die Leidenſchaften werden zu einer wüthenden Empörung erreget. Der allzeit wachtbare Teufel unterbricht die Geſchäften des Tags und den Schlafe der Nacht mit beſtändig abwechslenden forchtſamen, Ruhſtörenden und abſcheulichen Vorbildungen, welche das Geblüt in Wallung, das

Hertz in Beklemung, die Glieder in Zittern, die Kräften in eine allgemeine Erſchöpfung verſetzen.

Der gewißlich im Hirn nicht verruckte und vermuthlich eben ſo wenig beſeſſene König David hat nichtsdeſtoweniger den ganzen ungeheuren Laſt der von einer verwirrten Einbildung herrührenden Leibs- und Gemüthsplagen empfunden. Sie waren ihm (q) gleich ſpitziger Pfeilen, die ſo gar die veſte Gebein mit empfindlichſten Schmertzen durchdrungen. Die Züge einer ungewöhnlichen Traurigkeit waren in ſeinen erblaßten Angeſicht abgezeichnet, und eine niedergebeugte Leibesſtellung konnte von den gänzlich niedergeſchlagenen Seelenkräften Zeugniß geben. Die Gröſe der Schmertzen geſtattete ihm nicht, wie ſonſten, gen Himmel zu ſchreyen, ſondern gleich einem Löwen zu brüllen. Emmanuel Sa und der Heil. Auguſtinus, Hugo Cardin. und andere bey dem Tirinus und Suarez de Angelis l. 8. c. 15. n. 7. verſtehen unter dem Nahmen jenes quälenden Feinds, wider den David im 12ten Pſalm ſeine Klagen zu GOtt ausſchüttet, hauptſächlich den höllischen Feind, von dem der König in Beſorgniß ſtünde, überwältiget und verſpottet zu werden; und es kan auch ſeyn, daß dieſer wider ſeine äuſſerlich- und ſichtbare Feind zu ſiegen gewohnte König, um den göttlichen

Bey-

(q) Ps. 37. v. 3. 4. 7. 9. Quoniam ſagittæ tuæ infixæ ſunt mihi &c. Non eſt ſanitas in carne mea &c. Non eſt pax oſſibus meis &c. Miſer factus ſum, & curvatus ſum usque in finem: totâ die contriſtatus ingrediebar &c. Afflictus ſum & humiliatas ſum nimis: rugiebam à gemitu cordis mei.

Beyſtand gegen innerliche und mit dieſen in Verbindniß getrettene unſichtbare Feinde angeflehet habe, da er in die Klagvolle Seufzer ausbricht: Usquequo Domine obliviſceris me in finem? Usquequo exaltabitur inimicus meus ſuper me? So viel wiſſen wir indeſſen, daß dieſer Pſalm das eigenthümliche Gebett und eine vollkommene Abſchilderung ſeye einer unter dem Laſt ihrer Qualen zu GOtt ſeufzenden Seel, die ſich von allem dem entblöſet muß ſehen, was ihr noch einigen Troſt und Erquickung beybringen könnte.

Wie oft finden ſich aber dergleichen Seelen in einer gäntzlichen Ohnmacht, GOtt ihre Noth auf ſolche Weis klagen zu können! was ihnen noch übrig bleibt von der Erkanntniß Gottes ſtellet ihnen ſolchen vor, bald als einen Unmächtigen oder Grauſamen, der ſeinem äuſſerſt betrangten Geſchöpf entweder helfen nicht könne, oder nicht wolle; bald als einen ſtrengen Richter, der die gegen ihn begangene Untreue ohne Unterlaß vorwerfe, oder als einen unverſöhnlichen Feind, der die Menſchen nur als Gegenſtände ſeines Haſſes verfolge. Dieſe ſchmertz- und ſchröckhafte Vorſtellungen (Ein wahres und doch zugleich nur eingebildetes Uebel) ſind gleichſam mit vielem Nägeln in der Phantaſey dergeſtalt lebhaft eingeprägt und veſtgemacht, daß Verzweiflung und Selbſtmord das eintzig noch übrige Mittel ſich derſelben darbietet, ihrer Plag los zu kommen. Dieſe Gefahrvolle und Tag und Nacht ſolche Elende begleitende Anfechtung ſetzt ihnen jezuweilen ſo gewaltig zu, daß ſie derſelben oftmahl keinen anderen Widerſtand thuen

können, als daß ſie die Vollziehung dieſes Selbſtmord von einer Stund auf die andere verſchieben, bis ſie endlich von ſich ſelbſt, oder durch Anwendung geiſtlicher Hülfsmitteln wider auf eine Zeitlang verſchwinde.

Der gottſelige Biſchof Laſitau ſtellet einen ſolchen durch ſeine einen unhindertreiblichen Gewalt leydende Einbildung Betrangten unter der Gleichniß vor eines Menſchen, der über einen ſchmalen Steig gehet, unter welchem ein tiefer rauſchender Fluß vorbey, ſtromet, oder einen hohen ſteilen Felſen hinauf klettert; welche ſich wegen zuſtoſſenden Schwindel von dem Fall nicht werden erhalten, wenn jener mit Betrachtung des reiſſenden Stroms, und dieſer mit dem Anblick des unter ſeinen Füſſen ſich befindenten tiefen Abgrunds ſich unterhalten wolte, oder die Augen davon abzuwenden, unvermögend ſeyn ſolte. Was für eine Menge ungeheurer Abgründe, an welche die Einbildungskraft des Beſeſſenen ohne Unterlaß angeheftet ſich befindet! GOtt als einen äuſſerſt verbitterten Verfolger, die gegenwärtige Qual als einen Vorbott und Vorgeſchmack der unfehlbar zu erwarten habenden ewigen Verdammniß, ſich ſelbſt in einer gäntzlichen Unvermögenheit zu allem Guten zu betrachten, iſt zwar eine grundfalſche, nichts deſtoweniger aber der Phantaſey ſo veſt angeleimte Einbildung, daß wenig Beſeſſene einem verzweiflungsvollen Todt entgehen würden, wenn nicht zuweilen GOtt, der niemahl die Zärtlichkeit eines liebreichen Vatters von der Strenge eines ſtrafenden Richters

ters in dieſem Leben zu trennen pflegt, ihnen einen kurtzen tröſtlichen Blick in dasjenige verſtattete, was in dem oberen Theil ihrer Seelen zu ihrer vollkommenen Schadloßhaltung, und Wachsthum der Verdienſten ſich zuträgt; oder einen mitleidigen Samaritan zuſchickte, der mit einer großmüthigen, und über alles Geſpött der Weltmenſchen erhabenen Lieb und Gedult verſehen, Troſt und Hülf dardurch verſchafte, daß er den übermäßigen Verdruß ab dem gegenwärtigen Leben zu mäßigen, und in eben jene wohl geordnete Schrancken, die ſolcher Lebensüberdruß bey dem Job und dem Apoſtel Paulus (r) gehabt, zu ſetzen, oder in eine heilige Begierd der durch den Weeg des Creutzes zu erwarten habenden Glorie zu veränderen wiſſe.

Ich glaubte, nicht unräthlich zu seyn, wenn mich in dergleichen von meinem vorgeſetzten Zweck in etwas abweichenden Anmerckungen etwas länger verweilte. Apoſtoliſche Arbeiter in dem Weinberg des HErrn werden gemeiniglich, wie der erleuchte Biſchof zu Syſteron 2. Buch 31. Brief anmerckt, von ſolchen auſſerordentlichen Gemüthsplagen verſchonet, weil ihnen ſolche in den Verrichtungen ihres Stands allzuviele Verhinderiß in Weeg legen würden. Sie müſſen alſo die Kenntniß, die ihnen zu

(r) Jobi 10. v. 1. Tædet animam vitæ meæ. 2. Cor. 1. v. 8. Non enim volumus ignorare vos fratres de tibulatione noſtra, quæ facta eſt in Aſia, quoniam ſupra modum gravati ſumus ſupra virtutem, ita ut tæderet nos etiam vivere.

Leitung anderer nur an ihrer eigenen Vollkommenheit arbeitenden Seelen vonnöthen iſt, ſie aber aus eigener Erfahrung nicht mittheilen können, aus fremden Schriften, an denen wir eben keinen Uberfluß haben, entlehnen. Unbeleſene hingegen nnd unerfahrne Gelehrte, welche freywillig- und unfreywillige, obſchon irrige Einbildungen nicht zu unterſcheiden wiſſen, können daraus die ſchwäre Verantwortung erkennen, der ſie ſich ſchuldig machen, wenn ſie durch Läſterung deſſen, was ſie nicht verſtehen, die ohnedem ſehr geringe Anzahl der ſich um das Heyl ſolcher einbildiſchen und widerwärtigen Menſchen annehmen wollender Prieſtern noch weiter verminderen, hierdurch aber zu Vervielfältigung der auſſer deme auch nicht gar ſeltenen, für anſehnliche Stände und Familien äuſſerſt betrübten Zufällen, in welchen dergleichen hülflos gelaſſene Melancholiſten durch einen gewaltſamen Todt ihrem unerträglichen Leben ein End machen, den Anlaß geben.

Wer weiß nicht, was für Ehr- und Liebverletzende Urtheile bey einem dergleichen traurigen Zufall eines Selbſtmords ſich unter dem gemeinen Pöbel verbreiten? Wenn er aber den Unterricht bekommt, wie nahe zuweilen die Gefahr des Selbſtmord auch bey Gottesförchtigen Seelen ſeye, (der Biſchof Lafitau ſagt 2. Buch 27. Brief, daß auch der Heil. Franciſcus von Sales von dieſer entſetzlichen Prüfung nicht frey geweſen,) und, wie es ſich manniGsmahl, ohne verſpürte Hirnverruckung, und dennoch ohne mindeſte Erkenntniß einer ſchwären Sünde bey ihnen zutrage, daß

ſie von der Vollziehung ſothaner ſchröckbaren That zufälliger Weiß, jedoch nicht ohne Göttliche Anordnung, verhinderet werden; ſo wird ſein Urtheil nach der Vorſchrift Chriſtlicher Klugheit und dem Gebote der Liebe, bey einem dergleichen ſich würcklich ereignenden betrübten Zufall zu Gunſten des Unglückſeligen, bey dem ein auſerbaulicher Chriſtlicher Lebenswandel vorhergegangen, ausfallen; wenn auch ſchon der Todte den Satan ſelbſt zum Gehülf in dem Selbſtmord gehabt hätte.

Man muß aber nicht glauben, als wenn ich alloberwehnte Umſtände für ein untriegliches Zeichen einer teufliſchen Beſeſſenheit angeben wolle. Nein: der Satan kan dieſes alles durch die alleinige Gewalt, die Menſchen zu verſuchen, ausrichten. Wenn aber das Uebel von einer längeren Dauer; wenn es auf den Gebrauch geiſtlicher und wider den Satan gerichteter Mitteln augenblicklich auf eine Zeitlang verſchwindet; wenn der Menſch etwas inner ſich ſelbſt vermercket, ſo ihm weder Tag noch Nacht mit allerley Eingebungen Ruhe laſſet; ſo ihm als Schritte, die er wegen GOtt thut, ſtrittig macht; wenn der böſe Geiſt innerlich mit einer wohlvernehmlichen Sprach eben ſo redet, wie eine Repetiruhr, wenn der Finger auf die Sourdine gelegt wird, dieſem die Stunden ſagt, ohne daß es durch die Werckzeuge des Gehörs werde vernommen; wenn er auf Befragen der anderen Red und Antwort gibt, oder überhaupt ohnverneinliche Kennzeichen einer

von dem Menſchen abgeſönderten, und in demſelben ſich befindenden geiſtigen Subſtantz ſich äuſſeren, ſo wird man Einbildung, Hirnverruckung, und wahre Beſeſſenheit beyſamm antreffen; oder es müſte eine dem Menſchen gar ſelten beywohnende teufliſche Bosheit die Stelle des Teufels vertretten, und durch eine ungewöhnliche Argliſt einige teufliſche Handlungen fälſchlich erdichten, und die übrige nachahmen.

Ich muß mich doch endlich ſelbſt erklären, wohin von einer teufliſchen Beſitzung das Urtheil in zweifelhaften Fällen ausfallen ſolle; wenn jenes des Herrn Gottesgelehrten nach allen Rechten unbillig und verwerflich ſeyn ſölle. Der probabiliorismus, zu dem ich mich mit demſelben bekenne, geſtattet nicht, in dem Fall einer auf beyden Seiten vorwaltenden gleichen Wahrſcheinlichkeit, folglich um ſo weniger bey einem bloſen Zweifel, ein vernünftiges Urtheil abzufaſſen. Natürliche, Göttlich- und menſchliche Geſätze verbieten, aus zweifelhaften Gründen den Nächſten für einen boshaften Betrüger zu halten. Die Erfahrung von drey oder vier falſch angegebenen Beſeſſenen, wo der Herr Theologus ſelbſt nicht weiß, was er aus ihnen machen ſolle, erklecket eben ſo wenig, alle übrige für Betrügere zu erklären, als, wenn ich wegen 3. oder 4. verſtellten lahmen oder ſtummen Bettlern von allen anderen gleiches Urtheil ſprechen wolte. Soll man in dergleichen zweifelhaften Begebenheiten ſo gleich zu denen Kirchenbeſchwörungen ſchreiten? Auch dieſes nicht. Der Geiſtliche hat hierinnen ſeine

von

von der Kirchenordnung, oder beſonderen Biſchöflichen Verordnungen gemachte Vorſchrift, die er nicht überſchreiten darf, wenn ſein Eifer ordentlich, und ſeine Mühe von GOtt geſegnet ſeyn ſolle. Er muß ſich, wenn ſein Rath wird verlangt, an eben die Reglen der Klugheit halten, die ein beſcheidener Artzneyverſtändiger beobachtet; wenn er aus der Erzehlung des Patienten die eigentliche Gattung der Krankheit nicht kan entſcheiden. Die Artzneymittel, die er vorſchreibt, müſſen indeſſen allgemein, und ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie nichts verſchlimmeren, ſondern vielmehr auf alle Fälle heylſam und erſprießlich ſeyn können. Der Unterſchied zwiſchen dem leiblich- und geiſtlichen Medicus haftet nur in dem, daß nicht ſelten dem erſteren, entweder der erfolgte Todt, oder das überhandgenommene Uebel zu ſpat den Statum morbi entdecke; wo hingegen von der allerweiſeſten Vorſicht Chriſti wir ganz unziemend urtheilen würden, wenn man glauben wolte, er hätte zwar ſeiner Kirche die Gewalt und den Befehl gegeben, die böſe Geiſter aus denen Beſeſſenen in ſeinem Nahmen zu vertreiben, aber ohne Macht, den unſichtbaren Geiſt, den ſie vertreiben ſolle, zur Offenbarung ſeines würklichen Daſeyn zu zwingen. Die Kirch bittet bey der Exorziſtenweyhung zu GOtt damit dieſe durch göttliche Kraft ſeyn mögen probabiles medici Eccleſiæ tuæ, gratiâ curationum virtutéque cœleſti confirmati. Fruchtloſes Gebett, wenn es keine Bewährte und mit der Gab zu heylen verſehene Medicos, aus Abgang der Pathologie oder nöthigen Erkenntniß von dem Statu morbi, der Kirch GOttes kan

her-

herſtellen! Was würde man von dem weltlichen Leibarzten halten, der drey bis vier Mahl eine ſo genannte Schulkranckheit an jungen Knaben, zu denen er berufen worden, vermerkt; wenn er dieſertwegen von allen als kranck angegebenen Knaben ohnbeſehen ein gleiches Urtheil fällen wollte?

Nur einmahl hat ein berühmter medicus Marescot in Franckreich, nach Unterſuchung einer angeblichen Beſeſſenheit eines Mägdlein, Martha Broſſier genannt, ſein Gutachten gegeben: A natura multa, plure ficta, à dæmona nulla: Hier ſeye viel von der Natur, noch mehreres von der Verſtellung, nichts aber vom Teufel anzutreffen geweſen; und ſiehe! dieſer Ausſpruch mus ſogleich bey unſerem Herrn Gottesgelehrten Seite 277. dem auch der Herr Verfaſſer der Zweifeln Seite 28. beyſtimmet, zum allgemeinen Urtheil über dergleichen Vorfälle dienen. Auf dieſer Herrn Wort hat man fürwahr nicht ſo platter Dings zu trauen. Man muß ſehen, ob ein Grund zu dieſem Urtheil vorhanden, und wo dieſer hergenommen worden? Marescot ſagt: A naturâ multa. Er hat Recht, und redet, als medicus, der alles, was die Natur kan würcken, auch dieſer darf zuſchreiben. Ich glaube zwar nicht, daß er die Natur in ihrem gantzen Umfang, und in ſo weit ſelbige die engliſch- und menſchliche einſchließt, dardurch habe verſtehen wollen. Solte es aber auch die alleinige Natur des Menſchen gemeint ſeyn, ſo hab ich auch nichts dargegen einzuwenden, daß dieſer Theil des Marescotiſchen Ausſpruchs auf alle

Vor-

Vorfälle, wo mit der vermeintlichen Beſeſſenheit eine Kranckheit verbunden, erſtreckt werde. Der leibliche Medicus hat ſein von dem Kirchenritual ſelbſt ihm vorbehaltenes, und der Geiſtliche ſein angewieſenes Ambt hierbey. Es verbietet dieſem austrücklich, dem Beſeſſenen einige Artzneymittel zu reichen; weil dieſe Sorge dem Leibartzten zu überlaſſen ſeye. Dieſer darf aber auch die Gränzen ſeiner Kunſt nicht überſchreiten. Wer hat jemahl in Zweifel gezogen, daß der böſe Geiſt der Kranckheiten nicht anderſt, als durch die natürliche Werkzeuge in dem menſchlichen Körper auswürcke? Die Frag iſt ja nicht, ob die verworrene Säfte des Leibs die unmittelbare Urſache der Kranckheit ſeyen, ſondern, ob ein anderes von dem Menſchen unterſchiedenes vernünftiges Weſen ſolche in Verwirrung gebracht habe?

Was ſoll der Medicus urtheilen, wenn er, wie ſo viele berühmte Mediciner, als D. Hofmannus de potentia diaboli in corp. §. 24. Fromann, Foreſtus, Langius, Sennertus, Codronchus, Bartholinus und Merchlinius, der in ſeiner Abhandlung de incantamentis 60. dergleichen Zufälle, groſſen Theils aus eigener Erfahrung beybringt, erzehlen und unterſuchen, nicht nur Würmer, Fröſche, Schlange, Mäuſe ꝛc. welche vielleicht die Natur in dem menſchlichen Körper erzeugen kan, ſondern Scheerlein, Nägel, Meſſer, Haarnadel, Siegellack, Gläſer und andere artefacta, aus dem Mund, Schenckeln, Armb, Knye, Ohren ꝛc. des Krancken Kinds herorkommen ſiehet? Die Sache mag hernach durch

Verblendung der Augen, wie Wierus behauptet, oder ſich wahrhaft alſo zutragen, welches nichts zur Sache thut; würckt dieſes auch die alleinige Natur, oder nimmt der böſe Geiſt ſeinen Antheil hieran? Wenn die Merkmahle einer teufliſchen Innwohnung durch lange Dauer und auſſerordentliche Gattung der teufliſchen Verſuchung, oder durch blendende Erſcheinungen mit einer Verzuckung des geſunden Menſchen (wie laut des Rituals bey den Beſeſſenen zu geſchehen pflegt) ſich offenbaren; wird der Medicus die würckende Urſach in der Natur können erforſchen? Wird der Geplagte, den die Kirch in dem Ritual zur aufrichtigen Eröfnung aller Anfechtungen anweiſet, ſolche Offenbarung dem Leibartzten thuen? Gehöret die Gab der Unterſcheidung der Geiſter in den Erſcheinungen und Verzuckungen in das mediciniſche Fach? Wie geht die Anwendung der Mareſcotiſchen Regul an, wenn der gar nicht krancke Beſeſſene weit entfernte Vorfälle, oder aller menſchlichen Erkenntniß verborgene Dinge richtig anzeigt? Thut es auch ſeine eigene Natur, wenn er eine niemahl erlernte Sprache redet, oder beantwortet? Wenn er, nach dem von dem Herrn Gottesgelehrten ſelbſt Seite 279. angeführten Beyſpiel, ſchriftlich verfaßte, verſchloſſene, und dem menſchlichen Verſtand unbewuſte Befehle genau vollziehet?

Plura ficta: iſt der zweyte Theil des mediciniſchen Ausſpruchs. Was kan aber der Herr Mareſcot oder jeder andere Medicus mehr von einer Verſtellung entdecken, als jeder andere vernünftige Mann? Er kan durch den Umgang mit dem angeblichen Beſeſſenen hinter

ge-

gewiſſe Abſichten kommen, eines durch den Betrug erwartenden Allmoſen, einer Verſorgung, eines unverdienten Mitleydens, eines eitlen Ruhms und dergleichen. Wie will ſich aber der Medicus ohne Beyſtand der Kirche Chriſti helfen, wenn es der liſtige Teufel ſelbſt iſt, der die Kennzeichen einer Verſtellung auskünſtlet? Wird er mit dem gantzen Vorrath ſeiner Artzneywiſſenſchaft dieſem verſchlagenen Geiſt gewachſen ſeyn, welcher, wie die Kirch in dem Ritual bezeuget und warnet, allen ſeinen Kunſtgriffen aufbietet, um ſeine Beſitzung verborgen zu halten? Kan er aus dem Mund des Beſeſſenen, wider deſſen Willen, und mannigsmahl ohne deſſen Mitwiſſen, GOtt läſteren, warum ſolte er nicht eben ſo, durch die natürliche Sprache und Stimme des Beſeſſenen, eine Verſtellung angeben, und die unvorſichtige Anweſende überreden können, daß es der Menſch aus eigenem Gewiſſenstrieb thue? Zu Loudun in Franckreich kame die geiſtliche Oberin, eine Dame von vorzüglicher Geburt und Tugend einsmahls mit einem Strick an dem Hals und ſonſtiger busfertiger Stellung in die Kirch, vor allen Anweſenden ſich anklagend, daß ihre vermeinte Beſeſſenheit zeithero eine freywillige und boshaft ausgeſonnene Verſtellung geweſen. Die anweſende Prieſtere zogen jedoch dem Teufel gar bald die Larve ab, und er muſte bekennen, daß er, um das publicum irr zu machen, dieſen Streich durch Verwirrung der Phantaſey, Beherrſchung der Zunge, und Bewegung der Gliedern in der geiſtlichen Vorſteherin geſpielet habe.

Wenn wir alſo in der Artzneykunſt nichts gründliches finden, woraus man das Plura ficta bey einer angegebenen Beſeſſenheit entdecken könne; ſo wird doch vielleicht der Herr Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. als ein Exorziſt, ein Prieſter, ein Ordensmann, ein Gottesgelehrter in Erforſchung ſothaner Kennzeichen eines unter dem Deckmantel der Beſeſſenheit ſteckenden Betrugs glücklicher ſeyn. Zwey artige Hiſtörgen, die er Seite 176. 277. und Seite 220. erzehlet, werden uns das ganze Syſteme, ſo er ſelbſt von der Sache hat, und das criterium, ſo er anderen zur Warnung gibt, verrathen. Die erſte Geſchicht will kürzlich ſo viel ſagen, daß bey einer Wallfahrtskirche von etlich und dreißig Beſeſſenen, ſo bald der erſte geſagt, daß er beſoffen wäre, mit Prügeln die Teufel ausgetrieben worden. Der andere caſus, weil er dem Herrn Gottesgelehrten ſelbſt begegnet, verdienet hier von Wort zu Wort ihm nachgeſchrieben zu werden.

Nach vorgängiger Warnung an die Prieſter des HErrns, die heilige Gebräuche der Kirche keinem leeren Spiel und Gelächter auszuſetzen, ſetzt er hinzu: er rede aus eigener Erfahrung. Eine Perſon war einige Jahre für eine würckliche (und zwar durch Zauberwercke) Beſeſſene gehalten, und durch die heilige Gebräuche unſerer Kirche von verſchiedenen Prieſtern beſchworen worden. (Ware es dem Herrn Gegner erlaubt, ſeine Anmerckungen in die Erzehlung von den Zaubereyen deß Gaufredy von der 163. Seite an einzurucken, ſo werde ich mich wohl

wohl auch hier einer dergleichen Erlaubniß bedienen dörfen; ich ſtöre ihn aber nicht in ſeiner Erzehlung) Man erſuchte mich, den Teufel durch die heilige Gebrauche der Kirche aus dem Leibe des gequälten Mägdleins zu bannen. (Hätte er uns die Urſache dieſer Erſuchung und ſeiner Auswählung, nachdem andere Prieſter ſich ſo lang vergebliche Mühe gegeben; eröffenet, ſo könnten wir auch unſere Gloſſas darüber beyſetzen: wir laſſen ihn aber fortfahren in ſeiner Geſchicht) Ich ware damahl, wie jezt hartglaubig (Wäre beſſer geſagt, leichtglaubig; weil in zweifelhaften Fällen die Beſeſſenheit als eine Verſtellung zu beurtheilen, die Würckung einer Leichtglaubigkeit iſt, und zwar einer unerlaubten und ſträflichen.) Ich ſtellte mir vor, es mögte Betrug darunter ſtecken; ich beſtimmte den Tag zur Austreibung (Dieſe Beſtimmung muß er nicht in wahrem Ernſt gethan haben, weil er nicht verſicheret ſeyn konnte, daß alle zu ſothaner Austreibung nöthige Bedingniſſen beyder Seits vorhanden wären) Ich nahm Zeugen darzu (Das verſtehet ſich ohne dem, weil es die Kirchenritualien längſtens ſchon vorgeſchrieben) Ich legte eine unconſecrirte Hoſtie auf ihr Haupt (Jedermann und der Teufel ſelbſt, wenn er zugegen ware, wird ſich dieſes vorgeſtellt haben, weil das Kirchenritual, und neuerlich Benedictus der XIV in dem hieroben angeführten Brevi verbieten, ſich conſecrirter Hoſtien in ſolcher Ereigniß zu gebrauchen) Sie raſete unſinnig; ſie baumete ſich auf, ſchaumete, ſchlug den Kopf auf die Erde, an die Mauer. Ich

hängte einen H. Kreutzpartikel, ohne daß ſie es wuſte, auf ihren Rucken: ſie war ruhig. Ich zeigte ihr ſelben, und legte ihn auf das Haupt; ſie tobte und läſterte. (Wenn ein Teufel da ware, ſo hat er die Sache geſcheid angeſtellt; weil dieſer Tag zu ſeiner Austreibung beſtimmt ware, er aber gern länger bleiben wolte) Mehr brauchte ich nicht. Ich ließ zwey Grenadiers berufen, ſie und ihre Mutter zum Geſtändniß zu bringen (Man ſolte ſchier auf die Gedancken verfallen, der Herr Theologus habe bey ſeiner Exorziſtenweyhe ſtatt des Rituals einen Prügel bekommen; weil er davon einen ſo guten Gebrauch weiß zu machen) Ich bedörfte keines Schlages; ſie geſtunden ihren zu Erhaltung des Allmoſens vorgenommenen Betrug. Die Perſon geſtunde ihre Kranckheit (Dieſe Geſtändniß ware ja unverfänglich; weil man zugleich beſeſſen und kranck ſeyn kan) und die Mutter ihre Bosheit. Der Artzt heilte die Tochter (Der Medicus ware folgſam nicht der erſte, ſondern der letzte, und folgte, wider die Vorſchrift der 280. Seite, dem mit Heiligthum verſehenen Prieſter) und die eingejagte Forcht die Mutter. Der Schluß lautet alſo: Der Bosheiten der Menſchen iſt keine Zahl. (Den Beweiß davon gibt ein eintzele Geſchicht von einer boshaften Mutter und krancken Tochter.)

Zu gutem Glück ſagt der Herr Gegner an dem Titulblatt, daß er für den gemeinen Mann, folglich nicht für die Gottesgelehrte geſchrieben; denn dieſe haben nur gar zu viel, ſo wohl an ſeinen

ſeinen hier angebrachten Vernunftsſchlüſſen, als an ſeinem Betragen bey der letzteren Begebenheit auszuſtellen. Bey dem erſteren Vorfall hätte vielmehr die allzugroße und ungewöhnliche Anzahl von etlich und dreyßig angeblichen Beſeſſenen, wie auch deren Einfindung bey einer zu Erhaltung des Allmoſen für wahre und verſtellte Bettler ſehr bequemen Wallfartskirche, als die freywillig von einem derſelben bekennte Berauſchung, und das auf die erhaltene Schläge genommene Reißaus, den Verdacht eines Betrugs ſollen erwecken. Der erſte aus ihnen müſte in der Kunſt zu betriegen nicht weit gekommen ſeyn; wenn er ſich bey einer ſo anſehnlichen Geſellſchaft, von welcher er ein mitleydiges Allmoſen erwartete, ohngefragt als einen Beſoffenen angegeben hätte. Solte nicht vielmehr hier eine Vermuthung Platz finden, daß der innwohnende böſe Geiſt dieſen Streich geſpielet, den Armſeeligen hierdurch Schläge, und den Kirchendienern Spott und Hohn zuzuwenden? Zu dem, wo ſtehet es geſchrieben, daß Rauſch und wahre Beſeſſenheit zwey unvereinbarliche Dinge ſeyen? Ich kan ihm eben ſo wenig hierinn Beyfall geben, als wenn er Seite 278. uns bereden will, daß eine erfolgte Heyrath ein lächerliches Ende, und untriegliches Kennzeichen der Nichtigkeit einer vorhergegangenen Beſeſſenheit ſeyn ſolle. Die in ſolche Eheverbindniß eingetrettene Mannsperſon würde es am beſten verrathen können, ob ſie nicht mit dem Weib zwey Plagteufel, einen unſichtbaren, und einen ſichtbaren ins Haus bekommen, mithin der beſitzende

böſe

böſe Geiſt nicht zwar in dem Quartier, ſondern in den vorherigen Auftritten eine ihm anſtändigere Veränderung getroffen habe? Wer da weiß, was Beſeſſenheit ſeye, der wird auch wiſſen, daß der innwohnende Geiſt ſolche Betrangte, bald bey erweckten raſenden Hunger vom Eſſen mehrere Täge lang verhindere, bald ihnen ſolche Dinge, von denen ſie einen Abſcheuen tragen, wie es Job (s) beklagt, in den Mund einſchiebe. Konnte er ſolchen unter keiner Obſorg ſtehenden Elenden nicht ebenfalls das übermäſige Getrāncke durch ihre eigene Hände einſchütten, um ſie für diesmahl zu einer ſo ernſthaften Handlung der Kirchenbeſchwörungen unfähig zu machen?

Ihr Ausreiſſen auf die empfangene Stockſchläge hat noch weniger zu bedeuten. Hätte der Göttliche Heyland den erſten Beſeſſenen, der bey ihm Hülf geſucht, mit einer guten Tracht Schläge abfertigen laſſen, wäre er gewiß ſeiner bald los worden, und nachmahls von dem Anlauf dergleichen Armſeligen frey geblieben. Sage uns doch der Herr Theologus, was der Teufel hätte thuen ſollen, wenn dieſe Leute wahrhaft wären beſeſſen geweſen? Hätte er vielleicht die zuſchlagende Bediente mit raſender Wuth ſollen in Stucke zerreiſſen? Die Kirchenvättere reden von einer ganz anderen Gattung geiſtlicher Schlägen, die dem Teufel wehe thuen; der indeſſen dieſes Tractament den Menſchen, die er jederzeit

(s) Jobi 6. v. 7. Quae prius nolebat tangere anima mea, nunc prae anguſtia cibi mei ſunt.

zeit mit einem tödtlichen Haß anfeindet, mit gröſter Zufriedenheit hat können zukommen laſſen. Die zweyte Begebenheit iſt weit mehreren Ausſtellungen unterworfen, zu denen uns ſo wohl das Ordnungswidrige Verhalten des Exorziſten, als der Ungrund des hieraus gezogene Beweiß einer Verſtellung veranlaſſet.

Fürs erſte wird mir der Herr Theologus nicht in Abred ſtellen, daß die Engel durch ihren Fall aller übernatürlichen Erkenntniß entſezt worden. Wenn alſo ſchon die Abweſenheit der Subſtantz des Brods an ſich ſelbſt eben ſo, wie daß Nichtdaſeyn der menſchlichen Selbſtſtändigkeit (Subſiſtentia ſive perſonalitas humana) und die Jungfrauſchaft der Mutter des HErrns der Gegenſtand einer natürlichen Kenntniß wäre; weil ſie jedoch eine Verbindung mit einem übernatürlichen Glaubensgeheimniß haben, ſo kan der Satan eben ſo wenig die Gegenwart Chriſti unter den Geſtalten des Brods, als vormahls daß Geheimniß der Menſchwerdung ſicher und gewiß erkennen. Es hat alſo der Teufel, wenn er bey dieſem Vorfall gegenwärtig geweſen, durch die Auflegung der Hoſtie, welche einer conſecrirten vollkommen gleichte, können betrogen, und zum Wüten und Toben veranlaſſet werden.

Fürs zweyte wird ein anderer Theologus ſagen, der Teufel ſeye ein Lügner in Worten und Wercken. Wenn ihm dahero die unconſecrirte Hoſtie nicht wehe gethan; konnte er ſich denn nicht ſtellen, als leyde er die grauſamſte Qualen, nur damit er

 unbe-

unbekannt, verborgen und ungeplagt bleibe? Hat hingegen der heimlich aufgelegte Heil. Kreutzparticke l dem Teufel eine neue Qual beygebracht, muſte er deſſentwegen ſolche äuſſerlich durch Heulen, Wüten und Toben an Tag geben? Es iſt eine Catholiſche Lehre, daß die auch auſſer der Hölle ſich aufhaltende böſe Geiſter die unausſprechliche Peynen der Verdammten leyden; und dennoch ſtellen ſie ſich mannigsmahl in den Beſeſſenen, beſonders, wo ſie etwann einen Vortheil erſchnappt, ganz luſtig und gutes Muths, und treiben zuweilen auch unter den Exorzismen die ungereimteſte Poſſen, um die Dienere der Kirch von ſo ernſthaften Handlungen auf geringe Nebendinge zu zerſtreuen. Wenn einem Beſeſſenen die Heil. Communion wird gereichet, muß die Gegenwart des HErrn aller Herrſchenden, des Richters der Lebendigen und der Todten (*) in dem Innerſten des Menſchen, den böſen Geiſtern nicht ſchmertzlicher fallen, als das äuſſerliche Auflegen eines Heil. Kreutzparticke ls? Sihet man den beſitzenden böſen Geiſt deſſentwegen bey ſolcher heiligen Verrichtung allzeit toben und wüten? Zuweilen fehlts ihm an können, zuweilen am wollen.

Andere Theologen werden fürs dritte das Verfahren des Herrn Gottesgelehrten, als ein peccatum ſuperſtitionis ſive cultûs falſi, als einen ohnerlaubten Aberglaub anſehen und beurtheilen; wenn

(*) Die Erfahrung hat gelehret, daß die ſich zuvor ruhig verhaltene Teufel ſogleich in ein entſetzliche Raſerey ausgebrochen, als man dem Beſeſſenen aus dem 109. Pſalm ins Ohr ſagte: Domine JEſu, dominare in medio inimicorum tuorum.

wenn er, wie aus der obigen Erzehlung nicht undeutlich abzunehmen, und hinter den Betrug zu kommen, nothwendig ware, der angeblich beſeſſenen Perſon die Hoſtie als eine würcklich conſecrirte vorgeſtellt, und ſelbige zum Vertrauen zu dem unter den Geſtalten verborgenen GOtt angemahnet haben ſolte. Gleichwie es eine ſündhafte Superſtition wäre, wenn jemand falſche Reliquien als wahrhafte wiſſentlich zur Verehrung aufſtellen, oder erdichte Wunderwercke verkündigen ſolte. Iſt es aber zu vermuthen, daß GOtt dem Prieſter ſeinen Beyſtand gegen den ärgſten Feind, wenn er wäre vorhanden geweſen, bey einer ohnerlaubten That verleyhen würde? Wir wollen aber mit dem Herrn Gegner viel gelinder umgehen, und nur ſo viel

Zum vierten erinneren, daß er durch ſeine Nachahmung abermahlen gutgeheiſen, was er Seite 229. von dem Kunſtgriff eines gewiſſen Grafen von Lude erzehlt, und zum Beweiß einer, wie ihm zu ſagen beliebt, mit Betrug angefangenen, fortgeführten und vollendten Beſeſſenheit zu Loudun anführet. Dieſer Graf, den der Herr de la Menardye als einen gar keiner Religion zugethanen Herrn beſchreibt, ſolle dem daſigen Exorziſten ein Käſtlein gereicht haben, mit dem Vorgeben, als wenn in ſelbigem koſtbare von ſeinen Voreltern ererbte Reliquien wären, von denen er ein Prob ihrer Wahrhaftigkeit an einer beſeſſenen Cloſterfrau zu haben verlangte; dieſe habe ſogleich bey deren Auflegung (faſt wie hieroben bey Anwendung der unconſecrirten Ho-

ſtie geſchehen zu ſeyn, gemeldet worden) erbärmlich geheult und die grauſamſte Convulſionen erlitten; obſchon bey nachmahliger Eröffnung des Käſtlein nichts als Feder und Haar darinnen gefunden wurden. In Gebrauch des Mittels iſt beyderſeits eine vollkommene Gleichheit. Die Abſicht des Grafens ware ſeiner freygeiſteriſchen Denckungsart von dem Nichtdaſeyn der Geiſter gemäß, und gienge dahin, der Catholiſchen Kirchengebräuchen ſpotten zu können. Jene unſeres Herrn Gegners ware nicht ſo ſchlimm. Er ware nicht un-ſondern hartglaubig. Er griffe das das heilige Geſchäft, zu dem er erbetten ware, nicht mit Exorziſmen, wie die vorherige Prieſtere vergeblich gethan, ſondern mit Liſt an. Er wollte kurzum den darunterſteckenden Betrug entdecken, und durch eine thätige Luge hinter die Wahrheit kommen. Beyderſeitige Abſichten waren mit jenen des böſen Geiſts bey jedwederer Beſitzung gantz einſtimmig. Der Teufel verlangt verborgen zu bleiben, und der Graf ſo wohl als der Gottesgelehrte wolten ebenfals keinen ſich offenbarenden Teufel da haben; weil ſie nur Mittel zu Entdeckung des menſchlichen Betrugs, nicht aber zur Offenbarung des teufliſchen etwaigen Daſeyns anwendeten. Das beyderſeitige Blendwerck konnte dem Vatter der Lügen und Tauſendkünſtler im Betriegen nicht zuwider, noch unangenehm ſeyn; darum er auch, wenn er anweſend ware, ſolches mit ſeiner Beyſtimmung begünſtigte. Warum ſolte er beyden Herrn den Ruhm eines Siegs nicht gegönnet haben, der ihm

einen

einen doppelten Vortheil verſchafte, nemlich nicht nur in beyden Begebenheiten denen zuvor ganze Jahre lang vergeblich angewendeten Kirchenexorcismen Spott und Hohn zuzuwenden, ſondern auch nach ſolcher in getruckten Schriften enthaltener Vorſchrift und Beyſpiel, fürohin ſtatt der ihm mißliebigen Reliquien, Weyhwaſſer, Heil. Kreutzparticuln, ihm gar nicht überläſtige Chartenblätter, Tabatieren, Sackuhren, gemeines Waſſer, und dergleichen ungeheiligte Dinge von denen, die ſolchen Schriften ihre Achtung zuwenden, in den Ereigniſſen einer angeblichen Beſeſſenheit angewendet, und mit dieſem Kunſtgriff ſich beſchwärliche Exorziſten vom Hals geſchafft zu erſehen?

Der Herr Theologus warnet ſo oft und treulich die Prieſter des Herrn, daß ſie nicht durch voreiligen Gebrauch der Beſchwörungen, die heilige Kirchengebräuche dem Spott und Gelächter bloß ſtellen ſollen; und ſihet nicht, daß durch den gantz unnützen und gauckleriſchen Gebrauch dergleichen unheiliger Blendungen die Kirchenritualien von den Kirchendienern ſelbſt hindangeſetzt, das geiſtliche Amt entunehret, und die der Kirch von Chriſto zugeſicherte gebietende Gewalt über alle Macht und Liſt des hölliſchen Feinds vereitlet werde. Einem weltlichen Grafen ware es endlich ſo hoch nicht aufzurechnen, wenn (wie der Holländer Huguenot, dem es alle übrige nur für einen Mann geltende nachgeſchrieben, erzehlt) ſeine natürliche Theologie nicht ſo weit gereichet, ihm die Unzuläßigkeit ſeines Verfahrens in ihrer eigentlichen Geſtalt vor-

zuſtellen, aber ein Gottesgelehrter, wenns ihm Ernſt geweſen, den Teufel, wenn er der würckliche Beſitzer des Mägdleins wäre, zur Anzeig ſeines Daſeyns zu zwingen, was konnte er ſich für eine gedeyhliche Würckung von einer gar nicht heiligen, nicht geiſtlichen, nicht ernſthaften, nicht ordnungsmäßigen Handlung verſprechen? Muß nicht ein Gottesgelehrter, der die Möglichkeit einer wahrhaften Beſeſſenheit glaubt, ſchon vorhero ſich vorſtellen, daß, wenn er einen beſitzenden Teufel antreffen würde, dieſer ſich auch als ein Teufel, das iſt, als ein Lügner, Betrüger, als ein liſtiger verſchmitzter und ſchalckhafter Geiſt aufführen würde?

Warum ſolte man dem Lügengeiſt Unrecht geben, wenn er ſich berechtiget gehalten, artem arte eludere, & dolum dolo repellere, den ohne behörige Kirchen-Rüſtung und Waffen erſcheinenden Exorziſten mit gleicher Müntz zu bezahlen, und den gebrauchten Liſt mit einem Gegenliſt zu vereitlen? Simulatores & callidi provocant iram Dei, ſagt die Schrift Jobi 36. v. 13. Aber nirgends finden wir in der Schrift eine Verheiſſung, daß GOtt auf den Gebrauch dergleichen Verſtellungen den Teufel zur Veroffenbarung ſeines Daſeyns (Die doch als eine unentbehrliche Bedingniß der Austreibung vorgehen muß) zwingen werden. Der Herr Exorziſt hat folgſam nach dieſer Prob nicht mehr, noch weniger von dem Daſeyn oder Nichtdaſeyn eines Teufels gewuſt, als zuvor.

Zum

Zum fünften könnte ein anderer fragen, was die Verrichtung der zwey Grenadiers bey dieſer Begebenheit habe ſeyn ſollen? Sie waren berufen, ſagt uns der Herr Gegner, Mutter und Tochter mit Schlägen zur Geſtändniß des mit erdichten Beſeſſenheit geſpielten Betrugs zu vermögen; die aber auf die alleinige Betrohung ohne würkliches zuſchlagen erfolgt iſt. Gar recht! denn die eigene Geſtändniß iſt nach allen Rechten der beſte und ſicherſte Beweiß. Wenn ich aber anderſtwo bey dem Herrn Gegner mehrmahlen leſe, und ihm hierinnfalls nicht kan Unrecht geben, daß in vorigen Zeiten die Forcht der unmenſchlichen Folter bey vielen Unſchuldigen die Bekenntniß des Laſters der Zauberey erwürckt habe, ob ſie ſchon wuſten, daß ihr Eingeſtändniß die erſchröckliche Peyn des Feuers ihnen zuziehen würde; warum ſolte das ſchröckbare Anſehen zweyer mit Stöcken verſehener Grenadiers zwey ſchwachen Weibsperſonen nicht ſo viel Forcht haben einjagen können, daß ſie wider ihr beſſeres Wiſſen und Gewiſſen vor einem mitleydigen Prieſter eine falſche Bekanntniß ablegten, wodurch ſie nicht nur den zubereiteten Schlägen, ſondern auch aller weiteren Straf des Betrugs ſicher entgehen konnten? Weil ich aber nicht auf mich genommen, die wahre Beſeſſenheit einer mir unbekannten Perſon, ſondern nur die Schwäche der gegneriſchen Beweißgründen vor Augen zu legen, ſo hab ich

Fürs ſechſte beſonders hier anzumercken, daß bey dem Herrn Gottesgelehrten Wort und Wercke gar nicht übereinſtimmen. An

der

der Seite 278. iſt es ein bey ihm veſtgeſetzter Grundſatz, daß man nicht geiſtliche, ſondern leibliche Aerzte zu ſolchen Geiſter-beſchwörungen nehmen ſolle; und ſo redet er durchgehends, wenn von Unterſuchung einer zweifelhaft ſcheinenden Beſeſſenheit die Sprach iſt. Iſt er vielleicht unter der Geiſtlichkeit der eintzige, der von dieſer Vorſchrift ausgenommen, das einige Jahr lang verborgene Geheimniß einer verſtellten Beſeſſenheit, ohne vorherige Zuziehung des Medici, entdecken hat ſollen? Iſt ſein Betragen bey dieſem Vorgang ſo Regul- und Ordnungsmäßig, als er es ſich einbildet, ſo kan er ſelbſt nicht verneinen, daß ſein obiger Grundſatz irrig, und bey vorerwehnter Begebenheit, das falſche von dem wahren zu unterſcheiden, ganz undienlich würde geweſen ſeyn. Wäre der Medicus damahl dem Herrn Gottesgelehrten vorgekommen, ſo hätte er zwar die natürliche Kranckheit der Tochter entdecken und heilen können, aber, ob die Convulſionen, das Aufbaumen, Schaumen, Kopf an die Mauer anſchlagen, und dergleichen, Würckungen einer Verſtellung, oder eines innwohnenden böſen Geiſts wären, davon hätte ihm weder die Fühlung der Pulsader, noch ſonſtiges natürliches Kennzeichen den Unterſchied anzeigen können. Es ware alſo ein mit Heiligthum bewafneter Prieſter, der durch den gemachten Verſuch, ob die geiſtliche Mittel ihre ſonſt bey Beſeſſenen gewöhnliche Würkung thuen würden, den Beweis von dem plura ficta herſtellen, und dem Leibarzten die kranke Tochter zuweiſen wollte.

Man

Man ſollte ohnedem nicht glauben, daß der Herr Gottesgelehrte auf die Geſchicklichkeit der Herrn Mediciner in Erforſchung der Betrügern ein vorzügliches Vertrauen ſetze, wenn man Seite 258. ſeiner Anpreiſſung ꝛc. liſet, daß in der Reſidenzſtatt in Francken (Die doch in allen Gattungen der Wiſſenſchaften jeder anderen Univerſität auch den mindeſten anmaßlichen Vorzug darf ſtrittig machen) ein gewiſſer Nachtgänger, oder ſo genannter Balckenſteiger, als ein wahrer Noctambulo, aber verſtellter Somnambulo, faſt die gantze Statt, acht Perſonen allein ausgenommen, und NB. alle Medicos betrogen habe. Ich muß aber, nach eingezogener genaueſter Kundſchaft, dem Herrn Gottesgelehrten nur kürzlich ſagen, daß er zwey Dinge wohl voneinander unterſcheiden müſſe. Es geſchieht nicht ſelten, daß ein ohnerwarteter auſſerordentlicher Auftritt bey nächtlicher Sommerszeit den Fürwitz und Neugierde müßiger Leuten an ſich ziehe, wie damahls geſchehen; oder daß ein oder zwey Medici (Denn alle übrige wolten ſich die Mühe nicht geben, mit Abbruch ihres Schlafs von der Gauckleren Zuſchauer abzugeben) mehr aus einem Gewiſſenstrieb, um den Menſchen nicht voreilig in Unglück zu bringen, als aus vollkommener Ueberzeugung von der Wahrheit der Sache, entweder mit ihrem Urtheil einige Täge lang zuruck gehalten, oder auch den Nachtwanderer in einer niemand nachtheiligen, und unter die mögliche Dinge gehörigen Sache bey ſeinen Vorgeſetzten geſchützt haben. Ein ganz anderes iſt hin-

hingegen, daß nach genommener genauern Einſicht, daß dieſes nächtliche Steigen keine Handlung eines in dem Schlaf ohne Forcht herumwanderenden und von fremden Ideen geleiteten Menſchen ſeye, ſondern mit einer Gegenwart des Geiſts, vieler im Steigen gebrauchter Behutſamkeit, mehrmahliger Oefnung der Augen, und nach einer von Jugend auf ſich im Steigen angewöhnter Geſchicklichkeit geſchehe; dennoch kluge und gelehrte Herrn Medici den Nachtwanderer für einen wahren Somnambulonem gehalten; welcher in einer in das mediciniſche Fach privativè gehörigen Erkänntniß begangener Irrthum denſelben mit Beſtand der Wahrheit nicht kan zugemeſſen werden. So viel zur abermahligen kurzen Schutzſchrift gegen die adverſantiſche, obwohlen Seite 278. mitleydige Anſchuldigungen der Fränckiſchen Leichtglaubigkeit.

A dæmone nulla, ſetzte der Herr Mareſcot hinzu, als er die angegebene Beſeſſenheit der Marthe Broſſier unterſucht hatte: von dem Teufel ſeye gar keine Spur bey ihr anzutreffen geweſen. Iſt wohl zu glauben, daß gar ſelten von einem nur medicè behandleten, ſonſt ruhig belaſſenen, nicht beläſtigten, nicht aufgefoderten, und gern noch länger in ſeinem ruhigen Beſitz verbleibenden Teufel ein überzeugendes Merckmahl werde zu finden ſeyn; wenn nicht zuweilen das gute Chriſtenthum und veſte Vertrauen zu GOtt bey dem Medicus ſelbſt dasjenige erſetzt, was ſeiner nichts mit dem Geiſterreich zu ſchaffen habender Kunſt

ab-

abgehet. Man darf nur den Bedacht dahin nehmen, die Seelſorger und Beichtvätter zu überreden, daß ſie die mit zweifelhaften Kennzeichen einer teufliſchen Beſeſſenheit ſich bey ihnen einfindende ſo gleich ab- und zu dem Leibartzten mit der Warnung verweiſen, alle Gedanken vom Teufel als einer vermeintlichen Urſach ihrer Plag abzulegen, denſelben nicht ohne Noth zum Zorn zu reitzen, noch zu einem öffentlichen Lermen ihm die Veranlaſſung zu geben, keinen Streit mit ihm anzugehen, ſondern das gemeine principium vom leben und leben leſen auch bey dieſem unglückſeeligen Geiſt geltend zu machen, indeſſen aber ſich und ſein Schickſal lediglich der göttlichen Vorſicht zu überlaſſen. Ich wolte alles verwetten, der Teufel werde mit dieſem Antrag ſich vollkommen zufrieden geben, den Prieſtern die Plag mit ſolchen Betrangten, der Kirche den Gebrauch ihrer geiſtlichen Mitteln, dem Land den Ruf von Beſeſſenheiten, und den Betrangten ſelbſt die äuſſerliche und leibliche Plagen ganz willig erſparen, aber bey der ihm verſchaften Ruh über die Seelen der Glaubigen ſich weit wichtigere Vortheil zu verſchaffen, freye Hand überkommen.

Wie ſoll aber in dem eigenen gegneriſchen Syſteme, der Medicus bey der ihm auftragenden Unterſuchung einer Beſeſſenheit die Sach angehen? Unſere Herrn Gegnere geben in ihren Schriften ſattſam zu erkennen, daß ſie es mit dem Herrn von Cauz halten, welcher l. 1. §. 200. den böſen Geiſtern keine an-

 dere

dere natürliche Gewalt eingeſtehet, als intelligere & velle, zum Dencken und Wollen. Damit alſo der Medicus eine wahre Beſeſſenheit von der, ſo ſie nicht iſt, unterſcheide, müſte der in ſeiner Weſenheit unſichtbare Teufel durch die Uebungen ſeines Verſtands oder Willens entdeckt werden. Dieſe aber ſind eben ſo unſichtbar und unerkenntlich, als die Subſtantz des Geiſts ſelbſt. Hieraus folgere ich nun durch einen unumſtoßlichen Schluß, daß die teufliſche Beſitznehmung in dem gegneriſchen Syſteme, quoad nos, in Beziehung auf die menſchliche Erkänntniß, unmöglich ſeye; man müſte denn durch eine unſerer Heiligen Religion ſchändliche Lehre in den beſitzenden Teufeln ſich lauter wunderthätige Geiſter vorſtellen wollen.

Gefallt dieſes den Herrn Gegnern nicht, ſo belieben ſie uns doch geſcheider Weiſe zu ſagen, was der Teufel in dem Beſeſſenen thuen müſſe, damit er als ein Beſitzer des menſchlichen Körpers erkennt werde. Den Körper kan er nicht bewegen. Keine Wunderwercke kan er auch nicht thuen. Sein Dencken und Wollen wiſſen wir nicht. In die mit dem Leib verbundene Seele kan er nicht unmittelbar würcken. Will er die Phantaſey mit verkehrten Einbildungen erfüllen, ſo werden wir eine abermahlige Bewegung materialiſcher und Körperlicher Dinge, und eine Sinnverruckung haben, welche nach dem gegneriſchen Begriffen die Beſeſſenheit ausſchließt. Will er Kranckheiten verurſachen, ſo ſind bey ihnen alle Kranckheiten

eine Würckung der bloſſen Natur. So lang alſo die Welt ſtehet, war nach dem gegneriſchen Syſteme kein wahrer Beſeſſener, und wird auch keiner bis ans End derſelben zu finden ſeyn. So weit erſtreckt ſich die adverſantiſche Verwendung jenes mediciniſchen Ausſpruchs: A dæmone nulla.

Wer erſiehet nicht hieraus, auf was für Irrweege die ungemäſigte Lieb zu Seltſamkeiten auch unvorſichtige Gelehrte verleite? Wer hätte glauben ſollen, daß von der Entſcheidung der eintzigen Theologiſchen Frage, ob die Geiſter eine natürliche Gewalt haben, die Körper zu bewegen, und die würckende Urſachen auf die leydende zu verwenden, ſo viele und wichtige Glaubenswahrheiten abhangten? Und dennoch verhält ſich die Sach alſo. Hat der Bejahende Theil Recht, ſo giebt es eine thätig- und würckſame Zauberey; weil der gebettene Teufel zum Beyſtand in Vollſtreckung der Zauberwercken die natürliche Kräften hat. Will man dem verneinenden Theil Beyfall geben, ſo iſt man gehalten, nicht nur die Möglichkeit der Beſeſſenheiten, ſondern auch der teufliſchen Anfechtungen zu verlaugnen; weilen beyde ohne Einwürckung in die Körper nicht können vollzogen werden. Welcher Chriſt, der das Daſeyn der böſen Geiſter der uns deſſen verſicherenden Heil. Schrift glaubt, wird es aber wagen dörfen, ihre Gewalt zu jenen Handlung- und Würckungen zu laugnen, von welchen uns dieſes geſchriebene Wort Gottes ein eben ſo deutliches Zeugniß gibt?

Weil ich aber mit meiner Arbeit nicht gelehrt zu ſcheinen, ſondern anderen nützlich zu ſeyn verlange, ſo glaube ich, wohl zu thuen, wenn ich dem Franzöſiſchen Mareſcot einen Heil. Chryſoſtomus entgegen ſtelle. Daß Anſehen dieſes großen Lehrer, und die für die Reinig- und Gründlichkeit ſeiner Schriften bis auf dieſe Stunden in der Kirche Gottes beybehaltene Achtung werden vermuthlich unſeren Herrn Gegnern ſo viel Ehrerbietung einflößen, um die Quelle ſeiner Meinung nicht von der Gunckelſtuben, und Vorurtheilen des gemeinen Pöbel herzuleiten. Die drey kleine Bücher von der Göttlichen Vorſichtigkeit, welche im Jahr 1763. zu Augſpurg aus dem Griechiſchen in das Teutſche überſetzet worden, enthalten einen deutlichen Widerſpruch und ſtille Widerlegung alles deſſen, was unerfahrne Männer bishero über den Stand der vom böſen Feind Beſeſſenen zu critiſiren, und in der teutſchen Welt zu verbreiten, ſich haben beygehen laſſen. Der Heil. Patriarch ſchreibt an einen ihme vormahls bekannten frommen, damahls beſeſſenen Mönchen Stagyrius, der mit einer dreyfachen bitteren Klag ſein Wehemuthvolles Hertz bey dieſem Einſicht- und Liebvollen Freund in einem Schreiben ausgeſchüttet hatte.

Der erſte Klagpunct des Einſidlers enthaltet eine Anfrag, wie es geſchehen können, daß, nachdeme er in der Welt, wo er ein ziemlich freyes Leben geführt, von teufliſchen Plagen nicht den mindeſten Anfall gelitten, anniu, da er ſich dem Dinſt Gottes,

der

der Einſamkeit und dem Busleben gantz ergeben, der böſe Geiſt ihn mannigsmahl plötzlich unter dem Gebett zu Boden werfe, des Gebrauchs ſeiner Sinnen beraube, in Geſtalt eines Schweins anfalle, und mit hunderterley anderen Qualen von Zeit zu Zeit beläſtige? Welches alles annoch vor dem Schreiben des Stagyrius der Heil. Chryſoſtomus aus dem Mund des Theophilus von Epheſus, als eines Augenzeugen mit nicht geringer Beſtürtzung vernommen zu haben, in ſeinem Antwortſchreiben meldet.

Der zweyte Gegenſtand der Klag des betrübten Stagyrius beſtehet in dem, daß er ſehr viele kenne, die ebenfals mit dieſer Armſeligkeit der teufliſchen Beſitzung befallen waren, dennoch aber in kurtzer Zeit ſo vollkommen von ihrem Elend befreyet worden, daß ſie auch in den Eheſtand getretten, und ohne ferneren Anſtoß in demſelben die Früchten eines vergnügten Lebens genoſſen; da er indeſſen ſich ſchon ſo viele Jahr an das Creutz angeheftet befinde, ohne ſeines böſen Gaſts los werden zu können; ob er ſchon bey verſchiedenen Heiligen und in der Gewalt die Teufel auszutreiben, ſehr mächtigen Männern Hülf, aber allzeit fruchtlos geſucht habe.

Der dritte Klagpunct bezihet ſich auf die dem böſen Feind ſo gewöhnliche, als gefährliche Anfechtung der Verzweiflung, welche dem guten Stagyrius ſo gewaltig zuſetzte, daß er ſich kaum erweh-

ren konnte, um ſich nicht zu erhencken, zu erſtechen, von der Höhe in einen Abgrund herab zu ſtürtzen, oder durch einen ſonſtigen gewaltſamen Todt ſeinem armſeligen Leben ein geſchwindes End zu verſchaffen. So weit gehet die mit Thränen, Achtzen und Seuftzen vermengte Klagſchrift eines kummervollen Stagyrius.

Laſſet uns nun auch ſehen, ob in dem Antwortſchreiben eines der gröſten Lichter der Kirche einige Uebereinſtimmung mit den Geſinnungen unſerer Herrn Gegnern zu finden. Man liſet da keinen Vorwurf eines über den Stagyrius ergangenen Göttlichen Strafgerichts. Chryſoſtomus meſſet das Uebel keiner betriegeriſchen Verſtellung bey. Er verweiſet den Betrangten nicht zur Ablegung ſeiner verkehrten Einbildung; ſondern durch den liebvollen Geiſt eines hertzlichen Mitleydens belebt, haltet er es für einen würdigen Gegenſtand zu Schreibung dreyer Bücher von der Göttlichen Vorſicht, in welchen er von dem gerechten Abel bis auf ſeine eigene Zeiten durch eine Menge ähnlicher Beyſpiel erweiſet, daß GOtt die Tugend der Gerechten durch Trangſalen, wo ſie auch immer herkommen, zu prüfen, und zur Cron der Glorie vorzubereiten, im Brauch habe. Er ſtellet vor, daß Stagyrius, als er noch weltlich ware, viel zu ſchwach geweſen, als daß ihn GOtt dem Streit mit einem ſo ſtarcken und liſtigen Feind überlaſſen konnte; da er nun aber durch Annehmung des Mönchenſtands in den Kampfplatz mit

mit dem Satan getretten, und bey ſtätem Wachen, Betten und Faſten mit den ſtattlichſten Waffen verſehen ſeye, ſo habe er weiter nichts nöthig, als den Streit dapfer auszuhalten, ſeinem Widerſager keinen Schritt zu weichen, die andringende Leibs- und Seeleplagen mit ſtandhafter Gedult und Demuth zu übertragen, den ſündhaften Eingebungen aber mit ohnermüdetem Widerſtand zu begegnen.

Chryſoſtomus verweißt den Patienten nicht zu den Leibartzten; weil er keine Spur einer Kranckheit in der Stagyriſchen Klagſchrift entdecket. Er ſchickt ihn aber auch nicht zu den Exorziſten; denn bey dieſen hatte Stagyrius, wie ſein Klagſchreiben deutlich beſaget, die erwartete gäntzliche Erledigung ſchon vorhero vergeblich geſucht. Der heilige Lehrer wuſte wohl, daß auch die zu Vertreibung der böſen Geiſter mit einer beſonderen Wunderkraft von Chriſto ausgerüſtete Jünger, dennoch den ſtummen, und tauben, daß iſt, den ſtumm und taub machenden Teufel des Knaben Matth. 17. Marc. 9. und Luc. 9. wegen Abgang des ſo wohl ab Seiten desjenigen, der um die Wohlthat anſuchte, als deren, die ſolche erweiſen ſolten, zu dergleichen übernatürlichen Würckungen erforderlichen veſten Glaubens (Propter incredulitatem veſtram) auszutreiben nicht vermögten; welches der Heil. Cyprianus (t) als ein gewöhn-

(t) S. Cyprianus Lib. de idol. vanit. Dæmones vel exiliunt ſtatim, vel evaneſcunt gradatim, prout fides patientis adjuvat, aut gratia curantis aſpirat.

gewöhnliche Urſach angibt, warum die Befreyung der Beſeſſenen ſich mannigsmahl auf längere Zeit hinaus verzögere.

Chryſoſtomus wirft aber auch dem Stagyrius keinen Unglauben, als eine Verhinderniß der Erledigung von ſeinem böſen Gaſt vor; weil ihm nicht unbekannt ſeyn konnte, daß die göttliche Abſichten bey der Zulaſſung der teufliſchen Beſitzungen gantz unterſchieden ſeyen. Sie gehen entweder dahin, ſeine Ehr zu verherrlichen, und der Wahrheit ſeiner Kirche durch die Ausübung der gebietenden Macht über die hölliſche Geiſter Zeugniß zu leiſten; wie ſolches in der erſten Kirche zu Ueberzeugung der Unglaubigen nöthig ware; weil es Juden und Heyden zur Aergerniß würde gereicht haben, wenn die in ihrer Gegenwart von den Kirchendienern gebrauchte Exorziſmen mit einer vollkommenen und auſſer allem Widerſpruch geſetzten Würckung nicht wären begleitet worden.

Es gibt aber auch Beſeſſene, über welche GOtt ſolches Elend, entweder zur Straf und Abbüſſung ihrer vorigen Sünden, oder zur Prüfung ihrer Tugend und Wachsthum der Verdienſten verhänget. Von der erſten Gattung waren Alexander und Hymenæus, wie auch der Corinther, welche Paulus der Gewalt des Satans auf längere Zeit übergeben, damit die erſtere lernten, nicht mehr GOtt zu läſteren, der letztere aber am Gerichtstag des HErrn ſelig würde. Was Nutzen hätte ſich Paulus von dieſem Strafurtheil verſprechen können, wenn er vorgeſe-

hen

hen hätte, daß jene Plag, die er dieſen Schuldigen heut zur Straf zugewieſen, folgenden Tags der nächſte beſte Apoſtel, Prieſter, Diacon, oder Exorziſt wider abnehmen dörfte? Zur anderen Gattung kan man nicht unbillig aus dem alten Bund den Job zehlen, der nach der wahrſcheinlichen Ausrechnung verſchiedener Schriftgelehrten ſiben gantze Jahren der teufliſchen Wuth von GOtt überlaſſen worden; ohne daß die Schrift ſelbſt an deſſen gantzen Aufführung das mindeſte auszuſtellen finde, welches ſeiner Erledigung von dieſer Plag einige Verhinderniß hätte in Weeg legen können. In dem neuen Bund können wir nur uns an unſeren frommen Stagyrius halten, um überzeuget zu werden, daß es nicht jedesmahl ab Seiten der Menſchen fehle, wenn dergleichen Beſeſſene mehrere Jahren lang, ohngeachtet aller erforderlichen Hülfsmittel, mit ihrem Plagteufel ſich herumbalgen müſſen.

Die übernatürliche Gewalt, die Chriſtus ſeiner Kirch, und in gewiſſer Maaß allen Glaubigen Marc. 16. über die Höllenmacht verliehen, behaltet hierbey ihre tägliche eben ſo nothwendige als erſprießliche Würckung. Die unentbehrliche Leibsnahrung, den Schlaf, die Standsverrichtungen, das Gebett, und alle andere Tugendübungen trachtet der beſitzende Teufel zu verhinderen, oder auſſer ihrer Maaß und Ordnung zu bringen. Um nun dieſe Beyhülfe des zeitlich- und geiſtlichen Lebens beyzubehalten, muß der Betrangte, bald durch zu GOtt abgeſchickte Bittſeufzer, bald durch die an den böſen Geiſt erlaſſende Befehle im Nahmen JEſu

 den

den teufliſchen Anfällen Einhalt thuen, den böſen Gaſt jetzt aus dieſem, dort aus einem anderen Sinne, oder Leibsglied abtreiben; es ſeye hernach, daß der Teufel bey Anwendung ſolcher geiſtlichen Mitteln eine Zeitlang gantz von dem Menſchen weiche, oder nur ſeine Plag- und Qualvolle Einwürckungen zurückzuhalten gezwungen werde; wie es mit dem beſeſſenen Saul auf den Harpfenklang des aufſpielenden David ſich zugetragen, und wir im 1. Buch der Königen 16. Kap. 23. v. leſen: **Wenn der böſe von dem HErrn geſchickte Geiſt den Saul ergriffe, ſo nahm David ſeine Harpf, und ſpielete mit ſeiner Hand darauf, und Saul wurde davon ergötzt, und befand ſich beſſer: Denn der böſe Geiſt wiche von ihm ab.**

Nur allein ein Menſchwordener GOtt konnte bey Austreibung der böſen Geiſter mit einer unfehlbaren Würckung den Machtſpruch thuen Marc. 9. v. 24. Et amplius ne introeas in eum. **Du tauber und ſtummer Geiſt, ſolſt hinführo nicht mehr in ihn kommen.** Der Heil. Chryſoſtomus und andere Vätter bey dem Pineda und Tirinus würden keine Urſach gehabt haben, den Job denen H. H. Martyrern beyzuzählen, ja über viele derſelben zu erheben, wenn ihm GOtt die Befreyung von den teufliſchen Plagen, und den doppelten Erſatz (Jobi 42. v. 10.) alles deſſen, was er zuvor gehabt, ſo gleich wieder den erſten Tag, Wochen oder Monat zugeſtanden hätte. Soll man einen Chriſten nicht glück-

glückſeliger achten, der das Ende und die Vergeltung ſeiner erlittenen Trangſalen, wo ſie immer herkommen mögen, nur mit dem Ende dieſes ſterblichen Lebens erwartet?

So heilig, ſo kräftig, ſo würckſam immer die von der Kirche für die Beſeſſene angeordnete Exorzismi ſind, ſo muß man doch ſelbige in keine Gleichheit ſtellen mit den HH. Sacramenten, deren Würckung mit dem Daſeyn der erfoderlichen Vorbereitung eine unzertrennliche Verbindung hat. Sie werden nur den Sacramentalien beygezehlet, welche die Befreyung des Beſeſſenen faſt eben ſo, wie das Sacrament der letzten Oehlung die leibliche Geſundheit (Tanquam effectum ſecundarium) dem Krancken zuwege bringe; nemlich Bedingnißweiß (Ubi ſaluti animæ expedierit, Trid. Seſſ. 14. cap. 2.) wenn es GOtt zu dem menſchlichen Seelenheyl, oder anderen uns verborgenen Abſichten gedeylich findet. Der Heil Auguſtinus redet zweifelsohn aus der Erfahrung ſeiner Zeiten, da er ſagt, (u) daß wenn die Höllenmacht zuweilen denen von der Kirch angeſetzten Zeichen nicht weiche, GOtt ſelbſt ſolches auf eine uns verborgene Weiſe verhindere; weil er es ſeiner Gerechtigkeit, oder dem Heyl des Menſchen anſtändiger zu ſeyn erkennet. Könnte wohl die uns von GOtt wegen Erhörung unſeres Gebetts gegebene Verſicherung deut-

(u) S. Auguſt. lib. 83. qq. 79. q. Cum non cedunt his ſignis ejusmodi poteſtates, Deus ipſe prohibet occultis modis, cùm id juſtum atque utile judicat.

deutlicher und nachdruckſamer ſeyn, als wie wir ſelbige leſen Marci 11. v. 24. (x) Alles, was ihr in eurem Gebett begehret, glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet, und es wird euch widerfahren. Indeſſen bittet Paulus GOtt zum drittenmahl 2. Cor. 12. v. 8. Ter Dominum rogavi, nicht um zeitliches Wohlergehen, ſondern um die Befreyung von einer ihm überläſtigen teufliſchen Anfechtung, ut diſcederet à me. Er wird zwar nicht nach ſeinem Willen, doch zu ſeinem Nutzen erhöret, und bekommt die allen vom Teufel geplagten ſehr tröſtliche Antwort. Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur: Laß dich an meiner Gnad begnügen, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

So viel will nun eigentlich ſagen, was ein Theil der Gottesgelehrten von den Sacramentalien lehren, daß ſie nicht ex opere operato, das iſt, nicht aus eigener Kraft allein, noch unfehlbar die verlangte Würkung, beſonders, ſo viel die Nachlaſſung der läßlichen Sünden betrift, hervorbringen. Keiner derſelben, wenn er für einen geſetzten Theolog gelten ſoll, wird zu finden ſeyn, der nicht mißkennen werde die irrige Meinung des theologiſchen Verfaſſer der Anpreiſung §. 6. Seite 82. da er vorgibt, es ſeye in der Schul des Heil. Thomas und bey andern Gottesgelehrten ein ausgemachter Satz, daß das geweyhte Waſſer, wie alls

(x) Marci 11. v. 24. Omnia, quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis, & evenient vobis.

alle übrige Sacramentalien nur virtute operantis, das iſt nach dem Maas des Glaubens, Vertrauens, und der Gerechtigkeit des Gebrauchenden würcke; welches er faſt mit eben dieſen Worten §. 8. Seite 115. (Nachdem er am vorhergehenden Blatt auf gut latein errinnert hatte, quod ſacra Crux Chriſti non abſoluto, ſed reſpectivo latriæ cultu adorari liceat) widerholet.

Wenn ich recht Teutſch verſtehe, ſo will ſolches ſo viel ſagen, daß der Gebrauch der Sacramentalien, mit dem Glauben, Vertrauen und Gerechtigkeit des Gebrauchenden nicht mehr Kraft wider die Nachſtellungen des böſen Feinds, von welchen allda hauptſächlich die Rede iſt, habe als der Glaub, Vertrauen und Gerechtigkeit des Menſchen ohne dieſen Gebrauch haben würden. Was wird aber der gemeine Mann, für den der Herr Theologus ſchreibet, hieraus für wunderliche Folgen ziehen können? Er wird natürlicher Weiß auf die Gedancken verfallen, daß 1. der uralte und von verſchiedenen Kirchenvättern angeprieſene Gebrauch des Weyhwaſſers und anderer Sacramentalien für eine ganz gleichgültige und fruchtloſe Ceremonie zu achten ſeye; weil Glaub, Vertrauen und Gerechtigkeit des Menſchen, die er auch auſſer dieſem Gebrauch haben kan, alles ſoll auswürcken. 2. In den Kirchenſacramentalien eine Abänderung zu machen, und ſtatt derſelben andere zu Erweckung guter Gedancken taugliche Gemähle anzuordnen, wird nicht mehr ein reſervatum des Kirchengewalts ſeyn; weil doch alles nur auf die Tugendübungen des Gebrauchenden ankommen ſolte; wor-

worzu der Antrieb fuglicher von einer wohlgerathenen Abbildung eines Geheimniß, als von geweihtem Waſſer kan hergenommen werden. 3. Die bey der Weyhung des Waſſers, und anderer Sacramentalien angeordnete Kirchengebetter, welche nur Uebungen des weyhenden Prieſters, und nicht der Gebrauchenden ſind, müſten ſolcher Geſtalten bey GOtt in keine Betrachtung kommen, noch etwas gedeyhliches zuwegen bringen. 4. Die unctiones ex- und inſufflationes, Exorziſmi bey der Tauf eines Kinds finden keine Uebungen des Glauben, Vertrauen und anderer Tugendacten auf Seiten deſſen, dem ſie angewendet werden; ſoll man ſie deßwegen abſtellen? Oder ſind dieſe Ceremonien fruchtlos, wenn auch der Taufende ſelbſt auſſer dem Stand der Gerechtigkeit, und ohne würckliche Uebungen der theologiſchen Tugenden dieſe heilige Handlungen vornimmt?

Und es ſoll dennoch dieſe Lehre, aus der man ſo übellautende Folgen kan ziehen, ein in der Schul des Heil. Thomas ausgemachter Satz heiſen? Haben die Schüler entweder nicht eingeſehen, oder ſind wiſſentlich von dem abgewichen, was ihr engliſcher Lehrmeiſter 3. p. q. 71. ar. 3. ſo austrücklich behauptet, (y) daß die Exorziſmen und andere Ceremonien, die dem Tauf vor-

(y) S. Thom. p. 3. q. 71. ar. 3. in concl. Non modò aliquid ſignificant, quæ in exorziſmis aguntur, ſed etiam efficiunt: cacodæmonis enim poteſtatem repellunt, & ad percipienda ſalutis myſteria ſenſus aperiunt. Ibidem ad 4. Aliquid autem eſt, quod nihil efficit, ſed ſolum ſignificat ſicut, quòd datur ei veſtis candida ad ſignificandum novitatem vitæ.

vorgehen, oder demſelben nachfolgen, nicht nur bloſſe Zeichen ſeyen, wie das weiſſe Kleid, ſo dem Täufling an- oder aufgelegt wird, ſondern würckende Urſachen; weil ſie die Gewalt des Teufels vertreiben, und die Sinne zum leichteren Begriffe der Geheimnißen des Heyls eröffnen. Der Heil. Lehrer erkennet in den Beſchwörungen, Anhauchungen und Salbungen eine Würckſamkeit, welche er dem weiſen Kleyd des Täuflings nicht zugeſtehet, wenn ſchon dieſes Kleyd ein Zeichen der Unſchuld iſt, und eine Anmahnung zu verſchiedenen heylſamen Anmuthungen bey dem erwachſenen Getauften abgeben kan.

Iſt es eine Thomiſtiſche Lehr, daß die Sacramentalien ihre Würckungskraft nur ex opere operantis, das iſt, nach der gegneriſchen Auslegung, von der Mitwürckung des Gebrauchenden hernehmen, ſo reden ſelbige, Erſtens, wie bey dem Tournely Tom. 7. p. 2. cap. 4. ar. 2. de ſacramentalibus zu erſehen, von Ertheilung der heiligmachenden Gnad, oder von Nachlaſſung der kleineren Sünden, welche beyde Würckungen ein von der Kirch eingeſetzte, und mit keiner göttlichen Verheiſung unterſtützte Ceremonie wenigſtens unmittelbar nicht kan bewürcken. Keiner dieſer Lehrern wird zweytens ſolche virtutem operantis auf die Andacht des alleinigen Gebrauchenden mit dem Herrn Gottesgelehrten einſchräncken. Die preces Eccleſiæ, das Gebett einer bey GOtt jederzeit beliebten Kirche, mit welchem dieſe Sacramentalien ihre Einweyhung erhalten, gehören vornehmlich hieher, als in Anſe-

hung deren GOtt mannigsmahl jene Wohlthaten verleyhet, welche der ſchwache Glaub, ſchlechte Andacht, und mangelhafte Gerechtigkeit des Gebrauchenden nicht verdiente. Einige der Gottesgelehrten gehen drittens noch weiter, und geben mit und bey dem Gretſerus Tom. 1. lib. 4. cap. 62. verſchiedenen Sacramentalien, beſonders dem Weyhwaſſer, Heil. Creutzzeichen, und Nahmen JEſus eine gewiſſe, obſchon nicht ohnfehlbare, doch von keiner Andacht des ſolche anwendenden Menſchen nothwendig abhangende Kraft ex opere operato zu, weil deren Gebrauch mehrmahlen die erwünſchte Würckung gehabt, wenn ſich deſſen Heyden, Juden, Ketzer, und Feind des Creutzes Chriſti im Fall der Noth angemaſſet haben.

Nicht nur das Zeugniß des Heil. Auguſtinus und Origenes (z) beſtättiget ſolches, ſondern wir finden auch bey den anſehnlichſten Kirchenvätter und bewehrteſten Geſchichtſchreibere, bey dem Theodoretus lib. 3. hiſt. cap. 3. Sozomenus lib. 5. cap. 2. Greg. Nazian. orat. 1. contra Julian. Epiphan. hær. 30. Greg. M. lib. 3. dialog. cap. 7. Baron. ad an. C. 218. verſchiedene Beyſpiele des von den Unglaubigen ſelbſt zu Abtreibung der teufliſchen Larven mit dem verlangten Erfolg angewendeten Heil. Creutzzeichen.

Nach

(z) S. Auguſt. lib. 83. qq. 79. q. Nec mirum, quòd hæc ſigna valent, cùm à bonis Chriſtianis adhibentur, quando etiam, cùm uſurpantur ab extraneis, qui omnino ſuum nomen ad iſtam militiam non dederunt, propter honorem tamen excellentiſſimi Imperatoris valent. Origenes contra Celſum lib. 1. Tanta certè vis Nomini JEſu ineſt, ut nonnunquam etiam à malis nominatum ſit efficax.

Nach dieſer von dem Recht der Widervergeltung gegen die mehrmahlige, unbilligſte Beſchuldigungen der anſehnlichſten Theologen, wider den Herrn Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. hergeleiteten abermahligen kurzen Bemerckung ſeiner Theologiſchen Irrſätzen, kehre ich zu unſerem energumenus dem guten Stagyrius zuruck, der billig allen vom Teufel geplagten zum tröſtlichen Beyſpiel dienen ſolte, daß, wenn ſchon der göttliche Heyland in der Perſon der Apoſteln ſeiner Kirche nicht nur die gebietende Macht Matth. 10. v. 1. ſondern auch durch die Wort v. 8. dæmones ejicite, treibet die Teufel aus, den austrücklichen Befehl gegeben, die böſe Geiſter, wo ſie immer angetroffen werden, zu verjagen; es dennoch zu der Menſchen gröſten Seelennutzen geſchehe, wenn GOtt, da er ſolche Betrangte mehrere Jahren hindurch mit dem grimmigſten Seelenfeind ſich herumbalgen laſſet, mit ihnen faſt eben ſo verfahre, wie er ſich gegen ſein auserwähltes Volck Iſrael vor dieſem Verhalten, dem er zwar die völlige Ausrottung ihrer Feinden zugeſicheret, aber, wie wir Deut 7. v. 22. leſen, zugleich bedeutet, daß er dieſe feindliche Völcker nur Stuckweis, allgemach, eines nach dem anderen vertilgen werde, paulatim atque per partes, nicht aber zugleich und aufeinmahl, non poteris eas delere pariter, damit ſich nicht etwann die Thier im Land wider dich vermehren, ne fortè multiplicentur contra te beſtiæ terræ. Die Hochſchätzung ſeiner ſelbſt, Sinnlichkeit, Hochmuth, die Lieb zur Kommlichkeit, die Eitelkeit, der Weltgeiſt ſind eben ſo viel wilde

Beſtien, welche in jenen Seelen, die GOtt zu einer vorzüglichen Vollkommenheit berufen, gar leicht die zarte Pflanzen der Tugenden verwüſten, und die geſammlete geiſtliche Früchten zu Grund richten würden, wenn nicht einer beſtändig bald mit den ſchwäreſten Anfechtungen, bald mit den grauſamſten ſo innerlich- als äuſſerlichen Qualen ihnen auf dem Halsliegender Feind, durch dieſen äuſſerſt Verdemüthigenden Stand allen Hochmuth darniederſchlagte, den Menſchen der Welt, und die Welt dem Menſchen dergeſtalten überläſtig, und verhaßtmachte, daß er mit jenem betrangten Einſidler ausrufen könne: kaum wird mir das Leben noch gelaſſen, und wie ſolte mich nachunzuläßigen Dingen in dieſer Welt noch gelüſten?

Jene beſeſſene Perſon bey dem geiſtreichen Boudon muß fürwahr einen ſehr guten Begriff von den groſſen Vortheilen dieſes in den menſchlichen Augen ſo elenden, und Verächtlichen Stands ſich gemacht haben, die in dem Eifer ihres Geiſts ſich erklärte, ſie wollte GOtt bitten, daß er dem Teufel ſeine Höllenpeynen Vermehren ſolte, wenn er einen eintzigen Stoß oder ſonſtige Quaal, die er ihr anzuthuen die Erlaubniß hätte, beyzubringen unterlaſſen ſolte. Von einem anderen lieſet man die in der gottſeligen Einfalt ſeines Herzens gethane Erklärung, daß, wenn der böſe Geiſt, den er ſchon mehrere Jahren als einen Plagteufel herumtrage, zu einer Legitimation bey ſeinem Höllenfürſten ein Zeugniß nöthig hätte, er nach ſeinem Gewiſſen auch mit einem Eydſchwur bekräftigen könne, daß ſelbiger ſein teufliſches Plag- und Verſuchungsamt reblich, genau,

wei-

meiſterlich, und unermüdet verſehen habe; weil in mehreren Jahren nicht ein Viertelſtund vorbeygegangen, wo dieſer geſchäftige Geiſt ihm nicht mit einer neuen Verſuchung oder leiblichen Qual zugeſetzt habe. Hingegen werde ihm die gantze Ewigkeit kaum erklecken, ſeinem ſeligen Schutzgeiſt den treuen, unverdroſſenen, und alle Augenblick bereitwilligen Beyſtand, den er ihm gegen den Höllenfeind geleiſtet, genugſam verdancken zu können.

Wenn GOtt dem auserwählten Volck die Zuſicherung gethan, alle ihre Feind zu vertilgen, ſo hatte es die Meinung nicht, daß ſie darbey die Hände in Schoß legen, und nur müßige Zuſchauer von der feindlichen Niderlage abgeben ſolten. Es kam darbey vieles auf ihre Fauſt und Kriegserfahrenheit an, worbey ſie ſich jedoch des göttlichen Beyſtands verſicheret halten konnten. Der geiſtliche Streit mit dem Verſuchenden oder auch leiblich quälenden Feind gibt dem Leidenden ſowohl als dem Seelſorger vieles zu ſchaffen, und noch mehrers zu erdulten. Wenn ſich der erſtere erinnert, daß es die Mächte der Finſterniſſen ſeyen, die ihn beſtreiten, ſo wird es ihm den Sieg mercklich erleichteren, wenn er durch eine Aufrichtige Offenbarung die heimliche Angriffe dieſer Mächten der Finſterniß ans Taglicht ziehet, dardurch aber ihre Kraft gänzlich vereitelt. Der Seelſorger, gleichwie er einerſeits Liebswidrig, unchriſtlich, ja unmenſchlich handlen würde, wenn er dergleichen Elenden die nöthige Anleitung und Beyſtand gänzlich

verſagte, alſo kan auch andererſeits ein übermäßige, Zeitverderbliche und Ordnungewidrige Hülfe mehr verderben, als gutmachen. Sie entziehet dem ſich auf fremden Beyſtand allzuviel Verlaſſenen manche Gelegenheit, ſich in dem Streit zu üben, verdienſtlich zu leyden, und den erhaltenen Sieg mit keinem fremden Menſchen theilen zu müſſen.

Die Erfahrung hat es vielfältig beſtättiget, daß die geiſtliche Seelſorgere ihr Amt gemeiniglich mit mehrerem Vortheil, weniger Mühe, gröſſerer Ehr, und mit einem den göttlichen Abſichten gleichförmigern Verfahren an den Beſeſſenen verwenden, wenn ſie ſelbige, nach genugſam erforſchten Umſtänden ihres innerlichen Seelenſtands, mit heylſamen Unterweiſungen, zu Aushaltung des Streits mit dem abgeſagten Seelenfeind ausrüſten, und als ſattſam abgerichtete Kämpfer ihrer eigenen Wachtſamkeit und chriſtlichen Stärcke, zu Vermehrung der Verdienſten und Wachsthum der Tugenden überlaſſen, als wenn ſie ihnen als zaghaften Kindern jedesmahl die ſchwache Hand zum Streit führen ſollen, andurch aber ihren beſtändigen Beyſtand, der, gleich allen anderen Dingen in dieſem Leben, der Veränderung unterworfen iſt, unentbehrlich machen.

Der wohlgerathene Gedanke eines geiſtreichen Aſceten mag nicht unſchicklich hier angewendet werden, welcher über die Wort Chriſti Luc. 21. v. 19. die Anmerkung macht, daß nicht nur ſchlech-

ter-

terdings geſagt werde: In der Gedult werdet ihr eure Seelen beſitzen; ſondern, in euerer Gedult, in patientia veſtra, nicht in frembden, ſondern, in eigener Gedult; nicht in der Gedult eurer Seelſorger, den ihr etwa ohne Unterlaß mit einerley Vortrag des alten Anliegen plaget; und den gantzen Laſt des euch truckenden Creutzes ihm auf den Hals zu ſchieben trachtet; nicht mit einem ernſtlichen Willen, ihm zu gehorſamen, ſondern nur euch ſelbſt Ruhe und Zufriedenheit zu verſchaffen. Nicht dem tolerari, von anderen übertragen werden, ſondern dem tolerare, dem eigenen übertragen iſt das Seelenheyl zugeſagt. Die Gedult des Chryſoſtomus ware dem Chryſoſtomus verdienſtlich, und dem Stagyrius die ſeinige.

Ich verlaſſe noch nicht die koſtbare Schrift dieſes goldenen Lehrers; weil ich ein andere Stelle aus demſelben, zu Beſchämung einer abermahligen Ausſchweifung des theologiſchen Verfaſſer der Anpreiſung ꝛc. dienlich finde. Da er, aus Gelegenheit einer für den Zauberer Ganfredy, aber viel zu ſpat, ſtellender Schutzſchrift, von einer durch dieſen unglückſeligen verzauberten Cloſterfrau Louiſe Cappel zu reden kommt, macht er Seite 173. folgende geiſtreiche Anmerckung: Zudem ware Louiſe eine heilige Schwärmerin; denn ſie bath GOtt, er ſolle ſie die hölliſche Peynen leyden laſſen, um eine Schweſter, die ſie auſſer der Gnade Gottes (wie heilige Schweſtern aus heiliger Liebe von ihren vermeinten unheiligen Schweſtern traumen) glaubte,

zu bekehren. Wenn aber der Herr Gottesgelehrte an der Heiligkeit der Louiſe keine andere Ausſtellung findet, als daß ſie die hölliſche Peynen zu Bekehrung einer Seel zu leyden, ſich anerbotten, ſo müſte auch der Apoſtel Paulus unter die heilige Schwärmer und Träumer zu zehlen ſeyn; weil er nach dem Beyſpiel eines heiligen Propheten Moyſes Exod. 32. v. 31. ſich ſelbſten wünſchte, verbannt zu ſeyn von Chriſto, ad Rom. 9. v. 3. daß iſt, (nach Auslegung des Heil. Chryſoſt. in dem angezogenen dritten Buch 2. Kap. Theodoret. Sotus, Caſſianus bey dem Tirinus und Menochius) ewig, nicht zwar von der Lieb und Gnad Chriſti, ſondern von ſeiner Geſellſchaft und Glorie ausgeſchloſſen zu ſeyn; wenn hierdurch das Heyl ſeiner Brüder der Juden könnte erwürckt werden. Ein mit dieſer Einſchränckung erweckter Wunſch iſt keine Schwärmerey, ſondern, wie Molina 1. p. q. 24. in fine anmerckt, nicht nur ein jederman erlaubter, ſondern auch aus einer Uebermaaß der Göttlichen Lieb entſpringender Tugendact.

Auch gelehrte Männer dörfen die Gräntzen jener Wiſſenſchaften, die ſie ſich vorzüglich bekannt gemacht, niemahl, wenn ſie bey dem gantzen Umfang ihrer Ehren verbleiben wollen, überſchreiten; ſie mögten ſonſt auch den Farbreibern in der myſtiſchen Theologie zum Gelächter werden. Als Chriſten, als Geiſtliche ſind ſie verbunden, der durch die Schrift ſelbſt gerechtfertigten Tugend ihre Achtung und Werth zu laſſen, wo ſie ſolche immer antreffen.

Iſt

Iſt es ein in allen Geſätzen und Rechten veſtgeſtellte Regul, daß auch in zweifelhaften Verbrechen die Vermuthung für die Unſchuld ſtreite; warum will man derjenigen ſpotten, die durch ihre mit Gedult übertragende Trangſalen, Verſuchungen, Aenſtig- und Dürſtigkeiten (tentati, egentes, anguſtiati, afflicti, ad Hebr. 11: v. 37.) das wahrſcheinliche Kennzeichen der Gnadenwahl an ſich tragen, welchen der Apoſtel daſelbſt das vorzügliche Lob zu ſprechen ſich würdiget? Gibt es nicht unter den Kindern dieſer Welt Spötter genug, die ſolches Leben für eine Unſinnigkeit, und das End deſſen Sap. 5. v. 4. für eine Schand achten? Warum ſolten wir, die wir Geiſtliche, die wir Prieſter, die wir Gottesgelehrte zu ſeyn, bekennen, mit denjenigen gemeine Sach machen, die einsmahls an jenem groſſen Tag voller Scham und Erſtaunung aufſchreyen werden v. 3. Sind dieſe diejenige, die wir vor Zeiten verlacht, und mit ſchimpflichen Reden verſpottet haben?

Ich glaubte, daß es eben an der Zeit wäre, von den bisherigen ſittlichen Betrachtungen, zu dem von mir mit ganzem guten Willen übernommenen Beweiß einer thätigen und würckſamen Zauberey, oder, welches eben ſo viel ſagen will, zur Erprobung der natürlichen Gewalt der böſen Geiſtern zu den zauberiſchen Einwürckungen in die körperliche Dinge, in dem 9. Abſatz zuruckzukehren. Der Stoff lage hierzu in völliger Bereitſchaft,

den mir das alleinige, und nach hermenevtiſchen Grundſätzen ausgelegte Wort Gottes eingelieferet hatte. Ich konnte es ohnmöglich länger übertragen, daß anſehnliche Männer unter den Pnevmatologen ſo dreiſtig in die Welt hinaus ſchreibten, es hätten die altglaubige Theologen (Der Herr von Oſterwald Seite 32. ſeiner Academiſchen Rede nennet ſie Gelehrte aus dem Reiche des Aberglaubens) ihre Lehre von der allen Geiſtern natürlichen und anerſchaffenen Bewegung- und Einwürckungskraft in die körperliche Weſen, mit welcher die Glaubenswahrheit von den teufliſchen Verſüchungen ſo wohl, als von den Beſitznehmungen der menſchlichen Leibern eine ohnzertrennliche Verbindung hat, und das uralte Syſteme der Bündniſſen mit den verworfenen Geiſtern, wovon die Religionswidrige aberglaubige Mißbräuche ihre innerliche Bosheit hernehmen müſſen, lediglich aus den Mährgen der Gunckelſtuben und mit der Muttermilch gleichſam eingeſogenen Vorurtheilen des gemeinen Pöbels entlehnt. Man muß den Herrn Gegnern zeigen, daß die uralte Gottesgelehrtheit der Kirchen Väter der Schriftauslegern und aller Theologen den Beweiß ihrer Lehr von der thätigen Magie, und durch den Beyſtand des Satans jezuweilen würckſamen Aberglaub in ihrem gantzen Umfang aus der Heil. Schrift, und bey nahe aus allen und jeden Büchern des geſchriebenen Wort Gottes hergenommen; alſo, daß von dieſem in allen Ehren ergrauten Syſteme nicht der mindeſte Theil verneint werden könne, ohne dem göttlichen Wort, entweder aus-

trücklich zu widerſprechen, oder eine unter Rechtglaubigen ohnerlaubte Auslegung anzudichten.

Was reichen Vorrath der deutlichſten Ausſprüchen und Bibliſchen Geſchichten fande ich hier nicht, woraus dieſes erſte Sendſchreiben, bey ſeiner ohnehin ſchon zimmlich, wider mein anfängliches vermuthen, veränderten Geſtalt zu einem Folianten anwachſen könnte! Die in dem Wort Gottes ſo austrücklich dem Satan zuerkannte Gewalt, die Menſchen zu verſuchen, hätte allein erklecket, das natürliche Vermögen der böſen Geiſter, in die Körper zu würcken, auſſer allem Anſpruch bey den glaubigen Gelehrten zu ſetzen; nachdem die Theologie in den Verſuchungen kein Wunderwerck zulaſſet, und die Philoſophie keinen anderen, als einen mittelbaren Weeg durch die körperliche Sinne zeiget, mit den Anfechtungen bis zur Seel eindringen zu können. Die Verſuchung der Eva, des Job, und des Heil. Paulus geben, nebſt dem offenbaren Beyſpiel einer teufliſchen Einwürckung in die Körper, den Anlaß zu verſchiedenen dem gegneriſchen Syſteme ſchnurſtracks entgegenſtehenden Anmerckungen an die Hand.

Jannes und Mambres die berüchtigte Zauberer des Pharao müſſen ja auch noch auftretten, ihre Künſten zu zeigen. Wie weit die Zauberer Simon und Elimas mit dieſer Profeßion gekommen, und, was der Antichriſt mit ſeinen Afterpropheten hierinn vorzügliches der Welt zeigen werde, erfoderet ebenfals eine weitere Un-

terſuchung. Daß Büchlein Tobias allein enthaltet in ſich ſo viel merckwürdige, in dieſe Materie einſchlagende Dinge, daß, ich ſolche zu mehrerer Ueberführung der gegneriſchen Ausſchweifungen ohnmöglich übergehen könnte.

Von Bündniſſen mit den hölliſchen Geiſtern hatte ich zu handlen, noch keine Gelegenheit; und dieſe ſtehen doch ausdrücklich in der Heil. Schrift. Dieſe redet ebenfals von Geſpenſter, oder ſichtbarlich und empfindlich dem Menſchen ſich zeigenden hölliſchen Geiſtern. Man wird mir es aber nicht glauben, ſo fern ich nicht dieſe Zeugniſſen vor Augen darlege.

Den wahren Wortſinne der Schrift da ſie ihre Verbotte und Strafgeſetze wider die magos, divinos, maleficos, ariolos, incantatores, veneficos &c. ergehen läßt, zu unterſuchen, iſt allerdings nothwendig; und man muß ſehen, ob dieſe Ausdrücke nur wahnwitzige, Gauckler und Großſprecher, oder wahre thätige Zauberer beſagen wollen. Wenn GOtt die Vollziehung ſeiner Strafgerichter den ſeligen oder verdammten Engeln hat aufgetragen, ſo ſchlagt nothwendig die Frag mit ein, ob die Geiſter den Auftrag aus natürlichen oder übernatürlichen Kräften vollzogen. Was der göttliche Text nicht allerdings klar ſagt, muß die geſunde Vernunft für die natürliche Kräften entſcheiden.

Was für ein weites Feld zu allerhand Beweißthümern werden uns nicht die Schriftſtellen von der weiſſagenden Zauberey

(Ma-

(Magia divinatrix) eröfnen? Die Pytonniſſinen zu Endor und Philippis in Macedonien, nebſt dem Grundtext und verſchiedenen gantz deutlich redenden Stellen, werden das entſcheidende Urtheil ſprechen, daß die böſe Geiſter, jetzt durch menſchliche Zungen, bald durch gegebene ſichtbare Zeichen, und verſchiedentlich durch die Götzenbilder ſelbſt geredet, und zwar vernehmliche, aber gröſten Theils dunckle, zweifel- und lügenhafte Oraculſprüche von ſich gegeben.

Dieſe Dinge alle in Fortſetzung meines erſten Sendſchreiben zu behandlen, ware mein veſtgeſtelltes Vorhaben, als ich ſolches durch einen zwar unvermutheten, jedoch angenehmen Vorfall unterbrochen ſahe; da mich ein gelehrter Freund an dem Maynſtrome mit einer mir bishero unbekannten-Streitſchrift beehret, welche mir einen neuen und gantz muthigen Herrn Gegner von dem Moldauſtrom darſtellt, von dem ich ſelbſt nicht errathen kan, wie er meinem Fleiß in Aufſuchung aller in Gegengenwärtige Materie einſchlagenden Schriften entgangen ſeye.

Die Aufſchrift iſt folgenden gantz prächtigen und ſcharpflauten Innhalts: **Nichtige, ungegründete, eitle, kahle und lächerliche Verantwortung** des Hr. P. Angelus **März** Benedictiner zu Scheyern ꝛc. 1767. Ich hoffe, der Herr Verfaſſer werde ſich nicht lediglich in perſönlichen mich nichts angehenden Nebendingen aufhalten, ſondern dem die Zauberey verneinenden Syſteme

durch ſtärkere Gründe, als bishero in den Schriften ſeiner Herrn Collegen zu finden waren, ein neues Gewicht zu geben, den Bedacht genommen haben. Um nun die ſeinige ebenfals widerlegen zu können, ſchiene mir räthlich zu ſeyn; mein erſtes Sendſchreiben und die dahin gewidmete Beweiſe aus der Heil. Schrift in mehrere Sendſchreiben abzutheilen; in ſolchen aber des neuerlich bey mir zum Vorſchein gekommenen Herrn Gegners, wo es die Mühe lohnet, gar nicht zu vergeſſen.

Gegen Sie aber, Hochwürdiger Herr P. Profeſſor! habe ich zwar wegen Ueberkommung dieſer Streitſchrift gar keine Verbindlichkeit; jedoch verzeihe ich Ihnen gar gern dieſes bisherige Ueberſehen, welches mir einer Seits von der Federarbeit ein paar Monath lang auszuruhen, die Zeit verſchaft; andererſeits aber den Herrn Gegnern vielleicht die Veranlaſſung gibt, mein gar nicht nach ihrem Geſchmack ausgefallenes Schreiben zu widerlegen. An meiner nach dem Alterthum riechenden Schreibart, wenn ſie vieles zu verbeſſeren finden, werde ich ſolches mit aller dancknehmigen Erkenntlichkeit annehmen, und mir ſelbſt angelegen ſeyn laſſen, ihnen hie und dort feinere Austrücke künftighin abzuborgen. Auf die etwaige Vorwürf gegen meine nach den ächten Reguln der Schriftauslegung, wie mich und andere in Verſtehung des Grundtexts mehr bewanderte dunckt, abgemeſſene Sätze werde ich mich nach der Vorſchrift und Beyſpiel des gecrönten Pſalmiſten verhalten: Reſpondebo exprobrantibus mihi verbum, quia ſperavi in

ſermonibus tuis ps. 118. v. 42. Ich will denen, die mich ſchmähen, antworten; weil ich auf das Wort Gottes vertrauet habe.

Hierauf haben Euer Hochwürden ſich eben ſo ſicher zu verlaſſen, als auf die ohnwandelbare Fortdauer jener wahren Ergebenheit, mit der ich bin ꝛc.

Druckfehler.

Seite	Zeil	anſtatt	lies
1 —	26. 27. —	Theologen, Philoſophen	— Theolog, Philoſoph.
30 —	1 —	einmahl	— niemahl
36 —	3 —	Kaufhandel	— Raufhandel
37 und 38	9 und 8	könnte	— konnte
	15 —	wüſte	— wuſte
39 —	19 —	hinſtreben	— hinſterben
41 —	11 —	belleteriſche	— bellletteriſche
44 —	19 —	medicus	— medicos
51 —	12 —	denen	— denn
52 —	25 —	ad Theſſ. 2.	— 2. ad Theſſ. 2.
57 —	21 —	verniſchten	— vernichten
59 —	9 —	gehaftet	— geheftet
61 —	20 —	den	— der
62 —	11 —	Schweinwunder	— Scheinwunder
69 —	13 —	ein	— kein
71 —	5 —	Was doch	— Was wäre doch
	19 —	Chriſt	— Geiſt
75 —	3 —	muſten	— müſten
83 —	12 —	konnte	— könnte
	13 —	hatte	— hätte
	20 —	einem	— in einem
84 —	16 —	Pfantaſey	— Phantaſey
85 —	5 —	jene, dieſe,	— dieſe, jene
86 —	22 —	geſtattet	— geſtaltet
97 —	8 —	würde	— wurde
98 —	8 —	geſtattet	— geſtaltet
99 —	20 —	v. 1.	— lib. 1.
101 —	5 —	Uebertrettung	— Uebertragung
103 —	7 —	Dominus	— Domini
109 —	14 —	Angeſehen	— anſehen
113 —	22 —	der	— wiſſen
128 —	12 —	leeen	— leeren
134 —	4 —	Waſſer	— Wäſſer
	17 —	gehöre	— gehöret

Seite	Zeil	anſtatt	lies
140	1	Gewalt	Gehalt
143	7	wollen	wolle
149	11	Menth	Meeth
150	11	der	die
165	13	ſeinen	ſeinem
170	12	er	es
	24	clibraret	cribraret
Bogen Z.		171	177.
192	19	Beſchaffenheit	Beſeſſenheit
204	1	das	da
206	3	den	dem
208	13	Innhat	Innhalt
	17	beſchriebene	geſchriebene
	21	den	dem
209	1	gegen	geben
	19	machiſchen	magiſchen
210	23	refugie	refugié
211	2	Menadaye	Menardaye
	13	pencionaires	penſionaires
212	21	müſte	muſte
216	22	leges	legio
220	15	tomenta	tormenta
224	9	Brinsfeld	Binsfeld
229	6	würd	würde
	13	Adoino	Ardoino
234	10	Satan	Staat
236	7	ſimples	bloſes
237	2	welchem	welchen
238	11	gehet es	gehet
240	12	Leymann	P. Laymann
243	14	einen	einem
246	1	Chriſti	Jeſu Chriſti
247 und 259.	9 und 18.	den	dem
254	4	bewuſt ſeyn	beywohnen
258	17	dieſem	dieſen
261	7	ha	hat
	8	Juſtus	Juſſus
271	10	konnte	könnte
277	14	wie	wir
285	17	als	alle
288	9	plure, dæmona	plura, dæmone
289	8	der	die
293	3	Gebrauche	Gebräuche
294	oben	394.	294.
297	5	gezogene	gezogenen
302	21	werden	werde
307	10	leſen	laſſen
308	22	dem	den
313	unten	fides	fides
319	11	habe	habe,
327	16	Ganfredy	Gaufredy

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sieben abentheuerliche Sätze in der Geister-Lehre dieses aufgeklärten Jahrhunderts I. Die Fürsten, und Mächte der Finsterniß ohne alle natü rliche Würckungs-Krafft in die Körper: II. Die verworffene Geistere taugliche Werckzeug Gottes zur übernatürlichen Gab, Wunder zu thun: III. Die sichtbare Erscheinungen des Satans, entweder ein leeres Nichts, oder ein Wunderwerck: IV. Die aberglaubische Handlungen ohne teuflische Gemeinschafft, und Mitwürckung, Sündenfrey: V. Die Hexereyen ohne Bündniß

[S.l.] 1770

4 Dogm. 460
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10351118-6
VD18 11943882